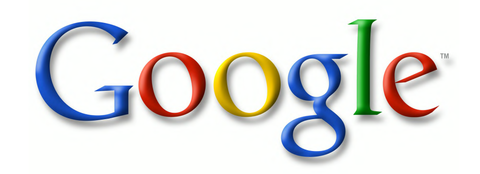
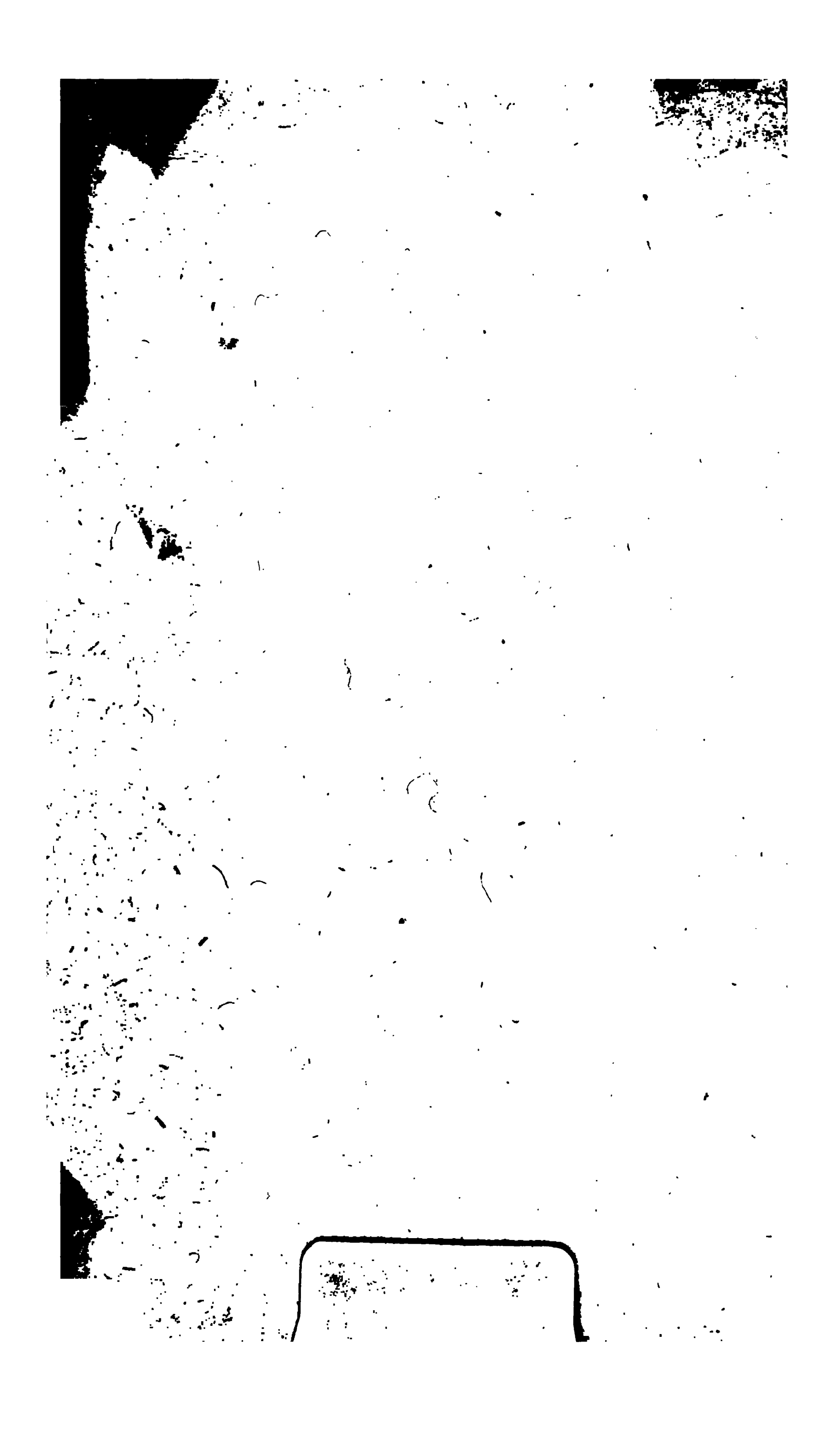
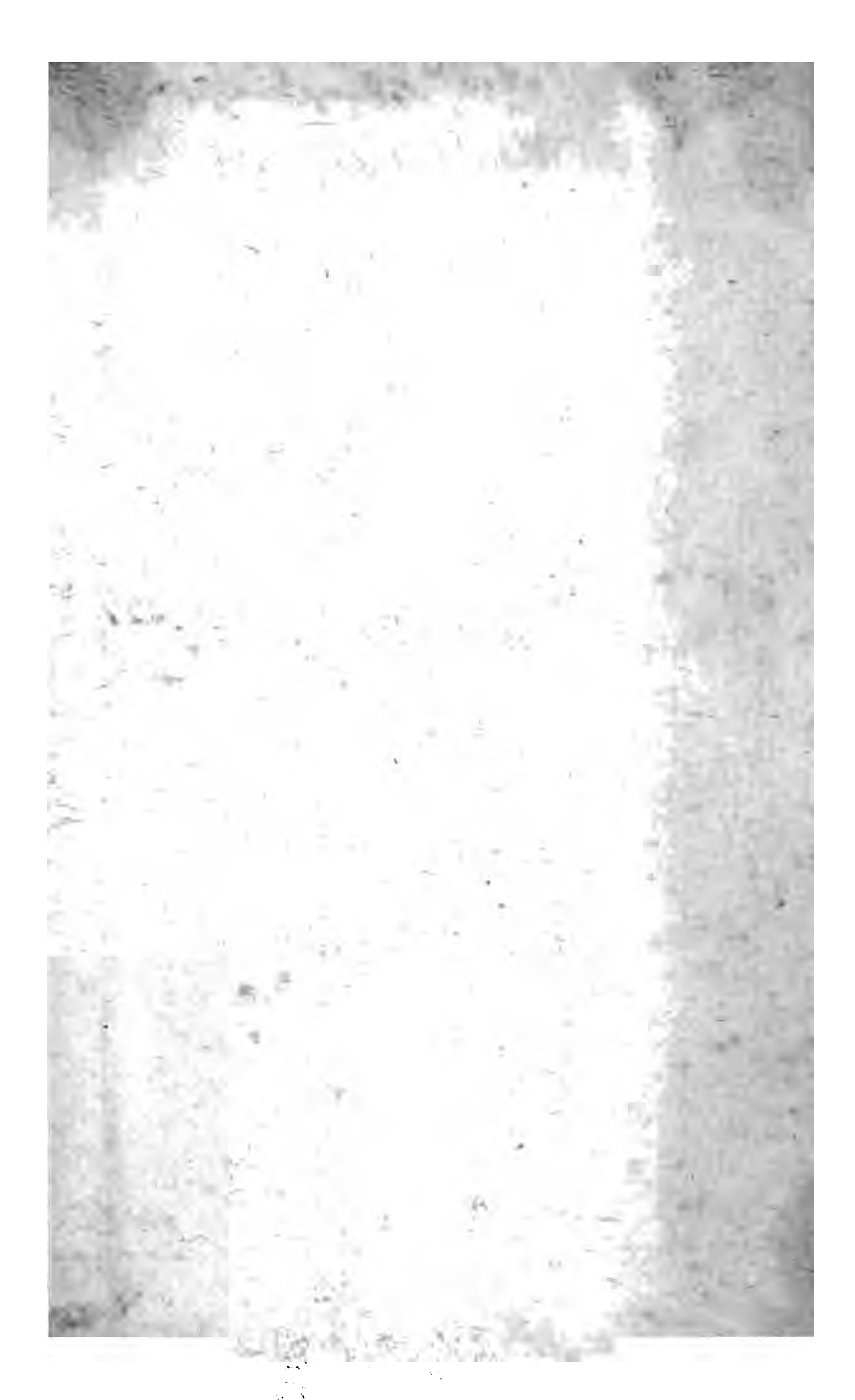








Wilhelm Albert Bachiene,
öffentlichen Lehrers der Astronomie und Geographie, und Predigers des göttlichen Worts zu Mastricht, wie auch der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem Mitglieds,

Historische und Geographische Beschreibung von Palästina,

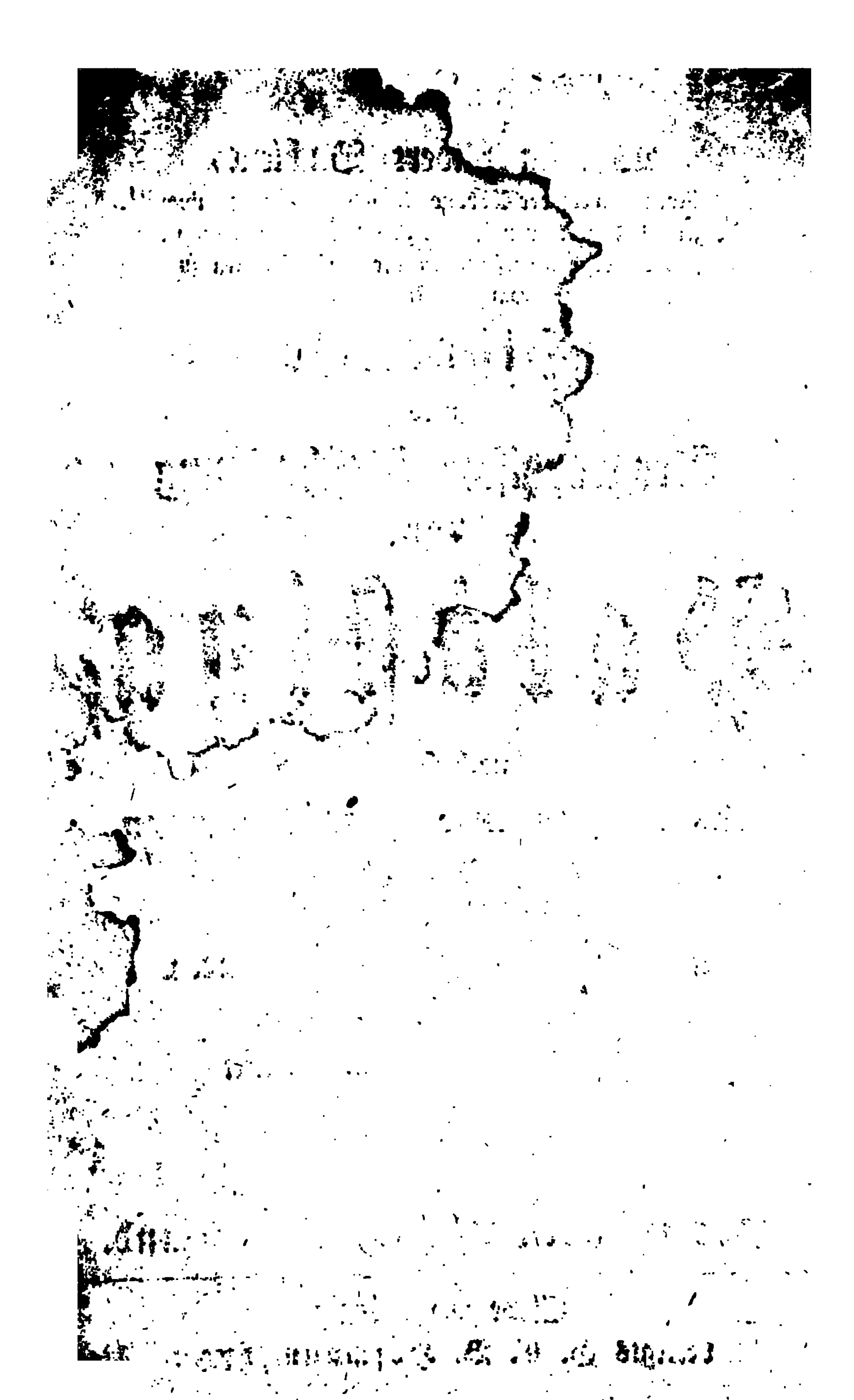
nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande,

nebst zwey dazu gehörigen Landcharten.

Aus dem Holländischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von G. A. M.
Conrector des Königl. Gymnasii zu Cleve.

Des zweyten Theils erster Band.

Cleve und Leipzig,
verlegts G. C. B. Hofmann, 1770.



Zuschrift des Verfassers
an
Seine Hochfürstliche Durchlaucht

Wilhelm den Fünften,

durch Gottes Gnade

Prinz von Oranien und Nassau;

Graf von Catzenelnbogen, Vianden, Dietz, Spiegelberg, Büren, Leerdam und Kuilenburg;

Marquis von Veere und Vlissingen;

Baron von Breda, Beilstein, der Stadt Grave in dem Lande Kuik, Yßelstein, Kranendonk, Eindhoven und Liesveld;

Herr von Bredevoort, Turnhout, Geertruidenberg, Willemstadt, de Klündert, St. Martensdyk, Zevenbergen, Steenbergen, der obern und untern Zwalüwe, Naaldwyk, Dieſt, Grimbergen, Herstall, Arlay, Noseroy, St. Vith, Butgenbach, Daasburg, Warneton und dem Loo;

Unabhänglicher Herr von der Insel Ameland;

Erbburggraf von Antwerpen und Besançon;

Erbmarschall von Holland,

Erbstatthalter, Kapitain General und Admiral der Vereinigten Niederlande;

Ritter des blauen Hosenbandes,

u. u. u.

Durchlauchtigster Fürst!

Das Werk von der heiligen Erdbeschreibung, wovon itzt der zweyte Theil ans Licht kömmt, hat, wie ich mir schmeichele, wegen seines nützlichen und angenehmen Innhalts, so vielen Beyfall bey meinen Landesgenossen gefunden, daß

ich mich keinesweges über die Arbeit beschwere, welche ich bis hiehin darauf gewandt habe. Allein itzt empfängt dieses Werk noch eine neue Zierde, da es mir erlaubt worden ist, den Namen **Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht** vor dasselbe zu setzen.

Sehr huldreich haben **Ew. Hochfürstl. Durchlauchten** mir diese Freyheit verstattet, als ich im verwichenen Jahre das Glück hatte, **Höchstdieselben** deswegen demüthigst zu ersuchen; und niemals vergesse ich, mit welcher liebreichen Herablassung **Ew. Hochfürstl. Durchlaucht** mir bey dieser Gelegenheit begegnet sind. Itzt mache ich mir dieses Vorrecht zu Nutze; indem ich dieses Werk zu den Füßen **Ew. Hochfürstl. Durchlaucht** mit der tiefsten Ehrerbietung niederlege, und **Dieselben** bitte, daß **Ew. Hochfürstl. Durchlaucht** geruhen mögen, dasselbe als einen obgleich geringen Beweis meiner schuldigsten Dankbarkeit anzunehmen, und **Deroselben hohen Schutzes** zu würdigen.

Noch an dem Orte meines vorigen Aufenthaltes, **Kuilenburg**, war es mir vergönnet, in dem Verhältnisse eines Unterthanen, den **ersten Theil** dieses **Werks Ihro Königl. Hoheit** glorreichen Gedächtnisses,

dächtnisses, Ew. Hochfürstl. Durchlauchten sehr geliebten Frau Mutter, zu widmen; und ich schmeichelte mir mit der angenehmen Hoffnung, daß ich das Glück haben würde, auch die folgenden Theile Ihro Königl. Hoheit persönlich anzubieten. Aber ach! der Tod, der die Paläste der Großen eben so wenig vorbeygehet, als die Hütten der Niedrigsten, hat diese meine Hoffnung nur gar zu bald vereitelt. O wie gerne hätten wir, wenn es dem göttlichen Willen gemäß gewesen wäre, den empfindlichen Streich, der durch den Verlust dieser unschätzbaren Landesmutter sowohl den Staat als die Kirche getroffen hat, abgewendet, und die theuren Lebensjahre Ihro Königl. Hoheit bis in das späteste Alter verlängert gesehen! Allein, der Gott, der im Himmel wohnet, und alles thut, wie es ihm wohlgefällt; der auch mit den Bewohnern der Erde nach seinem Wohlgefallen handelt, hat den Geist dieser vortrefflichen Fürstinn noch in ihren besten Jahren abgeschnitten, wie eine Weintraube. Und wir, wer waren wir, daß wir uns wider den Allmächtigen gesetzt haben sollten? Wir müssen zwar dabey gebückt und in Trauer gehen, als einer, der über seine Mutter trauret: aber wir müssen auch dabey stillschweigen, und sagen: Du, Herr! hast es gethan!

Gleichwohl wird der Name und das ruhmwürdige Andenken Ihrer Königl. Hoheit, wie das Gedächtniß der Gerechten, allezeit unter uns im Segen bleiben. Und die Aufschrift auf einer von den Pyramiden des Grabmaals in dem Zimmer des Paradebettes Ihrer Königl. Hoheit: In Coelo et in cordibus, drückt das Gemüth dieser Fürstinn, und die Gesinnungen des Volks gegen Sie, ungemein wohl aus. Ja! in unsern Herzen wird Sie bleiben, und insonderheit in den Herzen derjenigen, welche besondere Proben Ihrer Huld und Güte genossen haben, und welche auch ich, selbst kaum drey Tage vor Deroselben Absterben, genossen habe; Proben, die ich niemals vergessen, die ich bis an das Ende meines Lebens mit der größten und aufrichtigsten Dankbarkeit verehren werde.

Zu unserm Troste können wir auch hinzufügen, daß Ihro Königl. Hoheit in Ihrer gesegneten Nachkommenschaft fortleben; in Ew. Hochfürstl. Durchlaucht, und Höchstderoselben Prinzeßinn Schwester, welche beyde die Liebe, die Hoffnung und die Freude der ganzen Nation sind.

Mit Recht wurden Ew. Durchlauchten dieses traurigen Schicksals wegen, beklaget,

zet, wodurch Höchstdieselben in so früher Jugend, innerhalb einer so kurzen Zeit, sich zuerst vater- und bald darauf mutterlos befanden. Allein der gütige Gott hat sich gar bald als einen Vater dieser Waisen bewiesen, und Ew. Hochfürstl. Durchlauchten nicht lange Waisen seyn lassen. Wie vielen Dank sind wir der göttlichen Vorsehung nicht schuldig, daß dem letzten Willen Ihrer Königl. Hoheit gemäß, welchen unsre Väter des Vaterlandes bestätigt haben, der Durchlauchtige Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel die Vormundschaft und die Aufsicht über die Erziehung Ew. Hochfürstl. Durchlaucht auf sich zu nehmen geruhet haben: welcher Fürst keine sichtbarere Proben von Seiner Sorge für die Wohlfahrt der ganzen Republik der Vereinigten Niederlande hätte an den Tag legen können, als durch diese zärtliche und redliche Fürsorge, (welche von der Sorge eines rechtschaffenen Vaters für seine eignen Kinder nicht verschieden ist), womit Höchstdieselben unermüdet fortfahren, dieses wichtige Geschäffte wahrzunehmen, und wodurch Se. Herzogl. Durchlaucht sich das Zutrauen der ganzen Nation, und einen unsterblichen Ruhm bey den spätesten Nachkommen erwerben.

Glückliches gemeine Wesen! welches nun der völligen Zuversicht leben kann, daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht, (indem Dieselben dem guten Beyspiele sowohl als den weisen Rathgebungen dieses vortrefflichen Fürsten in allem gewißlich folgen werden) desto weniger von den großen Verdiensten und unvergleichlich guten Eigenschaften Dero Durchlauchtigen Vorfahren abweichen werden; welche an Klugheit, an Tapferkeit, an Gerechtigkeit, an huldreicher Güte, und, welches hauptsächlich nicht zu vergessen ist, an Eifer für den protestantischen Gottesdienst, so glänzend hervorgestralet haben; ja welche, unter göttlichem Beystande, diese Länder von der Gewalt ihrer Unterdrücker und Verfolger erlöset, und in den kummervollsten Zeiten bey dem Genusse ihrer theuren Freyheit bewahret haben. Und wer sollte auch itzt etwas anders erwarten können, da wir die guten Wirkungen dieser recht väterlichen Erziehung, zu eines jeden ganz besondern Freude, bereits je länger je mehr in Ew. Hochfürstl. Durchlauchten verspüren?

Der allmächtige Gott, von welchem doch alles abhängt, verleihe dazu seinen gnädigen Segen! Er erhöre die Gebete, welche zu dem Ende von allen Treuen und Rechtschaffenen im Lande beständig vor

seinen

seinen Thron gebracht werden! Er erhalte Ew. Hochfürstl. Durchlauchten für uns so unschätzbare Leben, und bewahre es vor Krankheit, Ungemach, Gefahr und allen widrigen Zufällen. Er lasse Höchstdieselben, so wie an Alter, also auch an Erkenntniß und Gnade des Herrn Jesu Christi immer zunehmen, und mit allen Eigenschaften und Fähigkeiten täglich mehr und mehr ausgerüstet werden, welche zu der wichtigen und ansehnlichen Würde, welche mit Ew. Hochfürstl. Durchlaucht höchsten Person und Derselben Nachkommenschaft erblich verbunden ist, erfodert werden! Damit Höchstdieselben solche eine lange Reihe von Jahren mit nicht geringerem Ruhme und zu nicht geringerem Nutzen für unser geliebtes Vaterland und die wahre Kirche in demselben bekleiden mögen, als von Dero Durchlauchtigen Vorfahren jemals geschehen ist!

Der Herr bewahre und vermehre das ganze Durchlauchtige Haus von Oranien und Nassau! Er lasse es grünen und blühen, so lange als Sonne und Mond seyn werden.

Dies ist der feurigste Wunsch desjenigen, der die Ehre und das Glück hat sich zu nennen:

Durchlauchtigster Fürst!

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Maasstricht, den 6 Nov. 1760.

gehorsamster und unterthänigster Diener,

Wilh. Alb. Bachiene.



Vorbericht.

Dieser zweyte Theil unsrer historischen und geographischen Beschreibung von Palästina begreift die besondere Beschreibung des jüdischen Landes, und insonderheit der verschiedenen Städte und Flecken in sich, welche ehemals darinn befindlich gewesen sind. Vorab gehet aber eine Anweisung der besondern Theile und Landschaften,

Innhalt dieses zweyten Theils.

schaften, zu welchen diese Oerter insbesondere gehöret haben.

Ich habe eine Zeitlang in Berathschlagung gestanden, was für eine Ordnung ich bey der Beschreibung dieser besondern Oerter des jüdischen Landes am füglichsten wählen sollte; ob ich den gemeinen Weg, worinn mir die meisten Erdbeschreiber des gelobten Landes vorgegangen waren, oder einen andern einschlagen sollte.

Seitdem nämlich Adrichomius a) den Anfang gemacht hatte, alle Städte und Flecken dieses Landes, nach den Stämmen, worinn sie ehemals gelegen haben, zu beschreiben, haben auch die folgenden gut gefunden, eben dasselbe zu thun. Sie theilen ihre Hauptstücke nach der Andacht der Stämme ein, und bringen die Städte und Flecken zu den nämlichen Stämmen, wozu sie vor Alters, den besondern Verzeichnissen in dem Buch Josua zufolge, gerechnet worden sind.

Diese Ordnung würde in der That nicht zu verwerfen seyn, wenn nicht zwo Sachen im Wege zu stehen schienen. Erstlich, weil in den gedachten Verzeichnissen verschiedene Oerter benannt werden,

a) In Theatro Terrae S.

den, welche gleichwohl die Stämme, denen sie angewiesen waren, niemals haben bezwingen und in Besitz nehmen können, wie wir im XVI. Hauptstücke des I. Theils gesehen haben. Zweytens, weil die Israeliten nach der Zeit verschiedene Städte und Flecken erobert und besessen haben, welche außerhalb des eigentlichen Kanaans und Gileads gelegen gewesen, und welche also in diesen Verzeichnissen keinen Platz fanden, und auch nicht finden konnten, weil sie in spätern Zeiten durch Ueberwindung hinzugekommen waren. Diese kann man also zwar als Städte und Flecken des jüdischen Landes anmerken, und unter den übrigen Oertern dieses Landes beschreiben; man kann aber keinesweges bestimmen, zu welchem Stamme sie gerechnet worden sind, weil alle Stämme Israels sie gemeinschaftlich besessen haben.

Hierzu kömmt drittens noch, daß nachhero im jüdischen Lande noch viele Städte und Flecken angelegt worden sind, welche man deswegen in den Verzeichnissen der besondern Oerter, welche Josua bey der Eintheilung des Landes unter die zwölf Stämme Israel verfertiget hat, vergeblich suchen, und in Ansehung derer man selbst in Verlegenheit seyn würde, zu welchem Stamme sie am füglichsten zu rech-

nen

nen wären: weil die meisten dieser Oerter erst hinzugekommen sind, als die Juden aus Babylon wieder zurückgekehret waren; da die ganze Eintheilung des Landes nach den zwölf Stämmen aus der Gewohnheit gekommen war.

Ich zweifle nicht, daß nicht Reland *b*) durch diese angeführten Ursachen sich sollte haben bewegen lassen, von dieser gewöhnlichen Ordnung, in der Beschreibung der Städte und Flecken des jüdischen Landes, abzuweichen, und sich, ohne Absicht auf eine frühere oder spätere Eintheilung, allein nach der Ordnung des lateinischen Alphabets, nach Art der Wörterbücher, zu richten. Dadurch konnten wirklich die Unbequemlichkeiten, welche wir bey der ersten gebräuchlichen Ordnung bemerkt haben, sehr füglich vermieden werden; und es brauchte keine einzige Stadt oder Flecken, welche jemals unter das Gebiet des jüdischen Volks gehöret hatten, übergeschlagen zu werden. Eben dieselbige Ordnung hatte auch Eusebius *c*) gewählt, und nach dessen Fußtapfen W. Weissenburg *d*); ingleichen Fr.

b) In Palaestina.

c) In *Onomast.* vrb. et loc. sacr. *Script.*

d) In Descript. *Terrae sanctae.*

Fr. Halma *e*). Nur mit diesem Unterschiede, daß Eusebius in diese alphabetische Ordnung nicht allein die Städte und Flecken des jüdischen Landes, wie Reland gethan, sondern auch die Flüsse, Bäche, Berge, Thäler u. s. w. und zwar nicht bloß von Palästina, sondern auch von andern Ländern, die in der heiligen Schrift vorkommen, mit einem Worte, alles, was zu der Erdbeschreibung der heiligen Schrift gehöret, gebracht hat. Obgleich wir nun diese Ordnüng an sich selbst nicht tadeln; so können wir gleichwohl derselben nicht unsern völligen Beyfall geben: hauptsächlich wegen der grossen Sprünge, die man alsdenn aus der einen Gegend des Landes in eine andre zu thun genöthigt ist, so, daß man die gegenseitige Lage der Oerter und ihre Beziehung auf einander gänzlich aus den Augen setzen muß.

Cellarii Ordnung wird beybehalten.

Weil nichts so bequem ist, einen klaren und deutlichen Begriff von einer Sache zu geben, als wenn man dieselbe in ihrem natürlichen Zusammenhange und in ihrer Verbindung mit dem andern vorträgt; und weil dieses bey der Beschreibung

e) In seinem *Woordenboek van Kanaan.*

bung der besondern Oerter des jüdischen Landes sehr füglich geschehen kann, wenn man die zunächst bey einander gelegenen Oerter zusammen nimmt, und alle, welche in dem Bezirke dieser oder jener besondern Landschaft gelegen haben, absonderlich betrachtet: so wird diese Ordnung, als die bequemste, auch hier von uns beobachtet werden. Eben so verfahren auch die heutigen Erdbeschreiber bey der Beschreibung der Städte und Flecken eines jeden besondern Landes. Keiner, z. B. der eine geographische Beschreibung von unsern Niederlanden abfassen will, wird eine andre Ordnung wahrnehmen, als daß er die Städte und Flecken nach ihren besondern Provinzen beschreibt, und alsdann, nach der Lage der Provinzen unter einander, von der einen zu der andern übergehet. Auf diese Art wird er seinen Leser gleichsam durch das ganze Land von einem Orte zum andern leiten, und sie ihn alle, so wie sie auf einander folgen, absonderlich betrachten lassen; nicht anders, als ob der Leser persönlich durch das ganze Land und die besondern Gegenden und Oerter desselben gereiset wäre. Nach dieser Ordnung richtet sich J. Chr. Cellarius *f*) in der Beschreibung der besondern

f) Geogr. antiq. Tom. II. lib. III. cap. 13.

dern Oerter von Palästina. Weil aber dieses Land, zu verschiedenen auf einander folgenden Zeiten, auf mehr als einerley Art eingetheilt gewesen ist; so wählt er unter allen diejenige Eintheilung, welche zuletzt, unter der Herrschaft der Römer, gebräuchlich gewesen ist. Und dieser Spur werde ich in der folgenden Beschreibung größtentheils folgen.

Die neueste Eintheilung von Palästina.

Das erste wird also die Beschreibung von Judäa und den darinn gelegenen Städten und Flecken seyn. Darauf werde ich zu Samaria und Galiläa übergehen, weil ganz Palästina diesseits des Jordans um diese Zeit in diese drey Landschaften eingetheilt gewesen ist. Alsdann wird der Strich Landes jenseit des Jordans, Peräa genannt, folgen. Und endlich werden wir noch einige Städte der benachbarten Gegenden, welche zur einen oder andern Zeit der Herrschaft des jüdischen Volks unterwürfig gewesen sind, hinzufügen.

Unterschied zwischen Städten und Flecken.

Man unterscheidet die besondern Oerter des jüdischen Landes, so wie in andern Ländern, nicht ohne Grund, in Städte und Flecken. Denn es hat Oerter von beyden diesen Arten in diesem Lande gegeben; und es kömmt die-

ser Unterschied auch oft in der heiligen Schrift vor.

Die Hebräer haben insonderheit zwey Wörter, womit sie eine Stadt anzeigen, nämlich עִיר und קִרְיָה. Wiewohl das erstere von einem gemeinen Gebrauche ist, und auch bisweilen einen Flecken bedeutet, der inwendig durchaus wie eine Stadt aussiehet, auswendig aber mit kleinen Wällen oder Mauern umgeben ist. Daher liest man von Städten ohne Mauern *g*), woselbst eben dasselbe Wort vorkömmt. Und zum Unterschiede von diesen von Städten mit Mauern *h*). Die Flecken werden aber gemeiniglich mit den Wörtern חַוֹּת und כְּפָרִים ausgedrückt. Das letztere Wort wird in der holländischen Uebersetzung (wie auch in der deutschen) durch Dörfer gegeben. Eben so wird auch daselbst das Wort חֲצֵרִים übersetzt, welches in dem Buche Josua unzählige mal vorkömmt, da es immer heißt: so und so viel Städte und ihre Dörfer *i*). Diese Dörfer werden daselbst jederzeit zu den Städten gefügt, als etwas, das dazu gehörte. Hieraus kann man, wie es scheint, schließen, daß durch Dörfer in diesen Stellen

g) 5 Mos. 3, 5. *h*) 3 Mos. 25, 30.

i) Z. Ex. Jos. 15, 32-36.

Stellen eigentlich solche Bezirke von Dorfschaften oder Meyereyen verstanden werden, dergleichen man gemeiniglich um die Städte herum antrifft, und die bloß aus einigen wenigen Häusern zu bestehen pflegen: zumal da man wirklich von Dörfern liest, die um die Städte liegen *k*).

Von Städten und Flecken (auch Märkte oder Marktflecken genannt) geschiehet auch oft Meldung in den Schriften des Neuen Testaments, da sie von einander unterschieden werden. Die ersteren werden πολεις, die letztern κωμαι genennet *l*). Auch wird daselbst von Flecken und Dörfern mit einem Unterschiede gesprochen. Man liest auch von Städten, Flecken und Dörfern *m*). Die letzten werden im Griechischen ἀγροι genennet. Die Flecken und Dörfer aber sind nur in der Größe von einander unterschieden, weil die Flecken gemeiniglich dichter in einander gebauet sind, und mehr Häuser in sich fassen. Denn beyde sind offene Oerter, in welche man von allen Seiten, ohne Hinderniß, auf den gemeinen Wegen hineingehen kann. Und hierinn sind sie von den Städten unter-

 schieden,

k) Jos. 19, 8.

l) S. Matth. 9, 35. Luc. 13, 22.

m) Marc. 6, 56.

schieden, welche mit Mauern, Wällen und Graben umgeben, und auf allen Seiten eingeschlossen sind, so, daß man in dieselbe nicht anders, als durch die Thore hineingehen kann.

Die Städte sind also durch die Kunst bevestigte Oerter, innerhalb welchen man in Kriegeszeiten gegen die Feinde gesichert ist; welche, wenn man die Thore wohl verschlossen, und mit einer guten Wacht besetzt hat, nicht hineinkommen können; es sey denn, daß sie die Mauern umreißen, welches Zeit und Mühe kostet, oder mit Gewalt in die Thore einbrechen. Es ist wahrscheinlich, daß im Anfange alle Oerter bloß aus Flecken und Dörfern bestanden haben, in welchen sich verschiedene Familien, um der gegenseitigen Vertheidigung und Hülfe willen, niedergelassen hatten. Als aber die Kriege und feindlichen Anfälle häufiger wurden, hat man angefangen, die Flecken und Dörfer allmählig mit Wällen und Mauern zu umgeben, um desto sicherer darinn wohnen zu können. Aus der Geschichte Kains, der die erste Stadt, Namens Hanoch, gebauet hat, ohne Zweifel, weil er befürchtete, er würde wegen seines begangenen Brudermordes verfolget und ums Leben gebracht werden, siehet man deutlich, daß die Absicht, die

man

man bey den bemauerten Städten gehabt hat, bloß die Beschirmung und Sicherheit vor den Feinden gewesen ist.

Worinn die Stärke der Städte vor Alters bestanden.

Alle Städte sind also vor Alters und ihrer ersten Stiftung gemäß, Vestungen gewesen. Daß man heutiges Tages einen Unterschied zwischen bevestigten und unbevestigten Städten macht, ist allein durch die Veränderung verursachet worden, welche mit der Fortification und dem Kriegeswesen vorgegangen ist. In vorigen Zeiten war es zu einer haltbaren Vestung genug, wenn ein Ort mit einer Mauer umgeben, und mit verschiedenen, in einiger Entfernung von einander stehenden, viereckichten oder runden Thürmen versehen war, welche letzten dazu dienten, daß man von oder aus denselben durch die daran befindlichen Schießlöcher, die Zwischenräume der Mauer von einem Thurme bis zum andern, vertheidigen konnte; so wie man dieses noch jetzt an den Mauern der alten Städte siehet, welche nicht nach der heutigen Manier bevestigt sind. Alle größere oder geringere Stärke eines Ortes, in so weit sie allein von der Kunst herrührete, hieng bloß von der Dicke und Höhe der Mauer ab, nach Maaßgebung welcher sie die Gewalt der Mauerbrecher, Sturmböcke u. s. w. aushalten konnte.

Einige Städte waren vor Alters gar mit einer **doppelten Mauer** umgeben. Allein seitdem man angefangen hat, die Städte bey den Belagerungen mit mehr Gewalt anzugreifen, und sie, nach Erfindung des Schießpulvers, mit groben Geschütze zu beschießen, wodurch solche Mauern, sie mochten noch so dick und hoch seyn, sogleich von den Kugeln zerschmettert wurden; haben die **Städte**, welche allein mit einer Mauer und mit Thürmen bevestigt waren, den Namen der **Vestungen** verloren; und man hat rings um die Städte, welche man nach der Zeit gehörig hat bevestigen wollen, einen **Wall** von **Erde** von einer ganz andern Gestalt und Beschaffenheit, und der aus **Bollwerken** (Bastions) und **Courtinen** bestehet, aufgeworfen, und außer dem **Hauptwalle** auch noch **Außenwerke** von verschiedener Art angelegt, um den Feind desto weiter von der Stadt abzuhalten; welche Stücke alle, in Beziehung des einen auf das andre, dergestalt eingerichtet werden, daß das eine von dem andern **bestrichen** und vertheidiget werden kann. Aber, wie gesagt, in alten Zeiten konnten alle **Städte**, welche bloß mit einer guten **Mauer** umgeben, und mit vesten **Thoren** versehen waren, und durch dergleichen **Thürme** vertheidiget werden konnten,

konnten, für starke und haltbare Vestungen gelten.

In Ansehung der Gestalt waren die mehresten Städte viereckicht; nicht nur wegen der Regelmäßigkeit, sondern auch, weil diese Gestalt die beste und bequemste zur Vertheidigung zu seyn schien. Durch diese Anmerkung kann man die Beschreibung des neuen Jerusalems, welches dem Johannes *n*) in einem Gesichte gezeigt wurde, erklären, als welches auch viereckicht, und in der Länge so groß als in der Breite war.

Wie die Städte des jüdischen Landes beschaffen gewesen.

Wir halten diese Anmerkungen nicht für undienlich, um dem Leser im voraus einen allgemeinen Begriff von der Einrichtung und Beschaffenheit der Städte beyzubringen, welche wir bey der folgenden Beschreibung des jüdischen Landes antreffen werden. Die ganze Stärke und Vestigkeit derselben, weswegen einige derselben so berühmt gewesen sind, bestand ebenfalls in nichts anders, als in solchen Mauern, die mit auswärts springenden runden oder viereckichten Thürmen, welche nicht weit von einander stunden, versehen waren. Deswegen wurden beve-

 stigte

n) Offenb. 21, 16.

stigte Städte in der heiligen Schrift Städte mit Mauern genannt *o*); und Städte, die Mauern haben, von den Dörfern unterschieden, um welche keine Mauern herum sind *p*). Auch werden die Städte, welche andre an Stärke und Vestigkeit übertrafen, als Städte mit hohen Mauern *q*), mit hohen und vesten Mauern *r*) beschrieben. Auf diese Höhe der Mauern, welche eben deswegen mit Sturmleitern nicht leicht zu besteigen waren, wird auch gesehen, wenn die Städte des alten Kanaans als solche beschrieben werden, die bis an den Himmel vermauert waren *s*). Von den Thürmen, welche mit den Mauern verbunden waren, aber auswärts ein wenig hervorragten, und worauf sich das Kriegsvolk zu derselben Vertheidigung befand, wird gleichfalls in der heiligen Schrift Meldung gethan: z. B. wenn es heißt: Machet euch um Zion (Jerusalem), umfahet sie, und zählet ihre Thürme *t*). Asa bauete veste Städte in Juda; und sprach zu Juda: Lasset uns Städte bauen,

o) 3 Mos. 25, 9.

p) V. 30, 31.

q) 5 Mos. 3, 5.

r) 5 Mos. 28, 52.

s) 5 Mos. 1, 28. Kap. 9, 1.

t) Psal. 48, 13. 14.

bauen, und Mauern darum herführen, und Thürme, Thore und Riegel *u*) *).

Die

u) 2 Chron. 14, 6. 7.

*) Weil hier von der Beschaffenheit der Städte im jüdischen Lande geredet worden; so wird es nicht unschicklich seyn, auch kürzlich etwas von der Beschaffenheit der Häuser zu sagen. Die Häuser in Palästina, so wie in den übrigen Gegenden Asiens, waren in verschiedenen Stücken von unsern heutigen Wohnungen unterschieden. Die Häuser, welche durchgehends von Holz und Steinen erbauet waren, Jes. 9, 10. Habac. 2, 11. hatten vorne einen Vorhof, und in der Mitte einen offenen viereckichten Platz, der dem Impluuio der alten Römer ähnlich war; Luc. 5, 19. το μεσον genannt. (S. D. *Ernest.* clav. cic. voc. *impluvium*). Sie waren drey und mehr Stockwerke hoch, Apostelg. 20, 9. Die Dächer waren flach wie Altäre, und an den Seiten mit Lehnen oder Brustwehren versehen, 5 Mos. 22, 8. Auf denselben konnte man herumgehen, essen, schlafen, Gezelte aufrichten, etwas öffentlich davon ausrufen, u. s. w. Apostelg. 10, 9. Jos. 2, 6. Luc. 12, 3. Nehem. 8, 17. Vorne war nur ein Gitterfenster oder ein kleiner Altan nach der Straße, 2 Kön. 9, 30. Alle andre Fenster giengen in die viereckichten offenen Plätze in der Mitte der Gebäude. Auf diese Art sind noch heutiges Tages die Häuser in der Barbarey

und

nge der⸗
.

Die Anzahl der Städte und Flecken im jüdischen Lande war ungemein groß, selbst daß man sich, in Betracht des kleinen Umfanges, darüber verwundern muß. Dieses erhellet aus den besondern Verzeichnissen der Städte im Buch Josua, welche verfertiget wurden, als das Land unter die XII Stämme vertheilet wurde. Wenn man die besondern Zahlen aller dieser Städte, die sich in diesen Verzeichnissen befinden, in eine Summe zusammenziehet; so beträgt dieselbe über 300, unter welche die Städte der Stämme Ephraim und Manasse, von welchen keine besondern Verzeichnisse vorhanden sind, noch nicht mitgerechnet werden. Aus dieser großen Anzahl der Städte, zumal wenn man die Menge der Flecken und Dörfer noch hinzusetzt, kann man urtheilen, wie ungemein volkreich dieses Land in vorigen Zeiten gewesen seyn müsse *).

Der

und Levante gebauet. S. Thom. Shaw's Reisen in verschiedene Theile der Barbarey und Levante, Seite 182⸗191.

Uebers.

*) Es ist kein Land in Europa bekannt, welches in einem so kleinen Umfange so viel Städte enthielte. Die sieben vereinigten Provinzen, welche

Der Leser muß aber nicht erwarten, daß er hier eine ausführliche Beschreibung aller dieser Oerter des jüdischen Landes finden werde. In Ansehung der meist n würde es uns an Materie fehlen. Wer weis nicht, wie viele Städte in den gedachten Verzeichnissen nur einmal mit ihrem bloßen Namen vorkommen, und wovon hernach in den heiligen Schriften weiter keine Meldung geschiehet? Die einzige Nachricht, die man davon hat, ist, wie sie geheißen, und in welchem Stamme sie gelegen haben. Von diesen Städten wird man auch keine oder sehr wenige auf meinen Charten finden, weil die wahre Lage derselben unbekannt ist. Einige Erdbeschreiber des jüdischen Landes, als Adrichomius, Bonfrerius, Sanson, La Rüe, und andre, haben ihre Charten mit allen Städten und Flecken, deren Namen im Buch Josua gefunden werden, ange-

Von denen nur die merkwürdigsten werden beschrieben werden.

welche beynahe so groß wie Palästina sind, haben wohl nach Proportion die meisten Städte; und doch zählet man nur 113 darinn, und ungefähr 1400 Flecken und Dörfer. Vielleicht aber sind die Städte im jüdischen Lande, einige vornehmere ausgenommen, auch nicht so groß gewesen. Vielleicht sind auch der Flecken und Dörfer desto weniger gewesen.

Uebers.

angefüllet, und derselben Lage ohne einigen Grund, bloß nach ihrem Gutdünken, angegeben. Allein, wer dasjenige gelesen hat, was der scharfsinnige Reland w) über dieses ungegründete Verfahren geschrieben hat, der wird sich hüten, jemals in ihre Fußtapfen zu treten, und keinen andern Oertern in seinen Charten eine Stelle einräumen, als solchen, deren wahre Lage, wo nicht mit völliger Gewißheit, doch wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit, bestimmet werden kann. Man kann auch in der That solche Oerter, deren nirgend als in den Verzeichnissen der Städte der Stämme Israel im Buch Josua gedacht wird, ohne Nachtheil sehr wohl entbehren, weil sie auf keinen Theil der heiligen Schrift, der dadurch erläutert werden könnte, einigen Einfluß haben. Aus diesem Grunde haben wir nur bloß solche Städte und Flecken des jüdischen Landes in unsern Charten verzeichnet, und werden auch nur solche in unsrer folgenden Abhandlung beschreiben, die vorzüglich merkwürdig sind, und oftmals sowohl in den prophetischen als historischen Schriften des Alten und Neuen Testaments vorkommen, und zur deutlichern Erklärung derselben etwas beytragen.

Die

w) Palaest. lib. II. in init. et lib. III. init.

Die heutigen Erdbeschreiber haben die Gewohnheit, in den Nachrichten, welche sie von unsern jetzigen Städten und Oertern geben, sich über die Größe, die Gestalt und die Stärke derselben, über die Anzahl der Häuser und Einwohner, die ansehnlichen und öffentlichen Gebäude, und andre Merkwürdigkeiten, die darinn anzutreffen sind, umständlich auszulassen. Allein von dergleichen Dingen wird man auch in unsrer Beschreibung der Oerter des jüdischen Landes, wenn man die Stadt Jerusalem ausnimmt, wenig und oft nichts antreffen. Die Nachrichten, welche man von den vor Alters bekannten, nunmehr aber verfallenen und zerstörten Städten, aus den alten, sowohl heiligen als weltlichen Schriftstellern, schöpfen muß, betreffen sehr selten dergleichen Merkwürdigkeiten und besondere Umstände. Die Sachen, welche wir hauptsächlich in Betrachtung ziehen werden, begreifen die wahre Lage der Oerter, in so weit man dieselbe aus den alten Nachrichten, insonderheit aus dem Josephus, Eusebius und Hieronymus hat aufspüren und bestimmen können; den Ursprung und die Bedeutung des Namens, auch bisweilen, zu welcher Zeit und von wem ein Ort gestiftet worden, und insonderheit, durch welche Begebenheiten und wichtige Vorfälle dieselben in der heiligen

Was davon gemeldet werden wird.

gen

gen Geschichte berühmt geworden sind. Und dieses letzte wird nicht bloß nach der buchstäblichen Erzählung der heiligen Schrift angeführet, sondern auch auf eine solche Art beschrieben, ausgeführet und erläutert werden, daß dadurch die Sachen und Begebenheiten selbst, zum nähern Verstande der göttlichen Schriften, nicht wenig werden aufgekläret und ins Licht gesetzt werden.





Historische und Geographische Beschreibung von Palästina.

Des zweyten Theils erster Band.

Das erste Hauptstück.

Von den

unterschiedenen Theilen des Jüdischen Landes, insonderheit von Judäa.

§. 1.

Nach der Rückkehr des Volks Israel aus den Ländern des Babylonischen Reichs nach ihrem Vaterlande, konnte die Eintheilung dieses Landes in zwölf Theile, nach der Anzahl der zwölf Stämme Israel, mit gar keiner Schicklichkeit wieder eingeführet werden. Dieß hätte sich zwar thun lassen, wenn alle zwölf Stämme wieder zurück gekehret wären; wiewohl auch in diesem Falle vermuthlich einige Verände-

Die alte Eintheilung des Landes.

rung, nach der neuen Vorschrift des Propheten Ezechiel a), vorgenommen seyn würde. Weil aber die mehresten dieser Stämme sich die Erlaubniß des Königs Cyrus nicht zu Nuße machten, und mehr Lust hatten, in den fremden Ländern, worinnen sie zerstreuet waren, zurück zu bleiben; und also allein die Juden, welche zu dem eigentlichen Königreiche Juda gehört hatten, und aus den Stämmen Juda und Benjamin, imgleichen aus den Priestern und Leviten bestanden, wieder zurückgekehrt waren: so war dadurch die ganze vorige Eintheilung unbrauchbar gemacht worden.

§. 2.

Konnte nach der Rückkehr der Juden nicht statt finden.

Die gedachten Stämme, Juda und Benjamin, nahmen zwar ihr voriges eigenes Erbtheil wieder in Besiß, und theilten sich in alle diejenigen Städte, welche ehemals ihren Geschlechtern waren angewiesen worden b); gleichwie auch die Priester und Leviten sich wieder in den Besiß derjenigen Städte sezten, welche sie vormals in den Stämmen Juda und Benjamin besessen hatten c); und es ist ausser Zweifel, daß nicht in demjenigen Landstriche, den sie in Besiß nahmen, die vorige Eintheilung statt gefunden haben, und in die Erbtheile Juda und Benjamin eingetheilt geworden seyn sollte. Allein, wie konnte der übrige Strich Landes eben so, wie vorher, unter die übrigen Stämme, Simeon, Dan, Ephraim,

a) Cap. 48. S. oben I. Th. II. B. §. 440 = 449.
b) Esr. 2, 1. Nehem. 7, 6. Cap. 11, 25-35.
c) Nehem. 11, 36.

Ephraim, u. s. w. ausgetheilt, eines jeden Erbtheil nach dem Namen ihres Stammvaters benannt, und durch diese Namen von einander unterschieden werden; da diese Stämme abwesend und freywillig in den fremden Ländern zurück geblieben waren? Denn, von den X andern Stämmen hatten sich zwar einige Israeliten zu den zurückkehrenden Stämmen Juda und Benjamin verfügt *d*); dieser aber waren, in Vergleichung mit Juda und Benjamin, so wenige, daß sie unmöglich die Städte und Oerter ihres Erbtheils hinlänglich bevölkern, und die dazu gehörigen Ländereyen bearbeiten konnten. Und deswegen liessen sie sich, ohne sich nach ihren vorigen Besitzungen umzusehen, in den Stämmen Juda und Benjamin unter den übrigen Einwohnern nieder.

§. 3.

Insonderheit, weil die Länder der zehn Stämme in Verwirrung gebracht.

Dabey muß man sich erinnern, daß die Länder der X übrigen Stämme, welche weit früher, als Juda und Benjamin, waren weggeführt worden, bereits über 200 Jahre von ihren israelitischen Einwohnern entblösset gewesen waren; so, daß innerhalb dieser langen Zeit die Gränzsteine, welche ehemals, zur Bestimmung der Gränzen eines jeden Erbtheils, waren aufgerichet worden, vermuthlich weggebracht oder verrückt, und die Beweise des Eigenthumsrechts, welches die besondern Geschlechter und Familien eines jeden Stamms zu ihren vorigen Besitzungen hatten, verloren gegangen waren; welches nothwendig ver-

d) S. oben I. Th. XIX. Hauptst. §. 583.

ursachen mußte, daß sie die Städte und Flecken, nebst dem dazu gehörigen Districte, und Ländereyen, schwerlich wieder finden konnten. Und dieß letzte war allein ein hinlänglicher Grund, warum Gott dem Propheten Ezechiel eine neue Eintheilung des Landes vorgeschrieben; nämlich, um dadurch den verdrießlichen Streitigkeiten, welche daher entstehen mußten, vorzubauen, und wornach man sich auch ohne Zweifel gerichtet haben würde, wenn alle Stämme Israel wieder nach ihrem Vaterlande zurückgekehret wären.

§. 4.

Und von fremden Völkern in Besitz genommen waren.

Es mußte auch zur Verwirrung der Gränzen eines jeden Stammes sehr viel beytragen, daß das ganze Land, welches die X Stämme Israel ehemals besessen hatten, seit ihrer gefänglichen Wegführung nach Assyrien, von vielen fremden Völkern in Besitz genommen, und die Städte und Dörfer desselben mit neuen Einwohnern besetzt waren. Nicht nur die Chutäer und andere weit entfernte heidnische Völker, die der assyrische König Esar-Haddon dahin geschickt hatte *e*), und welche sich mitten im Lande, in Samaria, niedergelassen hatten: sondern auch viele andere angränzende Völker, welche über die Gränzen, bis in das Königreich Israel gedrungen waren, als die Moabiten und Ammoniten gegen Morgen, und die Syrer und Phönizier gegen Mitternacht, imgleichen die Idumäer oder Edomiten auf der Seite gegen Mittag, hatten sich

e) 2 Kön. 17, 24.

sich in den Besitz dieses Landes gesetzt, und viele Städte desselben eingenommen. Von den Moabiten kann man dieß aus den Propheten Jesaia und Jeremia *f*) deutlich beweisen, welche die Städte jenseit des Jordans, die ehemals zu den Stämmen Ruben und Gad gehört hatten, als moabitische Städte betrachten; um keiner andern Ursache willen, als weil die Moabiten, nach der Wegführung der Israeliten in die Länder der assyrischen Monarchie, diese Städte in Besitz genommen hatten. Eben so wird auch von andern bösen Nachbarn geredet *g*), welche das Erbtheil des Volks Israel angetastet hatten. Von den Edomiten heißt es: Ich habe in meinem Eifer geredet wider die übrigen Heiden und wider das ganze Edom, welche mein Land eingenommen und verheeret haben *h*).

Dieser Einfall fremder Völker verursachte nicht allein eine Verrückung und Verwirrung der Gränzen, wodurch das Land ehedem eingetheilt gewesen war: sondern er machte auch, daß die wenigen von den X Stämmen, welche zurück kehrten, zu ihren vorigen Besitzungen nicht wieder gelangen konnten. Die gemeldten Völker waren dabey sämmtlich ihre Feinde, unter denen sie niemals sicher würden haben wohnen können. Und wenn die übrigen X Stämme sowohl als Juda und Benjamin in der Absicht nach diesem Lande wieder zurück gekommen wären, um sämmtlich

 ihr

f) Jes. 16. Jerem. 48. *g*) Jerem. 12, 14.
h) Ezech. 36, 4. 5.

ihr voriges Erbtheil wieder in Besitz zu nehmen: so würde ohne Zweifel wieder ein neuer Krieg haben geführt werden müssen, wie ehedem mit den Kanaaniten, ehe sie, nach der Vertilgung oder Vertreibung dieser Fremdlinge, Platz genug zu ihrer Wohnung bekommen haben würden.

§. 5.

Welches näher befestigt wird.

Diese Anmerkungen werden hinlänglich seyn, darzuthun, daß die ehemalige Eintheilung des Landes unter die zwölf Stämme, die seit Josuä Zeiten statt gefunden hatte, in spätern Zeiten; insonderheit nach der grossen Veränderung, welche durch die assyrische und babylonische gefängliche Wegführungen verursacht war, unmöglich wieder habe eingeführet werden können: sondern, daß damals nothwendig eine ganz andre Eintheilung habe gemacht werden müssen. Man wußte selbst durch die Länge der Zeit nicht genau mehr, wie es mit den Gränzen, wodurch die Erbtheile der Stämme ehemals von einander geschieden gewesen waren, war beschaffen gewesen; und die Nachrichten, welche im Buche Josuä *i*) davon gefunden werden, waren durch falsche Ueberlieferungen dunkel und unbekannt geworden. Dieß erhellet deutlich aus den Gränzbestimmungen, welche Josephus *k*) seinen Lesern mittheilt, und die in mancherley Umständen den Nachrichten Josuä widersprechen. Weswegen auch die Erdbeschreiber des jüdischen Landes bey der Abhandlung, welche die Eintheilung desselben unter die

i) Cap. 15 - 19. *k*) Antiq. L. V. c. 1.

die XII Stämme betrift, sich genöthigt sehen, oftmals von ihm abzuweichen und ihn zu widerlegen.

§. 6.

Beantwortung eines Einwurfs aus Matth. 4, 13.

Es findet sich, wir gestehen es, in den Schriften des neuen Testaments ein Ort, woraus es erweislich zu seyn scheinet, daß diese Eintheilung unter die zwölf Stämme auch noch in spätern Zeiten, ja selbst noch zu den Zeiten Christi, bey den Juden gebräuchlich gewesen sey. Matthäus *l*) beschreibt nämlich die Stadt Kapernaum als am Meere gelegen, an den Gränzen Zabulon und Nephthalim. An den Gränzen, heißt da so viel, als, in der Gegend, wo die beyden Stämme, Zabulon und Naphtalim an einander gränzten. Wäre die alte Eintheilung, wird man sagen, damals unbekannt und ganz ungebräuchlich gewesen; warum sollte denn Matthäus sich derselben bey der Bestimmung der Lage Kapernaums bedienet haben?

Daß der angeführte Ort lehre, die Gränzen der beyden Stämme, Zabulon und Nephtalim, seyen damals, wenigstens dem Evangelisten Matthäus, noch bekannt gewesen; solches geben wir gerne zu: aber keinesweges, daß daraus erhelle, die alte Eintheilung in XII Stämme sey damals bey den Juden gebräuchlich gewesen. Dieß würde folgen, wenn Matthäus bey dieser Bestimmung die Absicht hätte, seinen Lesern die wahre Lage der Stadt Kapernaum anzuweisen. Allein das würde ganz überflüßig gewesen seyn.

 Dieß

l) Cap. 4, 13.

Diese Stadt war damals allen Einwohnern des jüdischen Landes so bekannt, daß Niemand dergleichen Nachricht nöthig hatte. Mann weiß überdem, daß solche Umschreibungen und Bestimmungen der Lage eines Ortes selten oder niemals in der heil. Schrift vorkommen, als nur in dem Falle, wenn zween oder mehr Oerter innerhalb einer Landschaft angetroffen wurden, die eben denselben Namen hatten, und durch eine solche Umschreibung von einander unterschieden werden mußten. So liest man von Bethlehem in Juda, von Kana und Bethsaida in Galiläa, von Jabes in Gilead u. s. w. In solchem Falle ist diese nähere Bestimmung auch nothwendig, um zu erkennen zu geben, welchen Ort der Schriftsteller meyne. Allein ausser diesem Falle würde die beständige Anzeige der Lage der Oerter von einem Verfasser, der für seine Landsleute und von Sachen schreibt, die sein eigenes Vaterland betreffen, eben so unnöthig seyn, als wenn ein Holländer, der von Begebenheiten, die in seinem Vaterlande vorgefallen sind, schreibt, keinen einzigen Ort nennen wollte, ohne jedesmal die Provinz oder den besondern District anzuzeigen, wo dieser Ort gelegen sey. Daß also Kapernaum in der angeführten Stelle in Ansehung der Lage so genau beschrieben wird, als gelegen am Meere, und zwar an den Gränzen Zebulon und Naphthalim, solches geschiehet nicht in der Absicht, dem Leser von der Lage dieser Stadt Nachricht zu geben. Es war ja im ganzen jüdischen Lande nur ein Ort dieses Namens bekannt; und

ein

ein jeder wußte sehr wohl, wo derselbe gelegen war. Sondern der Evangelist hat bey der Bestimmung der Lage dieser Stadt eine andere Absicht. Er erzählt hier von Kapernaum, daß der Herr Jesus sich von Nazareth dahin begeben habe, um daselbst zu wohnen. Diesen Umstand merkt er als sehr vortheilhaft für Kapernaum an; dessen Einwohner nunmehr näher und heller von dem Lichte der Lehre Jesu würden beschienen und erleuchtet werden. Und dieß nicht allein; er will auch die Andacht seiner Leser auf eine gewisse Weissagung des Propheten Jesaia *m*) lenken, welche damals ihre Erfüllung erreichte. Deswegen sagt er: **Jesus verließ Nazareth, und kam und wohnte zu Kapernaum, die am Meer, an den Gränzen Zabulon und Nephtalim liegt; auf daß erfüllet würde, das durch den Propheten Jesaia gesagt ist, der da spricht: Das Land Zabulon** u. s. w. Allein in den angeführten Worten aus der Weissagung des Propheten, welche auf diese Begebenheit gehet, wäre der Name der Stadt Kapernaum nicht genannt; sondern die Gegend, die von diesem erfreulichen Lichte erleuchtet werden sollte, war so beschrieben, daß ein jeder, der auf diese Beschreibung genau acht gab, sogleich merken konnte, daß dadurch die Stadt und Gegend um Kapernaum zu verstehen sey. Denn der Prophet hatte in dem vorhergehenden das Land Zebulon und Naphtali, und das Meer, ausdrücklich genennet, und darauf hinzugefügt: **Das Volk, das im Finstern saß,**

 hat

m) Cap. 9, 1. 2.

hat ein grosses Licht gesehen u. s. w. Damit also ein jeder sehen möchte, daß durch dieß Land Zebulon und Naphthali, und durch dieß Land am Meere der Strich Landes bey und um Kapernaum verstanden werden müßte: so war es sehr dienlich und nöthig, daß Matthäus, da er die Erfüllung dieser Weissagung anzeigen wollte, mit einem Worte hinzusetzte, daß Kapernaum, wohin sich Jesus von Nazareth begeben hatte, um daselbst das Licht des Evangeliums über ein Volk, das im Finsterniß wandelte, aufgehen zu lassen, an dem Meere, nämlich an dem See Tiberias oder Genezareth, gelegen war, und zwar an den Gränzen, woselbst NB. ehemals die beyden Stämme Zebulon und Naphthali an einander gestossen hatten; ohne damit zu erkennen zu geben, daß dieses Land zu der Zeit noch so eingetheilt gewesen wäre, und ohne daß man einen Beweis für diese Eintheilung daraus herleiten könnte. Ausser diesem einen Orte wird man auch im ganzen neuen Testamente nirgend finden, daß bey der Bestimmung der Lage der Oerter das Gebiet des einen oder andern Stammes Israel genannt werde: sondern es werden andere Theile namhaft gemacht, aus welchen das ganze Land in spätern Zeiten bestanden hat.

§. 7.

Neuere Eintheilung des jüdischen Landes.

Um diese Theile desto besser zu unterscheiden, muß man die sechste Landcharte zur Hand nehmen, worauf das jüdische Land vorgestellt wird, wie es unter der Oberherrschaft der Römer eingetheilt

getheilt und beschaffen gewesen ist. Zum voraus aber bemerke man, daß die allgemeine Eintheilung des jüdischen Landes, welche die Natur vermittelst des Jordans machet, allezeit geblieben sey, und statt gehabt habe. Dieser natürlichen Eintheilung zufolge ist das Land jederzeit in zwey Theile eingetheilt gewesen; nämlich, in den Theil, der diesseits, oder auf der Abendseite des Jordans liegt, und in den Theil, der jenseit, oder auf der Morgenseite dieses Flusses angetroffen wird. In den alleräl testen Zeiten wurde der erste Theil Kanaan, und der andere Gilead genennet; welche beyde Theile die Israeliten von den ersten Zeiten an in Besitz gehabt haben.

In das Land diesseit und jenseit des Jordans.

§. 8.

Der erste Theil, diesseit des Jordans, wurde in Judäa, Samaria und Galiläa eingetheilet. Es ist wahr, daß die Juden aus dem eingewurzelten Hasse, den sie wider die Samariter gefaßt hatten, bey der Aufzählung dieser Theile, Samaria durchgehends auslassen *n*), und den ganzen Strich Landes zwischen dem Meere und dem Jordan in Judäa und Galiläa eintheilen, gleichsam als wenn sie den Samaritern eine zu grosse Ehre erwiesen hätten, wenn sie der Landschaft, worinn dieselbe wohnten, einen besondern Namen gegeben hätten. Allein aus der H. Schrift erhellet deutlich, daß die Eintheilung in drey Theile richtig sey, und man findet sie alle drey beysammen *o*). Diese Eintheilung ist bereits

I. In Judäa, Samaria und Galiläa.

n) Vid. *Reland.* Palaest. l. I. c. 31.
o) Joh. 4, 3. 4. Apostgesch. 9, 31.

bereits zur Zeit des syrischen Königs Antiochus Epiphanes gebräuchlich gewesen p). Sie werden auch in der nämlichen Ordnung von Josephus q) aufgezählet.

II. In Peräa. Batanäa, Ituräa, u. s. w.

Der andere Theil, jenseit des Jordans, wurde überhaupt Peräa, im griechischen περαια, genennet; welches nach der Art dieser Sprache, durch eine Abkürzung, so viel als das Land jenseit des Flusses bedeutet. Insonderheit aber hat der mittägige Theil dieses Strichs Landes jenseit des Jordans, zwischen den Bächen Arnon und Jabbok, den Namen Peräa getragen *). Was weiter gegen Mitternacht lag, wurde in Batanäa, Gaulonitis, Ituräa, Trachonitis und Decapolis eingetheilet. Von den drey letzten wird auch in der H. Schrift Meldung gethan r).

§. 9.

Von Judäa insbesondere.

Wir werden also, dieser Eintheilung zufolge, mit

Judäa

den Anfang machen. Dieser war der vornehmste unter den dreyen Theilen, in welche das Land diesseit des Jordans eingetheilt war, und die-ses

p) 1 Macch. 10, 30. q) Bell. jud. l. I. c. 12. (wiewohl daselbst in der lateinischen Uebersetzung der Cölnischen Ausgabe vom Jahr 1691. [die Thom. Ittig zu Leipzig besorgt hat] juxta edit. Genevens. graeco lat. fälschlich Idumaea, an statt Iudaea stehet.)

r) Luc. 3, 1. Matth. 4, 25. Marc. 5, 21. Cap. 7, 31.

*) Diese Länder wurden damals eigentlich zu Arabien gerechnet. Uebersetz.

ses war die Ursache, daß dieser Name bisweilen dem ganzen Lande diesseit dieses Flusses beygelegt wurde. Hier aber verstehen wir dadurch, im eingeschränkten und engsten Verstande, den mittägigen Theil dieses Landes, welcher gegen Mittag an Arabien, gegen Abend an das mittelländische Meer, und gegen Morgen an den asphaltischen See, oder das todte Meer, gränzte, gegen Mitternacht aber an die Landschaft Samaria stieß.

Desselben Gränzen.

§. 10.

Der Nachricht des Josephus *s*) zufolge, gieng die nördliche Gränze, wodurch Judäa von Samaria getrennet wurde, durch einen Flecken, Namens Anuath, der ehedem Borkeos geheissen hatte; die südliche durch den Flecken Jarda, der an den äussersten Gränzen Arabiens lag; welche beyde Namen in der H. Schrift nicht bekannt sind. Die ganze Breite aber erstreckte sich von dem Jordan abendwärts bis an die Stadt Joppe. In Ansehung der nördlichen Gränze merkt dieser Geschichtschreiber noch insonderheit an, daß sich Judäa längst dem Meere bis an Ptolemais oder Acco erstreckt habe; und er siehet dieses als einen der fürnehmsten Vorzüge dieser Landschaft an, welche auf die Art alle Vortheile der See, nämlich die Schiffahrt und die Fischerey, zu geniessen hatte. Aus dieser Gränzbestimmung des Josephus, welcher dieß Land kannte und darinn lebte, als diese Eintheilung noch wirklich statt fand, muß man

Nähere Bestimmung derselben.

Insonderheit gegen Norden.

s) Bell. iud. L. III. c. 3.

man nothwendig schliessen, daß die nördliche Gränze zwischen Judäa und Samaria nicht in gerader Linie von dem Jordan gegen Abend bis an das Meer gegangen sey: sondern sich nord- und westwärts, um Samaria herum, längst dem Meere gelenkt, und sich also auf dieser Seite bis an den Busen bey Ptolemais erstreckt habe: so, daß Samaria, vermittelst dieses schmalen westlichen Striches, gänzlich von dem mittelländischen Meere getrennet gewesen ist. Natürlicher Weise hätte dieser Streifen, (der die Ebene Saronas genannt wurde,) wie es scheint, zu Samaria, und selbst zum Theil zu Galiläa gerechnet werden müssen; wenigstens wenn alle drey Theile die ganze Breite zwischen dem Jordan und dem Meere hätten einnehmen sollen. Auch könnte es wohl seyn, daß er in frühen Zeiten wirklich sowohl zu dem einen als zu dem andern gehört habe; nachher aber, durch diesen oder jenen Zufall, davon abgerissen worden sey.

§. 11.

Erleuterung aus 1 Macch. 10, 30.

Vielleicht kann uns der so eben aus den Büchern der Macchabäer t) angeführte Ort einiges Licht in dieser Sache geben. Daselbst wird von drey Gerichten (τρεις νομοι) *) gesprochen, welche von Samaria und Galiläa an Juda oder Judäa

t) 1 Macch. 10, 30.

*) Νομὸς bedeutet eigentlich einen kleinern Theil einer Landschaft, einen District, ein Amt, eine Vogtey, und war insonderheit in Aegypten gebräuchlich, dessen grössere Theile in verschiedene νομοὺς, nomos, eingetheilt waren. S. *Ptolem.* lib. IV. cap. 5. *Plin.* l. V. c. 9. XXXVI. 13. *Strab.* lib. XVII. In dieser Bedeutung kömmt es auch hier vor. Ueb.

Judäa gekommen, und damit verknüpft worden. Demetrius Soter, König von Syrien, der den Beystand des Macchabäischen Fürsten Jonathan wider seinen Nebenbuhler Alexander Epiphanes nöthig hatte, verspricht dem erstern daselbst, daß von nun an das Land Juda, das ist, Judäa, und die drey Vogteyen, welche von dem Lande Samaria und Galiläa hinzugefügt waren, von verschiedenen Abgaben und Steuern frey seyn sollten. Und im folgenden *u*) fügt Demetrius in ebendemselben Briefe noch hinzu: „Die drey Vogteyen, welche von Samaria „und Galiläa zu Judäa geschlagen sind, sollen „bey Judäa bleiben,„ u. s. w. *w*). In einem andern Briefe, welchen Demetrius an Jonathan geschrieben *x*), werden diese drey Vogteyen ausdrücklich namhaft gemacht, und von den Städten benannt, in deren Umkreise sie lagen; nämlich, Apherima, Lydda und Ramathem. Die zwo letzten Städte, Lydda und Ramathem, (eigentlich Rama), sind ihrer Lage nach bekannt genug. Sie lagen in dem nördlichen Theile von Judäa, an den Gränzen von Samaria. Allein von Aphärema, im Griechischen Ἀφαιρεμα, weiß man nichts, als daß an den angeführten Orten, im 1 B. der Macchabäer und beym Josephus, zugleich mit Lydda und Rama davon Meldung geschicht *). Sollte man deswegen nicht mit einiger

u) 1 Macch. 10, 38.

w) Vergl. Ioseph. Ant. l. XIII. c. 8.

x) 1 Macch. 11, 34.

*) Jos. 19, 19. wird von einer Stadt Hepharaim, unter

einiger Wahrscheinlichkeit muthmaßen dürfen, Aphärema habe weiter gegen Norden, nahe bey der Ebene Sarona, gelegen, und ihr District, nebst dem Districte von Lydda, welches ebenfalls in dieser Ebene lag, habe den schmalen Streifen Landes ausgemacht, welcher, der Nachricht Josephi zufolge y), sich längst dem mittelländischen Meere bis an den Meerbusen bey Ptolemais erstrekte? Man wird noch desto eher dazu berechtigt seyn, weil man an dem angeführten Orte z) liest, zu diesen drey Vogteyen sey hernach noch eine vierte hinzugefügt worden.

§. 12.

Eine Bedenklichkeit dagegen.

Jedoch, so gern man auch das Zeugniß Josephi annehmen und glauben wollte, diese Ebene Sarona habe mit zu der Landschaft Judäa gehört: so scheint es gleichwohl, daß man von diesen Gedanken abstehen müsse, weil es dem ersten Anschein nach sich schwerlich mit dem Zeugnisse der

unter den Städten des Stammes Issaschar, Meldung gethan. Die Namen Hepharaim und Aphärema sind nicht so sehr verschieden, daß sie nicht für Namen eben derselben Stadt sollten angesehen werden können. Die Aussprache kann mit der Zeit, insonderheit durch das Uebertragen aus dem Hebräischen in das Griechische, verändert worden seyn. Man weiß auch, daß der Stamm Issaschar, in welchem Hepharaim gelegen hat, bis an den Meerbusen Ptolemais gereicht habe. Und also könnte man leicht auf die Gedanken gerathen, durch Aphärema sey kein andrer Ort, als dieß Hepharaim zu verstehen. B.

y) Bell. iud. l. III. c. 2. z) 1 Macch. 11, 56.

der heil. Schrift vereinbaren läßt, welche diesen Strich Landes längst dem Meere deutlich von Judäa unterscheidet. Denn in dieser Fläche lag auch die Stadt Cäsarea, an dem Meere, zwischen Joppe und Ptolemais. Und wenn also diese ganze Ebene zu Judäa gehört hätte: so müßte auch nothwendig diese Stadt mit dazu gerechnet worden seyn. Allein in den Schriften des neuen Testaments wird Cäsarea, als ausserhalb Judäa gelegen, angemerkt. Man liest von Petrus *a*), als er aus dem Gefängniß zu Jerusalem entkommen war, daß er aus Judäa sich nach Cäsarea begeben habe. Wie kann von Petrus gesagt werden, er sey aus Judäa nach Cäsarea gezogen, wenn diese Stadt innerhalb der Gränzen dieser Landschaft gelegen gewesen ist? Oder sollte er nur aus der einen Gegend derselben nach einer andern verreiset seyn? Ein ähnliches Beyspiel findet man in der Geschichte der Apostel *b*); woselbst von einem gewissen Propheten Agabus gesagt wird, er sey aus Judäa nach Cäsarea gekommen.

§. 13.

Auflösung derselben.

Allein, wenn wir die Sache etwas näher betrachten; so wird uns die Schwierigkeit nicht so groß vorkommen, als sie anfänglich scheinet. Ein jeder, der in der Erdbeschreibung nicht gänzlich ein Fremdling ist, weiß, daß die Benennungen der besondern Landschaften durchgehends in einer zwey-

a) Apostelgesch. 12, 19. *b*) Cap. 21, 10. vergl. v. 8.

zweyfachen Bedeutung, nämlich in einer engern und weitern, gebraucht werden *). Ebendasselbe hatte auch in Ansehung Judäa statt. In der engsten Bedeutung wurde dadurch der Strich Landes verstanden, der zunächst bey Jerusalem lag, und ehemals von dem Stamme Juda bewohnt gewesen war. Dieses war, wie die Lateiner sagen würden: Iudaea proprie dicta, das eigentlich sogenannte Judäa. Aber der Name Judäa erstreckte sich noch viel weiter, und wurde dem ganzen Lande beygelegt, welches ehedem unter dem Königreiche Juda, oder Judäa begriffen gewesen war, das ist, welches den Stämmen Juda, und zum Theil auch Benjamin, Simeon, Dan, u. s. w. eigenthümlich gehört hatte; imgleichen allem demjenigen, das in spätern Zeiten von ihnen erobert, oder denselben geschenkt war: Wozu also auch die drey oder vier Vogteyen gehörten, welche der syrische König Demetrius an Judäa abgetreten und damit verknüpft

*) Ein Beyspiel davon kann das Königreich Schweden abgeben. Dieser Name bedeutet erstlich das ganze Reich überhaupt; in einem engern Verstande aber heißt auch Schweden diejenige Landschaft des Reichs, welche gegen Osten an das Meer und den Bothnischen Meerbusen, gegen Norden an Nordland, und gegen Süden an Gothland gränzet. Eben so ist es auch mit dem Namen Schweiz bewandt. Bald werden dadurch die dreyzehn Cantons überhaupt, und deren Unterthanen und Bundesgenossen (oder ganz Helvetien) angezeigt; bald wird er von einem Canton der Eidgenossenschaft (von dem Orte Schweiz) insbesondre gebraucht. Und ebendasselbe trifft man in vielen andern Ländern an.

knüpft hatte. Dieß letzte könnte man, mit einem in der Erdbeschreibung gebräuchlichen Ausdrucke, Iudaea adiecta, das hinzugefügte Judäa, nennen *). In der ersten engern Bedeutung will Lucas an den angeführten Orten den Namen Judäa verstanden haben, wenn er von Petrus und Agabus erzählt, sie wären von Judäa hinab gen Cäsarien gezogen. Denn sie kamen, (wenigstens Petrus) von Jerusalem; welches zu dem eigentlich sogenannten Judäa gehörte. Dadurch aber widerspricht Lucas der Meynung nicht, daß auch die Ebene Saronas, in welcher Cäsarea und mehr andere Städte, längst dem Meere, bis an den Ptolemaischen Meerbusen, lagen, im weitern Verstande gleichsfalls zu Judäa gehört habe, und unter dem Namen Judäa bekannt gewesen sey.

§. 14.

Woher es den Namen Judäa empfangen.

Woher diese ganze mittägige Gegend von Palästina den Namen Judäa bekommen habe, davon bezeugt der Geschichtschreiber Dio Cassius c), daß

*) Eben so reden auch die alten Erdbeschreiber von Macedonia adiecta, dem hinzugefügten Macedonien; wodurch sie den Strich Landes zwischen den Flüssen Strymon und Nestus verstehen, der ehemals zu Thracien gehört hatte, von dem macedonischen Könige Philipp aber erobert, und mit Macedonien verbunden war. S. *I. Chr. Cellar.* Geogr. Ant. Tom. I. pag. 850. Ebendasselbe findet man auch bey verschiedenen andern Ländern. B.

c) Hist. l. XXXVI. Regio ipsa, sagt er, [nach der lat. Uebers.] Iudaea, gens Iudaei appellatur. Id cognomentum vnde originem ceperit, haud scio.

daß er solches nicht wisse. Ein Beweis von der grossen Unwissenheit der Heidnischen Völker in den Sachen, welche die Juden betrafen. Einem, der die H. Schrift jemals gelesen hat, kann dieß gar nicht dunkel seyn; und ist aus demjenigen, was wir im vorhergehenden gesagt haben, leicht zu schliessen. Iudaea, Ἰουδαία, wie es im Griechischen ausgedrückt und überall im neuen Testamente gelesen wird, ist nichts anders, als die griechische Aussprache des hebräischen Namens יְהוּדָה, *Iehuda*. Die LXX Dollmetscher drücken zwar das hebräische Wort Iehuda, so oft es im Grundtexte vorkömmt, nicht durch Ἰουδαία, sondern durch Ἰούδα aus; welches der ursprünglichen hebräischen Aussprache des Worts Jehuda etwas näher kömmt. Allein in spätern Zeiten haben die Griechen dieses Jehuda, wenn es von der Landschaft Jehuda oder Juda gebraucht wird, nicht anders als durch Ἰουδαία, und die Lateiner durch Iudaea, ausgedrückt. Dieß erhellet unter andern aus einer Stelle Matthäi *d*), woselbst die Namen Ἰουδαία, Judäa, und γῆ Ἰούδα, das Land Juda, mit einander verwechselt werden. Es wurde zwar anfänglich bloß das Land, welches bey der Eintheilung dem Stamme Juda, oder den Nachkommen des dritten Sohnes Jacobs, angewiesen war, Juda genennet. Allein nachhero ist dieser Name dem ganzen Königreiche beygelegt worden, von welchem die zehn Stämme Israel nach dem Tode Salomons sich getrennet hatten, und dessen Haupt- und Residenzstadt Jeru-

d) Matth. 2, 5. 6.

Jerusalem war: In dieser weitern Bedeutung muß man jedesmal diesen Namen verstehen, wenn diese beiden Königreiche mit dem Namen Juda und Israel von einander unterschieden werden e). Der Stamm Juda war dem Range nach der erste und vornehmste unter den Stämmen, woraus dieß Königreich bestand. Auch nahm er mehr als die Hälfte von dem Lande und Grundgebiete dieses Reichs ein. Es ist also kein Wunder, daß das ganze Reich nach diesem einen Stamme benennet worden ist. Ja der Stamm Juda hat nicht allein dem Lande, sondern auch den Einwohnern desselben, den Unterthanen dieses Reichs, seinen Namen mitgetheilt, welche bereits frühzeitig, ohne Unterscheid der Stämme, sämmtlich den Namen Ἰουδαῖοι, Iudaei, oder Juden, getragen haben.

§. 15.

Den es beständig behalten hat.

Dieß letzte allein war schon ein hinlänglicher Grund, dieß ganze Land Judäa zu nennen; weil es nämlich von dem jüdischen Volke bewohnt wurde. Und in dieser Absicht giebt der Name Judäa, Ἰουδαία, so viel zu erkennen, als γῆ Ἰουδαϊκὴ, das jüdische Land, oder γῆ τῶν Ἰουδαίων, das Land der Juden. Und daher begreift man, warum Lucas die Stadt Arimathäa, aus welcher der fromme Rathsherr Joseph gebürtig gewesen, eine Stadt der Juden, (πολιν των Ἰουδαιων,) nennet; welches soviel als eine Stadt in Judäa ist. Ob also gleich dieser Name, seit der

e) S. Jerem. 36, 2. Cap. 51, 5. Hos. 1, 11. u. a. m.

Bezwingung dieses Landes, durch die Babylonier, ein Zeitlang verlohren gegangen gewesen: so ist er demselben doch nach einer Zeit von 70 Jahren wieder gegeben worden; weil die Juden damals ebendieselbe Landschaft wieder in Besitz genommen und bewohnt haben. Denn um einen deutlichen Begrif von dem Zustande des jüdischen Landes, nach der Babylonischen Gefangenschaft zu haben; muß man wissen und wohl bemerken, daß die aus Babylonien zurückkehrende Juden sich nirgend anders, als in dieser mittägigen Gegend von Palästina, um Jerusalem herum, niedergelassen haben. Cyrus erlaubte den Juden hinauf gen Jerusalem in Juda zu ziehen *f*). Und die Juden zogen aus der Gefangenschaft von Babel hinauf gen Jerusalem *g*); sie kamen gen Jerusalem und nach Juda, ein jeder in seine Stadt *h*). Die angränzende Landschaft Samaria wurde von den Chutäern, den Erzfeinden des jüdischen Volks, bewohnt; und Galiläa (ob sich gleich in spätern Zeiten auch verschiedene Juden daselbst niedergelassen haben) hatten damals, als die Juden aus Babylon zurückkamen, einige Syrer und Phönizier im Besitz; unter welchen die Juden damals eben so wenig, als unter den Samaritern, in Sicherheit würden haben leben können. Und deswegen liessen sie sich sämmtlich in dem mittägigen Theile dieses Landes nieder; welches daher mit doppeltem Rechte den Namen Judäa, das ist, das Land der

Juden

f) Esr. 1, 3. *g*) Esr. 1, 11.
h) Cap. 2, 1. vergl. Neh. 2, 5. 7.

Juden, oder das jüdische Land, tragen konnte, welchen es auch seit dieser Zeit beständig behalten hat.

§. 16.

Obgleich aber dieser ganze mittägige Strich Landes mit dem allgemeinen Namen Judäa belegt, und dadurch von Samaria, und Galiläa unterschieden wurde: so wurde es gleichwohl wieder in

Judäa und Idumäa

eingetheilet. Denn von Idumäa (Ἰδȣμαια) wird insonderheit, und als von einer von Judäa unterschiedenen Landschaft, Meldung gethan *i*). Wiewohl wir nicht zweifeln, daß an denjenigen Orten, da von Judäa allein und überhaupt gesprochen wird *k*), und zwar von ganz Judäa *l*), oder wo es von Samaria und Galiläa unterschieden wird *m*), die Landschaft Idumäa zugleich unter dem allgemeinen Namen Judäa mit begriffen werde.

Judäa wurde in Judäa und Idumäa eingetheilt.

§. 17.

Wenn man Judäa und Idumäa von einander unterscheidet: so wird durch Idumäa insbesondre der mittägige Strich Landes von Judäa verstanden, der zunächst an den Gränzen von

Was durch Idumäa zu verstehen.

B 4 Arabien

i) Marc. 3, 7. 8.

k) z. B. Matth. 2, 22. C. 24, 16. Marc. 13, 14. Joh. 3, 22. u. a. m.

l) Z. B. Luc. 6, 17. Cap. 23, 5.

m) z. B. Matth. 19, 1. Marc. 3, 7. Luc. 2, 4. C. 3, 1. C. 5, 7. Joh. 4, 3. 4. Apostg. 1, 8. C. 8, 1. C. 9, 31. u. a. m.

Arabien (Arabia Petraea) liegt, oder dasjenige Land, worinnen ehemals der Stamm Simeon gewohnet hat. Deswegen schreibt auch Josephus *n*): „Simeon habe zu seinem Eigenthum „denjenigen Theil von Idumäa empfangen, der an „den Gränzen von Aegypten und Arabien liegt.„ Idumäa, überhaupt genommen, hat sich mithin unter diesem Namen ehemals weiter erstreckt; denn Josephus nennet den Strich Landes, der dem Stamme Simeon eingeräumet worden, einen Theil von Idumäa. Dieses Stück ist bekannt genug. Vor alters wurde bereits alles miteinander das Land der Edomiten, oder Edom (wovon der Name Idumäa herkömmt) genennet, was von den mittägigen Gränzen von Palästina an sich bis an das Schilfmeer erstreckte; welches Land die Edomiten oder Idumäer damals in Besitz genommen hatten. Und in diesen ersten Zeiten ist dieser mittägige Theil von Judäa, der innerhalb Palästina lag, unter dem Namen Idumäa noch nicht bekannt gewesen. Diese Veränderung hat sich erst nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zugetragen. Denn in dieser Zwischenzeit hatten die Idumäer dieses von Einwohnern entblößte Land, das zunächst an ihr eignes Land gränzet, ohne Widerstand sich unterwürfig gemacht, und ihm ihren Namen mitgetheilt; gleichwie wir oben, (§. 4.) gezeigt haben. Dieser Umstand ist auch dem Strabo *o*) nicht unbekannt gewesen. Er berichtet: „Es wär ein Zwiespalt unter den Idu-

Ein Land, das die Idumäer eingenommen hatten.

n) Ant. l. V. c. 1.

o) Geogr. lib. XVI.

„Idumäern entstanden; und deswegen hätte „sich ein Theil von den übrigen abgesondert, und „die Landschaft Judäa eingenommen. Diese „Idumäer hätten hernach mit den Juden „vereinigt, und derselben Gesetze angenommen.„ Nur scheint sich Strabo nicht deutlich genug in Ansehung der eigentlichen Gegend zu erklären, welche die Idumäer bevölkert haben. Denn er nennet sie nicht den mittägigen, „sondern den westlichen Theil von Judäa, der zunächst bey dem „Berge Casius liegt.„ Dieser liegt aber an den Gränzen von Aegypten. Und ein wenig hernach sagt er: „Sie eroberten den größten Theil des „Landes bey dem sirbonischen See, und alles „was weiter, längst dem Meere, sich bis gen Jerusalem erstreckt.„ Dieses letzte zeigt eben dasselbe Land an, in welchem ehemals die Philister gewohnt haben.

§. 18.

Bezwingung der Idumäer durch die Juden, und Vereinigung mit denselben.

Was das Annehmen der jüdischen Gesetze betrifft, wovon Strabo an dem angeführten Orte spricht, davon müssen wir den Lesern aus den alten Geschichtschreibern noch eine ausführlichere Nachricht mittheilen. Anfänglich, als die Juden aus Babylon nach ihrem Vaterlande wieder zurückgekehrt waren, mußten sie die Idumäer in diesem Striche Landes ruhig wohnen lassen; weil es ihnen an Macht fehlte, sich denselben mit Gewalt zu widersetzen. Ueber das litte es ihre Unterwürfigkeit, worinn sie in Ansehung der Könige von Persien standen, nicht, eigenmächtig einen

 Krieg

Krieg mit ihren Nachbarn anzufangen. Die Idumäer hatten mithin, während dieser Zeit, Gelegenheit, sich in dieser Gegend immer fester zu setzen und weiter auszubreiten. Und damals hätte es seyn können, daß sie, wie Strabo *p*) berichtet, auch die westlichen Theile von Judäa, längst dem Meere, bis nahe an den Berg Casius, und bis an den See Sirbon, eingenommen und bewohnt hätten. Als nachher Judäa unter die Griechische Oberherrschaft kam, und nach der Vertheilung der macedonischen Monarchie, unter die Gewalt der Könige von Syrien, vereinigten sich die Idumäer mit den Syrern, insonderheit unter der Regierung des Antiochus Epiphanes, die Juden zu unterdrücken; eben zu der Zeit, als der Hasmonäische Fürst, Judas der Maccabäer, bereits angefangen hatte, zur Errettung seines Volks so vieles zu unternehmen und auszuführen. Die Idumäer suchten ihn in seinem glücklichen Fortgange aufzuhalten, und verbanden sich mit andern heidnischen Völkern, in der Absicht, um alle Juden auszurotten. Sie machten auch bereits den Anfang, diejenigen, welche sie in ihre Hände bekommen konnten, ums Leben zu bringen *q*). Judas fiel deswegen mit seinen Kriegsvölkern in ihr Land ein, und richtete eine grosse Niederlage unter ihnen an *r*). Josephus *s*), der ebendieselbe Begebenheit erzählt, nennet unter den Festungen der Idumäer, welche

Judas

p) l. c. *q*) 1 Macc. 5, v. 2.

r) l. c. 3-5. und umständlicher 2 Macc. 10, 15-23.

s) Ant. XII. 12. in fine.

Judas und seine Brüder bey dieser Gelegenheit erobert haben, auch Hebron, Marissa (Maresa) und Azotus (Asdod); woraus man abnehmen kann, was für einen grossen Theil von Judäa die Idumäer zu der Zeit müssen besessen haben. Durch die gedachte Niederlage aber wurden sie dergestalt in die Enge getrieben, daß sie von der Zeit an sich nicht weiter unterstanden haben, wider die Juden etwas zu unternehmen. Und 35 Jahre später fiel die grosse Veränderung vor, von der wir hier reden, unter der Regierung und Anführung des macchabäischen Fürsten und Hohenpriesters, Johann Hyrcans. Dieser fieng den Krieg mit den Idumäern von neuem an, und brachte sie in kurzer Zeit völlig unter die Bothmässigkeit der Juden. Und da er es also in seiner Macht hatte, dieß Volk entweder gänzlich auszurotten, oder sie aus Judäa zu vertreiben; so schlug er den gelindesten Weg ein, und gab ihnen die Freyheit, daselbst wohnen zu bleiben, mit der Bedingung, daß sie ihre heidnische Abgötterey verlassen, und zu dem wahren Gottesdienste übergehen sollten. Diese Bedingung nahmen die Idumäer in so weit an, daß sie sich beschneiden liessen, und dadurch, als Judengenossen, dem jüdischen Kirchen- und Bürgerstande einverleibet wurden *t*). Von dieser Zeit an ist der Name der Idumäer kaum weiter gehört, sondern sie sind mit den Juden für ein und ebendasselbe Volk gerechnet worden.

Dieß

t) Ant. I. XIII. c. 17.

Dieß hat aber gleichwohl nicht verhindert, daß nicht die mittägige Gegend von Judäa noch lange hernach den Namen Idumäa behalten haben sollte: so wie wir oben gesehen haben, (§. 16.) daß es mit demselben von Judäa unterschieden worden sey. Ebendasselbe geschicht auch oft in den Schriften Josephi. Wo aber, oder in welcher Gegend die Gränze zwischen dem eigentlichen Judäa und dem sogenannten Idumäa gezogen werden müsse, solches wird Niemand mit Gewißheit bestimmen können. Eben so wenig wird man alle Städte und Oerter namentlich anzeigen können, welche zu dem einen oder dem andern Theile gerechnet worden sind.

§. 19.

Judäa ist noch auf eine andre Art eingetheilt worden.

Nebst der gedachten, hat es aber noch eine andre Eintheilung der Landschaft Judäa gegeben; welche aber bey dieser nicht allein, sondern auch bey den übrigen Landschaften von Palästina, nämlich bey Samaria, Galiläa und Peräa statt gehabt hat. In der heil. Schrift werden diese Untereintheilungen nicht gefunden; sondern in den Büchern der Maccabäer, in den Schriften des Josephus, des Eusebius und Hieronimus, und anderer mehr. Die Kenntniß dieser kleinern Abtheilungen ist deswegen sehr nöthig; um desto mehr, weil durch die Benennung dieser kleinen Landschaften oder Districte die Lage verschiedener Städte und Flecken des jüdischen Landes von den gedachten Schriftstellern oftmals bebestimmt wird; weswegen wir dieselben auch

auf

auf der sechsten Charte ausdrücklich angezeigt haben.

Josephus *u*) berichtet, Judäa sey in zwölf solche Districte eingetheilt gewesen, denen er den Namen τοπαρχίαι, das ist, Vogteyen oder Herrlichkeiten, giebt. Sie werden meist von ihm nach ihren Hauptstädten benannt. Zuerst nennet er „den District um Jerusalem, als den „vornehmsten dieser Theile. Hernach die Landschaft „Gophna, als die zweite dem Range nach. „Darauf Akrabata, Tamna, Lydda, Am„maus, Pella, Idumäa, Engadda, He„rodium und Jericho. Zu diesen fügt er noch „die Districte Jamnia und Joppe„, welche ebenfalls zu Judäa gehörten *). Plinius *w*) theilt Judäa in zehen Toparchien, oder Vogteyen ein; in Jericho, Emmaus, Lydda, Joppica, Akrabatena, Gophnitica, Thamnitica, (Betholene, Tephene und Orine). Andere Schriftsteller fügen zu diesen noch andere hinzu; und wir werden also am besten thun, daß wir von den vornehmsten derselben, ohne uns an diesen

u) Bell. iud. l. III. c. 2. *w*) Lib. V. cap. 14.

*) An einem andern Orte, (Ant. XIV. 10.) sagt Josephus, Judäa habe anfänglich nur aus fünf solcher Toparchien, oder Gerichtsbezirken, in welche es A. Gabinius eingetheilt hatte, und die er auch Synedria nennet, bestanden. Diese waren Hierosolymitana, Gadarensis, Amathuntina, Hierochuntina und Samphoritica. Die Römer nannten dergleichen Districte und ihre Hauptstädte, Fora oder Conventus, wo Gerichtsversammlungen und dergleichen gehalten wurden. S. D. *Ernesti* Clav. Cicer. voc. *forum* und Conventus. Uebers.

diesen oder jenen besondern Schriftsteller zu halten, einige Nachricht geben.

§. 20.

Bezirke von Judäa.

Die vornehmsten Bezirke, in welche Judäa insonderheit eingetheilt war, waren folgende:

Doromas, Geraritica, Gebalena, Sephela, Thamnitica, Gophnitica, Akrabatena und **Saronas.**

Die Landschaft oder der Bezirk

Daromas

1. Daromas.

nahm fast den ganzen mittägigen Theil von Judäa ein. Dieß kann man selbst aus dem blossen Namen zur Gnüge abnehmen. Der Name, den die Griechen Δαρωμας schreiben und aussprechen, kömmt aus dem Hebräischen her. Die Hebräer schreiben denselben דרום (Darôm), welches Wort so viel als Süden, oder Mittag bedeutet; gleichwie es unsere Uebersetzer auch allemal verdollmetschet haben x). Hieronimus y), der seine der Hebräischen Sprache unkundigen Leser davon unterrichten will, schreibt deswegen: Duma, vicus grandis in Daroma, hoc est, ad australem plagam; „Ein grosser Flecken in Daroma, das ist, in „dem Bezirke gegen Mittag.„ Doromas ist folglich ohne Zweifel eben dieselbe Landschaft oder District, der in der heil. Schrift oftmals Mittag genennet

x) 5 Mos. 33, 23. Hiob 37, 17. Pred. 1, 5. Cap. 11. 3. Ezech. 20, 46. Cap. 40, 24. u. a. m.

y) In Onomast. voc. *Duma.*

genennet wird z); wiewohl man daselbst im Grundtexte ein ander Wort, nämlich נגב (Negeb), findet. Auf der Charte des Herrn J. C. Harenberg trift man dieß Daromas auf den äussersten Gränzen gegen Mittag an; so daß es dem zufolge nicht zu dem eigentlichen Judäa, sondern zu Idumäa gehört haben würde. Allein es kömmt mit der Lage einiger Städte, welche Eusebius und Hieronimus als in Doroma gelegen angeben, besser überein, wenn man diesen District etwas weiter gegen Mitternacht, und näher bey Eleutheropolis sucht. Denn ein Theil des Bezirks dieser Stadt wurde mit zu Daromas gerechnet; wie aus diesen Schriftstellern erhellet a).

§. 21.

2. Geraritica.

Nach der Meinung des Herrn Probstes Harenberg müßte der Bezirk

Geraritica

gegen Norden von Daromas gelegen haben, Ich halte es aber vielmehr mit Reland b), und setze es mittagwärts von Daromas; welches auch mit der Bestimmung des Eusebius am besten zu vereinigen ist. Dieser District hatte den Namen von der Stadt Gerar; welche von alten Zeiten her, in der Geschichte der Erzväter, sehr bekannt gewesen ist. Deswegen sagt auch Hieronimus c): Ex eius nomine nunc Geraritica vocatur regio trans Daroma, „Von dieser Stadt (Gerar) hat der

z) 5 Mos. 34, 3. 1 Sam. 30, 27.
a) Hieron. in Onom. voc. *Esthemo.*
b) Palaest. l. I. c. 32. c) Onom. voc. Gerara.

„der Bezirk Geraritica seinen Namen, welcher „jenseit des Districts Daromas liegt." Jenseit wird hier verstanden in Beziehung auf Bethlehem, woselbst Hieronymus sich aufhielt, als er dieses schrieb, das ist: gegen Mittag.

§. 22.

3. Gebalena.

An Geraritica gränzte gegen Mittag der District

Gebalena,

welches ursprünglich ein arabischer Name ist. Im Arabischen bedeutet Iebal oder Zjebal (Dschebal) einen Berg oder ein Gebirge. Die Griechen aber, welche es für einen eigenthümlichen Namen, (nomen proprium) angesehen, haben es dem Klange nach beybehalten, und durch Γεβαλην, ausgedrückt. Reland *d*) merkt an, daß der Verfasser des jerusalemschen Targums *) für das Gebirge Seir, wo es im Hebräischen vorkömmt, טרא הגבלא (Tora hagabla,) das ist der Berg oder das Gebirge Gabla, gesetzt habe. Hieraus können wir so viel abnehmen, daß Gebalena nichts anders bedeute, als den gebirgigten Strich Landes von Idumäa, an den südlichsten

d) Palaest. lib. I. c. 15.

*) Der jerusalemsche Targum ist eine paraphrastische Uebersetzung oder nähere Erklärung der fünf Bücher Mosis. Wann oder von wem sie verfertiget worden, ist ungewiß; bey den Juden aber stehet sie in grosser Hochachtung. Sie wird der jerusalemsche Targum genannt, entweder weil sie zu Jerusalem gemacht worden, oder weil sie in dem jerusalemschen Dialect oder Mundart der hebräischen Sprache geschrieben ist.

lichsten Gränzen von Palästina; und daß zur Zeit, da dieser Targum verfertigt worden, der Name Gabla gemeiner und bekannter gewesen sey, als die alte Benennung Seir. Nichts ist bekannter, als daß die Idumäer oder Edomiten in alten Zeiten das Gebirge Seir bewohnt haben. Sie werden deswegen Bewohner des Gebirges Seir e), Kinder Seir f), und schlechthin Seir genennet g). Diese Meynung wird dadurch noch gewisser, weil auch die Samaritanische Uebersetzung der fünf Bücher Mosis für Seir גבלה (Gabla) hat h). Josephus i) nennet diesen nämlichen District Gobolitis, und beschreibt ihn deutlich als einen Theil von Idumäa. So werden auch die Namen Idumäa und Gebalena von Eusebius und Hieronymus k) oftmals mit einander verwechselt. Allein, sie nehmen auch dabey die letztere Benennung in einer so weiten Bedeutung, daß Gebalena sich weiter erstreckt zu haben scheint, als bis an denjenigen Theil von Palästina, welcher vor alters unter dem Namen Idumäa bekannt gewesen ist; nämlich bis an die Stadt Petra, welche fast mitten in dem eigentlichen Idumäa gelegen hat; wozu Reland l) verschiedene Beweise aus dem Onomasticon beybringt. Es wird auch weiter von einem Lande oder Volke, Gebal, im Hebräischen גְּבָל, genannt,

e) 2 Chron. 20, 10. f) Kap. 25, 11. 14.
g) Ezech. 25, 8. h) 1 B. 5 Mos. 33, 2. u. a. O. m.
i) Ant. l. II. c. 1. k) in Onomast.
l) Palaest. l. c. pag. 84.

nannt, Meldung gethan m). Und weil mit diesem Gebal zugleich der Edomiten, Moabiten Ismaeliten und Hagarenen, erwähnet wird, welche sämmtlich in dortiger Gegend, gegen Süden und Südosten von Palästina gewohnet haben: so dürfte man gar wohl muthmassen, durch Gebal würden an dem angeführten Orte die Einwohner dieses unsres Gebalena verstanden. Niemand aber wird dieß gleichwohl für gewiß annehmen, weil auch von einem andern Gebal Meldung geschicht. Von Tyrus wird gesagt: Die Aeltesten und Klugen aus Gebal mußten deine Schiffe zimmern n). Hier bedeutet Gebal ohne Zweifel die Einwohner der Stadt Gebal in Phönizien, welche an dem mittelländischen Meere, und weiter gegen Mitternacht, als Tyrus, lag. Die Griechen nannten sie Βυβλος, (Byblus; heutigestages aber geben ihr die Einwohner ihren alten Namen Gibyle wieder o) *). Die Einwohner dieser

m) Psalm 83, 8. n) Ezech. 27. 9.

o) Maundrell Reise von Aleppo nach Jerus. S. 44. [*De la Roque* Voyage de Syrie, Tom. I. p. 32. sq.]

*) Byblus lag am Flusse Adonis, (jetzt Nahar Ebrahim genannt). Pocock nennet sie Esbele; die Französischen Reisebeschreiber aber geben ihr den Namen Gibel, Dschibel, oder Dschebail. Es ist aber nicht ausgemacht, daß der Ort Gebal, wovon Ezech. 27, 9. und 1 Kön. 5, 18. geredet wird, dieses Byblus gewesen sey. Es ist wahrscheinlicher, daß das heutige Dschebile, Dschibla oder Dschabla, (Jebelin, Jebili, Gibola, vor Alters *Gabala*), welches weiter gegen Norden, und zwischen Balanea und Laodikia liegt, das Gebal der Bibel sey, welches an den angeführten Orten vorkömmt.

dieser Stadt waren geschickte Bauverständige, und werden Giblim (Gibliten) genannt *p*). Von diesen Gibliten oder Einwohnern der Stadt Gebal thut auch Josua Meldung *q*), und setzt sie an das Gebirge Libanon. So viel ist gewiß, daß, weil auch Asaph in dem angeführten Psalm auf dieses Gebal die Einwohner von Tyrus folgen läßt, es allezeit zweifelhaft bleiben wird, ob nicht durch dieß Gebal vielmehr Gebal in Phönizien verstanden werden müsse. Ausserdem könnte man wider die erste Meynung noch einwenden, daß der Name Gebalena, in so weit er einem Theile des Landes der Edomiten beygelegt wird, nicht so alt zu seyn scheine, daß er bereits zur Zeit Asaphs sollte gebräuchlich gewesen seyn *).

kömmt. Es liegt gleichfalls am mittelländischen Meere. S. Herrn D. Büschings Erdbeschr. V Th. 264. n. 15. und 270. n. 5. Uebers.

p) S. 1 Kön. 5, 18.

q) Jos. 13, 5.

*) Wir haben bereits oben, I Th. II Band, §. 236. (S. 51. Anm. 1.) gesehen, daß nach dem Zeugnisse Herodots, Justins, u. a. m. die Phönizier, wenigstens zum theil, anfänglich im Lande der Edomiten, und an den Küsten des rothen Meers gewohnt, und sich von dannen nach Phönizien begeben haben. Wenn der Name Gebalena oder Gebal, alt genug ist: so könnte es seyn, daß ihn die neuen Colonisten, welche aus der Gegend des Gebirges Seir (Assyrium stagnum, sagt Justin, l. XVIII. c. 3. vielleicht das todte Meer) nach Phönizien gezogen sind, mitgebracht hätten, und daß das Gebal oder Gibel in Phönizien daher benannt worden wäre. Uebers.

§. 23.

4. Sephela.

Die grosse Ebene, welche in dem südwestlichen Theile von Palästina, zwischen dem Gebirge, und dem mittelländischen Meere liegt, wurde

Sephela

genannt, und war eben dieselbe, welche im Buche Josua *r*) die niedere Gegend von Juda (in den Gründen) genennet wird. Im Grundtexte findet sich daselbst das Wort שְׁפֵלָה (*Schephela*), welches bey den Hebräern allerley niedrige und flache Gegenden oder ein ebenes Gefilde bedeutet, und deswegen dem Gebirge entgegen gesetzt wird *s*). Die LXX Dollmetscher haben an einigen Orten den hebräischen Ausdruck in ihrer Uebersetzung behalten, und es durch Σεφηλα ausgedruckt. Hieraus siehet man, daß dieses Wort von den Griechen bereits frühzeitig als ein eigenthümlicher Name angesehen und gebraucht worden ist, welchen man der gedachten Fläche von Judäa beygelegt hat. Dieß erhellet noch näher aus den Büchern der Maccabäer *t*), in welchen die nämliche Gegend auch Σεφηλα genennet wird. Eusebius und Hieronymus *u*) beschreiben dieses Land als „ein flaches Gefilde in der Ge„gend von Eleutheropolis, welches noch zu ihrer „Zeit den Namen Sephela behalten hatte.

§. 24.

r) Kap. 15, 33.

s) Jer. 17, 26. 2 Chron. 26, 10. Jer. 32, 44. Kap. 33, 13. Zach. 7, 7. Obad. v. 19. u. a. m.

t) 1 Macch. 12, 38.

u) In Onomast. voc. *Sephela*.

§. 24.

Von der Gegend oder Landschaft
Thamnitica

thun Eusebius und Hieronymus gleichfalls Meldung. Und was die Lage derselben betrift: so erhellet aus den gedachten Schriftstellern *w*), daß sie ihren Namen von dem Flecken Thamna, vor alters Thimnath oder Timnata genannt *x*), bekommen, und folglich in der Gegend dieses Orts, der zum Stamme Dan gehörte, gelegen habe.

5. Thamnitica.

§. 25.

Ebendasselbe gilt auch von der Landschaft
Gophnitica,

welche ebenfalls von der Stadt Gophna, wovon Josephus oft mit dem griechischen Namen Γοφνα Meldung thut, ihren Namen empfangen hat. Wenn diese Stadt ebendieselbe ist, welche im Buche Josua Ophni *y*) heißt, und daselbst zum Stamme Benjamin gerechnet wird, wie Bonfrerius will *z*); so würde es nicht schwer seyn, die Lage dieser Landschaft zu finden. Sie würde in diesem Falle gegen Mitternacht von Jerusalem, auf dem Gebirge Ephraim, zu suchen seyn. Hiemit stimmt die Nachricht Josephi *a*) sehr wohl überein. Er sagt, Gophnitica habe in dem gebirgichten Theile von Judäa gelegen; und aus seinem Berichte von dem Zuge, welchen

6. Gophnitica.

w) In Onom. voce *Addara*. *x*) Jos. 19, 43.
y) Kap. 18, 24. *z*) In annot. ad *Onom*. voce *Gophna*.
a) Bell. jud. l. V. c. 8.

welchen Vespasian, zur Bezwingung der beyden Districte (τοπαρχίαι), Gophnitica und Akrabatena, unternommen, kann man deutlich genug abnehmen, daß sie beide in dem Bezirke zwischen Cäsarea und Jerusalem gelegen haben müssen.

§. 26.

Von der Landschaft

Akrabatena

7. Akrabatena.

thut Josephus *b*) ebenfalls mehrmals Meldung; jedoch auf eine solche Art, daß es einigermassen zweifelhaft bleibt, ob sie zu Judäa oder zu Samaria gerechnet werden müsse. So viel aber siehet man wenigstens daraus, daß dieser District, ob er gleich zu Judäa gehörte, an den Gränzen von Samaria gelegen habe. An einem andern Orte *c*) rechnet er Akrabatena ausdrücklich zu den eilf Toparchien, in welche Judäa eingetheilet war. Und wenn er die östlichen Gränzen von Samaria, längst dem Jordan, beschreibt, sagt er: „Dieselbe nähmen ihren Anfang bey Ginäa (dem nördlichsten Orte), einem Flecken in „der Ebene, (nämlich der Ebene Esdrelon) und „endigten sich in der Toparchie Akrabatena.„ *). Dieser District wird also die mittäge Gränze von Samaria, nach Judäa zu, ausgemacht haben. Hiemit läßt sich die Nachricht, welche Eusebius und

b) Bell. iud. l. II. c. 11, 25. *c*) Ibid. l. III. c. 2.

*) Dieses Ginäa scheint ebenderselbige Ort gewesen zu seyn, welcher heutiges Tages Ginin, Ginim oder Gilin heißt, und am Fusse des Gebirges Gilboa, vier Meilen gegen Nordost von Sebastia, liegt. S. Hrn. D. Büschings Erdbeschr. V Th. S. 367. 404. Uebers.

und Hieronymus davon geben, gar wohl vereinigen. Denn sie setzen Akrabatena zwischen Neapolis und Jericho. Auch wird Silo, welches ohne Zweifel zu Samaria gehörte, von diesen Schriftstellern gleichfalls zu Akrabatena gerechnet *d*); woraus erhellet, daß ein Theil von Akrabatena zu der Landschaft Samaria gehöret haben müsse *).

Ein anderes Akrabatena.

Allein ausser diesem hat noch ein andrer District von Judäa den Namen Akrabatena geführet. Dieses lag an den Gränzen von Idumäa, oder vielmehr in der mittägigen Gegend von Judäa, welche insbesondre, und zum Unterschiede von dem eigentlichen Judäa, selbst Idumäa genannt wurde. Denn man liest *e*), daß Judas der Maccabäer die Kinder Esau in Idumäa, in der Landschaft Akrabattena (ἡ Ἀκραβαττηνη, Luther, zu Akrabath) bekrieget habe. Ebendasselbe berichtet auch Josephus *f*), und an einem andern Orte erzählt er eine eben dergleichen Begebenheit von Simon *g*). Deswegen hat auch J. Chr. Harenberg auf seiner Charte von Palästina zweyerley Akrabatena, eines in dem Bezirke der Stadt Silo, das andere auf den mittägigen Gränzen von Judäa, nahe

 bey

d) Onomast. voc. *Selo*. *e*) 1 Macch. 5, 3.
f) Ant. l. XII. c. 11. *g*) Bell. iud. l. V. c. 7.

*) Dieses Akrabatena in dem Bezirke von Bethel und Silo, hatte den Namen von Akrabbin, einem Flecken, welcher 9 römische Meilen ostwärts von Neapolis, zwischen dieser Stadt und Phasaelis, lag; wodurch diejenigen, welche von Neapolis nach Jericho reisten, ziehen mußten. S. *Euseb.* Onomast. voc. Ἀκραββιν, und unten V Hauptst. Uebers.

bey dem todten Meere, gesetzet. Reland h) hält dafür, giebt es aber nur für eine Muthmassung aus, dieses letztere Akrabatena, an der mittägigen Spitze des todten Meers, habe seinen Namen von dem Aufgange Akrabbim, (im Hebräischen מַעֲלֵה עַקְרַבִּים, das ist, der Aufgang der Scorpionen), empfangen; welcher Ort bey der Bestimmung der mittägigen Gränzen des Landes Kanaan überhaupt i), und des Stamms Juda insbesondre k), vorkömmt. (Ebendieselbe Vorstellung und Meinung findet man auch auf der Charte des d'Anville.)

§. 27.

8. Saronas.

Zuletzt folgt noch die Landschaft oder der District

Saronas,

welcher in dem nordwestlichen Theile von Judäa, an dem mittelländischen Meere lag. Diesen Strich Landes würden wir, weil er so weit gegen Mitternacht liegt, nicht zu Judäa, sondern vielmehr zu Samaria gerechnet haben; wenn wir im vorhergehenden (§. 10-13) aus dem Josephus nicht vernommen hätten, daß sich Judäa längst dem mittelländischen Meere bis nach Ptolemais erstreckt habe. Eusebius und Hieronymus haben die Lage und die Gränzen der verschiedenen Districte von Judäa von keinem einzigen so genau bestimmt und angezeiget, als von diesem Saronas. „A „Caesarea Palaestinae, sagen sie, usque ad oppi-„dum

h) Palaest. l. I. c. 32.

i) 4 Mos. 34, 4.

k) Jos. 15, 3.

„dum Ioppe, omnis terra, quae cernitur, dici-
„tur *Saronas*, d. i. Alles Land, welches man
„von Cäsarea in Palästina bis an die Stadt
„Joppe siehet, wird Saronas genennet.„ *l*).
Wiewohl sie auch berichten, daß der Strich Lan-
des zwischen dem Berge Thabor und dem See
Tiberias gleichfalls ebendenselben Namen getra-
gen habe. Die erstere Landschaft bestand aus ei-
ner angenehmen und fruchtbaren Ebene, welche mit
Viehweiden und Wiesen überflüßig versehen
war *m*). In den Schriften des alten Testaments
kömmt dieses Land oftmals unter dem שָׁרוֹן, Scha-
ron, vor *n*) Die LXX griechischen Dollmet-
scher haben dieses Wort durchgehends durch Δρυμος
übersetzt; woraus erhellet, daß diese Gegend da-
mals mit diesem Namen unter ihnen bekannt ge-
wesen sey. Aus dem Strabo *o*) kann man dieß
noch näher beweisen; indem derselbe von Drymos
und Carmel zugleich Meldung thut, und ohne
Zweifel diese nämliche Gegend im Sinne hat, wel-
che so nahe bey dem Berge Carmel liegt. Und
eben dasselbige findet man auch beym Josephus *p*).
Δρυμὸς heißt bey den Griechen ein Wald, eine
waldigte Gegend, welche mit allerhand Bäu-
men besetzt ist, die wild und von selbst wachsen,
wie Reland *q*) mit vielen Stellen alter griechi-
scher Schriftsteller bewiesen hat. Deswegen ist
es sehr wahrscheinlich, daß dieser Strich Landes

 mit

l) Onomast. voc. *Saron*,
m) S. oben, I Th. I Band, §. 159. S. 352. 353.
n) Jes. 33, 9. K. 35, 2. K. 65, 10. u. a. m.
o) Geogr. l. XVI. *p*) Ant. l. XIV. c. 24.
q) Palaest. l. I. pag. 189. 190.

mit solchen Bäumen häufig bewachsen gewesen sey, und daß solches Anlaß zu dieser Benennung gegeben habe. Allein der hebräische Name Scharon (שָׁרוֹן), den die heiligen Schriftsteller überall gebrauchen, kömmt ursprünglich von der Stadt Lassaron her, welche unter die alten Königlichen Städte Kanaans gezählt wird r), und in dieser Ebene lag. Diese wurde naher Sarona genannt; und daher hat auch die ganze Ebene den Namen bekommen. Dieser Name der Stadt kömmt auch im neuen Testamente vor s).

§. 28.

Die Grösse und natürliche Beschaffenheit von Judäa.

Wenn man alle diese Districte zusammen rechnet; so wird die ganze Länge von Judäa, längst dem mittelländischen Meere, von dem Bache Sichor an bis an den Meerbusen bey Ptolemais, nicht viel unter 40 Stunden Weges, längst dem todten Meere und dem Jordan aber, woselbst Judäa an Samaria stieß, ungefähr 30 Stunden betragen haben. Die Breite vom mittelländischen Meere bis an das todte Meer und den Jordan war verschieden; sie hat aber wohl nirgend viel über 20 Stunden (und gegen Norden nicht über 3 bis 4) betragen *).

Die

r) Jos. 12, 18. s) Apostgesch. 9, 35.

*) Die Grösse des ganzen Judäa, in diesem eingeschränktern Verstande, hat, der richtigsten Charte des Hrn. Verf. zufolge, ungefähr 315 geographische Quadratmeilen betragen, und in diesem Bezirke zählte man vor Alters ungefähr 160 Städte. Uebers.

Die natürliche Beschaffenheit von Judäa war, nach der Verschiedenheit der Gegenden und der Lage, auch verschieden. In der Mitte ist das Land bergicht und hoch, und selbst höher, als irgend eine Gegend in ganz Palästina. Auf der rechten und linken Seite aber, insonderheit längst dem mittelländischen Meere, siehet man grosse Ebenen und flache Gefilde. Und also war der Boden, wenn er gehörig bearbeitet wurde, zur Hervorbringung allerley Lebensbedürfnisse sehr bequem. In den erhabenen Districten, welche aus Bergen und Thälern bestehen, wuchs Getreyde, Wein und allerhand Obst. In den niedrigen und ebenen Gegenden fand man sehr gute Viehweiden, wie unter andern Josephus bezeugt t). Allein es ist unnöthig, uns in diese Umstände weitläuftiger einzulassen; weil wir im ersten Theile u) bereits ausführlich genug davon gehandelt haben. *).

§. 29.

t) Bell. Iud. lib. III. c. 2.

u. I. Band. Hauptst. III. S. 63. fg. und Hauptst. XI. S. 373. fg.

*) Der Bezirk des gelobten Landes, welcher ehemals Judäa hieß, und wozu jetzo die Districte El-Kods, El-Khalil, Gazza und einiges andere gehört, ist noch heutiges Tages fruchtbar genug, und hat noch beträchtliche Producten, die auch zum Theil ausgeführet werden. Man findet sehr gute Baumfrüchte, vortreflichen Wein und Oel, und die Viehzucht ist beträchtlich. Alles aber würde noch weit vortreflicher seyn, wenn die gehörige Cultur darauf verwandt würde. S. Herrn D. Büsching Erdbeschr. V Th. S. 322. fg.

Uebers.

§. 29.

Dreyerley Einwohner in Judäa.

1. Juden.

Die Einwohner dieser Landschaft bestunden aus Juden und Judengenossen. Durch die letzten verstehen wir insonderheit die Idumäer; welche, wie wir oben (§. 18.) gemeldet haben, die jüdische Religion angenommen hatten, und in den letzten Jahren vor der Zukunft Christi mit den Juden Ein Volk ausmachten.

2. Griechische Juden.

Allein ausser diesen in Judäa gebornen Juden gab es daselbst auch verschiedene sogenannte griechische Juden, welche in den Ländern der ehemaligen weitläuftigen griechischen Monarchie, als in Cilicien, Pamphylien, Cappadocia, Galatien, Bithynien, Syrien u. s. w. zerstreuet gewesen, nach und nach aber nach diesem ihrem Vaterlande wieder zurückgekehrt waren. Insonderheit war dieses geschehen, seitdem die Juden das Joch der syrischen Könige abgeworfen, und durch Vermittelung der macchabäischen Fürsten in ihrem Vaterlande mehr Freyheit erlanget hatten. Und weil viele ausländische Juden, wenn sie gleich noch so weit von Palästina entfernet waren, die Gewohnheit hatten, den drey hohen Festen jährlich zu Jerusalem beyzuwohnen w): so gab das nicht selten Gelegenheit, daß einige davon zu Jerusalem und an andern Orten des jüdischen Landes sich niederliessen. Diese wurden Ἕλληνες, das ist, Griechen x), gemeiniglich aber Ἑλληνισταί, das ist, Griechische,

w) Joh. 12, 20. x) S. ebendas.

sche, genennet y); weil sie die griechische Sprache redeten, und sich auch der griechischen Uebersetzung der LXX Dollmetscher in ihren Synagogen, oder Kirchen, bedienten.

3. Römer.

Zu den Zeiten Christi und der Apostel endlich gab es auch verschiedene Römer in dieser Landschaft. Diese bestunden meistentheils aus Soldaten, die zu den römischen Besatzungen in den Städten gehörten, und dahin geschickt waren, seitdem Judäa im zehnten Jahre nach Christi Geburt eine Provinz der römischen Kaiser geworden war. Sie standen unter der Befehlshaberschaft der römischen Stadthalter, welche erstlich zu Jerusalem und hernach zu Cäsarea ihren Sitz hatten. Solche Kriegsbesatzungen hatten die Römer in allen ihren Provinzen oder bezwungenen Ländern, und dienten, die Unterthanen im Zaum zu halten, und dem Aufstande und Abfalle vorzubeugen *). Sie waren mithin nirgend so nöthig, als in Judäa; weil das jüdische Volk, mehr als irgend ein anderes, zum Aufruhr und Abfall geneigt war. Dieser Umstand machte den Aufenthalt der Römer in diesem Lande den Juden sehr

y) Apostg. 6, 1. Kap. 9, 29.

*) Eigentliche Kriegsbesatzungen waren nicht in allen Provinzen, sondern nur in denjenigen, wo es des Krieges und andrer Umstände wegen nöthig war, dergleichen seit dem Kaiser August die kaiserlichen Provinzen waren, wozu auch Judäa gehörte. In verschiedenen andern Provinzen hatten die Statthalter nur so viel Kriegsleute bey sich, als zur Leibwache, zur Vollziehung ihrer Befehle und Urtheilssprüche, und dergleichen, erfordert wurden. Uebers.

sehr unangenehm und verdrüßlich; weil sie dieselben, als Unterdrücker ihrer Freyheit, ansahen. Es ist leicht zu denken, und die Erfahrung hat es auch gelehret, daß zwischen diesen Völkern keine aufrichtige gegenseitige Freundschaft habe statt finden können; zumal da der Unterschied der Religion noch hinzukam, und allen vertraulichen Umgang mit einander verhinderte *).

§. 30.

Die gebräuchlichen Sprachen in Judäa.

Inzwischen kann man aus diesem Gemenge von dreyerley Arten Einwohner schliessen, daß in Judäa, in den letzten Zeiten, von welchen, in Absicht auf dieß Land, in den Schriften des neuen Testaments geredet wird, drey besondre Sprachen gebräuchlich gewesen seyn müssen; nämlich, die jüdische oder hebräische, die griechische und die lateinische: welche drey Sprachen zu der damaligen Zeit die Hauptsprachen auf dem ganzen Erdboden waren **). Das war die Ursache, warum

*) Von den folgenden und heutigen Einwohnern des jüdischen Landes ist oben, I. Th. III. Band, im 21. und 22. Hauptst. insonderheit §. 731. fgg. ausführlich gehandelt worden. Denn in dem ehemaligen eigentlichen Judäa giebt es ebendieselben Einwohner, als im ganzen Lande. Uebers.

**) Dieß ist ohne Zweifel nur von den bekanntesten Theilen des Erdbodens zu verstehen, welche größtentheils den Römern unterworfen waren. Denn sonst gab es, auch selbst in einigen römischen Provinzen, freylich noch verschiedene andere Sprachen, welche von diesen dreyen unterschieden waren, als die persische, gallische, deutsche, chinesische, u. a. m. Uebers.

warum der Statthalter Pilatus die Ueberschrift, welche über dem Haupte des Heilandes an das Kreuz geheftet war, in diesen drey Sprachen abfassen ließ. Der Evangelist berichtet z), sie sey in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache geschrieben gewesen; damit sie von einem jeden möchte gelesen und verstanden werden können. Denn unter diesen drey Arten von Einwohnern, den Juden, Griechen, und Römern, gab es Niemand, der nicht wenigstens Eine von diesen drey Sprachen, als seine Landessprache, verstanden haben sollte.

Die Juden, die eigentlichen Einwohner dieses Landes, machten gleichwohl die größte Anzahl aus; woraus folgt, daß die hebräische, als ihre Muttersprache, die gemeine Landessprache gewesen seyn müsse. Sie wurde aber nicht mehr so rein gesprochen, als in den vorigen Zeiten. Innerhalb der siebenzig Jahre, welche sie in Babylon zugebracht hatten, war dieselbe sehr verdorben, und mit der chaldäischen, die daselbst gebräuchlich war, vermischt worden: so daß sie sowohl in Ansehung einzelner Wörter und Redensarten, als der Aussprache, eine grosse Aehnlichkeit damit bekommen hatte. Und als in spätern Zeiten die Juden von den syrischen Königen bezwungen wurden, und ihr Land überall mit syrischen Kriegsvolke und andern Bedienten angefüllet war: so wurde auch ihre Sprache dadurch ver-

War insonderheit die hebräische, aber verderben.

z) Joh. 19, 20.

verändert, und nach der syrischen Aussprache eingerichtet. Die Landessprache der Juden war also zur Zeit, als Christus und die Apostel daselbst lebten, vielmehr eine syrisch = chaldäische, als reine hebräische Sprache, oder eigentlicher, es war Hebräisch, welches nach dem syrisch-chaldäischen Dialecte gebildet war, und ausgesprochen wurde. Dieses erhellet deutlich aus verschiedenen Ausdrücken, welche hin und wieder in den Schriften des neuen Testaments angetroffen werden, und welche in Ansehung der ursprünglichen Bedeutung und Abstammung zwar hebräisch sind, in der Aussprache und Beugung aber von dem reinen Hebräischen dergestalt abweichen, daß sie, dem Klange nach, eher syrisch oder chaldäisch zu seyn scheinen. Z. B. die Wörter: Abba, Akeldama, Bar, Gabbatha, Golgatha, Ephphata, Eli, Maranatha, Rabbuni und andere mehr, gleichwie den Sprachkundigen bekannt ist. Von dieser Art war mithin auch das Hebräische, in welchem Paulus die Juden zu Jerusalem anredete *a*). Diese Verfälschung der hebräischen Sprache aber hat nur den täglichen Gebrauch derselben im gemeinen Leben betroffen. Denn an sich selbst war sie in den Schriften des alten Testaments in ihrer ersten Reinigkeit geblieben, und deswegen den Schriftgelehrten, welche das Gesetz und die Propheten

a) Apostgesch. 21, 40. und Kap. 22, 2.

b) S. *I. G. Carpzovii* Crit. sacr. vet. Test. P. I. c. V. sect. 5. pag. 213 - 220.

Propheten dem Volke erklären mußten, bekannt genug *b*) *).

Nachdem wir diese Umstände, welche die Landschaft Judäa, im engern Verstande, betreffen, überhaupt bemerkt und angeführet haben: so wollen wir nunmehr zu der Beschreibung der besondern Städte und Oerter, welche darinne gelegen haben, in den zween folgenden Hauptstücken übergehen.

Das

b) S. *I. G. Carpzovii* Crit. sacr. vet. Test. P. I. cap. V. Sect. 5. pag. 213 = 220.

*) Die jetzige Hauptsprache des Landes ist die Arabische; welche aber von der alten arabischen Sprache ziemlich abweichet, und auch nicht so rein, als in Arabien selbst, gesprochen wird. Es wird aber auch syrisch und türkisch, und von den Mönchen lateinisch gesprochen.

Uebersetzer.

Das zweyte Hauptstück.

Welches

eine ausführliche Beschreibung von Jerusalem enthält.

§. 31.

Beschreibung von Jerusalem.

Bey der Beschreibung der Städte des jüdischen Landes, sowohl von Judäa insbesondere, als von Palästina überhaupt, machen wir mit Recht den Anfang von Jerusalem. Denn dieser Stadt gebühret nicht allein vor allen Städten dieses Landes, sondern auch des ganzen Erdbodens der Vorrang. Sie ist der Ort, welchen Gott selbst zu der Stätte erwählet hat, wo er seines Namens Gedächtniß stiften wollte *a*); welchen er mit seiner göttlichen Gegenwart verehret hat; und welche deswegen mit Recht eine Stadt Gottes *b*), eine Stadt des HErrn *c*), und eine Stadt des grossen Königs *d*) genannt wird. Sie ist eine lange Zeit der Sitz nicht nur des wahren Gottesdienstes, sondern auch der bürgerlichen Regierung des Volks Gottes gewesen. Eine Stadt, mit welcher wenig Städte, die vor alters bekannt gewesen sind, an Grösse, Stärke, Pracht und Schönheit haben vergli-chen

a) 1 Kön. 8, 16. K. 14, 21. 5 Mos. 16, 11.
b) Ps. 46, 5. *c*) Jes. 60, 14.
d) Ps. 48, 3. Matth. 5, 35.

chen werden können. Auf diesen letzten Umstand wird angespielt, wenn die Kirche lieblich wie Jerusalem genannt wird *e*). Eine Stadt endlich, welche wegen ihrer sonderbaren Schicksale sowohl in der weltlichen als heiligen Geschichte allezeit sehr berühmt gewesen ist, und daher oftmals vorzüglicher Weise schlechthin **die Stadt** genennet wird. Es wird von dieser Stadt in der heiligen Schrift häufiger als von allen andern Städten zusammen Meldung gethan. Aus diesem Grunde erfodert dieselbe auch eine genauere und ausführlichere Beschreibung, als alle andere Städte des jüdischen Landes.

§. 32.

Die Namen von Jerusalem.

Wir werden also bey der Beschreibung dieser Stadt zuerst von dem

Namen derselben,

welche sie vor und nach geführet hat, reden, und deren Ursprung, Gebrauch und Bedeutung untersuchen und entwickeln. Dieser Namen giebt es eine ziemliche Anzahl. Der allererste Name dieser Stadt, der in der heil. Schrift vorkömmt, ist

Salem,

Salem.

auf hebräisch שָׁלֵם (*Schalem*); welcher bereits in der Geschichte Melchizedeks *f*) vorkömmt, der ein König von Salem genannt wird, und woselbst die LXX Dollmetscher Σαλὴμ gesetzt haben.

D 2 Es

e) Hohel. 6, 3. *f*) 1 Mos. 14, 18.

Ob dadurch Jerusalem zu verstehen sey.

Es giebt aber einige, welche dieser Meinung widersprechen, und behaupten, dieses Salem des Königs Melchizedek sey nicht diejenige Stadt, gewesen, welche hernach Jerusalem geheissen hat. Hieronymus *g*) ist, so viel man weiß, der erste, der dieß behauptet hat. „Vrbs *Salem*, schreibt er, „non est *Ierusalem*; — Sed est oppidum iuxta „Scythopolim; quae vsque hodie appellatur *Sa*„*lem*: et ostenditur ibi palatium *Melchisedech*, „ex multitudine ruinarum veteris ostendens magni„ficentiam etc.„ Das ist; „Die Stadt Salem „ist nicht Jerusalem; sondern eine andere Stadt, „nicht weit von Scythopolis, welche noch heuti„ges Tages den Namen Salem führt. Daselbst „zeigt man noch den Pallast Melchizedeks, des„sen häufige Ruinen noch jetzt ein Zeugniß von sei„ner alten Pracht ablegen.„ An ebendemselben Orte behauptet er, dasjenige Salim, wo Johannes getauft hat *h*), und welches ebenfalls nicht weit von Scythopolis, nahe bey dem Jordan, lag *), sey das Salem des Königs Melchizedeks gewesen. Allein, um nicht zu sagen, daß dieser Kirchenlehrer sich nicht allezeit in dieser Meynung

g) Epist. ad *Euagrium* 126. *h*) Joh. 3, 23.

*) Daß dieses Salim, Σαλειμ, woselbst Johannes getauft hat, nicht am Jordan, nahe bey Scythopolis oder Bethsean gelegen habe, sondern im mittägigen Theile von Judäa, (S. Jos. 15, 32. wo es שלחים genannt wird,) wird weiter unten bey der Beschreibung dieses Ortes gezeigt werden. S. Herrn Hofr. Michaelis typische Gottesgelehrtheit, Vorrede, S. 44. fgg. Herrn D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten, S. 40. 41. Uebers.

Meynung ähnlich bleibt, und in andern Stellen seiner Werke das Gegentheil, nämlich daß Salem so viel als Jerusalem sey, behauptet *i*): so siehet man, daß er, ausser der Aehnlichkeit der Namen Salem und Salim (oder Saleim,) seinen stärksten Beweis von den Ruinen eines grossen Pallastes entlehnt, welche noch zu seiner Zeit zu Salim bey Scythopolis zu sehen waren. Wer siehet aber nicht, daß dieser Beweis, wenn man die Sache unpartheyisch betrachtet, sehr schwach sey? Zu Hieronymi Zeit gab es im jüdischen Lande so viel Stücken und Trümmer alter Gebäude, daß man gar keinen Grund hat, zu glauben, die Ruinen zu oder bey Salim müßten Ueberbleibsel von Melchizedeks Pallast gewesen seyn. Aus Hieronymi Worten erhellet zwar, daß die alte Sage zu seiner Zeit dieser Meynung günstig gewesen. Jedoch diese Zeit war von Melchizedeks Lebzeiten gar zu weit entfernet, als daß man auf eine blos mündliche Tradition, ohne anderweitige ächte Beweisgründe, sich verlassen könnte. „Ueberdem war, (damit wir uns der Worte des „T. H. van den Honert *k*) bedienen) der Zeitpunct „des Hieronymus an allerhand Erdichtungen un„gemein fruchtbar; da man nichts leichter findet, „als daß man Ruinen zerfallener Palläste und „andrer Gebäude berühmten Männern des Alter-

i) Z. B. In Epist. nomine Paullae et Eustach: ad Marcellam, sagt er von Jerusalem: Recurre ad Genesin; et *Melchisedech*, regem *Salem*, huius ciuitatis (*Hierosolymae*), principem inueniet. u. a. m.

k) In seiner Erklärung des Briefes an die Hebräer, Kap. 7. S. 29.

„thums zuschreibt. Und daher ist das Vorgeben „des Hieronymus blos für eine ungegründete „Muthmassung zu halten.„

Hieronymus bedient sich zwar in dem folgenden, zur Bestärkung seiner Meynung, noch eines andern Beweises, den er von den Umständen entlehnt, welche in der Geschichte des Königs Melchizedeks vorkommen, nämlich daß Melchizedek dem Abraham, als dieser nach der Ueberwindung und dem Nachsetzen der assyrischen Könige, aus der Gegend von Damaskus zurückkehrte, entgegengegangen sey, und dessen bey sich habende Mannschaft mit Brod und Wein erquickt habe. Er meynt, Abraham habe auf diesem Wege nicht vor Jerusalem vorbey kommen können, aber wohl bey diesem Salim am Jordan. Allein dieser Beweis ist eben so schwach, als der vorige. Hieronymus muß nicht darauf acht gegeben haben, daß Abraham zu derselben Zeit bey dem Eichenwalde Mamre, in der Nähe von Hebron, gegen Mittag von Jerusalem, seine Wohnung gehabt habe *l*), denn sonst würde er sogleich gesehen haben, daß Abraham, indem er von Damaskus nach Hebron zurückkehrte, keinen kürzern Weg habe nehmen können, als über Jerusalem; und daß ihm folglich Melchizedek, der König dieses Ortes, welcher damals noch Salem hieß, sehr wohl daselbst habe begegnen können *).

§. 33.

l) 1 Mos. 14, 13.

*) Diese Meynung des Herrn Verf. hat Herr Hofr. Michaelis weiter und auf eine sehr bündige Art bestärket,

§. 33.

Inzwischen ist es die einstimmige Meynung anderer, sowohl griechischer als lateinischer Kirchenlehrer, daß Salem der älteste Name sey, den die Stadt Jerusalem geführt hat. Ihr vornehmster Grund ist, weil Jerusalem noch lange hernach unter diesem Namen vorkömmt. Zu Salem, heißt es, ist sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion *m*). Niemand zweifelt daran, daß nicht Salem hier so viel als Jerusalem seyn sollte. Salem und Zion werden hier eben so zugleich genannt, als an andern Orten Jerusalem und Zion *n*). Der chaldäische Paraphrast hat auch deswegen, anstatt Salem, Jerusalem gesetzt. Reland *o*) zweifelt daran, ob man durch das Salem Melchizedeks Jerusalem zu verstehen habe; er läugnet aber dabey nicht, daß an dem angeführten Orte *p*) Salem so viel als Jerusalem sey. Allein das läugnet er, daß man aus dieser einzigen Stelle schliessen könne, Jerusalem habe vor alters den Namen Salem, als einen eigenthümlichen und im gemeinen Leben gebräuchlichen Namen getragen. Er schreibt diese Namensänderung entweder einer ver-

Solches wird bewiesen.

bestärket, und gegen andere Einwürfe vertheidiget in seinem Entwurfe der typischen Gottesgelehrtheit, in der Vorrede, S. 13 ffg. welche hiemit zu vergleichen ist. Uebers.

m) Ps. 76, 3.

n) S. Ps. 51, 20. Ps. 102, 22. Zach. 1, 14. 17. u.

o) Palaest. Lib. III. pag. 832. 833.

p) Ps. 76, 3.

kürzenden Art sich auszudrücken, oder der Beschaffenheit der hebräischen Dichtkunst zu, welche solches an gedachtem Orte erfordert haben könnte. Allein gesetzt, aber doch nicht zugegeben, daß dieser einzige Beweis noch nicht hinlänglich sey: so ist es wenigstens nicht zu verachten, daß uns Josephus q) in dieser Meynung bereits vorgegangen ist. Zu der Nachricht, die er von der Begegnung Melchizedeks, Königs zu Solyma, und Abrahams gegeben hatte, setzt er sogleich hinzu: Την Σολυμα ὑστερον ἐκαλεσαν Ἱεροσολυμα, das ist: „Dieses Solyma hat man in spätern „Zeiten Jerusalem genennet.„ Hieraus kann man schliessen, daß diese Meynung damals bey den Juden allgemein gewesen sey. Und also sehen wir hier auch eine Ueberlieferung, welche bereits zur Zeit des Josephus, so kurz nach dem Leben des Heilands auf Erden, und wer weiß, wie viel früher, unter den Juden im Schwange gewesen ist. Falls also die Ueberlieferungen hier etwas gelten; so verdient diese letztere vor derjenigen, welche zur Zeit des Hieronymus, und folglich beynahe 400 Jahre später, unter den Einwohnern der Stadt Salim am Jordan vorhanden war, ohne Zweifel den Vorzug.

§. 34.

Der Name שָׁלֵם hat ebendenselben Ursprung als das Wort שָׁלוֹם, welches Frieden (Glück und Wohlfahrt) bedeutet. So hat auch Paulus r) diesen Namen erkläret, wenn er von Melchizedek

q) Ant. l. I, c. 11.

r) Hebr. 7, 2.

dek sagt: er wäre König zu Salem gewesen, das ist: ein König des Friedens. Der Apostel giebt dadurch zu verstehen, daß die Bedeutung des Namens dieser Stadt, woselbst Melchizedek seinen Sitz hatte, eine von dessen guten Eigenschaften, nämlich seine Friedfertigkeit, angezeigt habe. Denn ein König des Friedens heisset, nach der Hebräer Art zu reden, so viel als ein friedfertiger König, oder der den Frieden liebet. Man mag also von ihm glauben, daß er sowohl unter seinen Unterthanen, als mit seinen Nachbaren, den Frieden sorgfältig unterhalten habe. Es kann aber auch seyn, daß der Name Salem dieser Stadt aus einer Vorhersehung beygelegt worden: weil Christus, das Gegenbild Melchizedeks, seinem Volke den Frieden mit Gott an diesem Orte durch sein Söhnopfer erwerben sollte. Weswegen auch in Absicht Jerusalems gesagt wird: An diesem Orte will ich Frieden geben, spricht der HErr s) *).

s) Haggai 2, 10.

*) Die Stadt Salem kann ihren Namen bekommen haben, wie andere Städte, und kann ihn schon lange vor Melchizedek gehabt haben. Und man braucht dabey nicht alles das vorauszusetzen, was der Herr Verfasser voraussetzt. Paulus ergreift die Bedeutung des Namens Salem, und leitet auch daraus einen Beweis von den Vorzügen des Priesterthums Melchizedeks her; einen Beweis ad hominem, deren die Juden gewohnt waren. Herr Hofr. Michaelis glaubt, daß auch der Apostel, Galat. 4, 26. mit dem Ausdrucke: ἡ ἄνω Ἱερουσαλήμ, (welches er durch das alte, das vorige Jerusalem übersetzt) auf dieses Salem des Königs Melchi-

§. 35.

Der Name Jebus.

Was den darauf folgenden Namen

Jebus

betrift, der im Hebräischen יבוס geschrieben wird: so ist kein Zweifel, daß nicht Jerusalem dadurch zu verstehen sey; weil der Name Jebus häufig durch den Namen Jerusalem erkläret wird: woraus deutlich erhellet, daß durch beyde Namen eine und ebendieselbe Stadt angezeiget werde. So heißt es von den Gränzen der Stämme Juda und Benjamin, daß sie gegangen seyn — an der Seite her von Jebusi, (das ist, der Stadt des Jebusiters oder Jebus) das ist Jerusalem t). Und an andern Orten wird ebendasselbe gesagt u).

Rührt von den Jebusitern her.

Auch ist es gar keinem Zweifel unterworfen, wovon diese Benennung herrühre; wenn man weiß, daß Kanaan, welcher diesen ganzen Strich Landes zuerst bevölkert hat, einen Sohn, Namens Jebus, gehabt hat, der unter desselben eilf Söhnen der dritte war w); von welchem ein ganzes Volk, von ihm die Jebusiter genannt, ab-stamm-

Melchisedek anspiele, welches vom Mosaischen Cärimonialgesetze frey und ein Vorbild der christlichen Kirche war. S. *Dissert.* de prisca Hierosolyma, cuius Christiani sunt. Götting. 1748. Imgleichen Typische Gottesgelehrtheit §. 40. 41. und die Vorrede S. 9. fgg. in welcher viel lesenswürdiges von diesem Salem vorkömmt. Uebers.

t) Jos. 15, 8.

u) Jos. 18, 28. Richt. 19, 10. 1 Chron. 11, 4.

w) 1 Mos. 10, 16.

stammte x), die diese Stadt lange im Besitz gehabt haben. Dieß ist desto gewisser, weil die Ursache dieser Benennung ausdrücklich hinzugefügt wird, wenn es heißt: **David zog hin gen Jerusalem, das ist Jebus: denn die Jebusiter wohnten im Lande** y). Es ist deswegen nicht unwahrscheinlich, daß die Jebusiten diese Stadt gebauet, und zur Ehre ihres Stammvaters **Jebus** genannt haben. **Jebus** ist vermuthlich der erste und älteste Name dieser Stadt gewesen; obgleich der Name **Salem** früher in der heil. Schrift vorkömmt. Wenigstens hat sie beyde Namen zu gleicher Zeit gehabt; so wie man mehr Beyspiele von Städten hat, die zugleich **zween verschiedene Namen**, insonderheit bey zwey verschiedenen Völkern, geführt haben. **Andr. Masius** z) ist der Meynung, der Name **Jebus** wäre nur bisweilen von dem gemeinen Volke dieser Stadt gegeben worden; und zwar nicht so sehr der Stadt selbst, als der **Bürgerschaft oder den Einwohnern** derselben, den **Jebusiten**. Der wahre und eigentliche Name aber wäre allezeit **Salem** geblieben. Es kann auch seyn, daß die Stadt von den Nachkommen **Abrahams**, welche damals in **Kanaan** wohnten, gemeiniglich **Salem**, aber von den Einwohnern des Landes, den **Kanaaniten**, und insonderheit von den **Jebusiten** selbst, **Jebus** genannt worden ist. Diesen letzten Namen hat sie behalten, so lange die **Jebusiten** in dem Besitze derselben

x) 4 Mos. 13, 29. Jos. 11, 3.

y) 1 Chron. 11. 4.

z) Comment. in *Ios.* X. 1.

selben geblieben sind; nämlich bis auf die Zeiten Davids, der sie erobert hat a).

§. 36.

Der Name Jerusalem.

Allein, seitdem die Israeliten sich derselben bemächtigt haben, hat sie beständig den Namen

Jerusalem

geführet; welchen sie auch, als den gewöhnlichsten, bis auf den heutigen Tag, bey den Juden und Christen, behalten hat. Durchgehends wird dieser Name von den Hebräern יְרוּשָׁלַיִם geschrieben; an vier oder fünf Orten aber findet man ihn, wie die Sprachkündigen reden, defective, mit Auslassung des Buchstabens י (*Iod*) in der letzten Sylbe, nämlich יְרוּשָׁלַם (*Ieruschalajim* und *Ieruschalaim*). Nachher aber schrieb und sprach man denselben, durch eine Veränderung in der Aussprache, nach dem Laute der chaldäischen Sprache, welche seit dem Aufenthalte der Juden in Babel mit ihrer Muttersprache vermischt war, יְרוּשְׁלֶם (*Ieruschelem*); so wie derselbe in der chaldäischen Uebersetzung des alten Testaments beständig, und zuweilen auch in dem hebräischen Texte der Schriften Daniels und Esra, welche in und nach der babylonischen Gefangenschaft abgefasset sind, vorkömmt. Hiemit stimmt die griechische Schreibung und Aussprache dieses Namens am nächsten überein; worinn er, vermittelst einer kleinen Veränderung, wodurch der Ton, nach Art dieser Sprache, sanfter gemacht wird,

a) 2 Sam. 5, 6 = 9.

wird, Ἱερουσαλήμ geschrieben wird. Also schreiben die LXX Dollmetscher, und gemeiniglich auch die Verfasser des neuen Testaments, diesen Namen. Wiewohl bey den letztern auch bisweilen Ἱεροσόλυμα vorkömmt; und beym Josephus hin und wieder in der mehrern Zahl. Dieser letzten Schreibart folgen auch durchgehends die Lateiner, und brauchen Hierosolyma gemeiniglich in der mehrern Zahl.

§. 37.

Daß die Bedeutung dieses Namens in der hebräischen Sprache zu suchen sey, ist, unserm Bedünken nach, keinem Zweifel unterworfen. Wir werden uns also in die Widerlegung derjenigen nicht einlassen, welche denselben aus dem Griechischen herzuleiten suchen. Verschiedene Gelehrte, unter andern Sam. Bochart *b*), haben den Ungrund dieser Meynung zur Gnüge gezeigt.

Bedeutung dieses Namens.

Einige haben dafür gehalten, der Name Jerusalem sey aus den beyden alten Namen der Stadt, Jebus und Salem, zusammen gesetzt, und anfänglich Jebus Schalaim, hernach aber, um der bequemern und geschwindern Aussprache willen, Jeru-Schalaim ausgesprochen worden. Jedoch dieser Meynung stehet entgegen, daß solche Veränderungen (und Auslassungen) eines Hauptbuchstabens (litterae radicalis) in den eigenthümlichen hebräischen Namen etwas ganz ungewöhnliches ist.

Verschiedene Meynungen darüber.

Jerusche-

b) Geogr. sacr. lib. II. cap. 5. fol. 715. 716.

Jeruschalajim ist ein zusammengesetztes Wort, aus den beyden Wörtern יְרוּ (*Jeru*) und שָׁלַיִם (*Schalajim*). Was das Wort שָׁלִים betrift: so stimmt man darinn fast durchgängig überein, daß es nichts anders, als eine veränderte Aussprache des Worts שָׁלֵם sey: es sey, daß man dieses für den vorigen eigenthümlichen Namen dieser Stadt, (Salem) ansehe; oder daß man auf die allgemeine Bedeutung dieses Worts sehe, welches Frieden bedeutet. Was man aber von dem Worte Jeru, (יְרוּ) dem andern Theile dieses Namens, zu halten habe, von welchem Stammworte es abzuleiten, und was die Bedeutung desselben sey, darüber sind die Sprachkundigen verschiedener Meynung.

Erste Meynung

Einige sind auf das Wort יָרֵא (*laré*) gefallen, welches Fürchten, sich fürchten, bedeutet. Wenn man damit das andre Wort שָׁלֵם Schalem, verbindet, und solches als den eigenthümlichen Namen der Stadt ansiehet: so würde ירושלים, oder Jeruschalajim, (weil יִרְאוּ in dem Imperativo plur. יְרוּ, anstatt יְרְאוּ, hat) so viel heissen, als, fürchtet Salem; wodurch man also die ungemeine Stärke und Vestigkeit dieser Stadt, wofür sich die Feinde, welche solche etwann angreifen wollten, würden zu fürchten haben, würde haben zu verstehen geben wollen. Diejenigen, welche diese Bedeutung annehmen, setzen zugleich voraus, daß der Stadt dieser Name von ihren alten Einwohnern, den Jebusiten, gegeben worden sey; zumal, da sie

mit diesem Namen bereits im Buche Josua und der Richter vorkömmt, und also in den Nachrichten von solchen Zeiten, da sie die Jebusiten noch inne hatten. Zur Empfehlung dieser Meynung könnte man noch hinzufügen, daß man noch heutiges Tages die Gewohnheit habe, eine starke Vestung eine formidable Vestung zu nennen, das ist, eine solche, wofür man sich zu fürchten hat; und daß die Bedeutung selbst der Stadt Jerusalem ungemein wohl angemessen sey; weil sie, obgleich mitten im Lande gelegen, eine der letzten vesten Städte war, welche die Israeliten erobert haben.

Zwote Meynung

Andere wollen dieses ירו lieber von dem Stammworte ראה (raäh), sehen, herleiten. Und wenn dasselbe zu שלם (Schalem) gesetzt wird: so halten sie dieses nicht für den eigenthümlichen Namen der Stadt, sondern bleiben bey der allgemeinen Bedeutung desselben stehen, da es Frieden bedeutet. Dem zufolge würde der ganze Name Jeruschalajim so viel, als das Gesicht des Friedens, oder, sie werden den Frieden sehen, zu verstehen geben: es sey in einem wünschenden Verstande, daß das Volk Gottes in dieser Stadt einen beständigen Frieden (welches Wort bey den Hebräern überhaupt alles Glück und alle Wohlfahrt bedeutet) geniessen möchte; oder in einem prophetischen Sinne, und auf eine bestimmtere Art, daß an diesem Orte der Friede zwischen Gott und den sündigen Menschen, durch den Mittler Jesus Christus, gestiftet, und daselbst zu erst, als zu Stande gebracht, gesehen

werden

werden sollte. Diese Meynung hat, nebst vielen andern Gelehrten, insonderheit Chr. Gerh. Osterhaus c) behauptet. Es würde diese Meynung nicht wenig bestärken, wenn man gewiß wüßte, daß der Ort, wo Abraham seinen Sohn Isaac opfern sollte, und welcher das Land Morija genennt wird d), dieser nämliche Ort in der Gegend Jerusalems gewesen wäre, und insonderheit der Berg Morija, auf welchem hernach von Salomo der Tempel erbauet worden ist. Denn dieser Ort war bey dieser Gelegenheit bereits von Abraham יְהוָה יִרְאֶה (*Jehová jireëh*), das ist, der HErr wird es sehen, oder nach unsrer Uebersetzung: der Herr wird es versehen, genennet worden; woselbst im Hebräischen ebendasselbe Stammwort, רָאָה, angetroffen wird e). Es würde also dieser Name, von Abraham erfunden, hernach im Schwange geblieben, und das Wort Salem hinzugefügt worden seyn, um, prophetischer Weise, anzuzeigen, daß es der HErr auch versehen, und zur bestimmten Zeit, an diesem Orte, den Frieden stiften würde; nämlich jenen grossen Frieden, den der Meßias durch sein Söhnopfer zu Stande bringen sollte, und wovon das Opfer Abrahams ein Vorbild war. Die jüdischen Lehrer zweifeln nicht, daß nicht das Wort Jireeh, sich auf den Namen Jerusalem beziehe. Ein Beweis davon ist jener Einfall, den Joh. Lightfoot f) aus Bereschi. Rabb. anführt:

„Der

c) In Diss. philol. de *vet. Hierosol.* pag. 2. 3.

d) 1 Mos. 22, 2.

e) v. 14.

f) Oper. Tom. II. fol. 185.

„Der Name dieses Orts,„ heißt es daselbst, „ist „Jehovah Jireeh. Abraham nannte denselben „Jireeh, und Sem nannte ihn Schalem. „Deswegen sagte Gott: Nenne ich diesen Ort „Jireeh, so wird es dem gerechten Sem misfal„len; nenne ich ihn aber Schalem, so wird sol„ches dem gerechten Abraham nicht gefallen. „Ich will daher diesem Orte einen Namen geben, „der ihm von beyden beygelegt ist, und ihn Jeru„salem nennen.„

Dritte Meynung

Gusset, Hottinger, Reland und mehr andere berühmte Sprachkündige, leiten das Wort ירו (*Ieru*) von יָרַשׁ oder יָרֵשׁ (*Iarasch* oder *Iarèsch*) her, welches besitzen, und insonderheit erblich besitzen bedeutet *g*); wovon das יְרֻשָּׁה (*Ierüschah*), ein Erbe, das ist, ein Besitz, der dauerhaft und rechtmäßig ist, herkömmt *h*). Wenn man hierzu das Wort שָׁלֵם (*Schalem*) setzet; so würde der ganze Name ein Erbtheil des Friedens, das ist, nach der Hebräer Art zu reden, ein friedsames oder ruhiges Erbtheil zu verstehen geben. Reland *i*) meynet, dieser Name sey der Stadt, welche bis zu der Zeit allein mit dem Namen Jebus bekannt gewesen war, erst damals beygelegt worden, als sie, unter der Regierung Davids, den Jebusiten völlig abgenommen, und zu den übrigen Städten Israels hinzugefügt worden war: weil durch die Bezwin-

gung

g) S. Ps. 37, 9. 11. 22. 29.
h) 5 Mos. 2, 5. Jos. 1, 15.
i) Palaest. lib. III. pag. 834.

gung dieser Stadt Friede und Ruhe im ganzen Lande war befestigt worden. Oder Salomo habe die Stadt also genannt, nachdem er den Tempel darinn erbauet hatte; worinn der HErr der GOtt Israel, gleichsam eine beständige und ruhige Wohnung haben sollte; da er zuvor in der beweglichen Stiftshütte bald zu Gilgal, bald zu Silo, bald zu Gibeon einen veränderlichen und ungewissen Aufenthalt gehabt hatte. Es kann wenigstens nicht, als eine erhebliche Schwierigkeit, dieser Meynung entgegengesetzt werden, daß der Name Jerusalem in den Schriften vorkomme, die lange vor Salomons Regierung abgefasset sind *k*). Solches geschiehet oftmals, auch in Ansehung andrer Städte des jüdischen Landes, entweder durch eine vorgreifende Erzählung, (*Prolepsis*), oder weil ein späterer Schriftsteller den alten Namen in den neuen verändert, oder diesen neuen und zu seiner Zeit bekanntern Namen dazu gesetzt hat, um die Nachrichten desto deutlicher zu machen: Weil die alten Namen der Städte, wenn sie gegen neue vertauscht worden, gemeiniglich bey den meisten in Vergessenheit gerathen. Dieß letztere ist in Ansehung Jerusalem, desto glaublicher, weil dieser Name, als eine nähere Erklärung, durchgehends zu dem Namen Jebus hinzugefügt, und gesagt wird: Jebus, das ist, Jerusalem *l*). Wir lassen dem Leser unter diesen dreyen Meynungen, die Abstammung und Bedeutung des Namens Jerusalem

k) S. z. B. Jos. 10, 1. Richt. 1, 8. 21.
l) Jos. 18, 28. Richt. 19, 10. ꝛc.

lem betreffend, die Wahl; und er mag diejenige annehmen, die ihm am meisten gefällt *).

§. 38.

Ehedem sind fast alle Sprachkündigen in den Gedanken gestanden, daß dieser Name, so wie er vor der Babylonischen Gefangenschaft von den Juden ausgesprochen worden, nämlich יְרוּשָׁלַיִם (*Jeruschalajim*), ein *Dualis* (zweyfache Zahl) wäre, eben so, als wenn man im Deutschen sagte, zwey Jerusalem. In dieser Meynung wurden sie noch mehr bestärkt, als der grosse Sprachkündige, Jac. Alting *m*) sich gleichfalls dafür erklärte. Man verglich in dieser Absicht diesen Namen mit den Namen andrer Städte des jüdischen Landes, deren letzte Silbe sich gleichfalls in *ajim* endigt, und also die Endung eines Dualis haben; z. B. Kiriathajim, Telajim, Adorajim, Hepharajim u. a. m. Man suchte hernach die Ursache dieser vermeynten zweyfachen

Ob Jeruschalajim in der zweyfachen Zahl stehe.

m) Fundam. punct. ling. sanct. §. 71. pag. m. 128.

*) Es ist in den meisten Fällen eine schwierige und mißliche Sache, die Abstammung und Bedeutung der eigenthümlichen Namen zu untersuchen, und dabey gemeiniglich von wenigem Nutzen. Ausser den angeführten Meynungen liessen sich vielleicht noch andere ausfündig machen, die eben so wahrscheinlich wären; zumal wenn man in einem vollständigen Wörterbuche der ganzen hebräischen Sprache die Buchstaben יר nachschlagen könnte. Ein geringer Umstand kann oft zur Benennung eines Ortes Gelegenheit geben; und desto mehr muß man sich hüten, daß man nicht leicht Geheimnisse oder besonders wichtige Absichten und Ursachen in solchen Namen suche. Uebers.

fachen Zahl, in Ansehung der Benennung Jerusalems, ausfindig zu machen; und einige glaubten, sie würden dieselbe sehr leichtlich in den zween Theilen finden, in welche Jerusalem ehemals eingetheilt würde; in die obere und niedere Stadt. Andere suchten sie in der zweyfachen Bedeutung, in welcher diese Stadt in der heil. Schrift vorkömmt, in einem eigentlichen oder buchstäblichen, und in einem uneigentlichen oder geistlichen Sinne; weil das irdische Jerusalem eine Abbildung des himmlischen ist. Allein neuere Sprachkündige haben bemerkt, daß diese ganze Anmerkung von der Endung *ajim*, als einer Endung des Dualis, bey dem Namen Jeruschalajim nicht statt finden könne, und selbst gegen die Natur der hebräischen Sprache streiten würde. Denn der Buchstabe ם, der in dem Worte שָׁלֵם ein Hauptbuchstab (littera radicalis) ist, würde in diesem Falle, wenn *ajim* (ַיִם) die Sylbe des Dualis seyn sollte, gänzlich verschwinden; welches den Regeln der Sprache zuwider ist. Wenn also von dem Worte יְרוּשָׁלֵם eine zweyfache Zahl (dualis) gemacht werden sollte; so müßte das Wort שָׁלֵם vollständig bleiben, und die Sylbe oder Endung des Dualis, *ajim*, hinter dieselbe angehänget werden; so daß nicht יְרוּשָׁלַיִם (*Jeruschalajim*), sondern יְרוּשָׁלְמַיִם (Jeruschalmajim) geschrieben werden müßte. Auf diese Art hat es T. H. van den Honert *n*) begriffen und ausführlich dargethan, wie auch Reland

n) Verklaring over Hebr. VII. S. 44-53. in notis.

land *o*), welcher meynet, diese Veränderung der letzten Sylbe em in ajim, habe man blos der Gleichförmigkeit in der Aussprache zuzuschreiben, welche macht, daß die Hebräer mehrmals diese Vocalpuncte mit einander verwechseln. So giebt es in dieser Sprache mehr eigenthümliche Namen, welche ebendieselbe Aussprache haben; als Mitzrajim, Ephrajim u. a. m. bey welchen man gleichwohl schwerlich die Bedeutung der zweyfachen Zahl würde finden können *). Jedoch diese Anmerkung gehet blos die Sprachkündigen an. Wir wollen lieber noch die übrigen Benennungen dieser Stadt anführen.

o) Palaest. l. III. pag. 835.

*) Es kömmt mir nicht unwahrscheinlich vor, daß die eigentliche und ursprüngliche Rechtschreibung und Aussprache dieses Namens ירושלם und nicht ירושלים gewesen sey; theils weil die LXX Dollmetscher und der chaldäische Uebersetzer Ἱερουσαλημ und ירושלם schreiben; theils weil er an verschiedenen Orten in der hebräischen Bibel noch wirklich ירושלם ohne Jod, geschrieben wird; da man durch Veränderung der Vocalpuncte, leichtlich Jeruschalem lesen kann, theils endlich, weil die Aussprache der eigenthümlichen Namen der Städte und Oerter sich mit der Länge der Zeit merklich verändert, und von der ältern Art, sie zu schreiben und auszusprechen, abweicht, wie man an vielen Namen der Städte in Deutschland siehet. Da dann die Abschreiber angefangen haben, diesen Namen so zu schreiben, wie er damals ausgesprochen wurde. Uebers.

§. 39.

Ob Kadytis Jerusalem sey.

In den Schriften des ältesten griechischen Geschichtschreibers Herodotus p), wird zweymal von einer Stadt, die er

Kadytis,

im Griechischen κάδυτις, nennet, Meldung gethan. Wenn man voraussetzen darf, das Herodotus daselbst durch Kadytis Jerusalem verstehe, und daraus die Folge ziehen kann, daß Jerusalem von ausländischen Schriftstellern wohl mehrmals mit diesem Namen belegt sey; so würde derselbe, der Ordnung des Alters nach, hier folgen müssen. Allein, dieß ist viel vorausgesetzt. Wir wollen kürzlich anzeigen, was einige Gelehrte auf diese Gedanken gebracht hat, und was davon zu halten sey. Herodotus erzählt, an dem zuerst angeführten Orte, von Nekos, dem Könige in Aegypten, folgendes: „Nekos lieferte zu Lande „den Syrern ein Treffen bey Magdolon, und „besiegte sie: nach der Schlacht nahm er die grosse „syrische Stadt Kadytis ein.„ Niemand zweifelt, daß nicht Herodotus mit diesen Worten den Kriegeszug des ägyptischen Königes, Pharao-Necho meyne, welcher umständlich in der heiligen Schrift beschrieben wird q). Magdolon wird demzufolge die Stadt Megiddo seyn, in deren Nachbarschaft Josia, der König in Juda, nebst vielen von seinem Volke, von Pharao-Necho, dem

er

p) Hist. lib. II. cap. 159. und Lib. III. cap. 5. [Seite 197. und 211. der Goldhag. Uebers.]

q) 2 Kön. 23, 29. 2 Chron. 35, 20-24.

er den Durchzug nach dem Euphrat streitig machen wollte, geschlagen wurde. Des Josia Kriegesleute werden vom Herodotus Syrer genannt; so wie alle Juden zu der Zeit, bey den weltlichen Schriftstellern, oftmals unter dem Namen der Syrer vorkommen. Und das ganze Land, vom Euphrat bis an die Gränzen von Aegypten, und also das jüdische Land mit eingeschlossen, wurde Syrien genannt. Die Eroberung der Stadt Kadytis, die auf diesen Sieg folgte, kann deswegen, wie viele dafür halten, füglich so ausgelegt werden, daß dadurch die Einnahme von Jerusalem durch Pharao-Necho, welche bey dieser Gelegenheit oder kurz hernach vorgieng r), verstanden werde. Denn man findet weder beym Herodotus noch bey den heiligen Geschichtschreibern, daß Pharao-Necho, ausser dieser einzigen Stadt, noch andre erobert habe. Dem Berichte des heil. Geschichtschreibers zufolge s), war die Absicht des Pharao-Necho bey diesem Feldzuge, die Stadt Karchemisch den Assyriern wegzunehmen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß er seine Absicht damals erreichet habe t). Allein wenn dem auch so wäre; so kann Karchemisch doch nicht wohl durch Kadytis gemeinet werden, wie Simson u) dafür hält. Karchemisch lag am Euphrat, und also auf den äussersten östlichen Gränzen von Syrien, welches durch diesen Fluß von Assyrien getrennet wurde, und weit von Palästina. Herodotus selbst aber

 sagt:

r) 2 Chron. 36, 3. 4. s) 2 Chron. 35, 20.
t) 2 Kön. 24, 7. u) Chron. Cathol. An. 3392.

sagt *w*): „Kadytis habe auf dem Gebirge ge-
„legen, und den Syrern, die man die Palästi-
„ner nennte, zugehöret *).“ Womit er nichts
anders sagen will, als daß diese Stadt in oder nahe
bey demjenigen Theile von Syrien, den man Pa-
lästina nannte, gelegen habe. So daß sie irgend
in oder bey Palästina, das ist, im jüdischen Lande,
gesucht werden muß.

§. 40.

Solches ist zweifelhaft.

Die ganze zuletzt angeführte Stelle des Herodotus ist ziemlich dunkel. Wenn das nicht
wäre; so würde diese Sache, ob nämlich durch
Kadytis, Jerusalem zu verstehen sey, viel
leichter und gewisser auszumachen seyn. „Von
„Phönicien an, sagt er, bis an das Gebirge der
„Stadt Kadytis, welche, wie mich deucht, nicht
„viel kleiner ist, als Sardes, gehöret das Land
„den Syrern zu, die Palästiner heissen. Wei-
„ter von Kadytis bis an die Stadt Jenysus,
„stehen die am Meere gelegene Handelsstädte un-
„ter der Bothmäßigkeit der Araber. Von Je-
„nysus

w) Lib. III. cap. 5.

*) Herodoti Worte lauten also: „Von Phönizien
„an bis an das Gebirge der Stadt Kadytis, wel-
„che den Syrern, die man die Palästiner nennet,
„zugehöret, (Ἀπο Φοινικης μεχρι ουρων των Καδυτιος
πολιος, ἡ ἐστι Συριων Παλαιστινων καλεομενων) und, mei-
„nem Bedünken nach nicht viel kleiner ist als Sar-
„des; und weiter von Kadytis gehören die Handels-
„städte bis an die Stadt Jenysus zu dem arabi-
„schen Gebiete, u. s. w.“ Zwischen Phönizien und
den Kaditischen Bergen lag, also, nach dem
Herodotus, Palästina. Folglich muß Kadytis,
wo nicht innerhalb, doch wenigstens auf den Grän-
zen von Palästina gelegen haben.

„nysus an aber, welches noch im syrischen Gebiete „liegt, bis an den Sarbonischen See, bey welchem sich der Berg Casius bis ans Meer erstrecket, „gehöret das Land zu Aegypten.„ Die Stadt Jenysus, welche Herodotus zur Gränzstadt zwischen dem arabischen und syrischen Gebiete macht, ist in Ansehung ihrer Lage eben so unbekannt *), als Kadytis; zumal da sie bey keinem andern alten Schriftsteller vorkömmt. Von Kadytis geschicht auch noch bey Stephanus mit dem Namen Καλυτις, Meldung, woselbst das Δ, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit der Figur, von den Abschreibern in ein Λ verändert worden ist. Allein er beziehet sich dabey allein auf den Herodotus, wovon er den Namen dieses Ortes gelernet hatte.

Inzwischen findet sich in den Worten des Herodotus ein Ausdruck, von dem diejenigen, welche Kadytis für Jerusalem halten, einen Beweis hernehmen. Er beschreibt nämlich Kadytis als eine Stadt, die nicht viel kleiner gewesen, als Sardes, die Hauptstadt in Lydien, und eine der größten Städte in ganz Asien. Sie sagen, im ganzen jüdischen Lande (und auf den

 Gränzen)

*) C. Vitringa meynt, Herodotus verstehe durch Jenysus die Stadt Gaza, an der mittägigen Küste von Palästina. Er schließt dieses aus der Aehnlichkeit der Namen; weil Gaza im Hebräischen עזה, auch Gnaza ausgesprochen werden könnte, wovon man Genysus und Jenysus gemacht habe. *Obs. sacr.* lib. V. cap. 15. §. 6. [Es braucht nicht erinnert zu werden, daß dieser Beweis ungemein schwach sey.]

Gränzen) sey keine Stadt gefunden worden, als allein Jerusalem, welche in Ansehung der Grösse mit Sardes hätte verglichen werden können.

Was endlich die Hauptschwierigkeit anbelangt, welche sogleich einem jeden wider die gedachte Meynung einfallen muß, daß man nämlich nicht weiß, ob Jerusalem wohl jemals, bey heiligen und weltlichen Schriftstellern, unter dem Namen Kadytis bekannt gewesen sey; daraus weiß sich Prideaux *x*), der vornehmste Vertheidiger dieser Meynung, ziemlich wohl herauszuwickeln. Er hält dafür, daß der Name Καδυτις, durch eine Veränderung der Aussprache, welche die meisten hebräischen eigenthümliche Namen, dem syrischen Dialect gemäs, untergangen haben, von dem Namen, oder vielmehr Zunamen, עִיר הַקֹּדֶשׁ (*Ir-Hakkodesch*), das ist, die heilige Stadt, herkomme und damit übereinstimme: denn so wurde Jerusalem, nachdem es, seit der Erbauung des Tempels, der einzige Sitz der wahren Religion geworden war, manchmal genennet *y*). Zur Bestätigung dieser Meynung führet er noch weiter an, daß die Juden der Stadt Jerusalem eben denselben Ehrentitel auf ihren Münzen gegeben haben; wovon die jüdischen Seckel, deren noch verschiedene vorhanden sind, und worauf man die Worte: ירושלם קדושה (*Ieruschalem Kaduscha*) das ist, die heilige Stadt Jerusa-

x) Connexion der Geschichte des A. und N. Testaments I. Buch, Seite 73-76. deutscher Uebers.

y) Neh. 11, 1. 18. Jes. 48, 2. K. 52, 1. Dan. 9, 24.

Jerusalem, liest, zum Beweise dienen. Diese Münzen wären durch alle Morgenländer zerstreuet worden, und hätten diesen Namen zu den benachbarten Völkern übergebracht; so daß diese Völker selbst geglaubet hätten, Jerusalem Kaduscha wäre der eigenthümliche Name dieser Stadt, welcher beständig eben so ausgesprochen würde. Hernach hätten sie blos das letzte Wort Kaduscha behalten, welches die Syrer, nach deren Dialect das ש öfters in ein ת verwandelt wird, (und von welchen Herodotus auf seinen Reisen den Namen gehört hatte) Kadutha oder Kadytha ausgesprochen; woraus denn Herodotus, nach seiner griechischen Mundart, sein Καδυτις gemacht habe. Zu einer nähern Bestätigung fügt Prideaux noch hinzu, daß die heutigen Araber, Jerusalem noch Al-Kuds (El-Kods, oder auch Beit-al-Mokaddas, oder Makdas, das heilige Gebäude) nennen, (und es niemals mit einem andern Namen gekannt haben); welches mit Kaduscha, Kadutha und Kadytis übereinstimmt, und eine heilige Stadt bedeutet yy).

Reland z) meynt gleichwohl Grund zu haben, diese Ableitung des Namens Kadytis von dem Hebräischen קדושה in Zweifel zu ziehen, und selbst aus der Art, wie Herodotus a) die Lage dieser Stadt beschreibt, schliessen zu können, Kadytis

yy) Prideaux l. c. vergl. J. Lightfoot, Opp. Tom. II. fol. 408.

z) Palaest. lib. III, pag. 669.

a) Lib. III. cap. 5.

dytis müsse näher am Meere gelegen haben, als Jerusalem; weil er daselbst eine Beschreibung von der Seeküste zu geben scheint. Deswegen stellt er es, als eine Muthmassung vor, ob man durch Kadytis nicht füglicher die berühmte Stadt der Philister, Gath, verstehen könnte; welche, wenn sie vor Alters auch Κάδτις oder Κάδυτις geheissen hat, den nahe darbey gelegenen Bergen ihren Namen habe mittheilen können. Diese würden alsdann die ὄρεα Καδύτιος, die Berge von Kadytis, seyn, wovon Herodotus an dem angeführten Orte Meldung thut *).

Ein jeder aber siehet, daß dieses alles sich auf lauter Muthmassungen gründet. Wer mehr Umstände von diesem Kadytis zu wissen verlangt, und Clerici, Perizonii und anderer Gelehrten Urtheile

*) Dieser Meynung des Relands scheint im Wege zu stehen, daß Gath zur Zeit Herodoti, wohl schwerlich so groß als Sardes gewesen ist, auch nicht in einer bergichten Gegend, sondern in der Ebene am Meere gelegen hat. Jerusalem, als die vornehmste Stadt in diesem Bezirke, konnte Herodotus wohl nennen, wenn er gleich hauptsächlich auch nur die Seeküste beschreiben wollte. Und weil Necho oder Nekos Jerusalem drey Monate hernach wirklich eingenommen hat, nach 2 Chron. 36, 1 = 4. so ist es wahrscheinlicher, daß Kadytis Jerusalem sey. Vergl. des Vignoles Chronologie, Vol. II. l. IV. ch. 3. §. 5. p. 140. sq. Calmet bibl. Wörterb II Th. Art. Kades = Barnea, welcher Kades in Galiläa dadurch verstehet. Von dem Solyma des Homers, (Iliad. VI. 184. Odyss. V. 283.) und des Chörilus beym Josephus (contr. Apion. I. 22.) welches einige auch für Jerusalem gehalten haben, s. Bochart. Canaan. l. I. c. 6. p. m. 378. sq.

Ueberf.

Urtheile darüber hören will; der lese Heinii Abhandlung darüber nach b).

§. 41.

Mit weit mehr Gewißheit kann man bestimmen, was man von dem vierten Namen der Stadt Jerusalem,

Aelia Capitolina,

zu halten habe. Hierbey aber müssen wir zum Voraus erinnern, daß dieser Name bloß derjenigen neuen Stadt gegeben sey, welche der römische Kaiser, Aelius Hadrianus, ungefähr an ebendemselben Orte, wo das alte Jerusalem ehedem gestanden hatte, im zweyten Jahre seiner Regierung gestiftet, und mit neuen Einwohnern (einer Colonie) besetzt hat; welche zu seiner Zeit nach seinem Vornamen Aelius, Colonia Aelia, und mit Hinzufügung eines Beynamens des Jupiters, Aelia Capitolina genannt wurde, gleichwie, nebst mehr andern Schriftstellern, auch Eusebius c) berichtet.

Aelia Capitolina.

Dieser Name betraf also ursprünglich die Colonie, oder das neue Pflanzvolk, welches der Kaiser Hadrian in diese neue Stadt gesetzt hatte, und größtentheils aus Römern bestand. Er wurde aber bald auch der Stadt selbst beygelegt. Keiner von allen alten Geschichtschreibern hat uns dieses so deutlich gelehrt, als Dio Caßius d), oder

Eine Colonie.

b) *I. Ph. Heinii* Dissert. sac. lib. II. cap. 8.

c) Hist. eccl lib. IV. cap. 6.

d) In Hadrian.

oder vielmehr Xephilinus e), wenn er sagt: „Hadrian habe eine Colonie nach Jerusalem „geführt, und selbige Aelia Capitolina genannt.„ Cellarius beruft sich, um dieses näher zu beweisen, auf verschiedene alte Münzen der Kaiser Hadrian, Antonin und M. Aurel; worauf man liest: COL. AEL. CAP. d. i. *Colonia Aelia Capitolina*. Hernach ist das Wort *Colonia*, der Kürze wegen, ausgelassen, und der ganze Name mit zwey Worten, Aelia Capitolina, oder mit Einem, Aelia, ausgedrückt worden.

Woher sie Aelia und Capitolina genannt worden.

Aelia, oder Aeliorum Familia, war ein ansehnliches Geschlecht zu Rom, woraus verschiedene berühmte Männer entsprungen sind. Zu diesem gehörte auch der Kaiser Ael. Hadrian, der seinen Geschlechtsnamen dieser neuen Stadt beylegte, um desselben Gedächtniß zu verewigen. Der Beyname, Capitolina aber wurde dem Abgotte Jupiter Capitolinus zu Ehren, dem diese neue Stadt geweihet, und in derselben ein Tempel, nicht weit von dem Orte, wo ehemals der Tempel des HErrn gestanden hatte, aufgerichtet war, hinzugefügt. Jupiter, der Vornehmste unter den römischen Göttern, hat, wie bekannt, bey den Römern den Zunamen Capitolinus geführt, von dem prächtigen Tempel, welchen der römische König Tarquinius Priscus, demselben zu Ehren, zu Rom, auf dem Hügel Tarpejus hatte bauen lassen, und der den Namen Capitolium trug. Hadrian wollte also dieses Aelia mit dem

Zuna-

e) In Epitome Dionis.

Zunamen Capitolina, belegen, um es dadurch gleichsam dem Jupiter, als dem Schutzgotte desselben, zu widmen. Insonderheit aber that er es, um den Juden, welche sich in dieser neuen Stadt niedergelassen hatten, einen Verdruß anzuthun.

Dieser Name ist dem zufolge lateinischen Ursprungs; er ist aber auch in die griechische Sprache übergetragen. Beym Dio Caßius oder Xephilinus wird er 'Αιλια Καπιτωλίνα, beym Ptolemäus f) aber 'Αιλια Καπιτωλια, und an einem andern Orte g) 'Αιλια Καπιτολιάς geschrieben. In Eusebii Onomasticon aber findet man durchgehends nur 'Αιλια, und in Hieronymi lateinischer Uebersetzung desselben Aelia. Es ist merkwürdig, daß diese zween Kirchenlehrer, wenn sie in ihrem Onomasticon die Entfernung der Städte von Jerusalem bestimmen, sich häufiger des Namens Aelia als Jerusalem bedienen; obgleich bekannt ist, daß die Christen den letzten Namen allezeit vorgezogen haben. Sie thaten dieses ohne Zweifel, um desto verständlicher zu schreiben. Denn der Name Jerusalem, war seit der Wiederaufbauung der Stadt durch Hadrian, wenigstens bey den Heiden, ganz unbekannt geworden. Zum Beweise hievon dienet dasjenige, was Eusebius h) von den zwölf Christen berichtet, welche, nebst Pamphilus, dem Aeltesten der Gemeine zu Cäsarea in Palästina, den Märterertod

Ist eine Zeitlang sehr bekannt gewesen.

f) Geogr. l. V. c. 16. g) l. VIII. Tab. Asiae IV.
h) De martyr. Palaest. cap. 40. sub Maximin. fol. 275. 276.

ten daselbst gelitten haben. Als einem derselben von dem Richter dieser Stadt gefragt wurde, von wannen er gebürtig wäre? und zur Antwort gab; von Jerusalem! (wiewohl er nicht das irdische sondern das himmlische Jerusalem verstand): so kannte der Richter selbst den Namen dieser Stadt nicht, und fragte mit grosser Neugier: was für eine Stadt das wäre, und und wo sie läge? Selbst nach der Zeit Constantins des Grossen, ist der Name Aelia, noch nicht gänzlich aus dem Gebrauch gekommen. Man trift ihn noch an in dem Itinerario Antonino, und des Hierocles Synecdemus. Selbst in der Tabula Peutingeriana wird derselbe, obgleich ein wenig verfälscht, nämlich, Helija Capetolina, angetroffen.

§. 42.

Seitdem aber die christliche Religion unter Constantin dem Grossen, in Palästina durchgedrungen und allgemein geworden war; ist der Name Jerusalem unter den Christen wieder aufgekommen, und der vorige verschwunden. Dieser wird aber auch allein von den Christen (und Juden) gebraucht. Die Türken, welche diese Stadt und das ganze Land jetzt im Besitz haben, nennen sie

Al-Kuds, El-Kods-Baruch, oder Al-Kuds-Imbarch;

welches in der arabischen Sprache so viel, als die heilige, oder die gesegnete Stadt bedeutet *i*).

Der

i) S. Sandys Reise, S. 148. Kootwyks Itinerar. Hierosl. p. 319.

Der erstere Name kömmt sehr wohl mit dem Ehrennamen, die heilige Stadt, überein, der ihr in der heil. Schrift so oftmals gegeben wird k). Hieraus erhellet, daß die Mohammedaner für diese Stadt noch immer eine sonderliche Ehrerbietung und Hochachtung behalten haben *). (Welches auch daraus zu sehen ist, weil der türkische Kaiser sich in seinem Titel der heiligen Stadt Jerusalem Herrn und Diener zu nennen pflegt.)

§. 43.

Figürliche Benennung der Stadt Jerusalem.

Jerusalem wird auch, insonderheit in den Schriften der Propheten, deren Schreibart durchgehends erhaben, und mit mancherley figürlichen Ausdrücken geschmückt ist, häufig mit verschiedenen

Figürlichen Benennungen

belegt, von welchen wir noch mit einigen Worten Meldung thun müssen; damit ein jeder unter dem

Lesen

k) Neh. 11, 1. 18. Jes. 48, 1. Dan. 9, 24. Matth. 4, 5. Offenb. 21, 2. u. a. O. m.

*) Die Araber geben ihr auch den Namen Beit-al-Mokaddas oder Makdas, (Hebräisch בית המקדש, die Stäte des Heiligthums), und El-Scherif, die edle, oder Kods-Scherif, die heilige und edle; Kods-Mobarek, die heilige und gesegnete; welches aber eigentlich nur Ehrentitel sind; auch wohl Ilia und Schalam, von dem ehemaligen Aelia und Salem. Der eigentliche Name aber, womit sie die Araber bereits von den ältesten Zeiten her benannt haben, ist Al-Kuds. S. *Golii* not. ad Alfrag. p. 137. Von den Syrern wird sie Urealem genannt. Uebers.

Lesen der heil. Schrift wissen möge, wenn und wo von dieser Stadt die Rede sey.

3. B. Libanon.

Man würde schwerlich daran gedacht haben, wenn man nicht darauf gebracht wäre, daß durch die Benennung Libanon bisweilen die Stadt Jerusalem verstanden würde. Und doch erhellet dieß, aus Vergleichung einiger Stellen *l*), deutlich genug. Der vornehmste Grund dieser Benennung ist; weil nicht nur der Tempel, sondern auch verschiedene andere Gebäude dieser Stadt, theils von Cedernholz, theils von Steinen von dem Gebirge Libanon gebauet waren; und weil man also den Libanon gleichsam nach Jerusalem gebracht, und Jerusalem in den Libanon verwandelt hatte *m*).

Bozra.

Seitdem die Juden und Idumäer durch Vermittlung des Hasmonäischen Fürsten, Johannes Hyrcan, auf die oben (§. 18.) beschriebene Art, zu Einem Volke geworden waren: ist der Name Bozra, welches ehemals die Hauptstadt der Landschaft Idumäa gewesen war, der Stadt Jerusalem, der Hauptstadt von Judäa, durch eine Metonymie beygelegt worden. Mit diesem Namen soll der Prophet Jesaias *n*), nach der gemeinen Erklärung der Schriftausleger, welche desselben Weissagung von Christi Leiden verstehen, die Stadt Jerusalem belegen, wenn er sagt: Wer ist der, so von Edom kömmt, mit röthli-

l) Hohel. 4, 8. Jes. 10, 34. Jer. 22, 23. Zach. 11, 1.
m) 2 Sam. 5, 11. 1 Chron. 14, 1. 1 Kön. 5, 1 - 10.
n) Jes. 63, 1.

röthlichen Kleidern von Bozra? Allein, es giebt andre Ausleger, welche diese Worte, und was weiter darauf folgt, anders verstehen, und dieselbe (mit grösserer Wahrscheinlichkeit) von dem Strafgerichte erklären, welches der HErr an den Feinden seines Volks ausüben würde. Und alle Ausdrücke im Folgenden, als, den Tag der Rache hatte ich mir vorgenommen; ich habe die Völker zertreten in meinem Zorn, u. s. w. bestätigen diese Erklärung. (Bozra ist dem zufolge hier das eigentliche idumäische Bozra.)

Ariel. Daß durch Ariel, wovon der ebengemeldte Prophet gleichfalls Meldung thut o), die Stadt Jerusalem zu verstehen sey, ist aus der Vergleichung mit dem Folgenden p) klar; wo sie ausdrücklich der Berg Zion genannt wird. Die ungewisse Bedeutung des Worts אֲרִיאֵל ist vermuthlich die Ursache, warum unsere Uebersetzer es unübersetzt gelassen haben; welches auch die griechischen und lateinischen Uebersetzer gethan haben. Die Uebersetzung ist, den Buchstaben nach, gar nicht schwer. Das Wort ist zusammen gesetzt aus אֲרִי und אֵל, und heißt also, von Wort ein Löwe Gottes, oder ein grosser starker Löwe. Denn es ist die Gewohnheit der Hebräer, daß sie alle Sachen, die vor den übrigen von ihrer Art etwas vorzügliches haben, und welche sie über die andern erheben wollen, auf diese Art umschreiben; als Berge Gottes, Bäume und Städte Gottes, u. s. w. Deswegen haben es unsre

F 2 Ueber-

o) Jes. 29. 1. 2. 7.

p) v. 8.

Uebersetzer auch an andern Orten durch einen starken Löwen übersetzt *q*). Allein wie diese Bedeutung auf Jerusalem anzuwenden sey, solches hat grössere Schwierigkeit. Sam. Bochart *r*) hat bewiesen, daß die Morgenländer einen tapfern Helden einen Löwen Gottes haben pflegen zu nennen. Und dieses scheint auch bey den alten Hebräern nicht ungewöhnlich gewesen zu seyn. Der Prophet *s*) nennet einen starken und muthigen Helden also. Dieses giebt dem gelehrten Vitringa *t*) bey dieser Stelle Anlaß, bey dem Worte Ariel an David einen der tapfersten und muthigsten Helden, die jemals in Israel bekannt gewesen, zu denken; und er hält es für wahrscheinlich, daß das Wort קִרְיַת, eine Stadt, bey dem Worte אֲרִיאֵל, durch eine Ellipsis ausgelassen, und darunter zu verstehen sey. Alsdenn wird die Stadt Ariel so viel als die Stadt des tapfern Helden, Davids, und insonderheit die Burg Zion, welche Davids Stadt genannt wird *u*), anzeigen. Daher läßt sich auch verstehen, warum an dem angeführten Orte *w*) dieses Ariel näher durch den Berg Zion erkläret werde. Diese Meynung ist desto wahrscheinlicher, weil nebst der Benennung Ariel auch zugleich in einem Athem des Königs David gedacht wird: Ariel! Ariel! du Stadt des Lagers Davids.

Eben

q) 2 Sam. 23, 20. *r*) Hieroz. P. I. l. III. c. 1.
s) Jes. 33, 7. [Luther hat Boten.]
t) Comment. in Ies. ad h. l. [*A. Pfeifferi* Dub. vex. Cent. IV. 19.]
u) 2 Sam. 5, 7. *w*) Jes. 29, 8.

Eben so wird auch Jerusalem von dem Propheten Ezechiel x) figürlicher Weise unter dem Bilde einer Löwinn vorgestellet, die verschiedene Jungen geworfen hatte, welche mit der Zeit groß wurden, und auf Raub ausgiengen; wodurch die letzten Könige von Juda verstanden werden.

§. 44.

Ehrentitel der Stadt Jerusalem.

Der Stadt Jerusalem werden überdem in der heil. Schrift verschiedene herrliche Ehrentitel beygelegt; welche wir auch noch kürzlich anführen müssen. Sie wird beschrieben, als eine liebliche oder angenehme Stadt y); die eine schöne Lage hat, und die Freude des ganzen Landes ist z); als die allerschönste, der sich das ganze Land freuet a); als eine Stadt voll Volks, eine Fürstinn unter den Heiden, und eine Königinn in den Ländern b; eine grosse Stadt c); eine Stadt, die wohl und ordentlich gebauet ist d); eine veste, oder wohlbefestigte Stadt e). Hierauf zielt auch die Beschreibung, daß sie stehe auf einem Felsen und auf der Ebene f). Eine Stadt der Versammlungen Israels g); wamit auf die drey jährlichen grossen Feste gesehen wird, welche vom ganzen Volke in derselben gefeyert

 wurden,

x) Jes. 19, 2 - 9.
y) Hohel. 6, 3. (4.)
z) Ps. 48, 3.
a) Klagl. 2, 15.
b) Klagl. 1, 1.
c) Jer. 22, 8.
d) Ps. 22, 3.
e) Ps. 31, 22. Ezech. 21, 20.
f) Jer. 21, 13.
g) Jes. 33, 20.

würden, nach dem Befehle Gottes *h*). Sie wird auch die Pforte der Völker genannt *i*); weil zu Jerusalem der Sitz des obersten Gerichtshofes war, vor welchen alle Stämme Israel ihre Streitsachen, wenn sie vor den Untergerichten, in der ersten Instanz, beurtheilt waren, durch Appellation bringen mußten: denn es ist bekannt, daß die Richter vor Alters in den Thoren der Städte gesessen, und ihre Urtheile gesprochen haben *k*); und was dergleichen Benennungen und Ehrentitel mehr sind.

§. 45.

Scheltnamen derselben.

Im Gegentheil wird auch ebendieselbe Stadt in der heil. Schrift, nicht mit Unrecht, mit den allerärgsten Scheltnamen belegt; obgleich dieselbe nicht so sehr die Stadt selbst, sondern die Einwohner derselben betroffen haben, deren böse Sitten dadurch an den Tag gelegt werden. Jesaias *l*) konnte Jerusalem mit keinen häßlichern Farben abmalen, als daß er es Sodom und Gomorra nannte. Ebendaselbst und an andern Orten wird sie auch eine Hure genannt *m*). Imgleichen eine Tagwählerinn und Zauberinn *n*); ja eine Blutstadt *o*), wegen des unschuldigen Bluts der Propheten, welches die Bürger Jerusalems vergossen hatten *p*).

§. 46.

h) 5 Mos. 16, 16. *i*) Ezech. 26, 2.
k) Ps. 127, 5. *l*) Jes. 1, 9. 10.
m) Jes. 1, 19. *n*) Jes. 57, 3.
o) Ezech. 24, 9. *p*) Matth. 23, 37.

§. 46.

Wir gehen weiter, und betrachten

die Lage

dieser berühmten Stadt, erstlich in Ansehung der Länge und Breite, wie man es in der mathematischen Erdbeschreibung nennet. Die Länge von Jerusalem ist, dem arabischen Erdbeschreiber Abulfeda zufolge, 56 Grade und 30 Minuten; die nördliche Breite aber 31 Grade und 50 Minuten. Es ist bekannt, daß die Länge, so wie sie dieser oder jener Erdbeschreiber bestimmt, oft sehr verschieden ist. Dieses hängt von dem ersten Meridian (Mittagslinie) ab, nach welchem die Grade der Länge gezählt werden, und welcher von dem einen mehr gegen Osten, von dem andern mehr gegen Westen gezogen wird. Eben dasselbe verspüret man auch bey der Bestimmung der Lage von Jerusalem in Ansehung der Länge. In der Bestimmung der nördlichen Breite aber, oder der Entfernung von der Linie (Aequator), sind sie, bis auf einige wenige Minuten, mit Abulfeda einig; wozu Ulug Beigh, ebenfalls ein Araber, De l'Isle und andere mehr gehören. Nur Reland setzt es um ein weniges, nämlich 2 Minuten, nördlicher.

Die Lage von Jerusalem.

Das alte Jerusalem lag ungefähr in der Mitte von Palästina. Dieses bezeugt Niemand deutlicher, als Aristeas q). Bey der Gelegenheit, daß er seine Reise nach Jerusalem erzählt,

q) De LXX. Interpr. fol. m. 11.

sagt er unter andern: Ἑωρακαμεν την πολιν, μεσην κειμενην ἐπ' ὀρους, „Wir sahen die Stadt, in der „Mitte (nämlich, des Landes) auf Bergen „liegen„ *).

Ob es mitten auf der Erden liege.

Einige christliche Schriftsteller voriger Zeiten haben selbst behauptet, daß Jerusalem in der Mitte des Erdkreises gelegen sey; weswegen sie es vmbilicus terrae, den Nabel des Erdbodens, zu nennen pflegten. Hieronymus führt als einen Beweis davon die Worte des HErrn bey dem Propheten an: Dieß ist Jerusalem, die ich in der Mitte der Heiden gesetzt habe, und Länder rund um dieselbe her r). Hiezu zieht er auch die Worte des Psalmisten s): Gott schaft Erlösung in der Mitte der Erde t). Diese Erlösung erkläret er von der grossen Erlösung des Sünders durch das Leiden Christi zu Jerusalem. Um dieser Ursache willen gaben auch einige vor, daß der Hügel Golgatha gerade in der Mitte des Erdbodens läge. J. Chr. Cellarius u) führt bey dieser Gelegenheit zween lateinische Verse aus einem Gedichte des Victorius Picta-

r) Ezech. 5, 5. s) Ps. 74, 12.
t) *Hieronym.* in Comment. ad *Ezech.* 5, 5.
u) Geogr. Antiq. lib. I, cap. 4.

*) Diese Worte können aber auch heissen: „Wir sahen die Stadt mitten auf einem Berge liegen. Ueberhaupt ist dabey zu merken, daß die Redensart: in der Mitte, fast in keiner Sprache die eigentliche gerade Mitte bedeute, sondern oft so viel heisse, als innerhalb, in dem Bezirke von etwas, nicht nahe an den Gränzen. Ueberdas ist dieser Aristeas gar kein zuverläßiger Schriftsteller. Uebers.

Pictaviensis an, welches einige dem Kirchenlehrer Cyprian zuschreiben, welche also lauten:

Est locus, ex omni medium quem credimus orbe,
Golgatha Iudaei patrio cognomine dicunt.

„d. i. Es ist ein Ort, der, wie alle glauben, „mitten in der ganzen Welt liegt: die Hebräer „nennen ihn in ihrer Sprache Golgatha.„ Der gemeldte gelehrte Schriftsteller führt auch etliche jüdische Lehrer an, welche eben dasselbe behauptet haben.

In welchem Sinne man solches zugeben könne.

In frühern Zeiten, als man sich den Erdboden wie eine flache runde Scheibe vorstellte, war es möglich, daß dieser oder jener auf solche Gedanken gerathen konnte. Allein seitdem man entdeckt hat, daß die Erde eine kugelförmige Gestalt habe; hat diese Meynung von selbst fallen müssen. Denn auf der Oberfläche einer Kugel oder Sphäre, die sich allenthalben gleich ist, kann kein Punct angewiesen werden, von dem man sagen könnte, daß er der Mittelpunct sey, welcher überall gleichweit von den Gränzen oder Enden derselben entfernet wäre. Entweder alle Puncte sind in der Mitte, oder keiner. Jedoch obgleich wir diese Meynung, (welche aus einer falschen Vorstellung von der Figur der Oberfläche des Erdbodens entstanden ist) mit Recht als ungereimt verwerfen; so können wir gleichwohl nicht läugnen, daß in Ansehung desjenigen Theils, welcher den Alten damals von dem bewohnten Erdboden bekannt gewesen ist, Jerusalem ungefähr in der

 Mitte

Mitte gelegen habe *); und daß es von dem grossen Weltmeere, welches die so genannte alte Welt (Asien, Africa und Europa) als eine Insel überall umgiebt, allenthalben eben weit entfernt gewesen sey **); so daß man die aus Ezechiel und den Psalmen angeführten Worte in diesem also bestimmten Verstande, allerdings im eigentlichen Sinne auf Jerusalem, ja auf das ganze jüdische Land, anwenden kann. Hiemit vergleiche man dasjenige, was wir bereits oben w) von dieser Sache angemerkt haben.

§. 47.

Jerusalem lag beynahe mitten in Palästina.

Eben so kann es auch nur so ungefähr, und keinesweges auf eine genaue und bestimmte Art verstanden werden, wenn man sagt: Jerusalem habe mitten in Palästina gelegen. In Ansehung der Länge dieses Landes, welche sich gegen Norden und Süden erstreckt, entdeckt sich zwischen der Entfernung von den nördlichen und südli-

w) I. Th. I. Band. II. Hauptst. §. 10. S. 56.

*) Man kann dieß nirgend deutlicher sehen, als auf dem Planiglobio, welcher sich bey Joh. Mich. Franzens Abhandl. von den Gränzen der bekannten und unbekannten Welt alter und neuer Zeiten befindet, Nürnb. 1762. woselbst die damals bekannten Stücke des Erdbodens illuminirt sind. Hier wird man freylich sehen, daß Jerusalem ungefähr die Mitte des illuminirten Theils einnehme. Uebers.

**) Hier wird man, wie der Augenschein lehret, das Wort Mitte schon nicht mehr so genau, sondern in einem ziemlich weitläuftigen Sinne nehmen müssen. In diesem Falle liegt gegen Osten von Jerusalem weit mehr Land. Uebers.

südlichen Gränzen ein merklicher Unterschied. Denn Jerusalem lag viel näher bey der südlichen Gränze des Landes. Was aber die Breite, gegen Osten und Westen, betrift: so lag diese Stadt, wenn man das Land jenseit des Jordans nicht mit rechnet, mehr gegen Osten, und näher bey dem Jordan und todten Meere, als bey dem mittelländischen Meere, welches gegen Westen liegt. Von den Städten Silo, Sichem und Samaria würde man mit grösserm Recht sagen können, daß sie in der Mitte des Landes gelegen haben, als von Jerusalem; (wovon es nur in dem Verstande gesagt werden kann, der das Wort Mitte in dem täglichen Sprachgebrauche hat.)

Dem ohngeachtet aber konnte Jerusalem, als in der Mitte des Landes gelegen, angemerkt werden; in so weit es von allen Stämmen Israel umringt war. Gegen Mitternacht lagen die Stämme Benjamin, Ephraim, Manasse, Isaschar, Sebulon, Aser und Nephtali; gegen Morgen, Ruben und Gad; gegen Abend, Dan; und gegen Mittag Juda und Simeon.

§. 48.

Sie war wegen ihrer Lage zur Hauptstadt bequem.

Die Lage der Stadt Jerusalem war demnach nahe genug in der Mitte des Landes, um füglich die Haupt- und Residenzstadt des Landes und des Königreichs Israel seyn zu können. David würde ohne Zweifel, sobald er zur Königlichen Würde erhoben war, seinen Sitz zu Je-

rusalem aufgerichtet haben; wenn diese Stadt damals bereits unter seiner Botmäßigkeit gewesen wäre. Daß er sich die ersten achtehalb Jahre zu Hebron aufhielt, geschahe blos aus Nothwendigkeit. Er hatte Jerusalem nicht sobald von den Jebusiten erobert; und er verlegte sogleich seinen Sitz von Hebron dahin x); woselbst auch der Sitz seines Sohnes Salomo, und nach der Trennung dieses Reichs, aller folgenden Könige von Juda, beständig geblieben ist. Und nach der Wiederaufbauung derselben nach der Babylonischen Gefangenschaft haben die Häupter des jüdischen Volks, die Fürsten und Könige aus dem Hasmonäischen Hause, und von dem Geschlechte Herodes, ebenfalls ihren Sitz daselbst gehabt. Zu einer Hauptstadt kann kein Ort füglicher erwählt werden, als so einer, der in, oder ungefähr in der Mitte des Landes lieget; nicht nur, weil ein solcher in Kriegszeiten am sichersten, sondern auch für die Unterthanen am bequemsten ist, welche Geschäfte am Hofe, oder sonst etwas in der Hauptstadt, wo die obersten Gerichtshöfe u.s.w. sind, zu verrichten haben: welche alsdann von allen Orten her, sich beynahe eben so geschwind dahin begeben können; wozu noch kömmt, daß auch die königlichen Befehle von dannen, bis nach den äussersten Gränzen des Reichs, fast zu gleicher Zeit abgefertigt werden können.

Ingleichen zu dem Dienste des [illegible]

Um dieser Ursache willen hatte auch Gott befohlen, daß in dieser Stadt der Tempel gebauet werden sollte; derjenige Pallast, worinnen er selbst,

x) 2 Sam. 5, 5-9.

selbst, als Israels König, mitten unter seinem Volke wohnen, und daselbst gedienet seyn wollte. Und weil alles, was männlich war unter Israel, jährlich dreymal, wenn die hohen Feste, das Oster- Pfingst- und Laubhüttenfest gefeyert wurden, sich zu dem Ende nach demjenigen Orte begeben mußte, den Gott dazu erwählen würde y); so konnte dazu kein bequemerer Ort, als Jerusalem, gefunden werden. Wohin deswegen, wie der heilige Dichter singet z), die Stämme hinauf giengen, die Stämme des HErrn; zu predigen dem Volk Israel, und zu danken dem Namen des HErrn.

fendlichen Gottesdienstes.

§. 49.

Sie lag an dem höchsten Orte des Landes.

Nach der natürlichen Beschaffenheit der Oberfläche des Erdbodens, welche in allen Ländern (von dem Meere ab) nach der Mitte hin allmählig höher läuft, wird man urtheilen müssen, daß auch der Boden der Stadt Jerusalem, weil sie fast mitten in Palästina, und auf allen Seiten ungefähr gleich weit vom Meere *) entfernet liegt, sich über die andern Gegenden des Landes erheben müsse. Dieses bezeuget auch Josephus a): Τα Ἱεροσολυμα, sagt er, προανισχυσα της περιοικε πασης, ὥσπερ ἡ κεφαλη σωματος; „Jerusalem ragt über die herumliegenden Gegenden „des Landes eben so empor, wie das Haupt über „die

y) 5 Mos. 16, 16. z) Ps. 122, 4.

a) De Bell. iud. lib. III. cap. 2.

*) Dieß kann auf einer Seite nur von dem todten See verstanden werden. Uebers.

„die andern Theile des Leibes.„ Eben so schreibt auch Hieronymus *b*): Quanto Iudaea caeteris prouinciis, tanto haec vrbs cuncta sublimior est Iudaea; „Gleichwie Judäa höher liegt, als die „andern Provinzen des jüdischen Landes; so liegt „auch Jerusalem höher, als die übrigen Gegenden von Judäa.„ Hieraus kann man die verschiedenen Redensarten der heil. Schrift, von denjenigen, die nach und von Jerusalem reisen, erklären. Von den ersten heißt es, daß sie nach Jerusalem hinauf gegangen, von den andern, daß sie von dannen hinabgegangen. Den Ausdruck, hinauf gehen, von der Reise nach Jerusalem gebraucht, findet man schon in den Schriften des alten Testaments. In dem zuletzt angeführten Orte wird von den Stämmen Israel, die alle Jahr nach Jerusalem reisten, die drey hohen Feste zu feyern, gesagt, daß sie dahin hinaufgegangen seyen. Im Grundtexte findet man daselbst das Wort עָלָה, welches von dem Ersteigen eines Berges häufig vorkömmt *c*). Und wenn in der evangelischen Geschichte von Jesus erzählt wird, er sey nach Jerusalem gereiset, so heißt es allezeit: er gieng hinauf gen Jerusalem *d*). Imgleichen von den Juden, die nach Jerusalem reisten, das Osterfest zu feyern *e*). Und wie oftmals wird nicht der nämliche Ausdruck von den Aposteln gebraucht *f*)!

Das

b) In Epist. nomine Paullae et Eustoch. ad Marcellam.
c) Z. B. 2 Mos. 19, 12. 13. 4 Mos. 14, 40. Jes. 37, 24.
d) Luc. 18, 31. K. 19, 28. Joh. 2, 13. K. 5, 1.
e) Joh. 11, 55. *f*) Apostg. 11, 2. K. 15, 2. K. 18, 22. K. 21, 4. 12. 15. Gal. 2, 1. 2. u. a. m.

Das Wort ἀναβαίνειν, welches an allen diesen Orten gebraucht wird, bedeutet gleichfalls von einer niedrigern Gegend nach einer höhern hinaufsteigen; so wie von Jesus gesagt wird, er sey, um eine Rede an das Volk zu halten, auf einen Berg gestiegen *g*); woselbst das nämliche Wort vorkömmt.

Von denjenigen hingegen, welche von Jerusalem nach einem andern Orte reiseten, wurde gesagt, daß sie hinabgegangen oder heruntergekommen von Jerusalem *h*): und das Grundwort καταβαίνειν welches in diesen Stellen gebraucht wird, bedeutet, von einer Höhe nach einer niedrigern Gegend herabsteigen.

Diese so verschiedene Redensarten würden gewiß niemals unter den Juden so gebräuchlich geworden seyn: wenn es nicht eine bekannte Sache gewesen wäre, daß der Boden der Stadt Jerusalem höher gewesen, als die übrigen Theile von Palästina.

§. 50.

Doch niedriger, als die nächstherumliegenden Berge.

Aus demjenigen, was wir bisher gesagt haben, erhellet also auch zugleich, daß der Boden in und ausserhalb Jerusalem bergicht sey. Doch haben einige Reisende angemerkt, daß die Berge, oder vielmehr die verschiedenen Spitzen des Einen Berges *), worauf die Stadt selbst erbauet ist,

g) Matth. 5. 1.
h) Luc. 10. 30. 31. Apostg. 8, 5. 26. K. 11, 27. K. 18, 22. K. 25, 6. 7. u. a. O. m.

*) Wir werden unten (§. 64.) die Ursache anzeigen, warum

ist, merklich niedriger seyen, als der Oelberg, und mehr andre um Jerusalem herumliegende Berge. So daß die Stadt, in Betracht dieses Umstandes, gleichsam in einem Thale zu liegen scheinet. Die Worte des griechischen Schriftstellers Phocas *i*), welcher bereits im Jahr 1185 dieses Land besucht hat, verdienen hierbey angeführt zu werden. Er sagt: Ἡ δε ἁγια πολις κειται μεσον διαφορων φαραγγων και βȣνων, και ἐστι το εν αὐτῃ θεωρȣμενον θαυμαστον· ἐν ταυτῃ γαρ ὑπερανεστηκυια ὁραται ἡ πολις και χθαμαλη, προς γαρ την της Ἰȣδαιας χωραν ἐστιν ὑπερκειμενη· προς δε τα ἐχομενα ταυτης γηολοφα χθαμαλιζεται. d. i. „Die heilige Stadt ist mit verschiedenen Thälern und Bergen umringt. Aber etwas, das Verwunderung erregt, ist, daß eben „dieselbige Stadt zugleich hoch und niedrig erscheinet. Denn in Ansehung des ganzen Judäa „ist sie über dasselbe erhaben; in Ansehung der „herumliegenden Berge aber liegt sie niedriger.„ Willebrord von Oldenborg *k*), ein Pilgrim um das Jahr 1211 beschreibt die Lage von Jerusalem eben so. Ipsa ciuitas, sagt er, quamuis sita sit in alto; respectu montium, qui adiacent, in valle iacere videtur. d. i. „Die Stadt selbst, ob

warum wir die verschiedenen Anhöhen, auf welchen Jerusalem erbauet gewesen ist, lieber für besondere Spitzen eines einzigen Berges, als für besondere Berge ansehen.

i) Palaestinae Descript. §. XIV. insert. *Symm. Leonis Allatii*, p. 18. 19.

k) In Itiner. Terrae sanct. insert. *Symm.* Leonis Allat. pag. 146.

„ob sie gleich in einer erhabenen Gegend liegt, „scheinet gleichwohl, in Ansehung der ringsherum„liegenden Berge, in einem Thale zu liegen.„ Bey Anführung der gedachten Schriftsteller habe ich die Jahre, worinn sie die Stadt gesehen haben, ausdrücklich hinzugesetzt; damit der Leser sogleich merke, daß sie beyde nicht das alte sondern das neue Jerusalem meynen, welches der Kaiser Aelius Hadrian im Jahre 118 nach Christi Geburt auf den Ruinen des alten erbauet hat. Bey diesem neuen Jerusalem kann auch die gedachte Anmerkung füglicher statt finden, als wenn sie das alte Jerusalem im Sinne gehabt hätten. Denn ehemals (da das alte Jerusalem noch stand) gehörte auch der Berg Zion *) zu der Stadt; ja er machte selbst den größten und vornehmsten Theil davon aus. Dieser Berg war keinesweges so niedrig, daß er in Vergleichung mit den andern Bergen nur wie ein Thal sollte geschienen haben. Inzwischen ist dieser Berg Zion heutiges Tages ausserhalb der Stadt, und nicht in den Mauern derselben eingeschlossen **); und alles, was

*) Im besondern und engern Verstande. Siehe unten, §. 64.

**) Es ist zwar andem, daß der zuletzt gedachte Schriftsteller in dem gleich darauf folgenden den Berg Zion innerhalb den Mauern des damaligen Jerusalems einzuschliessen scheinet, wenn er sagt: Supra quam (scil. *vallem*, in qua vrbs jacere videtur) ex vna parte versus orientem, extenditur mons Oliueti; ex alia parte versus meridiem mons *Sion*, qui nunc temporis *muris ciuitatis includitur*. Allein dieß streitet wider die Nachrichten aller spätern Schriftsteller, und alle Grundrisse, welche einige

was jetzt zu Jerusalem gehört, ist innerhalb dem Bezirke desjenigen Theils der alten Stadt begriffen, der auf den niedrigern Hügeln, Akra, Bezetha (nur zum Theil, und Morija) erbauet war; und welches daher, in Entgegensetzung des höhern Theils auf dem Berge Zion, die niedere Stadt genannt wurde *).

§. 51.

einige derselben von dem heutigen Jerusalem entworfen haben. Joh. Jac. Amman unter andern sagt: »Der Ort des Berges Zion ist gar ausserhalb »der jetzigen Stadt;« Reisebeschreib. nach dem gelobten Lande, S. 89. Vielleicht hat in der Handschrift Willebrords von Oldenburg, wirklich *excluditur* gestanden, [dieß erfordert auch der Verstand und Zusammenhang] welches von den Abschreibern (die sich nicht vorstellen konnten, daß Zion ausserhalb Jerusalem liegen sollte) in *includitur* verwandelt worden.

*) Von der Grösse und dem Umfange der Stadt Jerusalem, so wie sie vom Kaiser Hadrian wieder erbauet worden, haben wir keine zuverlässige Nachrichten. Damals kann wohl etwas dazu gehöret haben, das jetzt ausserhalb der Stadt liegt. Sie hat in den folgenden Zeiten mancherley Veränderungen gelitten. Ueberhaupt ist zu merken, daß das heutige Jerusalem, den Nachrichten der besten neuern Reisebeschreiber zufolge, allerdings auf der Stelle des alten stehet; so daß das neue nichts begreift, das nicht auch zum alten gehört hätte; daß sie aber nicht alles begreife, was innerhalb der alten Stadt eingeschlossen gewesen ist. Ausserhalb des jetzigen Jerusalems befindet sich jetzt gegen Mittag der Hügel Zion, und gegen Nordwest und Mitternacht ein noch grösser Theil, und darunter auch ein Theil des Hügels Bezetha; so daß Golgotha oder Calvaria, welches jetzt fast mitten in der Stadt liegen soll, unmöglich das eigentliche wahre Golgotha, welches selbst vor Alters, auf

der

§. 51.

Es ist aber noch eine andere Frage, die Lage der Stadt Jerusalem betreffend, zu untersuchen übrig, die noch wichtiger ist; nämlich zu welchem Stamme sie gehöret habe. Um zu wissen, zu welchem Stamme diese oder jene Stadt ehemals gerechnet worden sey; hat man allezeit die Gewohnheit gehabt, die Verzeichnisse der Städte eines jeden Stammes, welche man im Buch Josua *l*) findet, absonderlich nachzusehen. Und wenn wir dieses auch in Ansehung der Stadt Jerusalem thun; so werden wir finden, daß sie in dem Verzeichnisse der Städte des Stammes Benjamin stehe. Unter den 26 Städten, welche dazu gehörten, wird auch ausdrücklich genannt Jebusi, das ist Jerusalem, und hinzugesetzt: Dieß ist das Erbtheil der Kinder Benjamin nach ihren Geschlechten *m*). Daß auch die Benjaminiten sich das Eigenthumsrecht dieser Stadt angemasset haben, siehet man an der Bemühung, welche sie anfänglich, wiewohl vergeblich, angewandt haben, dieselbe für sich zu erobern; welches sie nicht gethan haben würden, wenn nicht diese Stadt zu ihrem Erbtheil gehört hätte. Denn die Kinder Benjamin, heißt es, hatten die Jebusiter

Zu welchem Stamm Jerusalem gehört habe

Es wird bisweilen zu Benjamin gerechnet.

G 2

der nordwestlichen Seite, ausserhalb der Stad lag, seyn kann. S. Jon. Kortens, Reise nach dem gelobten Lande, Kap. 13. und 14. S. 310. fg. Unten, §. 135. Und so stellet auch der geschickteste Erdbeschreiber unsrer Zeit, Herr D. Büsching, die Sache vor. S. Erdbeschr. V. Th. Seite 332. Uebers.

l) Kap. 15. bis 19.

m) Jos. 18, 28.

Jebusiter nicht vertrieben, die zu Jerusalem wohnten, sondern die Jebusiter wohnten bey den Kindern Benjamin zu Jerusalem, bis auf diesen Tag *n*). Wenn man dieses Verhalten der Benjaminiten, daß sie die Jebusiten aus Jerusalem nicht vertrieben haben, auch ihrer Nachläßigkeit und Verzagtheit beymessen wollte, wodurch sie veranlasset worden, die Bezwingung dieser Stadt aufzugeben, welches aus dem friedfertigen Beyeinanderwohnen der Jebusiten und Benjaminiten, wie es scheint, geschlossen werden kann: so erhellet doch wenigstens so viel daraus, daß es die Pflicht der Kinder Benjamin gewesen wäre, die Jebusiten zu vertreiben. Denn daß sie es nicht gethan haben, solches wird an dem angeführten Orte keinesweges zu ihrem Ruhme gemeldet. Sie haben folglich zu dieser Stadt ein rechtmäßiges Eigenthumsrecht gehabt. Und wenn man mit einiger Genauigkeit die Gränzbestimmung zwischen dem Stamme Juda auf der einen und dem Stamme Benjamin auf der andern Seite *o*) untersuchet: so wird dieses der stärkste Beweis, und allein hinlänglich seyn, die Stadt Jerusalem zu dem Stamme Benjamin zu rechnen. Denn die Gränze, heißt es, gieng durch das Thal des Sohns Hinnom, auf der Seite des Jebusiters mittagwärts (oder besser, nach unsrer Art zu reden, längst der mittägigen Seite der Stadt Jebusi) welche Jerusalem ist *p*). Ein jeder, der da weiß, daß der Stamm Juda gegen Mittag von

n) Richt. 1, 21. *o*) Jos. 15, 5-11.
p) Jos. 15, 8.

von dem Stamm Benjamin gelegen habe, wird, so bald er liest, daß die mitternächtliche Gränze des Stamms Juda auf der mittägigen Seite der Stadt Jerusalem geblieben, zumal wenn er die Charte damit vergleicht, sogleich sehen, daß in dem Falle Jerusalem nicht zum Stamme Juda, sondern zu Benjamin gerechnet werden müsse. Dazu kömmt noch, daß die Kinder Benjamin bey dem Propheten *q*) als Einwohner von Jerusalem angemerkt werden; welches ein Beweis ist, daß sie hernach diese Stadt wirklich in Besitz gehabt haben.

§. 52.

Bisweilen hingegen zu Juda.

Dieses sind sehr starke Beweise, daß Jerusalem zu keinem andern, als zu dem Stamme Benjamin gehöret habe; und wenn man dabey allein beruhen könnte: so würde darüber gar kein Zweifel entstehen können; ja es würde seltsam zu seyn scheinen, daß noch einige Bedenklichkeit dabey vorkommen könnte. Allein auf der andern Seite muß man, wie es scheinet, aus einigen Umständen schliessen, daß Jerusalem zum Stamme Juda sey gerechnet worden. Man liest im Buch Josua *r*), und zwar beynahe mit ebendenselben Worten, als man im Buch der Richter, wie wir gesehen haben, von den Benjaminiten liest: daß die Kinder Juda die Jebusiter, die zu Jerusalem wohnten, nicht haben vertreiben können: und daß also die Jebusiter mit den Kindern Juda zu Jerusalem geblieben sind bis auf diesen Tag. Der Stadt Jerusalem war

q) Jerem. 6, 1. *r*) Kap. 15, 63.

war zwar in dem vorhergemeldten Verzeichnisse nicht gedacht worden. Durch diesen Zusatz aber scheinet der Verfasser gleichsam die Ursache anzugeben, warum er dieselbe in diesem Verzeichnisse ausgelassen habe. Es ist, als ob er sagen wollte: „Man sollte zu den gemeldten Städten des Erb„theils Juda auch die Stadt Jerusalem gesetzt „haben. Allein wozu sollte das gedient haben? „Sie haben sie ja bisher nicht erobern, noch die „Jebusiten, die Einwohner derselben, daraus „vertreiben können.„ Und was sollte auch, (wird man sagen), die Kinder Juda bewogen haben, die Jebusiten aus Jerusalem zu vertreiben, wenn sie auf keinerley Art einiges Eigenthumsrecht zu dieser Stadt gehabt haben? Vergleicht man hiemit noch eine spätere Begebenheit, die im Buch der Richter s) erzählt wird; so wird man noch mehr darinn bestärkt werden. Nachdem der Verfasser daselbst erzählt hatte, daß die Kinder Juda den König Adoni-Besek, welchen sie in einem Gefechte gefangen genommen hatten, nach Jerusalem zur Verwahrung gebracht; so fügt er, zur Erklärung dieses letzten Umstandes, und damit ein jeder möchte begreifen können, wie sie ihn nach Jerusalem haben bringen können, hinzu: Denn die Kinder Juda hatten wider Jerusalem gestritten, und hatten sie eingenommen, und geschlagen mit der Schärfe des Schwerdts, und die Stadt angezündet. Hier kann man wieder mit Recht fragen: Was hatten die Kinder Juda überhaupt mit Jerusalem zu thun, daß sie dasselbe

s) Richt. 1, 4-8.

dasselbe mit Gewalt einnahmen, die Einwohner derselben, die Jebusiten, niedermachten, und so gar die Häuser der Stadt in Brand steckten; wenn diese Stadt allein den Benjaminiten zugehört hat? Noch ein andrer Beweis, woraus man schliessen sollte, daß Jerusalem eher zu Juda als zu Benjamin gehört habe, findet sich bey dem Propheten Jeremia t). Er sagt, er wäre aus Jerusalem gegangen, und hätte sich in das Land Benjamin begeben wollen: woraus man, dem ersten Anblicke nach, die Folge scheint ziehen zu können, daß er, wie er noch zu Jerusalem war, sich nicht in Benjamin, sondern in Juda befunden habe; und daß also Jerusalem nicht zu dem erstern sondern zu dem letztern sey gerechnet worden. Hiezu kommen noch verschiedene Stellen in den Psalmen, in welchen von Zion, dem besten Theile der Stadt Jerusalem, und wodurch sehr oft ganz Jerusalem verstanden wird, nicht anders geredet wird, als ob es zu Juda gehöret habe. Z. B. Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda seyen frölich u). Gott wird Zion helfen, und die Städte Juda bauen w). Er verwarf die Hütte Josephs, und erwählte nicht den Stamm Ephraim: sondern er erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebte x). u. a. m.

t) Kap. 37, 12.
u) Ps. 48, 12.
w) Ps. 69, 36.
x) Ps. 78, 67. 68.

§. 53.

Vereinigung dieses Scheinwiderspruchs.

Daß in den angeführten Stellen auf eine so bestimmte und einschränkende Art von **Zion**, als zu **Juda** gehörig, und nicht von dem **ganzen Jerusalem**, gesprochen wird, solches scheinet einigen Gelehrten Anlaß zu einer besondern Meynung gegeben zu haben, welche sie behaupten, und für das beste Mittel halten, alle diese dem Scheine nach **einander widersprechende** Zeugnisse der heil. Schrift, (in welchen **Jerusalem** bald zu **Benjamin** bald zu **Juda** gerechnet wird), mit einander zu vereinigen, und diesen **Scheinwiderspruch** aufzuheben.

Durch Bonfrerius.

Sie halten nämlich dafür, **Jerusalem** sey unter die Stämme **Juda** und **Benjamin** dergestalt getheilt gewesen, daß ein Theil zu jenem, ein anderer aber zu diesem gehöret habe; und daß es deswegen mit Recht bald zu diesem bald zu jenem Stamme gerechnet werde. Derjenige **Theil** der Stadt, sagen sie, der auf dem Hügel **Zion** lag, habe zum Stamme **Juda**, der übrige Theil aber zu **Benjamin** gehöret. Jener lag gegen Mittag; dieser gegen Mitternacht. Die **Gränze** zwischen beyden Stämmen würde demzufolge durch **Jerusalem** mitten hindurch haben gehen müssen; und zwar durch das **Thal**, welches **Zion**, oder die Obere Stadt, von der Niedern Stadt trennete. Auf diese Art trägt der gelehrte Jesuit **Bonfrerius** y) diese Meynung als die seine vor: worinn ihm viele andere, ja die meisten Gelehrten, welche jemals ihre Gedanken über dieses Stück geäussert haben, folgen.

Bonfre-

y) In Comment. in *Jos.* ad Cap. XV. 63.

Bonfrerius bestimmt den Lauf dieser Gränzen, in so weit sie Jerusalem betrafen, noch näher, und behauptet, sie wären über die Spitze des Berges Moria, auf welchem hernach der Tempel erbauet ist, gegangen; jedoch so, daß der Boden des Tempels selbst noch zum Stamm Benjamin gehört habe. Als demnach der HErr nachmals den Tempel zu seiner Wohnstätte erwählte, so hätte man mit Recht sagen können, daß er in Benjamin wohnte. Hierzu bringt er auch das Stück aus dem Segen Mosis, welches insonderheit den Stamm Benjamin angieng: **Der Liebling des HErrn! Er** (der HErr) **wird sicher bey ihm** (Benjamin) **wohnen; allezeit wird er ihn bedecken und zwischen seinen Schultern** (im Tempel) **wohnen** z).

Etwas dergleichen hatten bereits vorlängst die jüdischen Rabbinen behauptet; jedoch mit diesem Unterschiede, daß sie die Gränzen gerade mitten durch den Tempel zogen; dessen mittägige Hälfte also auf dem Boden des Stammes Juda, die mitternächtliche aber auf dem Erbe Benjamins gestanden haben würde. Nur der Brandopferaltar, sagen sie, der im innersten Vorhofe stand, habe allein auf dem Boden des Stamms Benjamin gestanden a). Hieraus suchen sie auch die Weissagung Jacobs, die er über den Stamm Benjamin ausgesprochen hat, zu erklären: **Benjamin wird als ein Wolf zerreissen:** des

Imgleichen die jüdischen Lehrer.

z) 5 Mos. 33, 12.

a) Vid. *Lightfoot* Opp. Tom. II. fol. 185. 186.

des Morgens wird er Raub fressen, und des Abends wird er Beute austheilen *b*: welches sie, nach dem Zeugnisse Hieronymi *c*), von den Priestern verstehen, die in dem Erbtheile Benjamins des Morgens die Opferthiere auf diesem Altare durchs Feuer verzehren liessen, und des Abends Opfer und Gaben unter sich theilten, welche nach dem Gesetze den Priestern dargebracht werden mußten.

§. 54.

Aber ohne Grund.

So viel wird ein jeder gerne zugeben, daß die Meynung von einer solchen Theilung der Stadt Jerusalem, wodurch der südliche Theil im Erbe Juda, der nördliche im Stamme Benjamin zu liegen käme, zur Wegräumung der vorgetragenen Schwierigkeit und des Scheinwiderspruchs sehr bequem seyn würde; wenn man nur eine solche Theilung als gewiß, oder wenigstens als sehr wahrscheinlich voraussetzeu könnte. Allein dieses fällt bey einer nähern Untersuchung ganz verkehrt aus. Der vornehmste Grund, worauf man eine solche Theilung bauen könnte, müßte ohne Zweifel die Gränzbeschreibung zwischen den Stämmen Juda und Benjamin beym Josua *d*) seyn. Allein kann man in derselben wohl das geringste entdecken, das nur eine Aehnlichkeit mit einer Theilung der Stadt Jerusalem hätte? Giebt sie nicht vielmehr aufs deutlichste zu verstehen, daß vermittelst dieser Gränze, die durch

b) 1 Mos. 49, 27. *c*) Libr. de Quaest. hebr.

d) *Bonfrer.* l. c. ad v. 8.

durch das Thal des Sohns Hinnom, und längſt der Südſeite der Stadt Jebus, das iſt, Jerusalem, gieng, dieſe Stadt aus dem Erbtheile Juda gänzlich ausgeſchloſſen worden? Bonfrerius ſelbſt merket dieſes ſehr wohl, und ſucht deswegen der Stärke dieſes Gegenbeweiſes dadurch auszuweichen, daß er den häbräiſchen Worten, אֶל־כֶּתֶף הַיְבוּסִי מִנֶּגֶב, (welche man einfältig und buchſtäblich nicht beſſer überſetzen kann, als: nach oder längſt der Seite von Jebuſi, gegen Mittag), einen andern Verſtand beylegt, nach welchem ſie ſo viel bedeuten ſollen, als daß vermittelſt dieſer Gränze Jebus oder Jeruſalem auf der Südſeite liegen geblieben, in ſo weit es denjenigen Theil der Stadt betroffen, der auf dem Berge Zion lag. Dem zufolge würde, ſeiner Meynung nach, dieſe Gränze die nördliche Seite des Berges Zion bezeichnet, und dieſen Berg nebſt ſeinem Hügel Morija von dem übrigen Theile der Stadt abgeſondert haben. Allein wenn es erlaubt iſt, den Sinn der heiligen Schrift nach ſeinem Gutdünken ſo zu zwingen, wie hier Bonfrerius thut: ſo wird man alles, was man will, daraus erzwingen können.

§. 55.

Jeruſalem hat völlig im Stamme Benjamin gelegen.

Wir brauchen nicht zu wiederholen, daß nach der Gränzbeſchreibung im Buch Joſua e) Jeruſalem gänzlich aus dem Gebiete des Stammes Juda ausgeſchloſſen, und allein zu dem Erbtheile Benjamin gerechnet werde; ja daß dieſe Stadt

e) Joſ. 15, 8.

Stadt bey der Vertheilung des Landes, von Josua ganz dem Stamme Benjamin zuerkannt worden, und deswegen in dem Verzeichnisse der zu diesem Stamme gehörigen Städte ihren ordentlichen Platz habe *f*). Wir können dieses alles zugeben, und gleichwohl aus Vergleichung der heiligen Schriften eine solche Erklärung von dieser Sache geben, wodurch dieselbe einem Jeden sehr deutlich vorkommen, und alle Schwierigkeit verschwinden muß. Der Zustand der Stadt Jerusalem muß nur, nach Maaßgebung der verschiedenen aufeinander folgenden Zeiten, verschiedentlich betrachtet werden.

§. 56.

Es war aber von den Kindern Juda bezwungen worden.

Wenn die Benjaminiten gleich im Anfange, als die Stadt ihnen zu Theil fiel, bey der Vertreibung der Jebusiten das ihrige gethan hätten; so würden sie dieselbe ohne Zweifel ganz und allein in Besitz bekommen haben. Weil sie das aber nicht thaten; so war solches die Ursache, daß sie eine Zeitlang in den Händen der Jebusiten geblieben ist.

Inzwischen war dem Stamme Juda fast eben so viel, als den Benjaminiten, daran gelegen, daß eine Stadt, die so nahe an ihren Gränzen lag, nicht länger in den Händen irgend eines kanaanitischen Volks blieb. Ein so nahe gelegener feindlicher Ort, der dazu noch von Natur und durch die Kunst so wohl befestigt war, mußte ihrer eigenen Sicherheit nothwendig sehr gefährlich seyn.

f) Jos. 18, 28.

seyn. Weswegen sie sich, ohngeachtet Jerusalem zu ihrem Erbtheile nicht gehörte, für berechtigt gehalten haben werden, blos um ihrer eigenen Sicherheit willen, einige Mühe zur Bezwingung desselben anzuwenden: welches ihnen auch in so weit gelung, daß sie die Stadt einnahmen, mit Feuer anzündeten, und die Einwohner mit der Schärfe des Schwerdts schlugen *g*). Aus dieser Unternehmung des Stammes Juda wider Jerusalem kann man nicht schliessen, daß diese Stadt, auf die eine oder andere Art, zu ihrem Erbtheile gehöret haben sollte. Einen ähnlichen Fall sahe man bey der Stadt Bethel; welche, ob sie gleich ebenfalls zu dem Stamme Benjamin gehörte *h*), dennoch von dem Hause Josephs, das ist, von Ephraim und Manasse, erobert wurde *i*). Reland *k*) führt, zum Beweise, daß dergleichen Fälle auch selbst zu unsrer Zeit nicht unerhört sind, ein sehr schickliches Beyspiel an. Als im spanischen Successionskriege in den Jahren 1701 bis 1713 die Republik der vereinigten Niederlande, auf ihre eigene Sicherheit bedacht seyn mußte: so nahm sie in Brabant, Flandern, Hennegau u. s. w. und also weit ausser ihrem Gebiete, für den Kaiser Carl VI. verschiedene Städte ein; allein in der Absicht, um für ihre eigene Sicherheit zu sorgen; und damit die Franzosen desto weiter von ihren Gränzen abgehalten werden möchten.

§. 57.

g) Richt. 1, 8. *h*) Jos. 18, 22.

i) Richt. 1, 22. *k*) *Palaest.* pag. 841.

§. 57.

Jedoch nur zum Theil.

Man muß sich aber gleichwohl hüten, daß man diese Einnahme von Jerusalem durch die Kinder Juda nicht von der ganzen Stadt verstehe. Denn wäre die ganze Stadt bezwungen und in die Asche gelegt, und wären alle Einwohner der ganzen Stadt niedergemacht worden; wie würden denn die Jebusiten sich bis auf Davids Zeiten in dem Besitze der Stadt haben halten können? Oder sollten sie, einige Zeit hernach, dieselbe wieder erobert, und die Kinder Juda wieder daraus vertrieben haben? Davon finden wir in der heiligen Schrift nicht das geringste. Wir ziehen also die Folge daraus, daß die Jebusiten den vornehmsten und festesten Theil der Stadt, die Burg Zion, damals durch ihre tapfere Vertheidigung behauptet, und allein die niedere Stadt dem Stamme Juda haben einräumen müssen; und daß diese die Häuser, welche sie bey der Einnahme durch Sturm, um die Eroberung zu erleichtern, abgebrannt hatten, bald darauf wieder aufgebauet haben, um selbst darinn zu wohnen. Und auf diese Art läßt sich die Nachricht des heil. Geschichtschreibers mit den übrigen Nachrichten sehr füglich vereinigen, wenn es heißt: **Die Kinder Juda konnten die Jebusiten, die Einwohner von Jerusalem, nicht vertreiben: und also wohnten die Jebusiten bey den Kindern Juda zu Jerusalem bis auf diesen Tag** *l*). Sie wohnten zusammen in dieser Stadt, nicht untereinander, sondern in verschiedenen und abgesonderten

l) Jos. 15, 63.

sonderten Theilen; die Jebusiten in der obern, und die Kinder Juda in der untern Stadt.

§. 58.

Daher haben Juda und Benjamin Jerusalem gemeinschaftlich besessen.

Dieses Recht, darinn zu wohnen, war die Frucht ihres Sieges und ihrer Eroberung. Es war auch dem Stamme Juda sehr nöthig, diese eroberte untere Stadt selbst zu besetzen; um zu verhüten, daß sie von den Jebusiten nicht wieder eingenommen werden möchte. Es scheint, daß der Stamm Juda die Vertheidigung dieser Stadt den Benjaminiten allein nicht habe anvertrauen wollen, weil sie sich die Einnahme derselben so wenig hatten angelegen seyn lassen. Selbst, nachdem die erstern einen Theil von Jerusalem eingenommen hatten, gaben sich die Benjaminiten nicht die geringste Mühe, auch das übrige den Jebusiten wegzunehmen; sondern waren damit zufrieden, daß sie nebst den Kindern Juda in dem bezwungenen Theile wohnen konnten. Und so muß man dasjenige verstehen, was im Buche der Richter *m*) gemeldet wird: Die Kinder Benjamin haben die Jebusiten, die zu Jerusalem wohnten, (nämlich in der Obern Stadt) nicht vertrieben; sondern die Jebusiten wohnten mit den Kindern Benjamin zu Jerusalem bis auf diesen Tag. Weil also von den Jebusiten gesagt wird, daß sie mit beyden, mit den Kindern Juda *n*) und Benjamin *o*) zugleich zu Jerusalem gewohnet haben; so kann man zuverläßig daraus schliessen, daß die Kinder Juda und Benjamin

m) Jos. 1,21. *n*) V. 8. *o*) V. 21.

jamin denjenigen Theil der Stadt, den die erstern eingenommen hatten, gemeinschäftlich besessen haben. Und wie kann man sich dieß anders vorstellen, als daß die Benjaminiten, denen die Stadt Jerusalem, weil sie auf ihrem Gebiete lag, eigentlich zugehörte, die Mühe und den Muth, den die Kinder Juda bey der Einnahme eines Theils der Stadt bewiesen hatten, nicht wohl füglicher belohnen konnten, als daß sie sie nebst sich darinn wohnen liessen, und ihnen ein gemeinschaftliches Eigenthumsrecht dazu eingestunden?

§. 59.

Beantwortung einiger Schwierigkeiten.

Wir haben also bey dieser Untersuchung, in Ansehung des Stamms, zu welchem Jerusalem gehöret hat, den Nachrichten der heiligen Schriften gemäß, und durch Vergleichung der Umstände mit einander, so viel gesehen, daß in den angeführten Stellen *p*) keine zweifelhafte und miteinander streitende Nachrichten gegeben werden. Allein dadurch sind die andern zuvor (§. 52.) berührten Schwierigkeiten, denen zufolge man, wie es schien, glauben sollte, Jerusalem habe in dem Gebiete des Stammes Juda gelegen, noch nicht gehoben. Wir können aber folgendes darauf antworten. Wenn Jeremia *q*) sagt, er sey aus Jerusalem gegangen, um sich nach dem Lande Benjamin zu begeben: so kann man keineswegs daraus schliessen, daß Jerusalem ausser dem Stamme

p) Jos. 15, 8. Kap. 18, 28. Richt. 1, 21. Jos. 15, 63. Richt. 1, 8.

q) Kap. 37, 12.

Stamme Benjamin und allein in Juda gelegen habe. Das letzte behauptet auch Niemand. Hier werden blos die Stadt und die Landschaft Benjamins unterschieden. Jeremia gieng aus Jerusalem, einer Stadt in Benjamin, nach dem Lande Benjamin oder auf das Land (in agrum). Und weil auch Jerusalem an der äussersten Gränze von Benjamin lag; so kann man auch sagen, der Prophet sey aus Jerusalem nach den innern Gegenden des Landes Benjamin gegangen; so wie es auch Reland r) begriffen hat.

Und was die angeführten Stellen aus den Psalmen betrift, in welchen von Zion, das ist, Jerusalem, und von Juda so gesprochen wird, als ob das erstere zu dem letztern gehöret hätte; so würde das einigen Schein haben, wenn man daselbst durch Juda den eigentlichen Stamm Juda, im engern Sinne verstehen müßte. Allein, so oft beynahe in der heil. Schrift von etwas gesprochen wird, das die beyden Stämme Juda und Benjamin zugleich angehet, wird Juda allein genannt, und unter dieser Benennung auch zugleich Benjamin mit verstanden; weil Juda der vornehmste dieser beyden Stämme war. Wer weiß nicht, daß das ganze Königreich, welches aus den Stämmen Juda und Benjamin bestand, durchgehends allein unter dem Namen Juda vorkömmt s)? Diese Art zu reden läßt sich also sehr füglich aus der

r) Palaest. pag. 446.

s) Jer. 36, 2. K. 51, 5. Hos. 1, 11. u. a. O. m.

der ersten gemeinschaftlichen Besitzung der Stadt Jerusalem erklären; obgleich sie gänzlich im Erbtheil Benjamins lag, und den Benjaminiten auch ursprünglich zugehöret hatte. Und diese Art zu reden ist noch lange hernach, da der gemeinschaftliche Besitz dieser Stadt, in so weit er diese beyden Stämme betraf, bereits aufgehört hatte, gebräuchlich geblieben.

§. 60.

Hernach haben alle Stämme Jerusalem gemeinschaftlich besessen.

So war und blieb es mit Jerusalem in den ersten Zeiten bewandt, so lange es Juda und Benjamin zugleich in Besitz hatten: sie hatten nur allein die untere Stadt inne. Allein, als in dem achten Jahre der Regierung Davids auch die Burg Zion, welche die Jebusiten bis dahin behalten hatten, erobert, und die ganze Stadt den Israeliten unterwürfig gemacht wurde; untergieng sie eine grosse Veränderung. David richtete sogleich den Sitz seines Reichs in derselben auf *); und sein Sohn Salomo ließ auf einem Hügel derselben, auf dem Berge Morija, den Tempel bauen, welcher der allgemeine Versammlungsplatz zum öffentlichen Gottesdienste für ganz Israel war. Damals konnte Jerusalem nicht länger als ein besonderes Eigenthum der Stämme Juda und Benjamin betrachtet werden; sondern es wurde, dieses zwiefachen Verhältnisses wegen, ein Ort, daran alle Stämme Israels einen gemeinschaftlichen Antheil hatten. Ja nach dem letztern Verhältnisse konnte es selbst

*) 2 Sam. 5, 5. 9.

selbst als eine Stadt Gottes, und folglich um desto weniger als ein besonders Eigenthum dieses oder jenen Stamms, angemerkt werden. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß seit dieser Veränderung, ausser den Stämmen Juda und Benjamin, sich auch viele Israeliten von den andern Stämmen daselbst niedergelassen haben, wie es in den Hauptstädten durchgehends zu geschehen pfleget.

§. 61.

Insonderheit nach der babylonischen Gefangenschaft

Zum wenigsten weiß man, daß es nach der Rückkehr der Juden aus Babylon also damit bewandt gewesen ist. Daß alsdann alle Stämme Israel an Jerusalem gemeinschaftlich Antheil haben sollten, war bereits dem Propheten Ezechiel zu verstehen gegeben, als ihm in einem Gesichte gezeigt wurde, daß die Thore des neuen Jerusalems, welches auf den Ruinen des alten würde erbauet werden, nach den Namen aller zwölf Stämme Israels benannt werden sollten *). Und das was sich bey der ersten Bevölkerung dieses neuerbauten Jerusalems zutrug, beweist dieses aufs deutlichste. Denn, zufolge der Nachricht Nehemiä **), wohnten die Obersten des Volks zu Jerusalem. Das andere (gemeine) Volk aber warf das Loos darum, daß von zehen einer gen Jerusalem in die heilige Stadt zöge, da zu wohnen, neun aber in den andern Städten. Jerusalem war nämlich damals zwar wieder aufgebauet, aber

*) Ezech. 48, 31-34. **) Kap. 11, 1.

nach Maaßgebung seiner Grösse bey weitem nicht hinlänglich mit Einwohnern versehen: **Die Stadt war weit und groß, aber wenig Volks darinnen** *x*). Die andern Städte wurden sogleich von den **nämlichen Geschlechtern**, denen sie vor der gefänglichen Wegführung gehört hatten, wieder bevölkert *y*). Die vornehmsten derselben, welche von den Stämmen **Juda** und **Benjamin**, **als ihre eigene**, wieder in Besitz genommen wurden, werden auch namentlich aufgezählt *z*); aber von **Jerusalem** wird in diesem Verzeichnisse keine Meldung gethan; ohne Zweifel um keiner andern Ursache willen, als weil **Jerusalem** für keine **eigenthümliche Stadt** dieses oder jenes **Geschlechts** insbesondre gehalten werden konnte, sondern weil sie wieder eben so, wie vorhin, als ein **gemeinschaftliches Gut** aller **Stämme** Israel angesehen wurde, und also von besondern Geschlechtern beyder Stämme, **Juda** und **Benjamin**, (welche beynahe die einzigen waren, die nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt sind,) wieder von neuem bewohnt werden mußte. Deswegen sagt **Nehemia** an dem angeführten Orte, daß **die übrigen des Volks** (von den eben zuvor gedachten Obersten unterschieden) **das Loos geworfen, damit der zehnte Theil in Jerusalem, die übrigen neun Theile aber in den andern Städten wohnen möchten.** Beym ersten Anblick sollte man denken, dieses **Loosen** sey um keiner andern **Ursache** willen geschehen, als damit der eine keinen Vor-

Nehem. 11, 1. 2. erklärt.

zug

x) Nehem. 7, 4. *y*) V. 7. vergl. Esr. 2, 1.
z) Neh. 11, 25 = 35.

zug vor dem andern, zu Jeruſalem zu wohnen, haben möchte. Denn in der Hauptſtadt des Landes, da zugleich der Tempel Gottes war, zu wohnen, ſchien ohne Zweifel ein Vorrecht zu ſeyn, wornach ein jeglicher, wie man denken ſollte, eben begierig ſeyn mußte. Allein wenn man das ſogleich folgende lieſt, wo geſagt wird, daß das Volk alle die Männer ſegnete, das iſt, pries und rühmte, die freywillig waren, zu Jeruſalem zu wohnen, ohne das Loos abzuwarten; ſo wird man im Gegentheil daraus ſchlieſſen müſſen, daß dieſes Werfen des Looſes vielmehr die Abſicht gehabt habe, auch andere, (weil die Anzahl dieſer freywilligen nicht hinlänglich war) durch das Looſen zu nöthigen, ſich zu Jeruſalem niederzulaſſen, welches ſie aus freyen Stücken nicht würden gethan haben; damit auch dieſe Stadt mit Einwohnern gehörig beſetzt werden möchte. Hieraus erhellet alſo, daß man ſolches für nichts weniger als für ein Vorrecht gehalten habe; oder, wenn man es dafür gehalten, wenigſtens für ein ſolches, das man theuer kaufen mußte, und mit zu viel Gefahr und andern Unbequemlichkeiten verknüpft war, als daß man aus eigenem Triebe darnach getrachtet haben ſollte. Zu Jeruſalem zu wohnen war gewißlich viel unſichrer und gefährlicher, als in den übrigen Städten des jüdiſchen Landes, inſonderheit im Anfange, da ſie erſt von neuem wieder aufgebauet war. Denn dieſe Stadt war bey allen benachbarten Völkern ſehr verhaßt, und als eine aufrühriſche und

und böse Stadt *a*) berüchtigt, und aus dem Grunde mehr als alle übrigen, feindlichen Anfällen blosgestellt. Sie hatte selbst zur Zeit, da die Juden mit ihrer Wiederherstellung noch beschäftigt waren, so viel Erfahrung davon, daß sie nach dieser Zeit keinem bessern Schicksale entgegen sehen konnte. Nun können wir also begreifen, warum alle Männer, **die sich freywillig anboten, zu Jerusalem zu wohnen,** so sehr gepriesen wurden; weil sie nämlich dadurch einen Beweis von ihrem Muthe und ihrer Entschlossenheit gaben, sich vor keiner Gefahr fürchteten, sondern zur Vertheidigung dieser Stadt, wenn sie etwa von ihren Feinden, wie zu besorgen war, angegriffen werden möchte, Leib und Leben wagten. Dieses Loos, dem sich die nicht Freywilligen unterwerfen mußten, ist unter sie durch die Regierung der Fürsehung so ausgefallen, das verschiedene von **beyden** Stämmen, **Juda** und **Benjamin**, genöthigt worden sind, zu **Jerusalem** zu wohnen *b*). So daß diese Stadt auch nun wieder zum andernmal **gemeinschaftlich** vom **ganzen Volke** besessen und bewohnt worden ist. Denn man muß sich hier wieder erinnern, daß fast keine andre, als diese **beyden Stämme**, aus Babylon nach ihrem Vaterlande zurückgekommen waren.

§. 62.

Gemeinschaft der Häuser

Dem zufolge ist also **Jerusalem** wieder eben so, wie zuvor, ein **gemeinschaftliches Gut** des ganzen

a) Esr. 4, 12.   *b*) Nehem. 11, 4 = 14.

ganzen Volks geblieben: Woraus folgte, daß die Einwohner dieser Stadt nicht für wirkliche Eigenthümer der von ihnen bewohnten Häuser angesehen werden konnten. Ein jeglicher war verpflichtet, den Gebrauch derselben auch den Juden von den andern Stämmen und Orten, wenn sie etwa zu Jerusalem etwas zu thun hatten, zu überlassen; hauptsächlich aber bey Gelegenheit der drey hohen Hauptfeste, Ostern, Pfingsten und Lauberhütten; auf welchen die Juden von allen Orten daselbst gegenwärtig seyn mußten. Zu solchen Zeiten durften auch die Einwohner von Jerusalem keine Häuser oder Zimmer für Geld vermiethen; sondern mußten den Fremdlingen, so viel als sie derselben lassen konnten, und so lange als die Festtage währten, eine freye Wohnung verstatten. Lightfoot c) führt zum Beweise hievon eine jüdische Tradition aus zwo besondern Stellen, nämlich aus Babylon Joma und Megillah, an, welche also lautet: „Jerusalem „war nicht unter die Stämme vertheilt; denn „die Ueberlieferung sagt, daß die Häuser nicht „vermiethet worden; weil sie den Bewohnern nicht „eigenthümlich zugehörten. R. Eliazar, der „Sohn Zadoks, sagt, daß auch die Betten „nicht einmal vermiethet worden. Der Haus„vater hat von seinen Gästen nichts bekommen, als „die Felle der Opferthiere. Abai sagt: lerne „hieraus, daß es die Gewohnheit sey, daß jeder „Mann seinen irdenen Krug und die Felle seiner

In Jerusalem in Ansehung der Festfeyrenden Juden.

c) Oper. Tom. II. fol. 185.

„Opferthiere seinem Wirthe zurücklasse.„ In der Glossa oder Erklärung wird noch hinzugesetzt: „Die Einwohner von Jerusalem haben ihre „Häuser denjenigen, die auf die hohen Feste ka„men, nicht für Geld vermiethet; sondern sie ver„statteten ihnen den Gebrauch derselben umsonst.„ Man hält auch dafür, daß diese Gewohnheit bey der Frage vorausgesetzt werde, welche die Jünger dem HErrn Jesu thaten: **Meister, wo willst du, daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen?** *d*). Wodurch sie nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß es Jesu freygestanden habe, dazu ein Haus zu wählen, welches er wollte, und daß Niemand, der noch Raum genug zur Herberge übrig hätte, ihm dieses weigern dürfte: weil die Häuser zu einer solchen Zeit von einem gemeinschaftlichen Gebrauche für alle diejenigen waren, welche das Fest feyern wollten. Inzwischen war dieses kein angenehmer Umstand. Seine Wohnung dreymal im Jahr, und das verschiedene Tage lang, Fremdlingen von allerley Art, bekannten und unbekannten, unentgeltlich einräumen zu müssen, mußte nothwendig mit vieler Beschwerlichkeit und Mangel der Freyheit verknüpft seyn; und konnte bey einigen Gelegenheiten, wenn einer bedürftige Leute im Hause hatte, selbst ziemliche Kosten verursachen. Man könnte dieses im Vorbeygehen als eine andere Ursache anmerken, weswegen viele keine sonderliche Neigung gehabt haben, in Jerusalem zu wohnen; und warum diejenigen

d) Matth. 26, 17.

diejenigen, welche sich freywillig dazu anboten, als freundschaftliche und gastfreye Leute, vor den übrigen gepriesen wurden *).

§. 63.

Berge von Jerusalem.

Wir fahren nunmehr fort, und betrachten

Die Berge von Jerusalem,

und zwar insonderheit diejenigen, auf welchen die Stadt selbst erbauet war; und welche man von andern, die um Jerusalem herum lagen, und wovon wir hernach auch handeln werden, zu unterscheiden hat.

Der Berg Zion.

Es wird aber in der heil. Schrift, in Ansehung der Stadt Jerusalem, nur von Einem Berge Meldung gethan; nämlich, von dem bekannten und berühmten Berge

Zion,

Wodurch ganz Jerusalem verstanden wird.

und von dem Hügel desselben e), wodurch man ohne Zweifel den Hügel Morija zu verstehen hat; als welcher jederzeit in der heil. Schrift als ein Anhang des Berges Zion betrachtet wird.

Dieser Berg wird gemeiniglich für Jerusalem selbst genommen; gleichsam als wenn diese Stadt keine andern Berge, als den Zion allein, in sich begrif-

e) Jes. 31, 4.

*) Man könnte aber dabey anmerken, daß in den alten Zeiten, da es keine öffentliche Gasthöfe oder Herbergen gab, das Herbergen der Fremdlinge nicht so ungewöhnlich und so beschwerlich gewesen sey, als es uns heutiges Tages vorkömmt; weil die Leute ohnedas oftmals Fremdlinge in ihre Häuser aufnahmen. Uebers.

begriffen hätte. Bisweilen nämlich wird von Zion allein geredet, jedoch so, daß man deutlich sieht, daß die Stadt Jerusalem dadurch verstanden werde f). Um aber desto deutlicher anzuzeigen, daß Zion so viel als ganz Jerusalem bedeute; so wird an andern Orten der Name Jerusalem, als eine Erklärung, ausdrücklich hinzugesetzt. Z. B. **Aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort aus Jerusalem,** und an vielen andern Orten mehr g).

§. 64.

Weil ganz Jerusalem darauf erbauet gewesen.

Einer, der die Ursache untersucht, warum durch den Berg Zion die ganze Stadt Jerusalem angedeutet werde, würde leichtlich auf die Gedanken gerathen können, daß vielleicht die erste Anlage zur Erbauung dieser Stadt auf dem Berge Zion geschehen, und daher dieser Name hernach allen demjenigen, was nach dieser Zeit hinzugebauet, und innerhalb die Ringmauern von Zion gezogen worden, beygelegt worden sey: oder daß ganz Jerusalem Zion genannt werde, weil derjenige Theil der Stadt, der auf dem Berge Zion lag, den größten und ansehnlichsten Theil von Jerusalem ausmachte. Denn es ist sehr gewöhnlich, daß eine ganze Sache ihren Namen von ihrem vornehmsten Theile empfängt; nach der bekannten Regel: *a potiori fit denominatio.* Jedoch

f) S. Ps. 87, 2. 4. Ps. 102, 14. 17. Ps. 110, 2. Ps. 137, 1. 5. Jes. 10, 24. Jer. 4, 6. K. 9, 19. K. 14, 19. Joel 2, 1. Amos 6, 1.

g) Jes. 2, 3. Ps. 102, 22. Jes. 4, 3. K. 10, 12. K. 37, 32. 2 Kön. 19, 31. rc.

Jedoch eine dritte Ursache wird vielleicht eben so oder noch besser gegründet seyn, nämlich, daß ganz Jerusalem den Namen von dem Berge Zion habe, weil Zion in der That der einzige Berg war, auf welchem Jerusalem, das ist, die ganze Stadt, gestanden hat; und weil alles, was so oftmals von den Bergen, in der mehrern Zahl, worauf Jerusalem erbauet gewesen, gesagt wird, nur von den verschiedenen Hügeln oder Spitzen des einzigen Berges Zion verstanden werden muß: gleichwie wir schon gesehen haben, daß Morija, welches sonst gemeiniglich mit zu den Bergen Jerusalems gezählt wird, nur wie ein Hügel des Zions angemerkt worden ist *h*). Gleichermassen sind auch Akra und Bezetha, die zween anderen Berge innerhalb Jerusalem, (denn es werden ihrer gemeiniglich überhaupt in allem vier gezählt) weiter nichts, als zween andere Hügel oder Anhöhen des Berges Zion *) gewesen.

Dieß wird näher bewiesen.

Der jüdische Geschichtschreiber Josephus *i*) giebt ebendasselbe zu verstehen. Wenn er von den zwo vornehmsten Anhöhen, worauf Jerusalem stand, redet, und ihre Lage gegen einander beschreibt; so gebraucht er von jeder derselben nicht das

h) Jes. 31, 4. *i*) Bell. iud. Lib. VI. cap. 16.

*) In so weit Jerusalem oftmals von dem Berge, worauf es erbauet war, benannt wird, kann man diese Hauptstadt mit der Hauptstadt des abgesonderten Königreichs Israel, Samaria, vergleichen; welches ihren Namen שֹׁמְרוֹן (Schomron) auch von dem Berge, auf welchem Omri dieselbe erbauet hatte, empfangen hat. S. 1 Kön. 16. 25.

das Wort ὀρος, ein Berg, sondern λοφος, welches jederzeit einen Hügel bedeutet: Αυτη μεν ὑπ' εἰς δυο λοφων ἐκτιςο, „die Stadt selbst ist auf „zween Hügeln erbauet.„ So sagt auch Tacitus k), da er von diesen nämlichen zwo Anhöhen der Stadt Jerusalem redet: Duos colles, immensum editos, claudebant muri; „die Mauern „von Jerusalem schlossen zween Hügel von unermeßlicher Höhe ein.„ Tacitus und andere lateinische Schriftsteller wußten gewiß eben sowohl einen Unterschied zwischen *montes* und *colles* zu machen, als wir heutiges Tages zwischen Bergen und Hügeln; und sie verstanden durch Hügel nichts anders, als verschiedene Höhen oder Spitzen, in welche sich ein und ebenderselbe Berg theilet.

Auch aus neuern Reisebeschreibern.

In dieser Meynung werden wir insonderheit noch von Jon. Corten l) bestärkt; einem Reisenden, der auf alles sehr genau acht gegeben hat. Dieser beschreibt alle Anhöhen, auf welchen die Stadt Jerusalem ehemals gelegen hat, und zum theil noch liegt, als besondere Hügel und Anhöhen eines und ebendesselben Berges; welcher mithin kein anderer, als der Berg Zion, gewesen seyn kann. Dieser Berg ist auf drey Seiten, gegen Morgen, Mittag und Abend, durch tiefe Thäler, innerhalb und über welchen der Berg in die Höhe steiget, von allen andern Bergen ab-

abge-

k) Hist. lib. V, cap. 11.

l) Reise nach dem gelobten Lande, Seite 160. fg. [Kap. XII. XIII. XIV. S. 201. fg. der dritten Auflage.]

gesondert, und dergestalt begränzet, daß Niemand, der solches aufmerksam betrachtet, den ganzen Umfang für etwas anders, als für einen einzigen Berg, halten kann: indem er allein auf der nördlichen Seite mit andern Bergen zusammenhängt, und sich daselbst in einer fortgehenden Fläche endiget. Eben derselbe hat auch einen Abriß von der Lage dieses Berges seinem Werke beygefügt; wodurch die Sache sehr deutlich in die Augen fällt. Eben so erkläret sich auch Joh. Jac. Amman *m*) darüber. Da, wo er den Unterschied zwischen dem alten und heutigen Jerusalem beschreibt, sagt er: „Dieweil aber Jeru„salem auf gedachtem Berge (Zion) die gemeld„ten Oerter der vier Berge inne gehabt hat, so ist „zu wissen, daß die jetzige Stadt Jerusalem noch „auf dreyen Orten des gemeldten Berges, „nämlich Morija, Bezetha und Akra, gelegen „ist.„ Die drey letzten betrachtet er also als drey Hügel des Einen Berges Zion.

Und aus der heil. Schrift.

Selbst in der heiligen Schrift wird die ganze Stadt Jerusalem als ein einzelner Berg angemerkt; welches allein hinlänglich ist, dieser Meynung beyzupflichten. Es heißt z. B. der HErr ist groß und sehr zu preisen, in der Stadt unsers GOttes, auf seinem heiligen Berge *n*). Paullus, der auf dergleichen Redensarten anspielt, und seine Ausdrücke von dem irdischen Jerusalem entlehnet, schreibt deswegen an die Hebräer

m) Reisebeschr. nach dem gelobten Lande, S. 89.
n) Ps. 48, 2.

bräer o): Ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem.

§. 65.

Ursprung und Bedeutung des Namens Zion.

Der Name dieses Berges wird im Hebräischen צִיּוֹן (*Tzijon*), von den Griechen Σιὼν und von den Lateinern *Siön* geschrieben. Die meisten leiten ihn mit Joh. Burtorf p) von dem Worte צִיָּה her, welches dürre, mager und unfruchtbar bedeutet *). So wird oft von einem dürren oder trockenem Lande gesprochen; da man dieses Wort צִיּוֹן antrift. Und

o) Kap. 12, 22. p) In Lex. Hebr. hac voce.

*) Die Meynungen anderer Sprachkündigen über die Bedeutung und Abstammung dieses Namens findet in *Gerb. Outhovii* Observ. in Psalm. II. 6. *Biblioth. Brem.* Class. II. 261. sq. der Verf. (צִיּוֹן und צִיָּה kömmt von dem ungebräuchlichen Stammworte צָיָה, dürre, trocken seyn, her; im Arab. צוה austrocknen, dürre werden, und im Syrischen צחא, durstig seyn. צִיּוֹן heißt also ein sehr dürrer und trockner Ort. Wenn Psalm 133, 3. gesagt wird: angenehm wie der Thau, der von Hermon herabfällt עַל־הַרְרֵי צִיּוֹן, auf die Berge Zion; so kömmt es mir sehr wahrscheinlich vor, daß Zion hier nicht einen Berg dieses Namens bedeute, sondern ein allgemeiner Name sey, und daß man die Worte übersetzen müsse: auf die dürren, durstigen Berge. Vergl. Jes. 32, 2. Die Anmerkung gehöret auch zum I. Theil I. Band, §. 123, Seite 268. fg. Uebers.)

Und unſere Ueberſetzer haben dieß nämliche Wort zweymal durch einen dürren Ort übergeſetzet q). Wenn diejenigen, welche dieſem Berge zuerſt dieſen Namen beygelegt haben, auf die Beſchaffenheit ſeines Bodens acht gegeben, ſo hätten ſie keinen bequemern Namen erdenken können, als dieſen. Denn unter allen Bergen des ganzen jüdiſchen Landes iſt kein einziger ſo dürre und trocken, als der bergichte Strich, auf welchem Jeruſalem liegt; wie wir hernach am gehörigen Orte beweiſen werden (§. 147.). Vermuthlich hat auch eben dieſes die erſten Einwohner des Landes bereits in frühern Zeiten bewogen, auf dieſem Berge eine Stadt zu erbauen; weil der dürre und magere Boden, der aus einem bloſſen Felſen beſtehet, zur Hervorbringung einiger Früchte und Gewächſe ganz unbeqvem war, (und alſo zu nichts taugte, als Gebäude darauf zu ſetzen); da hingegen die andern Berge dieſes Landes fruchtbar waren. Nebſtdem wird auch die gähe und ſteile Höhe dieſes Berges, welche machte, daß man auf drey Seiten faſt gar nicht hinzukommen konnte, und alſo die Stadt vor dem Feinde in Sicherheit ſetzte, nicht weniger dazu beygetragen haben, daß man denſelben, eine Stadt darauf zu bauen, gewählt hat *).

§. 66.

q) Jeſ. 25, 5. und Kap. 32, 2. [Luther hat es daſelbſt auch eben ſo überſetzt].

*) Dieſes iſt die Gegend, von welcher Strabo, Geogr. Lib. XVI. *circ. med.* redet, aus deſſen Worten man auf eine ſo leichtſinnige Weiſe die Unfruchtbarkeit des ganzen jüdiſchen Landes hat erzwingen

Verschiedene Hügel dieses Berges.

Bis hieher haben wir den Berg Zion beschrieben, insoweit dadurch, im weitesten Verstande, der ganze erhabene Bezirk, den ehemals die Stadt Jerusalem eingenommen hat, verstanden wird. Wir haben aber im Vorbeygehen schon bemerkt, daß dieser ganze Berg in verschiedene besondere Hügel oder Anhöhen vertheilt gewesen sey. Dieses ist wirklich eine natürliche Eigenschaft der meisten Berge von einigem Umfange; welche selten oder niemals eine ebene und überall gleiche Oberfläche haben, sondern durchgehends aus verschiedenen Spitzen oder Anhöhen, wovon die eine höher als die andere ist, bestehen. Unter diesen Spitzen oder Hügeln des Berges Zion waren insonderheit zween, von deren Lage die Gestalt und Lage der ganzen Stadt fast gänzlich abhieng, und welche durch ihre Grösse sich sehr von den übrigen unterschieden; so daß sowohl Josephus als Tacitus r) allein dieser zween erwähnen, und von Jerusalem eben so schreiben, als ob es nur auf diesen beyden Hügeln gelegen hätte.

Die

gen wollen. Er sagt daselbst: Moses deduxit — suos — in eum locum, vbi nunc condita sunt *Hierosolyma*: quem facile obtinuit, quum minime invidiam moveret —. Ἐστι γαρ πετρωδες, αὐτο μεν εὔυδρον; *est enim petrosus, aquis tantum abundans*, circumiacens vero regio sterilis est et sicca, et intra sexaginta stadia (d. i. 2½ Stunden Weges) saxosa. Wenn man nicht will, daß Strabo an diesem Orte, in Ansehung einer Sache, die er gar leicht erfahren konnte, eine grosse Unwahrheit gesagt habe, so muß man anstatt εὔυδρον, Wasserreich, nothwendig ἄνυδρον, ohne Wasser, lesen; welches aber die Wortfügung nicht wohl leidet. Uebers.

r) Locis cit. §. 64.

Die Ursache davon ist, unserm Urtheil nach, keine andere, als weil sie die anderen nahe dabey gelegenen kleineren Hügel, die gleichfalls bebauet, und innerhalb der äussersten Stadtmauer eingeschlossen waren, blos für Anhänge (*appendices*) des einen oder andern dieser beyden grössern Hügel gehalten haben. Der eine von diesen zween grossen Hügeln wurde **Zion** (im engern Verstande), der andere aber, der dem vorigen gegenüber lag, **Akra** genennet.

§. 67.

Von welchen Zion und Akra die vornehmsten gewesen.

Ihre Lage gegen einander hat Josephus s) ziemlich deutlich beschrieben, wenn er sagt: „Sie „stehen gegen einander über, und sind durch ein „Thal von einander getrennet, in welchem sich die „Häuser, einige niedriger als die andern, endi„gen.„ Dieses Thal nennet er ein wenig hernach την τυροποιων Φαραγξ, **das Thal der Käsemacher**. „Der eine dieser Hügel, sagt er wei„ter, ist viel höher und von grösserm Umfange, „als der andere„ (wodurch er den Hügel Zion, im engern Verstande, verstehet) „weswegen der„jenige Theil der Stadt, welcher auf demselben erbauet war, die **obere Stadt** heißt, (im Grie„chischen ανω πολις); er ist dabey sicher und nicht „zu erobern.„ Den andern Hügel nennet er mit seinem eigenen Namen Akra (Ακρα); „dieser, „sagt er, ist niedriger, als der vorige, und auf „demselben stand die **untere Stadt** (κατω πολις). „Er

s) De Bell. iud. lib. V. cap. 6.

„Er ist auf allen Seiten abhängig.„ Es ist Schade, daß Josephus an diesem Orte auch nicht zugleich die Lage dieser Hügel in Ansehung der vier Weltgegenden bestimmt hat. Hätte er das gethan; so würde er dem Streite, der unter den Gelehrten darüber entstanden ist, vorgebauet haben: indem einige der Meynung sind, der Hügel Zion habe in dem nördlichen, andere, er habe in dem südlichen Theile der Stadt gelegen.

§. 68.

Ob Zion gegen Norden oder Süden gelegen habe.

Was also zuerst den Berg, oder vielmehr den

Hügel Zion

betrift; so zweifelte ehedem fast Niemand daran, daß derselbe nicht in dem mittägigen Theile der Stadt gelegen haben sollte; ob es gleich einigen, die in den jüdischen Schriften erfahren waren, nicht unbekannt war, daß Rabbi Eben Esra t) das Gegentheil behauptet hatte; gleichwie unter den römisch Katholischen Schriftstellern der Franziscaner Mönch, Nic. de Lyra. Joh. Lightfoot u) war nach diesen beyden der erste und vornehmste, der dieser Meynung Beyfall gab, und sie mit verschiedenen Gründen zu vertheidigen suchte. Nach Lightfoot haben auch noch andere diese Meynung angenommen; als Hiller w), Heinr. Otho x), Ruvanell y) und J. Chr. Cellarius

Vertheidiger der ersten Meynung

t) In Comment. in Psalm. XLVIII. 3.
u) Oper. Tom. I. fol. 553. et Tom. II. fol. 187.
w) In Onomast. pag. 938. 953.
x) In Lex. rabb. pag. 606.
y) Biblioth. sacr. voce *Sion*.

rius z). Ausser diesen aber wird man schwerlich noch andere finden, welche dieses vertheidigt haben sollten. Alle andere halten dafür, der Hügel Zion habe in dem mittägigen Theile der Stadt Jerusalem gelegen. Und darinn stimmen alle Reisebeschreiber mit ihnen überein.

Beweise für die nördliche Lage.

Seinen ersten Beweis nimmt Lightfoot aus den Worten des heil. Dichters her, welcher bey der Gelegenheit, daß er die Vorzüge der Stadt Jerusalem beschreibt, sagt: **Der Berg Zion hat eine schöne Lage; er ist die Freude des ganzen Landes; an der Seite gegen Mitternacht** *a*).

1) Aus Ps. 48, 3.

Wenn man dieser Uebersetzung folgen, und die Worte: **an der Seite gegen Mitternacht**, für eine Beschreibung des Berges Zion in Ansehung seiner Lage nach den Himmelsgegenden halten müßte, wie sie unter andern auch Sant. Pagninus verstehet und übersetzet: — mons *Sion, qui est* ad latera *aquilonis*; „der Berg Sion, „der an der Seite des Nordens liegt:„ so würde dieses keinesweges ein schwacher Beweis seyn. Allein der hebräische Grundtext erfodert diese Uebersetzung nicht. Die Worte: מְשׂוֹשׂ כָּל־הָאָרֶץ הַר־צִיּוֹן יַרְכְּתֵי צָפוֹן können sehr füglich dem Buchstaben nach also übersetzt werden: **Sehr schön gelegen, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, die Seiten des Nordens.** Die holländischen Uebersetzer haben auch das Wörtchen **an** zwischen zwey Häkchen (aan) eingeschlossen;

Ist unkräftig.

z) Geogr. antiq. Tom. II. pag. 457.

a) Psalm 48, 3.

geschlossen; zum Zeichen, daß es im Grundtext nicht stehet. Coccejus *b*) erkennet dieses an hier auch nicht; sondern übersetzt die gedachten Worte: Pulcherrimus regione, gaudium totius terrae est mons Sion, latera aquilonis. Er meynet, in diesem allen finde man die drey Theile, aus welchen damals Jerusalem bestanden hat. Der Berg Zion ist diesem nach die obere Stadt, die Seiten des Nordens die untere Stadt, die gegen Norden von Zion lag; und die Stadt des grossen Königs der Berg Morija, auf welchem der Tempel, die Wohnung Gottes und der Pallast des Königs Israel stand. Ebenso verstehen es auch C. G. Offerhaus *c*), und Camp. Vitringa *d*), welcher sonst am öftersten von Coccejl Meynungen abgehet. Nach dieser Erklärung würde diese Stelle selbst wider die Meynung des Lightfoot seyn, und die Meynung derjenigen bestätigen, welche den Hügel Zion gegen Mittag suchen; indem alsdenn die untere Stadt die Seite gegen Norden genannt würde. Man kann aber die gewöhnliche Uebersetzung sehr wohl beybehalten, ohne daß man nöthig hat, daraus die Folge zu ziehen, der Hügel Zion habe den mitternächtlichen Theil der Stadt ausgemacht. Man braucht nämlich die Worte: an der Seite gegen Mitternacht, nicht von der mitternächtlichen Seite der ganzen Stadt zu verstehen, als ob der Dichter hätte sagen wollen: Der Berg Zion,

b) In Comment ad h. l.

c) In exercit. philol. de *vet. Hierof.* pag. 23. 24.

d) S. Recht verstand van *Ezechiels Tempel*, I. Th. S. 114. 115.

Zion, der an der mitternächtlichen Seite der Stadt gelegen ist: sondern von der mitternächtlichen Seite des Berges selbst, welches wohl zu unterscheiden ist. Und dieses letzte ist das natürlichste und ungezwungenste. Diesem nach wird hier in Ansehung der Lage des Berges nach den Himmelsgegenden, ob er in dem nördlichen oder südlichen Theile der Stadt gelegen habe, nichts bestimmt; sondern es wird blos die Gestalt desselben auf der Seite gegen Mitternacht beschrieben: Es ist bekannt, daß die Berge gemeiniglich auf der einen Seite einen schönern Prospect haben, als auf der andern. Der Berg Zion hatte eine schönere Aussicht, und fiel besser in die Augen, wenn man ihn von Mitternacht, als wenn man ihn von Mittag betrachtete. Auf der mittägigen Seite war er durch ein sehr tiefes Thal von den andern Bergen abgesondert. Wer also in diesem Thale stand, und gegen den Berg ansahe, erblickte nichts, als gähe und rauhe Felsen; wodurch alle weitere Aussicht verhindert wurde. Stand man aber gegen Mitternacht von der Stadt, auf den Anhöhen, die eine freye und weite Aussicht über die ganze Stadt verstatteten; so konnte man den ganzen Hügel Zion in seiner sich ründenden Oberfläche und mit allen seinen prächtigen Gebäuden übersehen. So daß ein jeder, der ihn von dieser Seite je gesehen hatte, bekennen mußte, der Berg Zion habe eine schöne Lage, und er sey die Freude des ganzen Landes an der Seite gegen Mitternacht. Weil dieser Anblick alle, die nur Augenzeugen davon waren, sie mochten

kommen, aus welchen Gegenden des Erdbodens sie wollten, nothwendig vergnügen mußte *).

Andere wollen lieber den Tempelberg Morija, den Hügel des Zions, dadurch verstehen, welcher gegen Norden, doch etwas mehr ostwärts von dem Hügel Zion, womit er zusammenhieng, gelegen war: so daß der Dichter auf die schöne Aussicht anspiele, welche der Tempel machte, der an der Seite gegen Mitternacht von dem Zion lag. Auf diese Art erklären es die holländischen Uebersetzer in ihren Randanmerkungen; welche zu den Worten; an der Seite gegen Mitternacht, hinzusetzen: „woselbst der Tempel stand,„ wobey sie eine Stelle aus dem Jesaia *e*) anführen, da der Berg Morija der Berg der Versammlung, an der Seite gegen Mitternacht, genannt wird. Dieser Meynung ist auch Sal. van Till *f*), welcher sagt: „Diese Worte „sind von einem gelehrten Manne (J. Lightfoot) „sehr übel verstanden worden, wenn er daraus die „Folge ziehet, daß der Berg Zion auf der Nord„seite des Tempelberges gelegen gewesen: da „doch

e) Kap. 14, 14. vergl. Ezech. 40, 2.

f) Erklärung der Psalmen. ad h. l.

*) Diese Meynung wird noch wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß die Dichter lieber Sachen beschreiben, die von einer gewissen Seite betrachtet, schön in die Augen fallen und reizende Aussichten gewähren; als daß sie, wie blosse Erdbeschreiber, die Himmelsgegenden bestimmen, und beschreiben sollten, ob ein Gegenstand gegen Mittag oder gegen Mitternacht von einem andern liege.

Uebers.

„doch der Verstand derselben kein andrer ist, als „daß das vornehmste Heiligthum auf der Nord„seite des Berges Zion, auf einem seiner nördlichen „Hügel, gelegen habe.„ Man mag aber die Sache begreifen wie man will, so findet sich doch in dieser Stelle kein hinlänglicher Grund, zu glauben, daß der Hügel Zion, in dem nördlichen Theile von Jerusalem gelegen habe.

Wie auch der Beweis aus Ezech. 40, 2.

Lightfoot nimmt noch einen andern Beweis aus dem Propheten Ezechiel *g*) her; woselbst der Prophet erzählt, er sey durch göttliche Gesichte (in einer Entzückung) ins Land Israel geführet, und auf einen hohen Berg gestellet worden; worauf es gewesen wie eine gebauete Stadt von Mittagwärts (oder gegen Mittag). Aus dem folgenden vernehmen wir, daß dem Propheten daselbst in einem Gesichte der Abriß oder Entwurf, nach welchem der neue Tempel an die Stelle des alten, den die Chaldäer zerstöret hatten, gebauet werden sollte, gezeigt worden sey. Der sehr hohe Berg, auf welchen der HErr den Propheten in einem Gesichte stellte, giebt daselbst keinen andern Berg zu verstehen, als worauf der Tempel selbst wieder gebauet werden sollte. Denn alles, was in den folgenden Hauptstücken *h*) von der Beschaffenheit dieses Tempels und dessen Vorhöfen gesagt wird, beziehet sich, wie man deutlich siehet, auf diesen nämlichen Berg. Durch diesen Tempelberg verstehen nun Lightfoot und alle

 andere

g) Kap. 40, 2. *h*) Kap. 40. bis 46.

andere, die ihm folgen, den Berg Zion, und zwar den ganzen Berg in seinem ganzen Umfange. Diese weiteste Bedeutung muß man nothwendig ergreifen, wenn nur einiger Schein von einem Beweise für diese Meynung in dem angeführten liegen soll. Denn wenn durch den sehr hohen Berg der ganze Berg Zion angedeutet wird; so könnte man einigermassen die Folge daraus ziehen, daß Zion den nördlichen Theil der Stadt ausgemacht habe; weil sich auf diesem Berge etwas, wie eine gebauete Stadt gegen Mittag, zeigte. Lag die Stadt gegen Mittag des Berges Zion; so mußte der Berg selbst gegen Norden liegen. — Dieß hat den Schein eines Beweises, das gestehen wir, aber auch nichts mehr.

Erstlich kann man dagegen anmerken, daß das Wort עָלָיו (an demselben) sehr wohl durch, auf demselben, (wie es auch Luther gegeben hat) übersetzt werden kann. Wenn man den LXX Dollmetschern und der gemeinen lateinischen Uebersetzung *) folgen wollte; so würde es auch keine andere Uebersetzung leiden. Der Verstand würde also dieser seyn: „Auf dem Berge „war ein Gebäude, wie eine Stadt gegen Mit„tag; das ist, dem Propheten wurde, sobald er „aus Babel in das Land Israel geführt war, in „einem Gesichte eine Stadt gezeigt, die ihm ge„gen Mittag lag.„ Weil Babylonien in der

heil.

*) Die griechische Uebersetzung hat: και ἐπ' αὐτου ὡσει οἰκοδομη πολεως ἀπεναντι. In der lateinischen aber heißt es: super quem erat quasi aedificium civitatis, vergentis ad austrum.

heil. Schrift als gegen Mitternacht vom Lande Israel gelegen angemerkt wird i); so mußte sich ihm, als er von dannen kam, Jerusalem gegen Mittag zeigen. Auf diese Art erkläret der Jesuit Villalpandus k) die Worte Ezechiels; nur mit dem Unterschiede, daß er durch dieses Gebäude, wie eine Stadt, insbesondre den Tempel selbst, der auf diesem sehr hohen Berge lag, verstehet; welcher wegen des grossen Umfangs seiner Mauern und der Menge der umherstehenden Nebengebäude und Wohnungen für die Priester u. s. w. einer Stadt ähnlich war, und dem Propheten, als er aus Babel hin geführet wurde, gegen Mittag lag. Wer wird nun nach dieser Erklärung in den Worten Ezechiels etwas finden, das ihn glauben macht, der Berg Zion habe in dem nördlichen Theile der Stadt Jerusalem gelegen?

Es könnte aber auch scheinen, als wenn man durch eine solche Veränderung des Grundtextes (oder vielmehr, der Uebersetzung) einige Ausflucht suchte. Man behalte also die gewöhnliche Uebersetzung dieses עָלָיו, an dem Berge, oder bey demselben, war ein Gebäude, wie eine Stadt, gegen Mittag; daraus folgt aber nicht, daß Jerusalem gegen Mittag des Berges Zion gelegen habe. Der Berg, von welchem der Prophet die Stadt sahe, war nicht sowohl der Berg oder Hügel Zion, als vielmehr der Morija, derjenige Hügel des Berges, auf welchem der

i) S. Jerem. 16, 15.
k) In Comment. ad h. l.

hat. Dieß wird uns einen Beweis an die Hand geben, daß der Berg Zion an keinem andern Orte,

---

Wort ים im 107. Psalm v. 3 in dieser Bedeutung, wie es scheint, genommen werden muß: wiewohl unsere Uebersetzer auch hier die natürliche Bedeutung dieses Wortes beybehalten, und es durch Meer übersetzt haben; welches sie nicht gethan haben würden, wenn sie daselbst das Wort ימין gefunden hätten.

Inzwischen erhellet ohne Zweifel so viel daraus, daß der Ausdruck, zur Rechten, in der heiligen Schrift gemeiniglich Süden bedeute; gleichwie zur zur Linken, Norden. Das letzte kömmt 1 Mos. 14, 15. vor, woselbst Hoba in Ansehung der Lage beschrieben wird als gelegen zur Linken, das ist, gegen Norden, der Stadt Damascus. Beyde Ausdrücke trift man im vorhergehenden 14. Hauptstück v. 9. an; wo Abraham zu Lot sagt: Lieber scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Welches sehr wohl hätte übersetzt werden können: Willst du gegen Mitternacht, so will ich gegen Mittag u. s. w. Wobey angemerkt zu werden verdient, daß die Länge des Landes Kanaan sich nach Norden und Süden erstreckte, und daß folglich Abraham und Lot nach diesen Gegenden hin mehr Raum hatten, sich von einander zu entfernen als gegen Osten und Westen, welches die Breite desselben ausmachte. Diese Redensart kömmt auch ohne Zweifel Tob. 1, 1. und Apostgesch. 21, 3. in der nämlichen Bedeutung vor; imgleichen Ezech. 47, 1. wo gesagt wird, daß das Wasser gelaufen sey an der rechten Seite des Tempels, neben dem Altar hin gegen Mittag. Um diese Redensart zu verstehen, muß man sich einbilden, daß man mit dem Angesichte gegen Morgen gerichtet stehe: alsdann hat man Osten vor sich, Westen hinter sich, Süden zur rechten Hand, und Norden zur linken Hand. [S. oben, I. Th. I. Band, Seite 88.]

Orte, als in dem mittägigen Theile der Stadt, gelegen haben könne. Denn dieser Haufen gieng zur Rechten um oder auf der Mauer, nach dem Mistthore; von dannen weiter nach dem Brunnenthore, und gegen demselben über auf den Stufen zur Stadt Davids die Mauer hinauf, oberhalb dem Hause Davids, bis an das Wasserthor gegen Morgen. Die Stadt Davids wird auch die Burg Zion genannt n), um keiner andern Ursache willen, als weil sie eine Vestung war, die auf dem Berge Zion lag. Wie könnte aber die Hälfte des Volks, oder dasjenige Dankchor, welches von der Westseite der Stadt zur Rechten, das ist, gegen Mittag, herumgieng, jemals gegen den Ort über gekommen seyn, da man zur Stadt Davids hinaufgieng, wenn nicht der Berg Zion, auf welchem die Stadt Davids erbauet war, an der Südseite, oder in dem mittägigen Theile der Stadt Jerusalem, gelegen hätte? Dieser Beweis ist gewiß für einen jeden, der ihn recht begriffen hat, sehr überzeugend. Wenn man den Grundriß der Stadt Jerusalem auf der siebenden Charte damit vergleicht; so wird derselbe noch deutlicher werden.

§. 70.

2. Aus dem Josephus.

Ein anderer und eben so starker Beweis wird uns von Josephus o) an die Hand gegeben. Dieser berichtet, daß die Römer, als sie unter der Anführung des Titus Jerusalem auf der Nordseite belagert hatten, bereits im Maymonate durch

n) 2 Sam. 5, 7. 2 Chron. 5, 2.

o) Bell. iud. lib. VI. cap. 8.

durch die erste, und darauf durch die zweyte Mauer in die Stadt eingedrungen, und sich also von dem ganzen nördlichen Theile der Stadt Meister gemacht hatten; daß sie aber bis dahin die obere Stadt, welches der Hügel Zion war, noch nicht hätten bezwingen können: als welche erst einige Zeit hernach, nämlich den 8. September, wie dieser Geschichtschreiber im folgenden erzählt *p*), an die Römer übergegangen ist. Wir stellen es hier dem Urtheil eines jeden anheim, ob es möglich sey, daß die obere Stadt, oder der Berg Zion, zuletzt habe eingenommen werden können, wenn dieselbe in dem nördlichen Theile der Stadt gelegen hätte, da die Römer, nach dem Berichte des Josephus, der selbst ein Augenzeuge davon gewesen ist, den nördlichen Theil der Stadt, durch die Eroberung der ersten und zweyten Mauer, zuerst unter ihre Gewalt gebracht haben? und ob nicht in solchem Falle der Berg Zion zuerst erobert geworden seyn würde?

Da also Josephus an dem angeführten Orte die Lage des Berges Zion, als zum mittägigen Theile der Stadt gehörig, so deutlich anweist: so würde es sehr sonderbar seyn, daß er an einem andern Orte *q*) seine Beschreibung von den Mauern der Stadt Jerusalem so abgefaßt hätte, daß man daraus beweisen könnte, Zion müßte wirklich gegen Mitternacht gesucht werden, wie Lightfoot behauptet *r*). Reland *s*) hat deswegen

p) Bell. iud. lib. VII. cap. 15. 16.

q) Lib. VI. cap. 6. *r*) l. c.

s) Palaest. pag. 849. 850.

wegen diese Beschreibung Josephi geprüft; aber auch so erkläret, daß das Gegentheil daraus erweislich ist; wovon wir unten (§. 83. fg.), bey Gelegenheit dieser Materie, näher handeln werden. Weil diese Sache, die wahre Lage des Hügels Zion betreffend, von den Erdbeschreibern des jüdischen Landes für so wichtig gehalten wird, indem davon der Begriff, den man sich von der ganzen Lage dieser Stadt machen muß, fast gänzlich abhängt; so haben wir so lange dabey verweilen müssen. Von dieser Materie haben eben so ausführlich gehandelt Coccejus *t*), Vitringa *u*), Offerhaus *w*), und andere mehr.

3. Neuere Zeugnisse davon.

Der Hügel Zion begriff demnach den südlichsten Theil der Stadt, und erstreckte sich in der Länge gegen Osten und Westen. Auf der mittägigen Seite muß dieser Berg an der Oberfläche rund seyn; weil Jon Korten *x*) sagt, daß er daselbst die Gestalt einer Zunge habe, und ihn auch in einem dazu verfertigten Grundrisse also abgezeichnet hat; welcher aber von demjenigen, den der berühmte engländische Reisende, *D.* Schaw *y*), von dem heutigen Jerusalem entworfen hat, einigermassen unterschieden ist. In dem letztern er-

t) In Comment. in *Psalm.* XLVIII.

u) Recht Verstand van *Ezechiels Tempel*. I. Theil, Seite 105. fg.

w) In Dissert. philol. de *vet. Hierosl.* pag. 19-26.

x) Reise nach dem gelobten Lande, S. 163.

y) Observations geograph. sur la *Syrie* etc. pag. 16. [Reisen oder Anmerk. über verschiedene Theile der Barbarey und Levante, S. 241. Diesen Grundriß wollen wir unserer Uebersetzung beyfügen.]

erscheint der Berg vielmehr länglicht viereckigt, und hat auf der Südseite eine Einbeugung oder hole Rundung. Darinnen aber stimmen alle Nachrichten mit einander überein, daß dieser Berg auf allen auswendigen Seiten, nämlich gegen Osten, Süden und Westen sehr gähe, steil und felsicht sey; und allein auf der Nordseite, da man auf die Unterstadt die Aussicht hat, einen sanftern und allmählig sich neigenden Abgang habe z) Ebendasselbe bezeugt auch Tacitus a), wenn er sagt: extrema rupis abrupta, „dieser Fels „ist auf der auswendigen Seite gähe und abgerissen.„ Dieser Berg machte nicht nur den erhabensten, sondern auch den größten, wenigstens den ansehnlichsten und vornehmsten Theil der Stadt aus; indem daselbst die Burg Zion, die Paläste der Könige, (der Palast Salomons und Herodes des Grossen) und mehr andere prächtige Gebäude grosser Herren zu finden waren.

§. 71.

Mit dem Hügel Zion hieng der Hügel

Morija

Der Hügel Morija.

am nächsten zusammen. Dieser wird im Hebräischen מוֹרִיָּה geschrieben, mit welchem Namen er im zweyten Buch der Chroniken b) vorkömmt; woselbst ihn die LXX Dollmetscher durch Ἀμωρια ausdrücken.

Weil

z) Siehe Leonh. Rauwolf Reisebeschr. nach den Morgenländern, S. 333.

a) Hist. l. V. cap. 11.

b) Kap. 3, 1.

Weil die Gegend, welche ehemals von GOtt dem Erzvater Abraham gezeigt wurde, um daselbst seinen Sohn Isaac zu opfern *c*), ebenfalls Morija hieß, und zugleich dabey von einem der Berge dieser Gegend, auf welchem er dieses Opfer bringen sollte, Meldung geschiehet: so halten die meisten dafür, daß durch diesen angewiesenen Berg dieser Hügel Morija verstanden werde, auf welchem hernach der König Salomo den Tempel gebauet hat *d*). Auf diese Art würde dieser Name, den ehemals die ganze umherliegende Gegend geführt hatte, in den folgenden Zeiten diesem Berge insbesondre beygelegt worden seyn. Der chaldäische Paraphrast trägt dieß als eine ausgemachte Sache vor; indem er die zuletzt angeführte Stelle also umschreibt: „Salomo hat angefangen das Heiligthum des HErrn zu bauen zu Jerusalem, auf „dem Berge Morija; an ebendemselben Orte, wo „Abraham den Namen des HErrn angerufen hat. „Dieser ist der Ort des Gottesdienstes, woselbst „alle Geschlechte GOtt gedienet haben. Daselbst „würde auch Abraham seinen Sohn Isaac ge„opfert haben zu einem Brandopfer; aber das „Wort des HErrn erlösete ihn, und setzte einen „Widder an seine Stelle, u. s. w. Hieraus erhellet, daß diese Meynung ehemals bey den Juden sehr gemein gewesen ist. Auch die spätern Juden haben dieselbe noch nicht fahren lassen. Lightfoot *e*) führt zu dem Ende die Worte des jüdischen

Wird von vielen für den Berg gehalten, worauf Isaac geopfert werden sollte.

c) 1 Mos. 22, 2. *d*) 2 Chron. 3, 1.

e) Oper. Tom. II. fol. 192.

schen Lehrers Maimonides an, welcher sagt: „Es ist eine von allen angenommene Meynung, „daß der Ort, wo David den Altar aufgerichtet „hat, auf der Tenne des Arauna,„ (dieses ist der nämliche Berg Morija *f*) „die Stätte sey, „woselbst Abraham auch seinen Altar aufgerich- „tet, und auf welchem er seinen Sohn gebun- „den hat.„

§. 72.

Welches auch nicht unwahrscheinlich ist.

Man würde auch eine ganze Reihe christlicher Ausleger aufzählen können, die ebenderselben Meynung sind. Und obgleich keine sehr bündige Beweise zum Behuf derselben geführt werden können; weil es in der heil. Schrift nirgend ausdrücklich gelehrt wird, so kann doch auch nichts mit Grund gegen dieselbe beygebracht werden. Die Gleichheit des Namens beider Oerter macht die Sache schon ziemlich wahrscheinlich: und so gut nur die Entfernung der Gegend Morija, von Berseba, woselbst Abraham zu der Zeit wohnte, als er diesen Befehl von GOtt empfieng, bestimmt werden kann *g*); so läßt sich dieselbe mit der Entfernung des Hügels Morija von Berseba sehr wohl vereinigen. Denn Moses berichtet, daß Abraham am dritten Tage, nämlich seitdem er sich von Berseba auf den Weg begeben hatte, seine Augen aufgehoben, und den Ort in der Ferne gesehen habe. Wir können nicht läugnen, daß der Weg von Berseba nach Jerusalem in kürzerer

f) 2 Chron. 3, 1. vergl. mit 2 Sam. 24, 16-24.
g) 1 Mos. 21, 33. Kap. 22, 4. 19.

kürzerer Zeit hätte können zurückgelegt werden. Denn nach der Bestimmung des Eusebius und Hieronymus *h*) beträgt derselbe nicht viel über 14 Stunden Weges; indem Berseba 20 römische Meilen gegen Mittag von Hebron, und Hebron 22 Meilen von Jerusalem lag; so daß die ganze Entfernung nicht über 42 römische Meilen gewesen ist, welche 14 Stunden Weges ausmachen. Allein es ist zu denken, daß Abraham, der damals bereits ein Mann von hohen Jahren war, nicht sehr geschwind wird gereiset seyn. Hiezu kömmt noch, wie Casp. Sibel *i*) bemerkt, daß in dem Texte nicht ausdrücklich stehet, Abraham habe drey Tage mit Reisen zugebracht; sondern nur, er habe am dritten Tage seine Augen aufgehoben, und den Ort von weitem erblickt: welches leicht am frühen Morgen des dritten Tages gewesen seyn kann.

Wenn es an dem ist, daß der dem Abraham angewiesene Berg in dem Lande Morija der Hügel Morija in Jerusalem gewesen ist: so wird das merkwürdige Opfer des Widders anstatt des Isaac ein Vorspiel von allen künftigen Opfern gewesen seyn, welche lange hernach, an ebendemselben Orte, in dem Tempel gebracht werden sollten, um dadurch das einzige Opfer abzubilden, welches Christus in der Nähe dieses Ortes, für die Sünden seines Volks bringen sollte.

h) In Onomast. ad voc. Βηρσαβεὲ und Ἀρβώ.

i) De Sacrif. Abrah. pag. 56.

§. 73.

Bedeutung des Namens Morija.

Ueber die Bedeutung des Namens מוֹרִיָּה, in Beziehung auf die Gegend, nach welcher Abraham reisen mußte, giebt es unter den Sprachkündigen vielerley verschiedene Gedanken, welche Gerh. Outhof *k*) und andere gesammelt haben. Nicht unwahrscheinlich ist die Meynung Danzens, die auch von Chr. Stock *l*) angeführt wird, welcher diesen Namen von רָאָה, sehen, ableitet; wovon (in particip. Hophal) מָרְאֶה und (in foemin.) מָרְאָה kömmt, welches vermittelst einer kleinen Veränderung, nach der Art der Sprache, dem מוֹרִיָּה sehr nahe kömmt, und auf allen Seiten sichtbar ist. Weil nun dieser Strich Landes voller Berge war *m*); so läßt sich daher die Schicklichkeit dieses Namens sehr wohl begreifen. Bergichte Gegenden haben die Eigenschaft, daß sie sich von weitem sehen lassen; und hier heißt es ausdrücklich, daß Abraham seine Augen aufgehoben, und die Stätte von ferne gesehen habe *n*) *). Die LXX griechischen Uebersetzer scheinen eben derselben Meynung gewesen zu seyn; indem sie das Land Morija durch

τὴν

k) In Observat. de mont. *Sionis* et *Morijae*, in *Biblioth. Brem.* Class. II. Fasc. II. pag. 277-280.

l) In Lex. hebr. ad h. v.

m) 1 Mos. 22, 2. *n*) v. 4.

*) Die Samaritaner lesen 1 Mos. 22, 2. Moreh anstatt Morijah, und behaupten, Abraham wäre auf göttlichen Befehl nach Sichem gereiset, wo der Hain Moreh (מוֹרֶה) und auch ein Berg lag, 1 Mos. 12, 6. und hätte daselbst den Widder anstatt Isaac geopfert. Uebers.

την γην την ὑψηλην, das hohe oder erhabene Land übersetzen. Hiemit stimmt auch Aquila überein, welcher es την γην την καταφανη, das sich zeigende oder sichtbare Land, übersetzet. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung liest man: in terram Visionis, in das Land des Gesichtes. Im zweyten Buch der Chroniken aber o), woselbst insbesondere von dem Hügel Morija die Rede ist, haben sie (wie die neuern Uebersetzer) dieses Wort, als einen eigenthümlichen Namen, unübersetzt gelassen, und durch Morija ausgedrückt. *)

Ist hernach allein auf den Hügel Morija eingeschränkt.

Wenn demnach dieser Berg oder Hügel den alten Namen Morija von dem ganzen umherliegenden Strich Landes empfangen, und bis auf die Zeiten Davids und Salomons behalten hat; so

 würde

o) Kap. 3, 1.

*) Allein sollte man aus 1 Mos. 22, 14. nicht schliessen, daß Abraham bey dieser Gelegenheit Anlaß zu dieser Benennung gegeben habe? Es heißt daselbst: Und Abraham nannte die Stätte: der HErr siehet (יְהוָה יִרְאֶה). Daher man noch heutiges saget: Auf dem Berge, da der HErr siehet יְהוָה יֵרָאֶה). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man aus diesem *Iehova jireh* oder *Iehova jeraeh* in den folgenden Zeiten, wie es mit solchen Namen sehr oft gehet, Morijah gemacht habe; und daß also die Benennung Morijah v. 2. durch eine Prolepsis zu verstehen sey. Es kann aber auch seyn, daß Abraham von dem Namen Morijah Anlaß genommen habe, den Namen des Orts so zu verändern, wie v. 14. gesagt wird; in der Absicht, um dadurch das Gedächtniß der sonderbaren Schickung und Fürsehung Gottes zu erhalten, die er daselbst erfahren hatte.
Uebers.

würde man keinen andern Grund dieser Benennung, als die gemeldte, zu suchen brauchen: weil Morija einer von den Bergen war, welcher wegen seiner Höhe, wie gesagt ist, von ferne gesehen werden konnte. Man wird zwar nicht leicht eine Ursache erdenken können, warum dieser Hügel diesen Namen eher behalten habe, als der Oelberg, der Berg Zion, und andere; welche, wie bekannt ist, den Hügel Morija an Höhe übertreffen. Es ist aber auch nicht nöthig, davon eine besondere Ursache anzugeben. Wenn die Namen der Dinge einmal in Gebrauch gekommen sind; so können dieselbe, insonderheit in Ansehung der Grösse und Ausdehnung der benannten Gegenstände, mancherley Veränderungen leiden; ohne daß dabey die erste ursprüngliche Bedeutung immer so genau in acht genommen wird.

§. 74.

Dieser war ein Hügel des Berges Zion.

Nach dieser Ausschweifung haben wir nunmehr den Morija, in so weit dieser Name den Hügel des Berges Zion zu erkennen giebt, noch insbesondre etwas umständlicher zu betrachten. Wir haben bereits gesehen, daß Morija der Hügel des Berges Zion genannt werde p). Wer nun weiß, daß ein Hügel einen Theil des Berges, wozu er gehöret, ausmacht, der wird alsbald die Ursache begreifen, warum von Gott, ob er gleich eigentlich seinen Tempel auf dem Morija hatte, dennoch gesagt werde, daß er auf Zion wohne: weil Morija, als ein Theil des ganzen

p) Jes. 31, 4.

ganzen Berges **Zion**, auch selbst **Zion** gewesen ist. Deswegen konnte **David** *q*) sagen: **Singt Psalmen dem HErrn, der zu Zion wohnet.** Imgleichen; **Gott hat Lust, auf diesem Berge zu wohnen; der HErr bleibt immer daselbst** *r*); **und seine Wohnung ist auf Zion** *s*). Es könnte jemand denken, weil diese Ausdrücke in den **Psalmen** vorkommen, welche größtentheils entweder von **David** selbst oder von gottseligen Männern seiner Zeit abgefaßt sind: so würde darinn insonderheit auf den Zeitpunct gesehen, da die **Bundeslade** auf dem eigentlichen Berge **Zion**, nachdem er diesen göttlichen **Thron** von **Kiriath=Jearim** hatte dahin bringen lassen, und zwar unter einem von **David** dazu verfertigten **Gezelte**, befindlich war *t*). Allein dagegen kann man antworten, daß von Gott gesagt werde, er wohne zu **Zion**, als die Bundeslade schon lange von **Salomo** von **Zion** nach **Morija** gebracht war *u*). Ja man trift diesen Ausdruck noch in den Schriften der spätern Propheten an *w*); zum Beweise, daß daselbst unter der Benennung **Zion**, der Hügel **Morija**, auf welchem eigentlich der **Tempel** gestanden hat, mit verstanden werde.

q) Ps. 9, 12. *r*) Ps. 68, 17.

s) Ps. 76, 3. Siehe auch Ps. 78, 68. Ps. 87, 2. Ps. 132, 13. u. a. O. m.

t) 2 Sam. 6, 12. 17. 1 Chron. 15, 1. 3. 12. Kap. 16, 1.

u) 1 Kön. 8, 1. 21. vergleiche mit 2 Chron. 5, 2.

w) Jes. 8, 18. K. 24, 23. Joel 3, 17. 21.

§. 75.

Und ist von Salomo zum Tempelbau bequem gemacht.

Von diesem Tempel wird im folgenden, wo wir von den besondern Gebäuden der Stadt Jerusalem handeln werden (§. 112 - 118), eine nähere Beschreibung gegeben werden. Von dem Hügel Morija aber müssen wir noch anmerken, daß derselbe vor Alters nichts als ein rauher, unebener und spitziger Fels gewesen war; der also von Natur gar nicht bequem dazu schien, daß ein so grosses Gebäude, wie der Tempel war, darauf erbauet werden könnte: um desto weniger, weil er auf der Ostseite ziemlich herabhieng. Der König Salomo aber sparete keine Mühe und Kosten, diesen Felsen zuerst auf der Oberfläche eben und gleich zu machen. Hernach ließ er ihn auf allen Seiten mit einer steil in die Höhe gehenden Mauer in einer viereckigten Gestalt umgeben, welche von dem Fusse des Berges an, in den tiefen Thälern, die diesen Hügel von den übrigen absonderten, ihren Anfang nahm, und überall, der Höhe des Berges gleich, in die Höhe gezogen war. Die Hölungen zwischen dem Hügel und der Mauer ließ er mit Erde anfüllen, wodurch derselbe zugleich eine merklich grössere Oberfläche bekam. Alles dieses erzählt Josephus ausführlich x) *).

Von

x) *Antiq.* lib. XV. cap. 14. *Bell. iud.* lib. IV. c. 14. [Lib. VI. cap. 6. *id.*]

*) Josephus thut Antiq. XV. 14. Von einer doppelten Mauer Meldung; wovon die erstere den obersten Theil des Berges umfaßte, die andere aber

Von der Gestalt dieses Berges, nachdem ihn Salomo besagter Massen hatte bearbeiten lassen, findet man eine schöne Abbildung beym Vitringa y), und eine andere von seiner natürlichen Gestalt und Beschaffenheit an ebendemselben Orte z).

Und mit dem Zion vereinigt.

Der Hügel Morija war von dem eigentlichen Berge Zion vermittelst eines sehr tiefen Thals getrennet; man hatte sie aber hernach durch eine Art von einer steinernen Brücke, die auf Bogen ruhete, mit einander verbunden. Diese Brücke hat vermuthlich auch Salomo bauen lassen, damit er desto bequemer, über einen ebenen Boden, aus seinem Pallaste nach dem Tempel möchte gehen können. Von dieser Brücke, welche die obere Stadt mit dem Tempelberge vereinigte, giebt

aber aus der Tiefe des Thals bis an die Spitze des Berges in die Höhe stieg. Die überaus grossen Steine derselben waren, wie er sagt, mit Eisen und Bley zusammengefügt und bevestigt; so daß die Mauer aller Gewalt der Zeit trotzete. Im VI. B. vom jüdischen Kriege, Hauptst. VI. pag. 915. 916. *edit. Ittig.* berichtet er, diese Mauer sey über 300 jüdische Ellen hoch gewesen; der Theil auf der Ostseite sey von Salomo, das übrige aber von verschiedenen andern Regenten, zu verschiedenen Zeiten, zuletzt auch von Herodes, erbauet worden. Die oberste Fläche, ein Viereck von 15625 Schritten, stieg in gewissen Absätzen immer höher; und der höchste Ort, wo der eigentliche Tempel stand, war 22 Ellen höher, als der äusserste Umfang des Berges. Uebers.

y) Recht Verstand van *Ezechiels Tempel*, I. Theil, Seite 100.

z) Ebend. Seite 119.

Der Xystus.

Josephus gleichfalls Nachricht *a*). Es war auch auf oder bey dieser Brücke eine Gallerie oder Spatziergang, welchen er **Xystus** nennet *b*). *) Er spricht aber so dunkel davon, daß man schwerlich verstehen kann, was und wo dieser Xystus eigentlich gewesen sey; welches zu manchem Zweifel und Streite unter den Gelehrten Anlaß gegeben hat.

§. 76.

Ophel war auch ein Hügel des Zions

Zu dem Berge Zion gehörte weiter, als eine von den Anhöhen desselben,

Der Hügel Ophel.

Daß dieses Ophel ein Hügel gewesen sey, solches giebt selbst der hebräische Name עֹפֶל deutlich genung zu verstehen. Dieses Wort ist bey den Hebräern ein allgemeines Nennwort, welches einen Hügel bedeutet, und von עָפַל erhaben

a) Bell. iud. lib. VII. cap. 13.

b) Ibid. et Lib. VI. cap. 6. u. a. O. m.

*) Josephus sagt: Ταυτῃ ὑπερ του ξυστου ἠσαν πυλαι, και γεφυρα συναπτουσα τῳ ἱερῳ την ἄνω πολιν. „Daselbst waren über dem Xystus Thore, und eine „Brücke, welche die obere Stadt mit dem Tem„pel vereinigte.„ B. I. lib VII. cap. 13. λδ. p. m. 962. Ξυστος kömmt von ξυω, eben oder glatt machen, her, und war also ein ebener offener Platz, wie ein heutiger Exercierplatz; ein Ort; wo sich bey den Griechen und Römern die Kämpfer übten; imgleichen ein grüner Rasengang zum spatziren. S. *Plin.* lib. V. Epist. 6. III. 17. IX. 7. et 36. *Senec.* de Ira, III. 18. und die Ausleger daselbst. Uebers.

erhaben seyn, herkömmt *). Von diesem Ophel wird in der Weissagung Jesaiä c) gesprochen; woselbst der bedauernswürdige Zustand von Jerusalem, wenn es von den Chaldäern zerstöret seyn würde, unter andern mit diesen Ausdrücken vorgestellet wird: **Ophel und die Wachtthürme werden ewige Hölen seyn.** Und daß Ophel insbesondre zu dem Theile der Stadt, welcher auf dem Zion lag, zu rechnen sey, erhellet aus dem Propheten Micha d), woselbst es **Ophel der Tochter Zions** heißt. Aus dem Nehemia e) siehet man, daß es zum östlichen Theile des Berges Zion gehöret habe: denn die **Nethinim, die an Ophel wohnten, (verbesserten die Mauer der Stadt) gegen dem Wasserthor über, gegen Morgen.** Diese Nethinim, wodurch man gemeiniglich die Gibeoniten verstehet **), wohnten in oder bey Ophel f), und baueten

c) Kap. 32, 14. d) Kap. 4, 8.
e) Kap. 3, 26. f) Vergl. Neh. 11, 21.

*) Das Zeitwort עָפַל bedeutet eigentlich *tumere*, schwellen, aufgeblasen seyn; so wie im Lateinischen *tumulus*, welches von tumere herkömmt, auch *tumor terrae* genannt wird. Luther hat Jes. 32, 14. für Ophel und die Wachtthürme, Thürme und Vestungen gesetzt. Uebers.

**) Es ist bekannt, daß das Wort נְתִינִים, welches von נָתַן, geben, abstammt, solche Personen bedeute, welche gegeben oder einem zu etwas übergegeben sind. Mit Recht konnten also die Gibeoniten so genannt werden, weil sie dem Volke Israel zu einer ewigen Sclaverey übergeben waren, Jos. 9, 21-27. Josua machte (übergab) sie, heißt es,

baueten die Mauer zunächst bey diesem ihrem Wohnplatze; und derselbe war bey oder gegenüber dem Wasserthore, und der Ostseite des Berges Zion. Ophel wird also der östliche Hügel des Berges Zion, zunächst bey dem Tempelberge Morija gewesen seyn. Hiemit stimmt auch Josephus g) überein. Da, wo er von der Mauer redet, welche den ganzen Berg Zion umgab, sagt er: „Dieselbe habe sich gegen Mor„gen bis an den Ort erstreckt, welchen man Ophel „(Ὀφλας) nannte, und sich bey der östlichen Halle „des Tempels geendigt.„ (τη προς ανατολην στοα τε ιερε συνηπτε.)

Was er eigentlich gewesen.

Aus diesem Umstande, daß die Nethinim bey oder auf Ophel gewohnt haben, siehet man, daß diese Höhe auch mit Häusern besetzt gewesen seyn muß. Dabey scheinet es, daß es eine besondre Vestung des Berges Zion ausgemacht habe, (eben

es, zu Holzhauern u. s. w. woselbst das Wort נתן im Grundtext stehet; welches allein Ursache genug war, die Gibeoniten hernach Nethinim, Hingegebene, zu nennen. Und Esra 8, 20. wird gesagt, David und die Fürsten hätten die Nethinim zum Dienste der Leviten gegeben; woselbst man keine andre als die Gibeoniten verstehen kann: weil dieselbe nach der Verordnung Josuä bereits Knechte, Holzhauer und Wasserträger beym Hause Gottes seyn, und also den Leviten zu Dienste stehen mußten. [Eben deswegen war auch Ophel oder die östliche Seite des Berges Zion, welche zunächst an dem Tempelberge lag, ein bequemer Wohnplatz für sie.] Von diesen Nethinim wird auch an vielen andern Orten der heiligen Schrift geredet. B.

g) Bell. iud. lib. VI. cap. 6. [pag. m. 913.]

(eben so wie die Burg Zion,) welche, wenn der übrige Theil des Berges Zion erobert war, noch eine Zeitlang Widerstand bieten konnte. Denn dieser Platz war mit einer besondern Mauer umgeben, welche die Mauer von Ophel hieß *b*). Diese Mauer wurde von dem Könige Jotham verstärkt und verbessert *i*). Desgleichen liest man von dem Könige Manasse, daß er Ophel umzogen (das ist, eine Mauer herumgezogen) und sehr erhöhet habe *k*). Und nunmehr wird man deutlicher einsehen, warum Jesaias an dem angeführten Orte *l*), dieses Ophel und die Wachtthürme zusammensetze; welche letztere die vornehmsten Veste der Stadt Jerusalem waren; und warum er davon sage, daß sie zu Hölen oder Gruben werden sollten. Der Prophet beschreibt hier die äusserste Zerstörung der Stadt Jerusalem, und stellet alle Bevestigungen derselben, wozu auch Ophel und alle Thürme, welche man, zur Vertheidigung der Stadtmauern mit Kriegsvolk zu besetzen pflegte, gehörten, dergestalt einsam, öde und verlassen vor, daß derselben übergebliebene Ruinen und Haufen den Räubern zu Schlupfwinkeln, oder den wilden Thieren zu Hölen dienen würden.

§. 77.

Die Gestalt des Hügels Akra.

Bishieher haben wir allein die obere Stadt betrachtet. Gehen wir von dannen hinab, und begeben

b) Nehem. 3, 27. *i*) 2 Chron. 27, 3.
k) 2 Chron. 33, 14.
l) Kap. 32, 14. (Luther hat hier Ophel nicht ausgedrückt.)

begeben uns zur untern Stadt, so finden wir daselbst zuerst den Hügel

Akra,

welcher Zion gegenüber gegen Mitternacht liegt, und von demselben durch das so genannte Thal der Käsemacher getrennet wird. Weil dieser Hügel niedriger als Zion war; so wurde der Theil der Stadt, welcher auf demselben lag, die niedere oder untere Stadt (κατωπολις) genannt, wie Josephus m) berichtet. Um die Gestalt dieses Hügels zu beschreiben, bedient sich Josephus daselbst des Worts ἀμφυκυρτος. Dieses Wort ist aus der Sternkunde entlehnt, und wird von den griechischen Sternsehern gebraucht, die Gestalt des Mondes zu beschreiben, die sie hat, wenn sie zwischen dem ersten Viertel und dem Vollmonde ist; da sie an dem obersten und untersten Ende nicht spitzig sondern höckericht ist. Wiewohl über die richtige Uebersetzung dieses Worts gestritten wird. Denn in der lateinischen Uebersetzung des Josephus n) wird es durch *undique decliuis* gegeben, das ist, auf allen Seiten abhängig oder bergabgehend. Coccejus hingegen will lieber ἀμικυρτος *), incuruus, gekrümmt,

m) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

n) Secundum edit. genev. impress. Colon. A. 1691. (eigentlich zu Leipzig, die Thom. Ittig besorgt hat.)

*) Ich weiß nicht, ob dieses ein gebräuchliches Wort sey. Auch in Ansehung des Worts ἀμφικυρτος, scheint es zweifelhaft zu seyn, ob es die hier beschriebene

krümmt, eingebogen, lesen. Jedoch die erste Lesart und Uebersetzung gefällt mir am besten. Wer die Beweise, welche Reland o) aus dem Suidas, Theophrast und Martianus Capella angeführt, mit Aufmerksamkeit erwäget, wird keinen Augenblick zweifeln, daß nicht die Bedeutung des Worts ἀμφίκυρτος, die wir so eben vorgetragen haben, die richtige sey; und zugleich gestehen müssen, daß sich Vitringa p) geirret habe, wenn er das Wort von derjenigen Gestalt des Mondes verstehet, welche er zwischen der ersten und zweyten Phasis (dem Neumonde und erstem Viertel) hat; da er an beyden Enden spitzig zuläuft, und auf der einen Seite aus- auf der andern eingebogen ist; welches die Lateiner luna corniculata, den gehörnten Mond, nennen. Es braucht uns auch nicht zu befremden, daß Josephus, um die eigentliche Gestalt dieses Hügels zu beschreiben, sich eines Ausdrucks bedient, der von den verschiedenen Mondsgestalten (*phases lunae*) entlehnt ist. Er hätte sich für die Juden nicht verständlicher ausdrücken können; weil ihnen, da sie um ihrer Festtage willen beständig auf den Mond acht gaben, nichts bekannter war, als die verschiedenen Gestalten desselben.

§. 78.

schriebene Gestalt des Mondes bedeute, oder diejenige, welche sie vor dem ersten Viertel hat; so daß Vitringa wohl Recht haben könnte.

Uebers.

o) Palaest. pag. 152.

p) Beschryving van *Ezechiels Tempel*, I. Theil, Seite 120.

§. 78.

Ursprung und Bedeutung dieses Namens.

In der heiligen Schrift wird dieses Hügels unter dieser Benennung nirgend erwähnt. Josephus aber nennet ihn ausdrücklich Akra ('Ακρα); welcher Name (obgleich ihn einige mit Villalpandus aus dem Hebräischen herleiten wollen) wirklich griechischen Ursprungs ist, und so viel als das Aeusserste, den höchsten Gipfel, oder die hervorragende Spitze eines Berges bedeutet *q*). Der Verfasser des ersten Buchs der Maccabäer *r*) berichtet, daß die Syrer, welche unter ihrem Könige, Antiochus Epiphanes, Jerusalem eingenommen hatten, innerhalb desselben eine Burg oder ein Schloß gestiftet, welches er Akra ('Ακρα) nennet *). Diese Burg muß sehr nahe bey dem Tempel gelegen haben; weil sie der Nachricht eben desselben Geschichtschreibers zufolge angelegt war, um von derselben allezeit auf das Heiligthum zu lauern, das ist, um die Juden an ihrem Gottesdienste zu verhindern, daß sie nicht ruhig in und aus dem Tempel gehen konnten. Josephus *s*), der diesen nämlichen Fall erzählt,

q) Vid. *Scapulae* (et *Stephani*) Lex. h. v.

r) Kap. 1, 35. vergl. Kap. 13, 49. und Kap. 1, 38.

s) Antiq. lib. XII. cap. 7.

*) 'Ακρα wird im Griechischen als ein allgemeines Nennwort für ein Schloß gebraucht, und ist eigentlich ein Adjectivum ἄκρος, α, ον, das Aeusserste oder Höchste, darunter man φρουρα, οἰκια, πολις, oder dergleichen zu verstehen hat; daher auch ἀκροπολις, ein Schloß, eine Citadelle; weil die Schlösser an dem höchsten Orte der Stadt pflegten angelegt zu werden. Uebers.

erzählt, schreibt, Antiochus habe diese Burg in der untern Stadt angelegt, an einem erhabenen Orte, der selbst noch über den Tempel emporgeragt habe. Aus diesen Umständen schließen wir, die besagte Burg sey auf diesem Hügel erbauet, und Akra genannt worden, weil sie auf dem Gipfel oder der Spitze dieses Hügels stand, welcher vorher keinen besondern Namen gehabt, seit der Anlage dieses Schlosses aber den Namen Akra von demselben empfangen hat. Dieses Schloß wurde hernach von dem Machabäischen Fürsten Simon erobert, indem die syrische Besatzung durch Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen wurde *t*).

§. 79.

Große Veränderung, die dieser Hügel gelitten.

Josephus *u*) berichtet von Simon dem Machabäer: „er habe diese Burg (Ἄκρα) zu „derselben Zeit geschleift und dem Boden gleich „gemacht, damit dieselbe den Feinden nicht mehr „zu einem Sicherheitsorte dienen, oder die Stadt „einigen Nachtheil davon leiden möchte. Dar„auf habe er den Berg, auf welchem das Schloß „gestanden hatte, abtragen lassen, damit der „Tempel über die andern Gegenden der Stadt „desto höher emporragen möchte, und zugleich, „um dadurch allen Unheilen vorzubeugen, welche „die Einwohner gelitten, und ferner zu leiden ha„ben würden, wenn diese Höhe künftig wieder

„von

t) 1 Machab. 13, 49 - 51. *u*) Antiq. l. XIII. c. 1.

„von den Feinden eingenommen und besetzt wer„den möchte. Deswegen habe das Volk, auf „Zureden des Simons, drey Jahre lang fast „Tag und Nacht unermüdet daran gearbeitet, bis „daß sie diesen ganzen Berg dem Boden gleich „gemacht, und in eine Ebene verändert hätten.„ Josephus giebt also zwo Ursachen von dem Abtragen und Gleichmachen dieses Hügels an; erstlich, damit der Tempel desto höher über die übrigen Theile der Stadt emporragen möchte. Denn der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, sollte höher seyn denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben seyn *w*); damit dieses Gebäude nicht nur desto besser und prächtiger in die Augen fallen möchte, sondern damit auch die Juden an allen Orten, in und außerhalb Jerusalem ihr Gesicht desto bequemer nach dem Tempel möchten richten können, wenn sie ihre Gebeter und Danksagungen verrichteten. Denn dies geschah allezeit mit dem Antlitze gegen das Heiligthum Gottes gerichtet *x*). Die andre Ursache war, um zu verhindern, daß die Feinde hinführo keine Vestung auf dieser Anhöhe, zur Beängstigung der Bürger, anlegen möchten.

Inzwischen wird es einen jeden beym ersten Anblick ungemein befremden, wenn er höret, daß man einen Berg oder Hügel abgetragen und geschleift

w) Jes. 2, 2.

x) S. 1 Kön. 8, 44. 45. 2 Chron. 6, 34. 35. Dan. 6, 11.

geschleift habe, der mit Häusern besetzt gewesen ist. Allein man muß bedenken, daß der syrische Feldherr Apollonius einige Jahre zuvor, auf Befehl des Königs Antiochus Epiphanes, Jerusalem durch List erobert, und die Häuser, ja so gar die Stadtmauern, niedergerissen hatte y). Ob nun gleich Judas der Machabäer einige Zeit hernach die Stadt wieder einnahm, da er ohne Zweifel die Häuser wieder hat aufbauen lassen; so konnte doch solches auf dem Hügel Akra nicht geschehen: weil das Schloß auf demselben noch eine geraume Zeit hernach in den Händen der Syrer geblieben war, bis endlich sein Bruder Simon es durch Hunger zur Uebergabe gezwungen hat z).

Man muß sich mithin den Hügel Akra damals als einen Steinhaufen vorstellen, auf welchem die Stücke und Trümmer der niedergerissenen Häuser bis dahin liegen geblieben waren: indem es den Juden nicht erlaubt oder möglich gewesen war, in dem Gesichte dieses feindlichen Schlosses ihre Häuser wieder aufzubauen. Nachdem aber dasselbe von Simon erobert und darauf geschleift worden war; so wurden alle Ruinen hinweggeräumet, und der steinigte Boden des Hügels mit unglaublicher Mühe abgetragen und gleichgemacht; worauf die Häuser wieder aufgebauet, und alles wieder in den vorigen Stand gesetzt wurde. Und weil also der Boden dieses Hügels niedriger geworden war;

y) 1 Mach. 1, 32. 33. z) 1 Mach. 4.

so konnte der Theil der Stadt, der auf demselben erbauet war, hernach mit desto grösserem Rechte die untere Stadt genennet werden. Von diesem Erniedrigen des Hügels Akra schreibet Josephus auch noch hernach *a*): „Der Berg „Morija sey von Natur anfänglich niedriger als „Akra, und vermittelst eines breiten Thals von „demselben abgesondert gewesen. In folgenden „Zeiten aber, als die Hasmonäer regierten„ (das ist, die Machabäischen Fürsten, und insonderheit der Fürst und Hohepriester Simon) „sey dieses Thal mit Erde angefüllet worden, um „die Stadt mit dem Tempel zu vereinigen, und „zugleich der Hügel Akra abgetragen und niedri„ger gemacht, damit der Tempel desto höher über denselben emporragen möchte *).„

§. 80.

Der Hügel Bezetha.

Bey dem Hügel Akra lag zunächst der Hügel

Bezetha,

welchen Josephus *b*) ebenfalls unter die Hügel der Stadt Jerusalem, und zwar als den vierten in der Ordnung rechnet. Er setzt denselben gegen

a) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

b) Ibidem.

*) Von den Gebäuden auf Akra siehe unten §. 127. 128. Hier lag auch das Gebäude, wo das Archiv verwahret wurde, und der Rath sich versammlete; το ἀρχειον και το βυλευτηριον. *Ioseph.* Bell. iud. VII. 13. λε. p. m. 964.

Uebers.

gegen Mitternacht von dem Tempel, gegen dem Schlosse Antonia über, wovon er gleichwohl durch einen tiefen Graben abgesondert war. Den Namen Bezetha hat dieser Geschichtschreiber zwar mit griechischen Buchstaben (Βεζεθα) ausgedrückt; jedoch, wie er selbst hinzusetzt, nach der Sprache des Landes, das ist, nach dem hebräischen, oder vielmehr nach dem syrischen Dialect. Dieser Name heißt ihm zu folge so viel, als καινη πολις, die neue Stadt. Es ist aber schwerlich zu entdecken, wie diese Bedeutung, nach der hebräischen oder syrischen Sprache, darinn zu finden sey. Offerhaus c) will, Bezetha sey, nach einer vorhergegangenen Verfälschung, so viel als בֵּית חֲדָתָא (Beth Chadatha), das ist, der neue Ort, oder die neue Stadt. Dies ist auch das Wahrscheinlichste, was sich davon sagen läßt. Was aber die Ursache dieser Benennung betrifft, so giebt Josephus dieselbe deutlich genug an, wenn er sagt: „Dieser Hügel, nebst allem, was darauf war, „sey καινη πολις, oder die neue Stadt, genannt „worden, weil der König Agrippa I. (welcher ein Enkel Herodis des Großen war) „diesen „Theil zuerst zu dem übrigen der Stadt gezogen, „und mit einer Mauer umgeben habe.„ Andre hingegen halten vielmehr mit Villalpandus d) dafür, der Hügel Bezetha, sammt dem dabey gelegenen Thale, sey bereits lange vor

c) In Dissert. de vet. Hierosol. pag. 18.
d) De Vrbe Part. I. lib. II. cap. 16.

Agrippa innerhalb der Stadtmauer eingeschlossen gewesen, und diese Mauer sey nur, weil sie entweder vor Alter oder aus Mangel der nöthigen Unterhaltung verfallen war, von Agrippa wieder ausgebessert, und zugleich dicker und höher gemacht worden. Dieses giebt auch Josephus selbst an einem andern Orte *e*) zu verstehen, mit dem Zusatze: „daß Agrippa, wenn „er dieses Werk hätte zu Ende bringen können, „die Stadt auf dieser Seite schlechterdings un„überwindlich gemacht haben würde: daß er aber „durch ein Verbot des Kaisers Claudius, wel„chem Marsus, der Landvogt in Syrien, sol„ches durch ein Schreiben hinterbracht hatte, genöthigt worden sey, es stecken zu lassen *)."

§. 81.

Lauf und Beschaffenheit der Straßen zu Jerusalem.

Wir haben also gesehen, daß Jerusalem auf vier, oder wenn man Ophel auch für einen besondern Hügel rechnen will, auf fünf Hügeln gebauet gewesen ist. Hieraus kann man sich

e) Antiq. lib. XIX. cap. 7.

*) Josephus setzt an einem andern Orte noch hinzu: Ἡ Βεζεθα λοφος διηρετο μεν ἀπο της Ἀντωνιας, παντων δε ὑψηλοτατος ὠν μερει της καινης πολεως προσῳκιστο, και μονος τω ἱερῳ κατ᾽ ἀρκτον ἐπεσκοτει; „Der Hügel Bezetha „war zwar von der Burg Antonia getrennet; „weil er aber unter allen der höchste war, so „wurde er zum Theil mit zur neuen Stadt gezo„gen, und war der einzige, der gegen Mitter„nacht dem Tempel im Lichte stand." B. I. lib. VI. cap. 6. ꝛc. p. m. 919. Uebers.

sich zugleich einigermaßen einen Begriff von der Beschaffenheit der

Straßen

dieser Stadt machen, welche eben deswegen nicht eben und gerade, sondern immer herauf oder herunter haben laufen müssen: wiewohl in der untern Stadt nicht so sehr, als in der obern Stadt auf dem Hügel Zion, welcher der höchste, gäheste und hökerichste unter allen Hügeln in Jerusalem war. Was aber die Anzahl und die Namen der besondern Straßen dieser Stadt betrifft, davon kann man nicht sagen, viel weniger den Lauf derselben bestimmen: und alles, was ich davon in meinem Grundrisse von Jerusalem verzeichnet habe, ist bloß, wie ein jeder leichtlich begreifen wird, nach der Einbildung hingesetzt worden. So viel kann man mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß nach jedem Thore eine besondere Straße gegangen seyn wird, weil man solches in allen Städten siehet, und man die Ursache davon leicht errathen kann. Man behauptet dieses mit noch desto größerem Rechte, weil im Nehemia *f*) von verschiedenen solchen Straßen, als von der Wasserthorstraße und von der Straße des Thors Ephraim Meldung geschieht: welche ohne Zweifel so genannt werden, weil sie nach diesen beyden Thoren liefen. Die erste heißt auch die Straße, die vor dem Wasserthore ist. Man liest auch

 von

f) Kap. 8, 17. Vergl. v. 2. 4. (v. 16. 1. 3.)

von einer Beckergasse g). Und diese drey Gassen sind, so viel ich weis, auch die einzigen, die in der heiligen Schrift mit ihren besondern Namen vorkommen.

§. 82.

Entwurf des Grundrisses von Jerusalem.

Eine desto ausführlichere Nachricht aber werden wir von der Form und Gestalt des platten Grundes der Stadt, in Ansehung des Umfangs ihrer Mauern, oder von dem

Grundriß

derselben geben können. Hiervon hat Josephus h), der die Stadt in ihrem letzten Zustande, nicht lange vor ihrer Zerstörung durch die Römer, gekannt hat, eine ziemlich weitläuftige Beschreibung nachgelassen, damit das Andenken davon bey der Nachkommenschaft nicht gänzlich verlöschen möchte. Auf diese Beschreibung, als dem einzigen ächten Stücke, das davon vorhanden ist, haben sich alle diejenigen gegründet, welche jemals Grundrisse (Plans) von Jerusalem entworfen haben, als Chr. Adrichomius, Ad. Reisner, Joh. Heiden, Pet. Lackstein, Franc. Hogemberg, Arrias Montanus, Fr. Quaresmius, Bapt. Villalpandus, Joh. Lightfoot, Camp. Vitringa, und andre mehr *). Allein, es ist zu beklagen, daß die

g) Jerem. 37, 21. h) Bell iud. l. VI. c. 6.

*) Grundrisse von Jerusalem findet man auch in der allgem. Welthistorie IX. Th. S. 148 in Calmets bibl. Wörterbuche II. Th. bey dem Art. Jeru-

die Zeichnungen, welche sie verfertiget haben, so sehr von einander unterschieden sind, welches ein Beweis ist, daß viele derselben die Nachricht des Josephus nicht richtig begriffen, und deswegen falsche Vorstellungen davon gemacht haben. Vitringa *i*) äußert hierüber seine Gedanken folgendermaßen: „Man muß sich gewiß „aufs höchste verwundern, daß eben dieselben „Oerter, bey deren Abzeichnungen man sich nach „eben denselben Quellen richtet, so verschiedentlich haben entworfen werden können. Man siehet sich blind, wenn man Jerusalem mit seinen Mauern bald viereckigt, bald rund, bald „weder rund noch viereckicht, in den verschiedenen „Grundrissen erblickt, ohne daß die Figuren „bisweilen die allergeringste Aehnlichkeit mit einander haben.„

Wir werden unser Bestes thun, und versuchen, wie viel Licht wir aus dem Josephus werden schöpfen können, um dem Leser einen deutlichen und gegründeten Begriff von der Gestalt

i) Recht Verstand van *Ezechiels Tempel*, in der Vorrede.

Jerusalem; in *I. Ge. Pritii* Introduct. in lect. noui Test. cum addit. *C. G. Hofmanni* pag. 506. und 528. in verschiedenen Ausgaben der Bibel mit Erklärungen, und bey vielen andern. Von allen aber gilt die obige Anmerkung des Herrn Verfassers. Der Grundriß desselben, der diesem Theile beygefügt worden, ist den wesentlichen Stücken nach unverändert geblieben; er enthält aber auch noch viel Willkührliches.

Uebers.

S. die VIIte Charte. dieser Stadt beyzubringen. Hierbey aber wird man den Grundriß, welchen wir davon entworfen haben, jedesmal bey der Hand haben, und mit der Beschreibung vergleichen müssen.

§. 83.

Dabey kömmt es insonderheit auf die drey Ringmauern an.

Alles wird dabey hauptsächlich auf den Lauf der

drey Mauern

ankommen, mit welchen die Stadt, wie Josephus an dem angeführten Orte berichtet, umgeben und bevestigt gewesen ist. Man muß sich aber davon nicht die Vorstellung machen, als ob von diesen drey Mauern, die eine die andre um die ganze Stadt herum eingeschlossen habe, so, daß die Stadt auf allen Seiten mit einer dreyfachen Mauer umgeben gewesen wäre. Sehr selten ist die Lage einer Stadt so beschaffen, daß sie auf allen Seiten eine solche gleichförmige Bevestigung nöthig hat, oder haben kann. Gemeiniglich macht die Lage derselben auf der einen oder andern Seite eine natürliche Bevestigung, so, daß auf der Seite eine geringere durch die Kunst gemachte Bevestigung schon hinlänglich ist. Auf einer andern Seite aber, wo der Ort schwächer ist, und aller Vortheil, den sonst die Lage und die natürliche Beschaffenheit des Bodens verschaffen kann, fehlet, da muß dieser Mangel durch die Kunst und durch das Anlegen mehrerer Vestungswerke ersetzt werden. Eben so war es auch mit Jerusalem beschaffen. Auf

der

der Mittagsseite war der Berg Zion, ein sehr steiler und schrofer Fels, welcher durch ein sehr tiefes Thal von den dabey liegenden Bergen getrennet war. Längst dieser ganzen Seite war die Stadt schlechterdings unzugänglich, und es konnten daselbst weder Sturmböcke und Mauerbrecher, noch einige andre Belagerungswerkzeuge, deren man sich vor Alters die Mauern umzureißen bediente, angebracht werden. Eben so war es auch auf der Morgen- und Abendseite, so weit sich der Berg Zion erstreckte, mit dieser Stadt bewandt. Josephus *k*) giebt dieses sehr deutlich zu verstehen, wenn er sagt: *Τρισι δε ὠχυρωμενη τειχεσιν ἡ πολις, καθα μη ταις ἀβατοις φαραγξιν ἐκυκλωτο. ταυτη γαρ εἱς ἠν περιβολος.* Das ist: „Die „Stadt war mit drey Mauern bevestigt, aus„genommen da, wo sie mit Thälern und Klüf„ten umgeben war, wodurch man nicht hinzu„kommen konnte: denn hier war sie bloß mit Ei„ner Mauer umringt.„ Wenn der ganze Berg auf allen Seiten so schrof und gähe gewesen wäre, als an diesen dreyen, so würde Jerusalem, was den Theil Zions betrifft, schlechterdings mit Gewalt nicht zu erobern gewesen seyn, und man würde es nicht anders als durch Verrath, oder durch einen unvermutheten Ueberfall, oder durch Aushungern haben bezwingen können.

Auf der Mitternachtsseite hingegen war der Berg Zion nicht so steil und so schwer zu ersteigen.

k) l. c. *in init.*

gen. Und daher war man bereits frühzeitig darauf bedacht gewesen, die Stadt auf dieser Seite mit drey Mauern, die eine hinter der andern, zu bevestigen, zumal da die Hügel Akra und Bezetha gegen Norden von Zion gelegen, und welche nach und nach, so wie die Stadt auf dieser Seite vergrößert worden, mit zu derselben gezogen waren, wegen ihrer weniger gähen Lage von Natur nicht so bevestigt waren, als der Hügel Zion. Auf dieser mitternächtlichen Seite ist demnach der Mangel einer natürlichen Bevestigung durch die Kunst ersetzt worden; und weil die alte Mauer um Zion zur Vertheidigung allein nicht hinlänglich war, so hat noch eine andre und dritte hinzugethan werden müssen: damit die Stadt auf allen Seiten gleich stark und in einem gleich guten Vertheidigungsstande seyn möchte.

Weil aber alle Bevestigung durch die Kunst selten mit derjenigen zu vergleichen ist, welche die natürliche Beschaffenheit und die Lage verschafft, so ist auch Jerusalem auf der Mitternachtsseite, dieser drey Mauern ohngeachtet, am schwächsten geblieben *). Um keiner andern Ursache

*) Eben dieselbe Anmerkung gilt auch noch heutiges Tages bey der heutigen Vestungsbaukunst. Wenn einer, der von dieser Wissenschaft nichts weis, den Plan einer Vestung siehet, welche an verschiedenen Orten sehr ungleich bevestigt ist, so wird er leichtlich auf die Gedanken gerathen, eine Stadt müsse an dem Orte, wo er die meisten Vertheidigungswerke erblickt, am stärksten seyn. Ein

Ursache willen hat der römische Feldherr Titus sie bey der letzten Belagerung auf dieser Seite angegriffen und wirklich erobert *l*). Man zweifelt auch nicht, daß nicht auch die vorigen Eroberer dieser Stadt, Nebukadnezar, Antiochus und Pompejus, ihren Angriff auf dieser Seite angefangen, und nach derselben Bezwingung daselbst ihren Einzug in dieselbe vorgenommen haben. Der verständige Reisende, Leonh. Rauwolf *m*), trägt kein Bedenken, den Ausspruch des Propheten Jeremia *n*) hiehin zu ziehen: **Von Mitternacht wird das Unglück ausbrechen über alle, die im Lande wohnen.** Seine Worte sind sehr merkwürdig, und verdienen, weil sie das, was wir von dieser Sache gesagt haben, bestätigen, daß wir sie hier anführen: „Jerusalem, sagt er, ward vor Jahren „mit sehr tiefen Klingen, Graben und Thälern „umgeben, — fürnehmlich aber an dreyen Sei-

„ten,

l) Bell. Iud. lib. VI. cap. 10.

m) Reise in die Morgenländer, S. 328.

n) Kap. 1, 14.

Ein andrer aber, der sich auf diese Wissenschaft verstehet, wird ganz anders urtheilen, und mit Recht dafür halten, daß der Ort da eben am schwächsten sey, weil die Kunst alles hat thun müssen, um an diesem Orte durch das Anlegen mehrerer Werke die natürliche Schwäche zu ersetzen. Man wird auch allezeit sehen, daß belagerte Städte von dem Feinde da angegriffen und eingenommen werden, wo sie mit den meisten Vestungswerken versehen sind.

Der Verf.

„ten, gegen Mittag, gegen Auf- und Nie-
„dergang, daß man also nicht wohl hinzu-
„kommen konnte, als allein von mitternacht-
„wärts, da die Stadt niedriger war, und ein
„ebenes Land hatte: so wie sie denn vom Titus
„an dem Orte, bey einem Flecken, Scopus ge-
„nannt, an die sieben Stadien von da liegend,
„erstlich belagert, hernach erobert, und endlich
„eingenommen worden ist; wie solches der Pro-
„phet Jeremia lange zuvor geweißaget, da er
„in seinem ersten Kapitel also spricht: Von
„Mitternacht wird das Unglück entsprin-
„gen.„ Es sind noch mehr Weißagungen vor-
handen, welche lehren, daß das Unheil, wel-
ches der Stadt Jerusalem von den Babylo-
niern gedrohet wurde, von Mitternacht ent-
springen würde. Jeremia sagt an einem an-
dern Orte *o*): Es gehet ein Unglück von
Mitternacht daher, und ein großer Jam-
mer. Und Ezechiel *p*) sah den Sturmwind,
der eine große Wolke, mit Feuer angefüllt, vor
sich her trieb, von Mitternacht kommen; wo-
durch er ohne Zweifel das Kriegsheer des Kö-
nigs zu Babel verstehet. Wenn man aber diese
Stellen recht einsiehet, und mit einander ver-
gleicht; so wird man eher glauben, daß in den-
selben auf die Einrückung des Kriegesheers des
Königs zu Babel in den mitternächtlichen
Theil des Landes, als allein auf den Angriff
der Stadt Jerusalem an der Nordseite gesehen
werde.

o) Kap. 6, 1. *p*) Kap. 1, 4.

werde. Man weis ja, daß sowohl die Assyrier als Babylonier gemeiniglich über den Jordan durch Syrien, längst Damaskus, und also von den mitternächtlichen Gränzen her, in das Land Israel haben pflegen einzufallen.

§. 84.

Welche ihre vornehmste Stärke ausmachten.

Ob nun gleich die Stadt Jerusalem auf der mitternächtlichen Seite nicht so unüberwindlich war, als gegen Mittag, Morgen und Abend, so war sie gleichwohl auch, auf dieser Seite betrachtet, eine wichtige Vestung. In den frühesten Zeiten, selbst als sie noch in den Händen der Jebusiter war, war sie kaum zu bezwingen. Dies war die Ursache, daß sie nicht eher, als unter der Regierung Davids ist erobert worden. Als dieser König die Burg Zion zur Uebergabe auffoderte, gaben ihm die Jebusiten, welche darinn waren, diese spöttische Antwort: Du wirst nicht hereinkommen, sondern die Blinden und Lahmen werden dich abtreiben q). Sie wollten dadurch zu verstehen geben, daß sie zur Vertheidigung dieser Vestung keine andre, als unwehrhafte Leute nöthig hätten. Weil die Stadt nach der Zeit so manche Belagerung hatte ausstehen müssen; so hatte man die Gegenden, wo sie am schwächsten war, nach und nach durch die Erfahrung entdeckt, und durch hinzugefügte Vestungswerke allmählig in bessern Stand gesetzt. Wegen der Höhe und Dicke dieser drey Mauern,

q) 2 Sam. 5, 6.

Mauern, welche durch Thürme, die in bequemer Entfernung von einander standen, bestrichen und vertheidigt werden konnten, mußte ein Feind, der sie belagerte, viel Zeit und Volk davor einbüßen, ehe er sich ihrer bemeistern konnte. Solches sah man an der langwierigen Belagerung der Babylonier, welche anderthalb Jahr vor der Stadt lagen, ehe sie dieselbe zur Uebergabe zwingen konnten *r*). Damals vermuthete auch niemand, daß sie jemals würde eingenommen werden. Jeremia *s*) sagt davon: Die Könige der Erde hätten es nicht geglaubet, noch alle Leute in der Welt, daß der Widerwärtige und der Feind zum Thor Jerusalem einziehen sollte. Wie weit hatte sich das Gerücht von der Stärke der Stadt verbreitet, daß niemand, es sey König oder Unterthan, der das Gerücht von ihrer Belagerung durch Nebukadnezar vernommen, und dem man erzählt hätte, daß sie nun endlich bezwungen wäre, es geglaubet, sondern eher dafür gehalten haben würde, daß er mit Schande habe abziehen müssen. Aber es geschah also mit Jerusalem und Juda aus dem Zorn des Herrn, welcher dauerte, bis daß er sie von seinem Angesichte verworfen hatte *t*), daß hernach die Römer unter der Anführung des Titus nicht mehr als fünf Monate dazu nöthig gehabt haben, solches war vielmehr der Uneinigkeit der Einwohner, die sich unter

r) 2 Kön. 15, 1-3. *s*) Klagl. 4, 12.
t) 2 Kön. 24, 20.

unter einander aufrieben, als der verminderten Stärke der Stadt beyzumessen: indem Jerusalem in den letztern Zeiten, als die Vestungsbaukunst zu einen höhern Stafel der Vollkommenheit gebracht war, weit stärker bevestigt gewesen ist, als da es von den Babyloniern belagert wurde. Titus selbst, nachdem er sich der Stadt bemeistert hatte, erstaunte, als er die Höhe und Dicke sowohl der Mauern als der Thürme in der Nähe betrachtete, und mußte es der höhern Hand Gottes zuschreiben, daß die Römer die Stadt so geschwind bezwungen hätten. „Gott, „sagte er, hat uns im Streite beygestanden; Er „hat die Juden von ihren Vesten vertrieben. „Denn welcher Menschen Hände und welche „Kriegsmaschinen wären im Stande gewesen, sol„che Mauern und Thürme zu zerbrechen? *u*).„

Zu unsern Zeiten siehet man selten, daß die Hauptstädte der Königreiche sonderlich bevestigt sind, weil sie gemeiniglich von einem gar zu großen Umfange sind, als daß sie mit Vestungswerken hinlänglich versehen werden könnten, und im Fall einer Belagerung eine gar zu zahlreiche Besatzung erfordern würden. Die Hauptstadt des jüdischen Landes aber konnte sich nebst ihrer Größe auch ihrer ungemeinen Stärke rühmen. Sie wird deswegen mit Recht in der heiligen Schrift als eine veste Stadt beschrieben *w*), und

u) *Ioseph.* de Bello iud. l. VII. c. 16.

w) Ps. 31, 22. Ezech. 21, 20.

und der heilige Dichter verlangt, man solle seine Andacht auf ihre Bestungen richten, oder sie mit Aufmerksamkeit betrachten, um es als etwas Seltenes und Sonderbares bey den Nachkommen verkündigen zu können x). Jerusalem wird aus eben demselben Grunde eine sichere Wohnung genannt y), worinn man sicher und ruhig leben konnte, und nicht leicht einen feindlichen Besuch zu fürchten hatte. Auf diese Stärke ihrer Stadt setzten auch die Einwohner ein so großes Vertrauen, daß sie sagten: Wer will uns überfallen, oder in unsre Beste kommen? z) Hieraus sehen wir auch die Ursache, warum Nebukadnezär so sehr im Zweifel gestanden, ob er Jerusalem angreifen wollte oder nicht, und zuerst die Wahrsager um Rath fragte, ob er Rabba der Ammoniter oder Jerusalem bezwingen sollte. Denn der Herr sagte dem Propheten Ezechiel vorher, der König von Babel würde sich an die Wegscheide stellen, vorne an den zween Wegen; wovon der eine nach Rabba, der andre nach Jerusalem führte. An dieser Wegscheide würde er eine Weile still stehen, und mit seinem Heere Halte machen, bis daß er vorher, nach der Gewohnheit der heidnischen Völker zu der Zeit sich würde haben wahrsagen lassen, um dadurch, seiner Vorstellung nach, von dem guten oder schlechten Ausgange seiner Unternehmung einige Anzeigen zu erlangen: wodurch

x) Ps. 48, 14. y) Jes. 33, 20.
z) Jerem. 21, 13.

wodurch deutlich genug zu verstehen gegeben wird, daß er die Belagerung der Stadt Jerusalem als eine Unternehmung von großer Wichtigkeit angesehen habe. Er würde sich auch nicht dazu entschlossen haben, wenn die Wahrsagung nicht auf die rechte Seite gen Jerusalem gedeutet hätte; das ist, wenn die Wahrsager ihm nicht angedeutet hätten, daß er, da er aus Syrien kam, von den zween Wegen, bey deren Trennung er sich berathschlagte, denjenigen einschlagen müßte, der zur rechten Hand nach Jerusalem führte, um diese Stadt zu belagern; oder, wie es unmittelbar darauf heißt, um Hauptleute wider sie anziehen zu lassen, (Luth. um Sturmböcke hinanführen zu lassen) und Löcher zu machen, (Bresche zu schießen) und mit großem Geschrey sie zu überfallen und zu erschlagen. Um Sturmböcke wider die Thore zu führen, und Wälle und Bollwerke zu bauen *a*).

§. 85.

Von diesen drey Mauern

Nach diesen allgemeinen Anmerkungen über die drey Mauern der Stadt Jerusalem werden wir nun den Umfang und Lauf einer jeden derselben insbesondere dem Leser umständlicher aus dem Josephus *b*) vor Augen legen, und uns dabey seiner eignen Ausdrücke bedienen, welche wir nur da, wo es nöthig seyn wird, vermittelst einer kurzen Umschreibung erläutern werden, damit

a) Ezech. 21, 20-23. *b*) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

mit man desto deutlicher einsehen und begreifen möge, auf welche Art wir den **Grundriß** dieser Stadt nach dieser Beschreibung des jüdischen Geschichtschreibers entworfen haben.

Umgab die erste den ganzen Berg Zion.

Die erste von diesen Mauern wird von **Josephus** των τριων τειχων το αρχαιον, das ist, **die älteste der drey Mauern**, genennet, weil sie bereits von der Zeit der ersten Stiftung dieser Stadt an vorhanden gewesen, und hernach von **David**, **Salomo** und den folgenden Königen verbessert, und je länger je stärker gemacht war. Diese Mauer umgab allein den Berg **Zion** oder die **obere Stadt**, und war derhalben wegen der steilen Höhe, worauf sie stand, und wegen der tiefen Thäler, die darunter waren, auf den meisten Seiten so beschaffen, daß kein Feind hinzukommen konnte. Das nordliche Ende dieser Mauer fieng gegen Abend bey dem Thore **Hippicus** an, und erstreckte sich von da morgenwärts bis an den Ort, **Xystus** genannt; darauf vereinigte sie sich mit dem **Rathhause**, und endigte sich bey dem westlichen **Eingange** des **Tempels**. Durch diesen Theil der Mauer wurde mithin die **obere** von der **untern Stadt** und von dem **Tempelberge** abgesondert. Der andre Theil nahm wieder bey dem Thurme **Hippicus** seinen Anfang, und gieng abendwärts durch den Platz **Bethso** (Βηθσω), welches einen Koth- oder Mistplatz bedeutet, das ist, einen Ort, dahin allerley Unreinigkeiten geworfen werden, und erstreckte sich von dannen bis an das **Essäer** Thor. Darauf lenkte sie sich gegen Mittag, bis

gegen

gegen den Brunnen Siloam über; von wannen sie sich morgenwärts umkehrte, nebst dem Teiche Salomons vorbey, und sich alsdenn gegen Mitternacht lenkte, bis an den Ort oder Hügel Ophel (Οφλας), bis sie sich bey dem östlichen Eingange des Tempels endigte.

Die zwote Mauer nennet Josephus των τειχων το μεσον, das ist, die mittelste Mauer, weil sie zwischen der ersten und dritten Mauer in der Mitte, und zwischen diesen beyden eingeschlossen war. Sie hieng mit dem nordlichen Theile der ersten Mauer zusammen, bey dem Thor Genath (Γεναθ), welches zu der alten Mauer gehörte, und eins von den Thoren war, durch welches man aus der obern Stadt nach der untern Stadt gieng. Von diesem Thore an umgab sie den mitternächtlichen Theil der Stadt, der insonderheit die untere Stadt hieß, und erstreckte sich bis an das Schloß Antonia, welches auf der Nordseite des Tempelberges lag.

Die zwote die untere Stadt.

Die dritte Mauer stieß gegen Abend gleichfalls, bey dem besagten Thurm Hippicus, an die alte Mauer. Sie erstreckte sich mitternachtwärts bis an den Thurm Psephinus (Ψηφινος), gegen über dem Grabe der Königinn der Adiabener Helena, der Mutter des Königs Izates. Von dannen lief sie morgenwärts, längst den Begräbnißplätzen der Könige, bis an den Eckthurm; gegen über dem so genannten Grabe des Walkers lenkte sie sich mittagwärts, und endigte

Und die dritte die so genannte neue Stadt.

digte sich gegen über der alten Mauer des Berges Zion, in oder bey dem Thale Kidron.

§. 86.

Diese letzte hatte Agrippa verbessert.

Nachdem Josephus von dieser dritten Mauer gesprochen, setzt er unmittelbar darauf hinzu, daß sie von dem Könige Agrippa zuerst sey gebauet worden, als die Stadt wegen der starken Vermehrung der Einwohner sich allmählig außerhalb ihrer Ringmauern ausdehnte, und auf der Seite, durch das Anbauen verschiedener neuen Häuser, als eine Vorstadt bewohnet zu werden anfieng. Weswegen Josephus diesen neulich angelegten Theil der Stadt καινη πολις, das ist, die neue Stadt, nennet. Wie man aber diesen Bau der dritten Mauer durch Agrippa zu verstehen habe, nämlich nicht von der ersten Anlage, sondern nur von einer Verbesserung und Erhöhung derselben, das haben wir oben (§. 80.) bereits gezeiget.

Agrippa wurde anfänglich vom Kaiser Claudius an der Fortsetzung dieses Werks verhindert. Dem ohngeachtet aber hatten die Juden hernach, vermuthlich beym Anfange des Krieges mit den Römern, den fernern Aufbau dieser Mauer eifrig fortgesetzt, und Steine von einer fast unglaublichen Länge und Breite, und von solcher Härte, daß sie mit keiner Gewalt zermalmet werden konnten, dazu gebraucht. „Sie hatten sie „endlich, wie Josephus berichtet, bis zu der „Höhe von zwanzig Ellen aufgeführt, nebst

„einer

„einer Brustwehre auf der äußern Seite, welche bis an die Zinnen *) zwey, und oberhalb „derselben noch drey Ellen Höhe hatte, so, daß „die Mauer überhaupt fünf und zwanzig Ellen „hoch gewesen ist.„

§. 87.

Gebrauch der Thürme auf den Mauern der Stadt.

Oben haben wir bereits im Vorbeygehen einige Meldung von den

Thürmen

gethan, mit welchen die Mauern der Stadt Jerusalem versehen gewesen sind. Viele von denselben waren von dem Könige Ussia angelegt, von welchem man liest, daß er Thürme gebauet habe zu Jerusalem an dem Eckthore, und an dem Thalthore, und an andern Ecken, und die Stadt dadurch bevestigt habe c). Dieser König muß in der Kriegsbaukunst wohl erfah-

c) 2 Chron. 26, 9.

*) Josephus braucht daselbst das Wort ἐπάλξεις, welches nach der wahrscheinlichsten Meynung so viel bedeutet, als die Einschnitte, welche die Alten in den Brustwehren ihrer Mauern, in gehöriger Entfernung von einander, machten, welche oben ganz offen waren, und wodurch diejenigen, die auf oder innerhalb der Mauer waren, ohne sich gänzlich bloß zu stellen, ihre Waffen gegen die angreifenden brauchen konnten. Man findet von denselben eine deutliche Abbildung bey Jac. Lydius de re militari pag. 128. woselbst dergleichen Brustwehren als ein Zahnwerk vorgestellet werden. Der Verf.

ren gewesen seyn, denn er machte zu Jerusalem mehr andre künstliche Kriegswerke; Brustwehren, die auf den Thürmen und Ecken seyn sollten, zu schießen mit Pfeilen und großen Steinen. Und das Gerücht von ihm erschallete weit, u. s. w. *d*). Es wird der Mühe werth seyn, von diesen Thürmen einige nähere Nachricht zu geben. Eine Anmerkung über die Kriegsbaukunst oder den Vestungsbau der Alten, den Gebrauch dieser Thürme zur Bevestigung einer Stadt betreffend, wird das, was wir von den Thürmen der Stadt Jerusalem zu sagen haben, deutlicher machen. In solchen Thürmen bestand die eigentliche und vorzügliche Stärke der alten Vestungen. Man hatte bereits sehr frühe durch die Erfahrung gelernet, daß eine bloße und flache Mauer, ohne Thürme, zu einer rechten Vertheidigung keinesweges hinlänglich wäre, weil der Feind, wenn er nahe unter die Mauer gekommen war, in diesem Falle mit Pfeilen, Wurfspießen, Steinen und andern Waffen, deren man sich vor der Erfindung des Pulvers und Schießgewehrs zur Vertheidigung der Städte bediente, fast gar nicht zu erreichen und zu treffen war. Also war man innerhalb der Mauer, gerade zu der Zeit, wenn die Gefahr in der Nähe zu drohen anfieng, am meisten aller Mittel zur Gegenwehr beraubt. Man war derhalben darauf bedacht, dergleichen Thürme auf oder an den Mauern zu bauen, welche

d) 2 Chron. 26, 15.

welche auswärts hervorragten, und von welchen die Zwischenräume, oder die Theile der Mauer von einem Thurme bis zum andern, bestrichen, das ist, von der Seite gesehen, uud mit Gewehr getroffen werden konnten, so, daß der Feind sich nirgend an irgend einen Theil der Mauer hinstellen konnte, wo er nicht den Waffen der Vertheidiger ausgesetzt gewesen wäre. Aus diesem Grunde waren die Thürme auch niemals weiter von einander, als daß man den ganzen Zwischenraum mit Pfeilen und Wurfspießen erreichen konnte. Dieses alles gründete sich auf der ersten und vornehmsten Grundregel der ganzen Vestungsbaukunst, welche man seitdem jederzeit genau in Acht genommen hat, nämlich: daß ein jeder Theil einer Vestung seine vornehmste Vertheidigung nicht von sich selbst, sondern von dem andern zunächst dabey gelegenen Theile haben muß: und daß aus dem Grunde alle Theile der Vestung, in Beziehung auf einander, so angelegt werden müssen, daß der eine von dem andern bestrichen, das ist, von der Seite gesehen und getroffen werden kann *e*). Diese Thürme hatten folglich vor Alters eben denselben Gebrauch, welchen heutiges Tages die Bollwerke (Bastions) haben, welche auch auswärts hervorlaufen, um die zwischen zweyen derselben sich befindende Courtinen bestreichen oder mit dem Geschütz erreichen zu können.

e) Siehe *L. C. Sturmii* Architect. militaris pag. 421-423.

§. 88.

Die Gestalt dieser Thürme.

Zu diesem Zwecke dienten also auch die Thürme auf den Mauern von Jerusalem, welche Josephus an dem angeführten Orte ausführlich beschreibet. Er schränkt sich daselbst zwar allein auf die Beschreibung der Thürme der dritten Mauer ein. Allein bey der ersten und zweyten Mauer haben dieselben auch nicht gefehlt. Selbst die Anzahl der Thürme einer jeden von diesen drey Mauern hat er absonderlich angegeben, wovon wir hernach insonderheit reden werden.

Diese Thürme waren von Gestalt viereckicht. Und, um sich von der übrigen Gestalt derselben einen deutlichen Begriff zu machen, so muß man zwischen dem obern und untern Theile einen Unterschied machen. Der untere Theil, welchen wir das Fußstück nennen wollen, war 20 Ellen hoch und breit. Folglich war die Höhe des Fußstücks der Höhe der Mauer selbst, ohne die Brustwehre, welche 5 Ellen hoch war, mit zu rechnen, gleich. Dieser untere Theil des Thurms war durch und durch und auch inwendig von großen in einander gefügten Steinen erbauet, woraus man von der ungemeinen Vestigkeit und Stärke derselben urtheilen kann. Auf diesem Fußstücke eines jeden Thurms war noch ein Stockwerk aufgeführet, welches über die Mauer erhaben war, dessen Höhe Josephus aber nicht bestimmt. Dieser Theil war von dem untern darinn unterschieden, daß er inwendig hohl war,

und

und verschiedene Gemächer hatte, in welchen das Kriegsvolk die Wacht hielt, und worein zur Zeit der Belagerung eine Menge Volks gelegt wurde, welche durch die Schießlöcher, (*Embrasures*) auf die Feinde, wenn sie die Zwischenräume zwischen den Thürmen angriffen, werfen oder schießen mußten. Oben auf dem flachen Dache des Thurms, zu welchem man auf Wendeltreppen hinaufstieg, waren große Wasserbehälter oder Cisternen, worinn das Regenwasser aufgesammlet wurde.

Eine solche Vorstellung muß man sich, der Nachricht des Josephus zu folge, von der Einrichtung der Thürme auf der dritten Mauer machen. Es ist nicht zu vermuthen, daß die Thürme der ersten und andern Mauer durchgehends eben so dick und stark gewesen sind; weil die dritte Mauer in spätern Zeiten angelegt war, da die Kriegsbaukunst einen höhern Grad der Vollkommenheit erreicht hatte. Sie würden daselbst auch unnöthig gewesen seyn, insonderheit an der ersten Mauer, die den Berg Zion umgab, welcher, wie wir bereits öfter bemerkt haben, von Natur so stark war, daß man ihm nicht beykommen konnte, und selbst an einigen Orten gar keiner Mauer würde bedurft haben, wenn nicht die Gefahr vor einem plötzlichen Ueberfalle sie einigermaßen erfodert hätte.

§. 89.

Die Thürme Phasaelon, Mariamne und Hippicus, auf der ersten Mauer.

Inzwischen hatte diese erste Mauer insonderheit drey Thürme, welche wegen ihres schönen Ansehens, und wegen ihrer Höhe und Vestigkeit, für ein Kunststück der Baukunst gehalten wurden. Diese standen an der nordlichen Mauer des Berges Zion, an der Abendseite der Stadt, hinter dem Pallaste des Königs Herodes, alle drey nahe bey einander, und dieser König hatte sie auch bauen lassen. Der erste hieß Hippicus (Ιππικος), der andre Phasaelon (Φασαηλου), und der dritte Mariamne (Μαριαμνη). Alle diese Namen waren von dreyen Personen entlehnt, welche Herodes vorzüglich geliebet hatte. Hippicus, sein ehemaliger vertrautester und treuester Freund, war im Treffen mit den Parthern geblieben. Phasael war sein leiblicher Bruder, welcher bey der Einnahme Jerusalems durch den parthischen Feldobersten Pacorus unglücklicher Weise ums Leben gekommen ist. Mariamne ist seine zuerst zärtlich geliebte, nachmals aber aus Eifersucht ums Leben gebrachte Gemahlinn gewesen. Josephus f) beschreibt die Beschaffenheit dieser Thürme umständlich; wir merken aber daraus bloß an, daß der erste 85, der andre 90, und der dritte 55 Ellen *) hoch gewesen, wegen des erhabe-

f) Bell. iud. lib. VI. cap. 6. pag. 914. 915.

*) Die jüdische Elle oder Cubite, (Hebr. אַמָּה und bey dem Josephus πηχυς), deren hier und im vorhergehenden verschiedene mal gedacht wird, betrug

erhabenen Bodens aber, worauf sie gestanden, noch viel höher geschienen. Denn der Berg Zion war daselbst 30 Ellen höher, als der übrige Boden. Unser Geschichtschreiber fügt noch hinzu, daß diese drey Thürme nirgend auf dem ganzen Erdboden ihres Gleichen gehabt haben *). Weswegen auch der römische Feldherr Titus, als er die Stadt eingenommen hatte, sich nicht entschließen konnte, diese Thürme, so wie die übrige ganze Stadt, zu zerstören, sondern sie unbeschädigt stehen ließ, damit sie bey der Nachwelt ein Denkmaal der vorigen Pracht dieser Stadt abgeben möchten.

Auf der dritten der Thurm Psephinus.

Die dritte Mauer prangte gleichfalls mit einigen Thürmen, welche wegen ihrer Pracht den andern vorgezogen wurden. Dazu gehörte zuerst der Thurm Psephinus, welcher gegen Nord-

betrug 1 Schuh, 8 Zoll, 6 Linien, pariser Maaß, wie sie gemeiniglich berechnet wird, und also etwas weniger als 2 rheinländische Schuhe. Uebers.

*) Daß dieses eben nicht sehr übertrieben sey, erhellet aus der Beschreibung derselben beym Josephus l. c. Sie waren alle von gebauenem weissen Marmor erbauet, und die Steine, welche 20 Ellen lang, 10 Ellen breit, und 5 Ellen dick waren, waren so genau an einander gefügt, daß der ganze Thurm nur aus einem Stücke zu seyn schien, und gar keine Fugen daran zu sehen waren. Auf den Thürmen waren prächtige Hallen, Brustwehren, Badstuben, Cisternen, Kuppeln, kleinere Thürme, und dergleichen, welches alles aufs künstlichste gebauet und mit Verzierungen geschmückt war. Uebers.

Nordwest auf der äußersten Ecke dieser Mauer stand. Dieser Thurm war achteckicht und 70 Ellen hoch. Von der Spitze desselben konnte man bey heiterem Wetter morgenwärts bis nach der Landschaft Arabien und abendwärts bis an das mittelländische Meer und die äußersten Gränzen des jüdischen Landes sehen, wie Josephus an dem angeführten Orte berichtet.

Der Eckthurm.

Er thut auch Meldung von einem Eckthurme, der gegen dem vorigen über gegen Nordosten stand. Er giebt aber keine nähere Beschreibung davon.

Hananeel.

Eines Thurms, Namens Hananeel, wird in der heiligen Schrift gedacht g). Dieser gehörte ebenfalls zu einer von den Mauern der Stadt. Denn die Propheten reden an den angeführten Orten von der künftigen Herstellung Jerusalems, nachdem es von den Chaldäern würde zerstöret worden seyn. Der erste sagt: **Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der Herr, daß die Stadt des Herrn soll gebäuet werden von dem Thurm Hananeel an bis an das Eckthor.** Der andre aber: **Jerusalem wird erhaben und bewohnet werden an ihrem Orte, vom Thor Benjamin an bis an den Ort des ersten Thors, bis an das Eckthor, und vom Thurm Hananeel an bis an des Königs Kelter.** Aus den hinzugefügten Namen dieser Thore, welche zur dritten Mauer

g) Jerem. 13, 38. Zach. 14, 10.

Mauer gehörten, ist zu schliessen, daß der Thurm Hananeel zur Bevestigung dieser Mauer gedienet habe.

Der Thurm Meah.

Zu den Thürmen dieser dritten Mauer muß man auch den Thurm Meah (im Hebräischen מֵאָה) rechnen, welcher zweymal in der Schrift *b*) mit dem Thurm Hananeel zugleich genannt wird, so, daß daraus deutlich abzunehmen ist, daß sie beyde nicht weit von einander gestanden haben. Aus der ersten Stelle ist zu schliessen, daß sie beyde bey dem Schafthore, und zu desselben Vertheidigung, angelegt worden. Denn Eliasib, der Hohepriester, und die Priester baueten das Schafthor, und heiligten es bis an den Thurm Meah und bis an den Thurm Hananeel. Folglich werden diese Thürme zu der östlichen Seite der dritten Mauer gehöret haben. Das Wort מֵאָה (Meah) bedeutet Hundert; welches zu der Muthmaßung Anlaß giebt, daß dieser Thurm 100 Ellen hoch gewesen, oder daß man auf 100 Stufen auf denselben gestiegen sey.

§. 90.

Anzahl der Thürme einer jeden Mauer.

Wir wollen nunmehr um Zion, und selbst um ganz Jerusalem herum gehen, und nach der Ermahnung des heiligen Dichters ihre Thürme zählen *i*). Denn darauf kömmt es hier hauptsächlich

b) Nehem 3, 1. und Kap. 12, 39.

i) Psal. 48, 13.

sächlich an, damit man im Stande seyn möge, vermittelst alles desjenigen, was wir bisher von den Mauern und Thürmen dieser Stadt gesagt haben, den Grundriß derselben so zu entwerfen, daß er, so viel möglich ist, mit ihrer wahren Gestalt übereinstimme. Nach der Anzahl der Thürme einer jeden Mauer muß der Umfang der besondern Theile der Stadt, welche von diesen Mauern eingeschlossen waren, allein bestimmt werden.

Josephus *k*) hat die Anzahl der Thürme einer jeden Mauer bestimmt. Die erste Mauer, sagt er, hatte sechzig, die zweyte vierzehn, und die dritte neunzig Thürme: welche zusammen eine Anzahl von 164 Thürmen ausmachen. Die erste und dritte Mauer verdienen hier am meisten in Betrachtung gezogen zu werden, weil diese eigentlich den Umfang der Stadt ausgemacht haben: da die zwote nach Erbauung der dritten nur zu einer Zwischenmauer geworden ist. Ueberdies aber (und dieses hat hier einen vorzüglichen Nutzen) bestimmt der Geschichtschreiber auch die Länge der Zwischenräume, oder die Entfernung von einem Thurm zum andern, welche er μεταπυργια, die Zwischenmauern *) nennet, nämlich einen jeden Zwischenraum auf 200 Ellen. Es ist zwar andem, daß er dieses letzte

k) l. c. fol. 914.

*) Μεταπυργιον heißt eigentlich der Raum zwischen den Thürmen, von μετα und πυργος, ein Thurm. Uebers.

letzte nur in Ansehung der dritten Mauer sagt. Allein da es, wie es scheint, den Regeln der Kriegsbaukunst der damaligen Zeiten gemäß war, daß die Entfernung der Thürme von einander nicht viel über und unter 200 Ellen betrug: so kann man ohne Gefahr zu irren annehmen, daß die Länge der Zwischenräume zwischen diesen Thürmen auf der ersten Mauer von der Länge derselben an der dritten nicht merklich abgewichen sey *).

§. 91.

Eine Schwierigkeit, den Grundriß von Jerusalem betreffend.

Allein, wenn man aus dieser Anzahl der Thürme der ersten und dritten Mauer einen Grundriß

*) Weil dies der vornehmste Umstand ist, vermittelst dessen man die Größe und den Umfang der Stadt Jerusalem bestimmen muß; so wollen wir Josephi Worte selbst hersetzen. Er sagt: Τοιȣτȣς μεν ȣ̓ν πυϱγȣς το τϱιτον τειχος ειχεν ἐννενηκοντα. Τα δε μεταπυϱγια τȣτων, ἀνα πηχεις διακοσιȣς. Το δ᾽ ἀυ μεσον εἰς τεσσαϱα και δεκα πυϱγȣς. το δε ἀϱχαιον εἰς ἑξηκοντα μεμεϱιϛο. Της πολεως δε ὁ πας κυκλος ϛαδιων ἠν τϱιακοντα τϱιων. Das ist: „Solcher Thürme hatte die dritte „Mauer 90; die Länge aber der Zwischenräume „zwischen den Thürmen war je 200 Ellen. Die mittelste Mauer war in 14, und die alte (d. i. „die erste) in 60 Thürme (und in eben so viel „Zwischenräume) getheilt. Der ganze Umfang der Stadt aber betrug 33 Stadia, oder Feld„weges.„ (d. i. 4125 geometrische Schritte, oder eine geographische Meile und 125 Schritte. Uebers.

riß von der Gestalt der Stadt, und insonderheit von dem Umfange ihrer beyden Theile, (der obern und untern Stadt) welche von diesen Mauern umgeben waren, entwerfen will; so stößt man auf eine große Schwierigkeit, deren Wegräumung den Gelehrten keine geringe Mühe verursachet hat. Man setzt voraus, daß Josephus die Sache richtig vorgestellet habe, wenn er zu der ersten oder alten Mauer, welche um den ganzen Berg Zion lief, sechzig, und zu der dritten, welche den übrigen Theil der Stadt, der dem Berge Zion gegen Mitternacht lag, umgab, neunzig Thürme rechnet. Man merkt weiter an, daß die letzte Mauer von 90 Thürmen diesen nördlichen Theil der Stadt nicht ganz umgeben habe, welches sie auch nicht nöthig hatte, sondern nur die nördliche, östliche und westliche Seite, weil die ganze mittägige Seite von der nördlichen Mauer des Berges Zion umgeben war. Woraus von selbst folgt, daß, wenn diese dritte Mauer auch auf der Mittagsseite die Stadt umgeben hätte, die Anzahl von 30 Thürmen noch zu den 90 der drey andern Seiten (gesetzt, daß jede Seite 30 Thürme gehabt habe) würde hinzugethan werden müssen, und daß folglich die dritte Mauer in ihrem ganzen Umfange 120 Thürme gehabt haben müßte. Diese 120 Thürme betragen nun zwar nicht mehr als die doppelte Anzahl der 60 Thürme der ersten Mauer. Allein, daraus folgt nicht, daß auch der Raum (area) innerhalb des Umkreises der Mauer, welche, wie hier vorausgesetzt wird,

120 Thürme gehabt hat, nicht mehr als einmal so groß gewesen seyn sollte. Denn wenn man die Größe eines Raums (area) eines gegebenen Ortes, nach den Gründen der Landmeßkunst, finden will; so muß man die Größe einer jeden Seite eines Vierecks, die eine durch die andre multipliciren, und also hier z. B. 30 durch 30,

30
30
900

welches für den ganzen Raum desjenigen Theils der Stadt, der von der dritten Mauer umgeben war, die proportionirte Größe von 900 betragen würde. Und wenn man hernach hiemit den Raum des andern Theils der Stadt, der auf dem Berge Zion, innerhalb des Umkreises einer Mauer von 60 Thürmen lag, vergleicht, und, um die Größe desselben zu finden, den vierten Theil dieser 60,

15
15
225

das ist, 15, ebenfalls mit einander, nämlich 15 durch 15, multipliciret, so wird für diesen Raum nicht mehr als 225 herauskommen. Nun verhält sich 225 zu den obigen 900 wie 1 zu 4: woraus bald zu berechnen ist, daß der ganze Umfang desjenigen Theils der Stadt, der auf dem Berge Zion gelegen gewesen, nur den vierten Theil, in Vergleichung mit dem übrigen Theile der Stadt ausgemacht haben würde; oder, welches eben dasselbe ist, daß der mitternächtliche Theil der Stadt viermal so groß gewesen wäre, als der mittägige Theil, welcher auf dem Berge Zion lag. Allein dieses ist eine Proportion, die nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat, und auf keine Art sich mit der heiligen Schrift vereinigen läßt; worinn

die obere Stadt auf dem Berge Zion nicht nur als der vornehmste, sondern auch als der größte Theil der Stadt vorgestellet wird *). Eben so wenig stimmt sie auch mit der Nachricht des Josephus *l*) selbst überein. Denn wenn er von der Lage der Stadt in Ansehung des Tempels redet, sagt er: ἀντικρυ ἡ πολις ἐκειτο τῳ ἱερῳ, θεατροειδης ȣσα; das ist: „Die Stadt „lag so gegen den Tempel, daß sie denselben wie „eine Schaubühne (Theater) umgab.„ Der Ausdruck, wie eine Schaubühne, (θεατροειδης) will ohne Zweifel hier so viel sagen, als in der Gestalt eines halben Mondes: welches nicht wohl anders erkläret werden kann, als daß der äußerste Umfang der ganzen Stadt an den Seiten, wo sie den Tempel umringte, von demselben überall beynahe gleichweit entfernt gewesen sey. Dieses würde aber nicht wohl zu verstehen seyn, wenn der Theil der Stadt gegen Mitternacht viermal so groß gewesen wäre, als der mittägige Theil auf dem Berge Zion. Eben dasselbe gestehet auch Vitringa *m*). Er sagt: „Anfäng-

l) Antiq. lib. XV. cap. 14.

m) Nadere *Verdeediging* van het recht Verstand van *Ezechiels Tempel* S. 348.

*) Ich sehe nicht, wie dies mit der heil. Schrift streiten, oder mit Josephi Nachricht nicht bestehen sollte. Eben so wenig würde die Stadt dadurch eine unproportionirte Gestalt bekommen haben. Man sehe nur den Grundriß von dem heutigen Jerusalem bey §. 180. an, worauf auch die Mauern des alten Jerusalems zu sehen sind. Uebers.

„Anfänglich habe ihm die Beschreibung Josephi
„und dessen Nachricht von den 90 Thürmen der
„dritten Mauer so wohl gefallen, daß er wil-
„lens gewesen sey, einen Grundriß von Jeru-
„salem, welcher dieser Vorstellung in allen Stü-
„cken gemäß wäre, von einem geschickten Künst-
„ler zeichnen zu lassen: er wäre aber davon ab-
„geschreckt worden, als er gesehen hätte, daß der
„Abriß ein gar zu ungestaltes Ansehen gehabt
„hätte.„

§. 92.

Wird vom Villalpandus nicht hinlänglich gehoben.

Der mehrmals gedachte Villalpandus n) hat, um diese Schwierigkeit zu heben, die Worte des Josephus so erkläret, daß die dritte Mauer 90 Thürme gehabt habe, in so weit sie, mit der ersten Mauer vereinigt, um ganz Jerusalem gelaufen sey, und daß also ihre Thürme nebst den Thürmen an dem Theile der ersten Mauer, welche auf der östlichen, südlichen und westlichen Seite den Berg Zion umgeben, zusammen überhaupt nur 90 ausgemacht hätten. Diese Vorstellung ist wirklich nicht übel ausgedacht. Denn wenn unter diese 90 Thürme zugleich alle Thürme der drey besagten Seiten der ersten oder alten Mauer, welche nach der gemachten Voraussetzung (für jede Seite 15 Thürme gerechnet) 45 ausmachten, mit gerechnet werden; so brauchte man für die dritte Mauer an sich selbst gleichfalls nur 45 Thürme übrig zu lassen, und diese zu den 45 der Mauer Zions hinzu zu fügen,

 um

n) *De Vrbe* Tom. III. Part. I. Lib. II. cap. 10.

um alsbald die 90 Thürme für den Umfang der ganzen Stadt ausfindig machen zu können. Und daraus würde alsdenn folgen, daß die obere Stadt groß genug habe seyn können, um dem übrigen Theile der Stadt (nämlich der untern und der neuen Stadt) gleich zu kommen. Deswegen sagt Vitringa: „weil er zur Auflö„sung dieser Schwierigkeit nichts bessers finden „könnte, so gäbe er diesen Gedanken des Villal„pandus gern seinen Beyfall.„ Sein Grundriß von dieser Stadt, den er nachmals entworfen, und der sich bey der angeführten Abhandlung *o*) befindet, stimmt auch mit dieser Meynung des Villalpandus in allen Stücken überein. Aber das schlimmste ist, daß man den Worten des Josephus große Gewalt anthun muß, wenn man den Verstand herausbringen will, daß die besagten 90 Thürme zu dem ganzen äußern Umfange, sowohl der ersten als der dritten Mauer, gehöret haben. Er redet gar zu deutlich von drey besondern Mauern, und unterscheidet die Thürme einer jeden derselben gar zu genau. Wer seine Worte (welche oben am Ende des 90. §. angeführet sind) ohne Vorurtheil liest, wird sogleich sehen, daß er der dritten Mauer allein, von den zwo andern abgesondert, neunzig Thürme zuschreibe, und daher kein Bedenken tragen, die Meynung des Villalpandus zu verwerfen.

§. 93.

o) Recht Verstand &c. S. 128.

§. 93.

Sondern muß aus der Einrichtung der dritten Mauer aufgelöset werden.

Es wird die Frage seyn, ob man in der Beschaffenheit der dritten Mauer nicht etwas wird entdecken können, woraus sich der so sehr in die Augen fallende Uebelstand, welcher sich beym ersten Anblick wegen der neunzig Thürme auf dieser Mauer verspüren läßt, abhelfen und verbessern lasse. Hier wird uns der römische Geschichtschreiber Tacitus *p)* auf den rechten Weg helfen. Er sagt von den Mauern der Stadt Jerusalem: Erant per artem obliqui, aut introrsus sinuati: vt latera oppugnantium ad ictus patescerent; „Die Mauern dieser Stadt waren durch die Kunst so gebauet, „daß sie krumm liefen, und sich in verschiedenen Beugungen einwärts lenkten, so, daß „die Belagerer dem Geschoß bloßgestellet waren.„ Diese Bevestigungsart haben die Juden, wie es scheint, von den Römern entlehnet, und bey den Mauern ihrer Hauptstadt angebracht. Silius Italicus *q)* berichtet eben dasselbe von der Stadt Rom.

— — Quaque obliquo curvantur in orbem
Moenia flexa sinu. — — —

Und Vegetius *r)* schreibt, diese Art zu bevestigen sey bey den Römern durchgängig gebräuch-

N 4 lich

p) Hist l. V. c. 11. *q)* Bell. Pun. l. XIII. v. 139.

r) De re milit. lib IV. cap. 2. (Adde *Godesc. Stewech.* comment. ad h. l. p. 391. sq. et *Vitruv.* I. 5.)

lich gewesen. (Ambitum muri directum veteres duci noluerunt, ne ad ictus arietum esset dispositus; sed, sinuosis anfractibus, iactis fundamentis, clausere vrbes, crebrioresque turres in ipsis angulis ediderunt propterea.) „Die Alten haben die Mauern „nicht in geraden Linien um die Städte ziehen „wollen, damit sie von den Stößen der Mauer„brecher nicht so viel zu leiden haben möchten, „sondern sie legten sie so an, daß sie verschiedene „Beugungen und Krümmungen hatten; (en „zigzac) und auf den Ecken derselben richte„ten sie Thürme auf:„ nämlich, sowohl auf den Ecken, die ein- und auswärts liefen.

Wir haben Ursache zu glauben, daß dasjenige, was Tacitus von den Mauern Jerusalems bezeugt, insonderheit von der dritten Mauer, die neunzig Thürme hatte, und die neue Stadt umringte, zu verstehen sey; weil die Manier, die Mauern mit solchen Krümmungen anzulegen, eine Erfindung der Römer gewesen, und von den Juden erst in spätern Zeiten angenommen worden ist. Diese Manier ist folglich zur Zeit, da die erste und zweyte Mauer angelegt worden, noch nicht gebräuchlich gewesen, sondern erst bey der dritten Mauer, welche der König Agrippa erneuert und verbessert hat, nachgeahmet worden. Hierzu kömmt noch, daß die beyden andern Mauern eine solche kunstmäßige Bevestigung nicht so nöthig gehabt haben. Denn die erste Mauer konnte, wie wir bereits

bemerkt

bemerkt haben, wegen der gähen Höhe des Felſen, worauf ſie ſtand, mit keinen Maſchinen erreicht werden, und war daher der kunſtmäßigen Beveſtigung nicht benöthigt. Die zweyte Mauer hatte ſie um deſto weniger nöthig, weil ſie, nachdem die dritte Mauer angelegt war, ſich mitten in der Stadt befand, und von dieſer letzten hinlänglich vertheidigt wurde. Wenn derhalben dieſe dritte Mauer ſolche Ecken, Beugungen und Krümmungen gehabt, und alle dieſe Ecken, ſowohl die ein- als auswärts liefen, mit ſolchen Thürmen beveſtigt geweſen ſind; ſo begreift ein jeder, daß dadurch die Anzahl der Thürme nach Proportion merklich, und ſelbſt um die Hälfte, hat vermehret werden müſſen, ſo, daß dieſe Mauer ſehr wohl 90 Thürme gehabt haben kann, ohne daß deswegen dieſer Theil der Stadt, der von dieſer Mauer eingeſchloſſen war, braucht größer geweſen zu ſeyn, als der andre Theil, der auf dem Berge Zion lag. Und nach dieſem Entwurfe iſt unſer Grundriß von der Stadt Jeruſalem eingerichtet *).

*) Von beyden Arten der Beveſtigung dieſer Stadt redet alſo Tacitus an dem angeführten Orte, wenn er ſagt: Vrbem, arduam ſitu, opera molesque firmauerant, quis vel plana ſatis munirentur. Nam duos colles, immenſum editos, claudebant muri, per artem obliqui, &c. — Extrema rupis abrupta: et turres, ubi mons iuviſſet in ſexaginta pedes inter devexa, in centenos vicenosque attollebantur. Ueberſ.

§. 94.

Jerusalem hat wahrscheinlicher Weise 12 Thore gehabt.

Wir gehen nun weiter, und beschreiben

die Thore

der Stadt Jerusalem, die an diesen Mauern gewesen, und nebst den Thürmen zur Stärke *) derselben vieles beygetragen haben.

Man hält gemeiniglich dafür, daß Jerusalem zwölf solcher Thore gehabt habe, weil gerade von so vielen in der heiligen Schrift namentlich Meldung geschiehet. Zehen derselben werden

*) Es ist unstreitig, daß in den frühesten Zeiten, ehe noch die Sturmböcke und andre Maschinen zur Eroberung der Städte erfunden waren, die vornehmsten Anfälle der Belagerer auf die Thore haben zu geschehen pflegen. Weswegen man damals hauptsächlich die Thore bevestigen mußte, nicht nur dadurch, daß man sie mit starken Thüren und eisernen Riegeln versah, Ps. 147, 13. sondern auch Thürme auf beyden Seiten errichtete, von welchen die Belagerten gegen die feindlichen Anfälle allen möglichen Widerstand thaten. Daher kömmt es, daß in der heiligen Schrift die Vestungen oft unter dem Namen der Thore vorgestellet werden. Wenn Gott dem Abraham verheißet, daß seine Nachkommen die Thore ihrer Feinde besitzen würden, 1 Mos. 22, 17. so verstehet er nichts anders, als die Vestungen derselben. Und wenn Debora singt: Erwählte Israel neue Götter, so war Krieg in den Thoren, Richt. 5, 8. so will sie dadurch zu verstehen geben, daß Gott die Abgötterey mit Krieg habe zu strafen pflegen, worinn dem Volke Israel seine Vestungen von den Feinden weggenommen wurden.

Der Verf.

werden von Nehemia, bey Gelegenheit der Erzählung von der Wiederaufbauung der Stadt unter der Aufsicht des Nehemia selbst, besonders aufgezählt; nämlich das Schafthor, das Fischthor, das alte Thor, das Thalthor, das Misthor, das Brunnenthor, das Wasserthor, das Pferdethor, das Morgenthor und das Thor Miphkad oder das Rathsthor *s*). Außer diesen zehen wird noch zweyer andern gedacht; nämlich des Thors Ephraim *t*) und des Eckthors *u*).

Ein Zweifel dagegen wird aufgelöset.

Es ist zwar andem, daß auch von einem Kerkerthore *w*) und von einem Thore Benjamin *x*) gemeldet wird. Allein es ist sehr wahrscheinlich, und wird sogleich näher bewiesen werden, daß die zwey letztgedachten Thore nichts anders als zween verschiedene Namen von zweyen der zuvor gemeldeten zwölf Thore gewesen sind. Das Kerkerthor wird das Thor Miphkad, und Benjaminsthor das Thor Ephraim gewesen seyn. Denn wollte man nicht zugeben, daß einige Thore der Stadt Jerusalem zween oder mehr verschiedene Namen, insonderheit zu verschiedenen Zeiten, getragen haben; so würde man zu Jerusalem mehr als zwanzig Thore zählen können; welche Namen zwar in der heiligen Schrift nicht vorkommen, aber doch hin und wieder

s) Nehem. 3, 1. 3. 6. 13. 14. 15. 26. 28. 29. 31.
t) 2 Kön. 14, 13. *u*) 2 Chron. 25, 23.
w) Nehem. 12, 39.
x) Jerem. 37, 13. Kap. 38, 8. Zach 14, 10.

wieder in den Schriften des Josephus, welcher unter andern von einem Weiberthurmthore, von dem Essäerthore, von dem Thore Gennath, von einem Thore gegen der Helena Grabmaal über, von dem Thore des hohenpriesterlichen Pallastes, von dem Drachenbrunnenthore, und von dem eisernen Thore, dessen auch im neuen Testamente gedacht wird y), Meldung thut, welche unstreitig sämmtlich später gebräuchlich gewordene Namen eben derselben Thore sind, die Nehemia an dem angeführten Orte mit ihren alten Namen benennet. Es sey denn, daß man einige dieser Namen, die man beym Josephus antrifft, von den Thoren der inwendigen Mauern verstehen wollte, wodurch man aus dem einen Theile der Stadt zu dem andern gegangen ist.

Beweis aus Ezech. 48, 31-34.

Zu einem Beweise, daß Jerusalem 12 Thore gehabt habe, dienet auch der Befehl, den Gott dem Propheten Ezechiel z) ertheilte, daß an der Stadt, welche auf der Stelle des alten Jerusalems, nach der Wiederkunft des Volks aus Babylon, gebauet werden sollte, zwölf Thore seyn sollten, wovon ein jedes von einem der 12 Stämme Israel seinen Namen haben sollte. Die drey gegen Mitternacht sollten die Thore Ruben, Juda und Levi heißen; die drey gegen Morgen Joseph, Benjamin und Dan; die drey gegen Mittag Simeon, Issaschar

y) Apostelg. 12, 10. z) Kap. 48, 31-34.

schar und Zebulon; und die drey gegen Abend Gad, Aser und Naphtali. Obgleich, wie man weis, dieser Befehl nicht genau und buchstäblich vollbracht worden ist, eben so wenig, als der Befehl von der neuen Vertheilung des ganzen Landes *a*); so ist gleichwohl in diesem Befehle eine Anspielung auf die wahre Beschaffenheit der Stadt Jerusalem zu finden. Hierzu füge man noch, daß auf diese zwölf Thore auch in der Beschreibung des geistlichen Jerusalems, der Kirche des neuen Bundes, angespielet werde. Denn diese Stadt sollte auch 12 Thore haben, und auf denselben sollten die Namen der 12 Stämme Israel geschrieben, das ist, sie sollten darnach genannt werden. Von diesen Thoren sollten drey auf jeder Seite der Stadt, welche da in Gestalt eines Vierecks beschrieben wird, seyn, eben so, wie es dem Propheten Ezechiel war gezeiget worden *b*) *).

Und Offenb. 21, 12. 13.

§. 95.

Was von den Namen dieser Thore zu halten sey.

Wenn man inzwischen die Namen dieser Thore, so wie wir sie aus Nehemia angeführet

a) V. 1-7. 23-28. S. oben I. Th. II. Band, S. 440. fg.

b) Offenb. 21, 12. 13. Verglichen mit Ezech. 48, 31-34.

*) Es könnte aber seyn, daß in diesen beyden Stellen mehr auf die zwölf Stämme des Volks Israel, als auf die zwölf Thore des alten Jerusalems gesehen würde.

Uebers.

ret haben, in Erwägung ziehet, so wird man sogleich gewahr werden, daß dies einer von den Umständen sey, worinn man in Ansehung der Erbauung des neuen Jerusalems nach der babylonischen Gefangenschaft, von dem Befehle Gottes, der dem Propheten Ezechiel war ertheilet worden, abgewichen ist. Denn wenn man die Thore Ephraim und Benjamin allein ausnimmt, so ist kein einziges gewesen, welches den Namen von einem der Stämme Israel gehabt hat. Die Juden haben nach ihrer Wiederkunft aus Babel die meisten Thore mit eben denselben Namen belegt, welche sie vor der Zerstörung der Stadt durch die Chaldäer getragen hatten. Dieses weis man wenigstens von dem Pferde- Eck- Thal- und Fischthore mit Gewißheit, als welche diese Namen bereits lange vor der gedachten Zerstörung gehabt hatten c).

Wie auch von ihrer Ordnung und Stelle.

Hieraus kann man derhalben zugleich schliessen, daß die Thore dieses neuen Jerusalems ohngefähr wieder an den nämlichen Stellen erbauet worden, wo sie in dem alten Jerusalem vor der Zerstörung gestanden hatten, und daß man folglich bey der Wiederaufbauung dieser Stadt auch von der Ordnung, nach welcher die Thore, wie es dem Ezechiel gezeiget war, gestellet werden sollten, abgegangen sey. Denn dieser Ordnung zu Folge hätten auf jeder Seite der Stadt, in

c) S. 2 Kön. 11, 16. 2 Chron. 23, 15. Kap. 26, 9. Kap. 33, 14. Jerem. 31. 40.

in der Gestalt eines Vierecks, gegen alle vier Himmelsgegenden, drey Thore seyn müssen. Von dieser vorgeschriebenen Ordnung hat man um desto mehr abzuweichen sich genöthigt gesehen, weil Jerusalem, bey dessen Wiederaufbauung man den vorigen Standplatz, so viel möglich war, nach Anzeige der Ruinen der alten Mauern, hat behalten wollen, keine regelmäßige viereckigte, sondern vielmehr eine länglicht viereckigte Gestalt hatte: indem die östliche und westliche Seiten weit länger waren, als die nördliche und südliche. Weswegen nunmehr die Regelmäßigkeit der Bauordnung erfoderte, daß man die Eintheilung dieser zwölf Thore veränderte, und auf den beyden längsten Seiten, gegen Morgen und Abend, mehr Thore machte, als auf den kürzesten Seiten gegen Mitternacht und Mittag. Wozu noch kömmt, daß auf der Mittagsseite der Stadt, woselbst der Berg Zion so gähe war, überhaupt keine Thore waren, und auch nicht seyn konnten.

Die Standplätze der Thore.

Die Stellen, wo alle diese Thore gestanden haben, findet man nirgend genau angezeiget. Und dies ist die Ursache, warum die Grundrisse, welche verschiedene Schriftsteller von Jerusalem entworfen haben, so sehr von einander unterschieden sind. Weswegen auch Vitringa in seinem Grundrisse nicht mehr als fünf Thore in den Mauern der Stadt zu zeichnen gewagt hat, weil er in Ansehung der sieben übrigen zu sehr in Zweifel gestanden. Jedoch

doch die Ordnung, in welcher sie von Nehemia d) aufgezählet werden, imgleichen die Namen, wodurch sie von einander unterschieden werden, werden uns hierinnen einiges Licht geben.

§. 96.

Das Schafthor.

Fängt man auf der Morgenseite, ohngefähr in der Mitte an, so findet man daselbst zuerst

das Schafthor,

welches auch unter den Thoren Jerusalems, welche wieder gebauet wurden, zuerst genannt wird e). Man setzt es gemeiniglich zunächst bey dem Tempel, und meynet, es habe den Namen daher, weil die Schafe und andre Thiere, die zu den Opfern dienen sollten, gemeiniglich durch dieses Thor nach dem Tempel gebracht wurden f). Deswegen wurde dieses Thor als zum Tempel gehörig angesehen, und man begreift die Ursache, warum bey der Wiederaufbauung der Stadt der Hohepriester Eljasib, nebst den Priestern die Aufsicht über dieses Thor gehabt haben, und warum von ihnen gesagt werde, daß sie dieses Thor geheiligt haben: welcher Ausdruck von den übrigen Thoren in dem angeführten Hauptstücke nicht gebraucht wird. Dieses Heiligen bedeutet hier nichts anders, als daß die Diener des Heiligthums dieses Thor, nachdem es fertig war,

d) Kap. 3. e) Nehem. 3, 1.

f) Vid. *Brochardi* Descript. Terrae S. cap. 45.

war, durch Dankopfer und Gebete gleichsam zum Gottesdienste eingeweihet und gewidmet haben. Die Worte, welche unmittelbar darauf folgen: sie heiligten es bis an den Thurm Meah, und bis an den Thurm Hananeel, (wiewohl diese Worte an sich nicht sehr verständlich sind) bringen uns auf die Gedanken, daß dieses Schafthor zwischen diesen beyden Thürmen gestanden habe.

Durch dieses Thor gieng der Weg nach dem Oelberge, Bethanien, Jericho und dem Jordan. Adrichomius *g*) hält dieses Thor für eben dasselbe, welches heutiges Tages das St. Stephansthor heißt, weil der heilige Stephanus eben außer demselben von den Juden soll gesteinigt worden seyn.

§. 97.

Das Fischthor

Das Fischthor.

wird von einigen auf der Abendseite der Stadt gesucht, wovon Reland *h*) selbst nicht abgeneigt ist, der sich dabey auf das Zeugniß Hieronymi beruft, welcher sagt, dieses Thor habe da gelegen, wo man nach Diospolis gegangen; welches gegen Nordwesten von Jerusalem lag. Allein der ganze Beweis scheinet bloß auf dem Namen des Fischthors zu beruhen, als welcher

g) Theatrum *Terrae S.* fol. 160.

h) *Palaest.* lib. I. cap. 57. pag. 382.

cher nicht füglich einem andern, als auf der Abendseite gelegenen Thore, habe beygelegt werden können, weil von dorther eine Menge Fische, welche man zu Joppe und bey andern Orten in dem mittelländischen Meere zu fangen pflegte, nach der Stadt gebracht wurden. Inzwischen wird niemand zweifeln, daß nicht auch Jerusalem viele Fische aus dem Jordan empfangen habe. Diese aber mußten von der Morgenseite in die Stadt gebracht werden. Warum sollte denn nicht mit eben so großem Rechte ein auf der Morgenseite der Stadt gelegenes Thor den Namen des Fischthors haben tragen können? Die Sache ist wenigstens zweifelhaft. Da aber Nehemia *i*) das Fischthor gleich auf das Schafthor folgen läßt, von welchem letztern niemand zweifelt, daß es nicht auf der Morgenseite der Stadt, nahe bey dem Tempel, gelegen habe; so scheint man daraus schliessen zu müssen, daß es zunächst dabey, und folglich gleichfalls auf der Morgenseite zu suchen sey. Um desto mehr, da aus einer andern Stelle *k*) deutlich erhellet, daß das Fischthor zwischen dem alten Thore und dem Schafthore gestanden habe; indem eines von den Dankchören, die einen feyerlichen Umgang verrichteten, und bey Gelegenheit der Einweihung der Stadt um die Mauern derselben herumgiengen, seinen Weg nahm zum alten Thor, und zum Fischthor, und zum Thurm Hananeel,

i) Kap. 3, 3. *k*) Nehem. 12, 39.

Hananeel, und zum Thurm Meah, bis an das Schafthor.

§. 98.

Das alte Thor.

Der zuletzt angeführte Ort dient also auch zum Beweise, daß auch

das alte Thor

zunächst bey dem Fischthore gelegen habe. Wenn man hier wieder voraussetzen darf, daß Nehemia *l*) in der Erzählung von der Wiederaufbauung der Thore Jerusalems bey der Ordnung bleibt, und hier längst der Morgenseite der Stadt weiter mitternachtwärts fortgehet; so würde man dieses Thor ohngefähr an der nordöstlichen Ecke der Stadt suchen müssen.

Der Name des alten Thors ist ihm, wie man dafür hält, beygelegt worden, weil es bey der Zerstörung der Stadt durch die Chaldäer nicht zugleich mit verwüstet worden, sondern beynahe gänzlich stehen geblieben war, und deswegen mit Recht für das älteste Thor der Stadt ist gehalten worden. Aus eben dem Grunde soll es Zacharia das erste Thor nennen *m*). Brochard *n*) berichtet zu folge einer Ueberlieferung, daß dieses Thor bereits zu den Zeiten der Jebusiten, welche Jerusalem vor den Israeliten im Besitz gehabt haben, vorhanden gewesen sey.

l) Kap. 3, 6. *m*) Zach. 14, 10.

n) Descript. Terrae S. cap. 45.

Aus ebendemselben Grunde giebt auch Adrichomius *o*) vor, daß das alte Thor ehemals das Jebusthor, oder das Thor der Jebusiten, geheißen habe.

§. 99.

Das Thor Ephraim

Das Thor Ephraim.

ist sehr leicht zu finden. Dieser Mann läßt uns im geringsten nicht zweifeln, daß es sich nicht auf der mitternächtlichen Seite der Stadt befunden haben sollte, weil gegen Mitternacht von Jerusalem der Stamm Ephraim lag, so, daß einer, der nach dem Lande Ephraim reisen wollte, zu diesem Thore ausgehen mußte. Deswegen hält man auch durchgehends dafür, daß dieses Thor eben dasselbe gewesen sey, welches sonst unter dem Namen des Thores Benjamin vorkommt *p*). Dieses Thor wird im Nehemia *q*) bey der Aufzählung der andern Thore nicht mit angeführet; im Folgenden aber kömmt es in der Beschreibung von dem Wege, welchen das eine Dankchor genommen, indem es um die Stadtmauern herumgieng, mit vor *r*). Giebt man wohl acht, daß dieser Haufen von der Westseite der Stadt, längst der Nordseite, gegen Osten nach dem Tempel gezogen; so muß man nothwendig gewahr werden, daß dieses Thor mit dem

o) Theatr. Terrae S. fol. 168.

p) Jer. 37, 13. Kap. 38, 7. Zach. 14, 10.

q) Kap. 3. *r*) Nehem. 12, 39.

dem alten Thore in Verbindung gestanden habe. Denn sie giengen über das Thor **Ephraim**, und über das alte Thor, und über das Fischthor u. s. w. Woraus man siehet, daß alle diese Thore in eben dieser Ordnung auf einander gefolget sind. An einem andern Orte kömmt es gleichfalls unter dem Namen des Thors Ephraim vor *s*).

§. 100.

Das Eckthor

Das Eckthor.

wird an dem angeführten Orte *t*) ebenfalls übergeschlagen. Es wird aber an andern Orten *u*) Meldung davon gethan. Und weil es daselbst zu dem Thore Ephraim gesetzt wird; so ist daraus leicht zu erachten, daß diese beyden Thore nahe bey einander müssen gelegen haben. Denn Joas, der König von Israel, kam gen Jerusalem, und riß die Mauer zu Jerusalem ein, vom Thor Ephraim an bis an das **Eckthor**, 400 Ellen lang. An einem andern Orte *w*) wird dieses Thors zugleich nebst dem Thalthore gedacht. Auch noch an andern Orten wird von diesem Thore Meldung gethan *x*). Zufolge dem Namen dieses Thores muß sie sich auf einer von den Ecken der Stadt befunden haben. Dieser Ecken hat es auf der

 mitter-

s) Neh. 8, 7. *t*) Neh. 3.
u) 2 Kön. 14, 13. 2 Chron. 25, 23.
w) 2 Chron 26, 9. *x*) Jerem. 31, 38. Zach. 14, 10.

mitternächtlichen Seite der Stadt insonderheit zwo gegeben, eine gegen Nordost, die andre gegen Nordwest. Weil wir nach einer wahrscheinlichen Muthmaßung auf der nordöstlichen Ecke das alte Thor gefunden haben; so bleibt nichts übrig, als daß wir das Eckthor auf der nordwestlichen Ecke der Stadt suchen.

§. 101.

Das Thalthor,

Das Thalthor. welches im Nehemia *y*) bey der Aufzählung vorkömmt, hält Adrichomius *z*), welcher hierinn, gleichwie durchgehends, dem Mönch Brochard folgt, für eben dasselbe, welches sonst das Schafthor heißt, und auf der Morgenseite der Stadt gelegen hat (§. 96.), um keiner andern Ursache willen, als weil gegen Morgen, nahe bey der Stadt, das Thal Kedron liegt. Dies würde sich auch hören lassen, wenn es keine andre Thäler um Jerusalem gegeben hätte. Weil aber diese Stadt auf einem Berge lag, so ist sie auf allen Seiten mit Thälern umgeben gewesen, und mithin auch auf der Abendseite, woselbst, unsrer Meynung nach, das Thalthor anzutreffen gewesen ist, durch welches man nach dem Thale Siloam gegangen ist. Dieses Thor wird auch an einem andern Orte erwähnet *a*).

y) Kap. 3, 13. Kap. 2, 13.
z) Theatr. Terr. S. fol. 168. *a*) 2 Chron. 26, 9.

§. 102.

Das Mistthor.

Bis hiehin haben wir die Thore der untern Stadt betrachtet. Die sechs übrigen haben sich an der obern Stadt, auf dem Hügel Zion gelegen, befunden. Und wenn wir in eben derselben Ordnung fortgehen, welche auch im Buche Nehemia *b*) beobachtet wird; so trifft man zuerst

das Mistthor

an, mit welchem Namen es am angeführten Orte *c*) vorkömmt. Aus dem unmittelbar Vorhergehenden ist abzunehmen, daß dieses Thor tausend Ellen weit von dem Thalthore entfernet gewesen sey. Denn das Thalthor baueten Hanun und die Bürger von Sanoah — und baueten 1000 Ellen an der Mauer bis an das Mistthor *d*). Dies macht eine Entfernung von dritteha lb Stadien. Dieses Thor wird seinen Namen daher empfangen haben, weil in der Gegend derselben, vor der Stadt, der Ort gewesen, wohin die Einwohner den Mist und die andern Unreinigkeiten aus der Stadt gebracht haben. Man kann dieses noch näher aus dem Josephus *e*) bestätigen, welcher von der alten oder ersten Mauer sagt, „sie habe bey „dem Thurm Hippicus den Anfang genommen, „und sey abendwärts gegangen durch den Ort

 „Bethso

b) Kap. 3. *c*) V. 14. *d*) V. 13.
e) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

„Bethso (Βηϑσω) bis an das Essäerthor.“ Obgleich das Wort Bethso mit griechischen Buchstaben geschrieben ist; so wird es doch aus dem Hebräischen, der Juden Landessprache, entlehnet seyn. Vitringa f) ist der Meynung, es sey zusammengesetzt aus בית (*Baith*) und צואה (*Tzoa*), welches zusammen so viel als einen Mist- oder Kothplatz bedeutet, das ist, einen Platz, da Mist und Koth hingeworfen wird. Durch oder längst diesem Platze lief die alte Mauer von Zion, von dem Thurm Hippicus an bis an das Essäerthor. Was für Beweise kann man mehr verlangen, daß daselbst auf der Abendseite der alten Mauer des Berges Zion dieses Mistthor gewesen sey? wodurch der Mist und andrer Unrath nach dem Platze Bethso ist gebracht worden. Allein alsdenn ist es zugleich wahrscheinlich, daß das Essäerthor, wovon Josephus redet, kein andres als dieses nämliche Mistthor gewesen sey, dessen Name nach einiger Zeit in den erstern verändert worden. Villalpandus ist eben derselbigen Meynung: wiewohl er keine hinlängliche Ursache angiebt, warum dieses Thor hernach das Essäerthor genennet worden ist. Es ist bekannt, daß die Essäer eine besondere Secte unter den Juden ausgemacht haben, welche ein einsames und strenges Leben geführt, eben so, wie die heutigen Einsiedler in der römischkatholischen Kirche. Vielleicht haben viele

Auch das Essäerthor genannt.

f) Recht Verstand van *Ezechiels Tempel* I. Theil S. 142. in der Anmerk.

viele von ihren Wohnungen vor der Stadt, nicht weit von diesem Thore, auf der Abendseite von Jerusalem. auf dem Gebirge von Judäa gelegen, welche Anlaß gegeben haben, daß man dieses Thor, aus welchem man nach den Wohnungen dieser Einsiedler gegangen, das Essäerthor genannt hat. Vitringa *g*) stellet diese Meynung als sehr wahrscheinlich vor, und beruft sich zu dem Ende unter andern auf das Zeugniß des Solinus *h*), welcher ausdrücklich sagt, „daß „die Essäer die inwendigsten Theile von Judäa „bewohnet haben, welche gegen Abend hin „liegen.„

§. 103.

Die Gegend des

Brunnenthors

läßt sich ziemlich wohl anweisen, insonderheit, wenn man das Mistthor vorher ausfündig gemacht hat. Denn bey der Aufzählung der Thore im Buche Nehemia *i*) folgt es in der Ordnung auf dieses. Es lag mithin ebenfalls auf der Abendseite des Berges Zion, zunächst bey dem Mistthore, und etwas weiter gegen Mittag. Dieses wird durch die Beschreibung des Weges, welchen das eine von den mehrmals gedachten Dankchören eingeschlagen, und welches von der Westseite der Stadt zur rechten

Das Brunnenthor.

g) Ebend. S. 146 = 148. *h*) Lib. 38.
i) Kap. 3, 15.

Hand um die Mauer gieng, noch näher bekräftigt. Denn diejenigen, welche zu diesem Haufen gehörten, giengen zur rechten Hand oben auf den Mauern zu dem Mistthore bis zu dem Brunnenthore. Und giengen auf den Stufen zur Stadt Davids die Mauer hinauf zu dem Hause Davids, bis an das Wasserthor gegen Morgen *k*). Deswegen muß das Brunnenthor ungefähr der Stadt Davids gegenüber, auf der Abendseite des Zions sich befunden haben. Nach dieser Voraussetzung wird man auch den Weg, den Nehemia gegangen, als er kurz nach seiner ersten Ankunft zu Jerusalem des Nachts zur Stadt herausgieng, um den verfallenen Zustand der Mauern Jerusalems in Augenschein zu nehmen, leichtlich nachspüren können. Denn er ritte zum Thalthore aus, vor dem Drachenbrunnen vorbey, bis an das Mistthor. — Und gieng hinüber zu dem Brunnenthor, bis zu des Königs Teich *l*).

Den Namen des Brunnenthors hatte es daher, weil man zu diesem Thor heraus zu dem Brunnen Siloam gieng, welcher nicht weit außerhalb der Stadt gegen Südwesten des Berges Zion lag, wie Josephus *m*) meldet.

Hier müssen wir der ganzen Mittagsseite des Berges Zion vorbey gehen, woselbst die Mauer wegen

k) Nehem. 12, 31. 37. *l*) Kap. 2, 13. 14.

m) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

wegen der jähen Anhöhe des Berges keine Thore hatte, ehe wir die vier übrigen Thore auf der Morgenseite dieses Berges werden antreffen können. Daher kömmt es, daß beym Nehemia *n*) verschiedene, ja selbst zehen besondere Theile dieser Mauer, welche von so viel besondern Geschlechtern wieder aufgebauet worden, nach einander aufgezählt werden, ohne daß eines einzigen Thores gedacht wird. Dies ist ein Beweis, daß auf dieser ganzen mittägigen Seite, zwischen dem Brunnenthore und dem Wasserthore kein einziges Thor gewesen ist. Die übrigen Thore waren alsdenn das Wasserthor, das Pferdethor, das Morgenthor, und das Thor Miphkad.

§. 104.

Das Wasserthor.

In dieser Ordnung traf man sie an, wenn man von Mittag nach Mitternacht gieng; und so werden sie auch von Nehemia *o*) aufgezählet. Das erste von diesen Thoren war also

das Wasserthor,

mit welchem Namen es an dem angeführten Orte vorkömmt, wo noch hinzugesetzt wird, das Wasserthor gegen Morgen; woraus erhellet, daß es auf der Morgenseite der Stadt gelegen gewesen. Aus dem nämlichen Orte siehet man auch, daß dieses Thor nicht weit von dem Platze oder

n) Kap. 3, 16=25.

o) Kap. 3, 26=31. und Kap. 12, 37.

oder Hügel Ophel gelegen habe. Es ist folglich das mittägigste von den vier Thoren gewesen, welche man auf der Morgenseite des Berges Zion angetroffen hat. Die Ursache der Benennung dieses Thores ist nicht weit zu suchen. Es hatte diesen Namen bekommen, weil man aus demselben nach dem Wasser des Baches Kedron gegangen. An einem andern Orte, wo dieses Thores gedacht wird, wird auch zugleich von einer Gasse, welche vor diesem Thore war, Meldung gethan *p*).

§. 105.

Auf dieses Thor folgte weiter gegen Mitternacht

das Pferdethor,

Das Roßthor.

oder Roßthor *q*), welches Jeremia beschreibt als das Roßthor gegen Morgen *r*). Durchgehends hält man dafür, dieses Thor habe nahe bey dem Pallaste des Königs Salomo gestanden, und seinen Namen von den Pferden dieses Königs empfangen, welche täglich aus den königlichen Ställen bey diesem Pallaste, aus diesem Thore heraus, zu dem Bache Kidron geführet wurden, um sie zu tränken und zu waschen. Deswegen wird dieses Thor auch der Eingang der Rosse zu dem Hause des Königs genennet *s*).

§. 106.

p) Nehem. 8, 1. *q*) Neh. 3, 28. *r*) Jer. 31, 40.
s) 2 Kön. 11, 16. 2 Chron. 23, 15.

§. 106.

Das Morgenthor.

Der Name des

Morgenthors

giebt auch deutlich genug zu verstehen, wo man dasselbe zu suchen habe. Nach der Ordnung, in welcher es Nehemia t) aufzählt, muß es gegen Mitternacht von dem Roßthore gelegen haben.

Jeremia u) thut von einem Thore, das Sonnenthor (Luth. das Ziegelthor, פֶּתַח שַׁעַר הַחַרְסִית) genannt, Meldung, welches vielleicht kein andres, als dieses Morgenthor, gewesen ist. Denn die Hebräer pflegen die östliche Himmelsgegend gemeiniglich den Aufgang der Sonne zu nennen *). (Vor demselben lag, der angeführten Stelle des Jeremia zu folge, das Thal des Sohns Hinnom).

§. 107.

t) Kap. 3, 29. u) Kap. 19, 2.

*) Allein חַרְסִית oder חַרְסוּת heißt nicht die Sonne, sondern חֶרֶס. Dieses Wort kömmt von חרס, entzünden, verbrennen, her, und das Thor wird also seinen Namen von dem davor gelegenen Thale Ben-Hinnom bekommen haben, woselbst ein beständiges Feuer, das Aas und dergleichen zu verbrennen, unterhalten wurde. Es kann aber dennoch mit dem Morgenthore einerley gewesen seyn, weil das Thal Hinnom in der Gegend desselben lag.

Uebers.

§. 107.

Endlich haben wir noch

das Thor Miphkad

Das Thor Miphkad.

(im Hebräischen מִפְקָד) zu betrachten *w*). Dieses Wort haben unsre Uebersetzer nicht übersetzet; auch haben es die LXX Dollmetscher unübersetzt gelassen, und es durch Μαφηκαδ ausgedrückt †). In der gemeinen lateinischen Uebersetzung aber sind die hebräischen Worte שַׁעַר הַמִּפְקָד durch *porta iudicialis*, das Gerichtsthor, gegeben. Diese Uebersetzung ist nicht zu verwerfen. Denn מִפְקָד kömmt von dem Stammworte פָּקַד, welches nicht nur, wie es gemeiniglich übersetzt wird, jemand besuchen, sondern auch eine Sache genau untersuchen, bedeutet. Es kann also sehr füglich von einem Orte gebraucht werden, wo allerley vorfallende Rechtshändel und Streitsachen untersucht, und nach Befinden beurtheilt und entschieden werden, welches gemeiniglich in den Gerichtshöfen oder Gerichtsstuben zu geschehen pflegt. Dieses Thor wird also das Gerichtsthor geheißen haben, weil es eine Zeitlang der gewöhnliche Ort gewesen ist, wo die Richter der Stadt Jerusalem gesessen, und allerley Rechtssachen untersucht und entschieden haben. Dies muß uns desto

w) Nehem 3, 31.

†) Luther hat es durch das Rathsthor übersetzet.

sto weniger befremden, da man weis, daß bey dem Volke Israel durchgehends die Thore zu Gerichtsplätzen gedienet haben *). Daß dieses

*) Eines von den Thoren in den Städten hat deswegen bey den Alten eben denselben Gebrauch gehabt, welchen heutiges Tages bey uns die Rathhäuser haben. Hiedurch werden außer den oben (§. 94. Anmerk.) bereits angeführten Stellen der heiligen Schrift auch noch verschiedene andre erläutert werden, welche, wenn man hieran nicht denkt, sehr dunkel seyn würden. Unter andern gehören hiehin folgende Stellen. Klagl. 5, 14. sagt Jeremia: **Es sitzen die Alten nicht mehr unter dem Thor**; das ist, die Versammlungen der Richter haben aufgehöret, die Rechtssachen zu untersuchen. Salomo sagt von einem tugendhaften Weibe: **Ihre Werke werden sie loben in den Thoren**, Sprüchw. 31, 31. das ist, in den Rathsversammlungen. Amos ermahnet Kap. 5, 15. die Richter, **das Recht zu bestellen in dem Thor**; das ist, in den Gerichtsstuben. Vergl. Zach. 8, 16. **Den Elenden im Thor unterdrücken**, Sprüchw. 22, 22. ist also ein Ausdruck, der so viel heißt, als demselben vor Gerichte Unrecht thun. Und wenn der Heiland seine Kirche versichert, daß **die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen**, Matth. 16, 18; so gibt er dadurch zu verstehen, daß alle boshafte und höllische Rathschläge und Unternehmungen, die zum Verderben seines Volks würden gefaßt werden, nichts dagegen ausrichten würden, sondern vereitelt werden sollten. Der Verf.

Auch andre verstehen hierdurch die Pforten der Hölle, den großen Rath der Juden, die Pharisäer und Schriftgelehrten; indem das Wort Thor nebst den Begriffen der Gewalt und Gesetzgebenden Macht auch eine Lehre, eine Religionsverfassung, und überhaupt ein Mittel, zu etwas zu gelangen, bedeutet; so wie sich Christus

ses bereits ein sehr alter Gebrauch gewesen sey, ist aus verschiedenen Stellen der ältesten heiligen Schriften zu sehen sey x).

Hieß auch das Kerkerthor.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Thor eben dasselbe gewesen, welches auch das **Kerkerthor**, oder das Thor der Gefangenen genannt wird y). Denn die Uebelthäter konnten nirgend füglicher gefangen gesetzt werden, als da, wo ihre Sache untersucht, und das Urtheil darüber gesprochen wurde.

Nach der Ordnung, welche Nehemia z) bey der Aufzählung der Thore des ganzen Jerusalems beobachtet, muß sich dieses Thor auf der

x) S. 1 Mos. 34, 20. 5 Mos. 21, 19. Kap. 22, 15. 24. Kap. 25, 7. Richt. 5, 11. Ruth 4, 1. u. a. m.

y) Nehem. 12, 39.   z) Kap. 3.

Christus selbst die Thür nennet, Joh. 10, 7. S. *Fr. Th. Withofii* Comment. de Portis inferni, Lugd. B. 1755. §. XV. sqq. Durch das Wort שַׁעַר, ein Thor, wird auch zuweilen eine Stadt verstanden, 1 Mos. 22, 17, Kap. 24, 60. 5 Mos. 12, 12. Ps. 87, 2. imgleichen ein königlicher Pallast oder Fürstenhof und Residenz, Esth. 2, 19. 21. Kap. 3, 2. Dan. 2, 49. vermuthlich entweder wegen ihrer Stärke und Bevestigung, (S. oben §. 94. Anmerk.) oder wegen des großen Thors, welches daran befindlich war. Aus diesem Grunde nennet sich der türkische Hof noch heutiges Tages die hohe oder die othomannische Pforte. (S. Hamb. Magazin XXII. Th. Seite 412. fg.

Uebers.

der nordöstlichen Ecke des Berges Zion und zunächst bey dem Tempel befunden haben.

Am Ende des angeführten Hauptstücks *a*) thut Nehemia zum anderumal Meldung von dem Schafthor, womit er im ersten Verse den Anfang gemacht hatte. Er sagt: Zwischen dem Saale an der Ecke, bis zum Schafthor, wurde die Mauer von den Goldschmieden und Krämern gebauet. Hieraus siehet man aufs deutlichste, daß er nunmehr die Thore und den ganzen Umfang der Stadt beschrieben habe; daß er bey diesem Schafthore angefangen, und von dannen längst dieser Morgenseite gegen Mitternacht hin um die Abend- und Mittagsseite herumgegangen, und an der Morgenseite zu diesem nämlichen Thore wieder zurückgekehret sey. Diese gehaltene Ordnung ist derhalben kein geringes Mittel, den wahren Standplatz eines jeden Thores zu bestimmen, und ein starker Beweis für die richtige Bestimmung derselben; so wie wir bisher ein jedes beschrieben, und den Grundriß von Jerusalem diesem gemäß entworfen haben. Nur schlägt er zwey derselben, nämlich das Thor Ephraim und das Eckthor, wie wir bereits gesehen haben, über; wovon man die Ursache nicht weis; man möchte denn voraussetzen, die zwey gedachten Thore, nebst den dabey stehenden Mauern, wären bey der Zerstörung der Stadt durch die Chaldäer nicht so gänzlich

a) Nehem. 3, 32.

lich eingerissen und verwüstet worden, als die andern, so, daß sie keine völlige Wiederaufbauung oder Verbesserung nöthig gehabt hätten. Denn die eigentliche Absicht des Nehemia bey dieser Beschreibung ist, den ungemeinen Eifer zu zeigen, womit die Juden aus allen Gegenden von Judäa, nach ihrer Wiederkunft aus Babylon, die Mauern und Thore dieser zerstörten Stadt wieder aufgebauet haben.

§. 108.

Die Größe von Jerusalem von Josephus angegeben.

Unterdessen kann der Leser aus der Anzahl dieser zwölf Thore sogleich auf die

Größe der Stadt Jerusalem

schließen, welche sie nämlich in den letzten Zeiten gehabt hat, da ihr Umfang am größesten gewesen ist. Josephus *b*) giebt uns aber noch eine nähere Nachricht von der Größe dieser Stadt, indem er ihren Umfang auf 33 Stadien bestimmt. Dies stimmet sehr wohl mit dem Umfange überein, den nach dem Josephus *c*) der Wall gehabt hat, welchen der römische Feldherr Titus während der letzten Belagerung um diese Stadt gezogen hat, um sein Kriegsvolk vor den Ausfällen der Belagerten in Sicherheit zu setzen, dergleichen Wall man nach der heutigen Kriegsbaukunst eine Contrevallationslinie (ein Graben mit einer Brustwehre) nennet. Denn dieser

b) Bell. iud. lib. VI. cap. 6. fol. 914.
c) Bell. iud. lib. VI. cap. 13. fol. 937.

dieser Wall hatte 39 Stadien im Umfange, und also 6 Stadien mehr als die Stadt selbst. Man weis, daß eine solche Contrevallationslinie überall wenigstens einen Bogenschuß weit von der Stadt hat entfernt seyn müssen, und daß sie folglich einen größern Umfang gehabt habe, als die Stadt selbst. Nehmen wir diese Bestimmung der Größe von 33 Stadien an; so hat die ganze Stadt, wenn man als gewiß voraussetzt, daß Josephus es von der ganzen Stadt verstehe, vier römische Meilen und ein Stadium im Umkraise gehabt, das ist, anderthalb Stunden Weges, weniger drey Stadien. Denn eine römische Meile bestehet aus 8 Stadien, eine Stunde Weges aus 24, (und eine gemeine deutsche oder geographische Meile aus 32).

Ein Scheinwiderspruch und Schwierigkeit dabey.

Allein, verstünde hier Josephus die ganze Stadt, so würde er durch die 33 Stadien sich selbst oder demjenigen widersprechen, was er an eben demselben Orte von der Länge der dritten Mauer mit 90 Thürmen sagt. Jeder Thurm, sagt er, war 20 Ellen breit, und die Entfernung von einem Thurme zum andern (μεταπυργια) war jedesmal 200 Ellen. Der Umfang dieser Mauer allein würde also 90mal 220 Ellen, das ist, 19800 Ellen betragen haben. Nun gehen 400 Ellen auf ein Stadium *).

*) Nicht völlig 400 Ellen. Ein Stadium hat 625 pariser Schuh, 400 Ellen aber betragen 683 und $\frac{1}{3}$ solcher Schuhe. Uebers.

Will man also wissen, wie viel Stadien diese 19800 Ellen ausmachen, so muß man diese Zahl durch 400 dividiren. Thut man das, so

8)2
19800 | 49½
400 |

kommen 49 Stadia heraus, und das allein in Ansehung der dritten Mauer, welche nur eine ganze und zwo halbe Seiten der Stadt umgeben hat. Dieses beträgt mithin 16½ Stadia mehr, als Josephus für die ganze Stadt angegeben hatte. Denn das waren nur, seiner Aussage gemäß, 33 Stadia. Einige, und unter diesen Villalpandus, sind deswegen der Meynung, Josephus könne unmöglich von dem Widerspruche freygesprochen werden, wenn man nicht voraussetzte, daß er den Umfang von 33 Stadien nicht von der ganzen Stadt, sondern allein von der obern Stadt verstehe. Denn diese wird bisweilen allein vorzüglicher Weise die Stadt genannt, und hatte, wie wir oben (§. 90.) gesehen haben, in dem ganzen Umfange ihrer Mauern nicht mehr als 60 solcher Thürme. Dieser Meynung geben sie desto eher Beyfall, weil Josephus die Bestimmung dieser 33 Stadien für den Umfang der Stadt sogleich unmittelbar auf die Beschreibung dieser alten Mauer mit 60 Thürmen folgen läßt. Hiezu kömmt noch, daß Josephus nicht sagt: πασης της πολεως κυκλος, „der Umfang der ganzen „Stadt;„ sondern της πολεως ὁ πας κυκλος σταδιων ἠν τριακοντα τριων, „der ganze Umfang „der Stadt war 33 Stadien:„ und dieses verstehen sie allein von dem Umfange der ganzen

Auflösung derselben.

obern

obern Stadt, oder des Berges Zion. Es ist auch wirklich merkwürdig, und scheint die Meynung der angeführten Gelehrten zu bekräftigen, daß, wenn man die eben gedachte Berechnung auf diese Mauer der obern Stadt, welche sechzig Thürme gehabt hat, anwendet, dieselbe gerade mit diesen 33 Stadien übereinstimmt. Denn 60mal 220 macht 13200; und wenn man diese 13200 durch 400 dividiret, so kommen 33 heraus, das ist, gerade die Anzahl der Stadien, welche die obere Stadt in ihrem Umfange gehabt haben würde, und welche Josephus für den Umfang der Stadt angiebt. Diese Gründe scheinen mir wirklich so stark zu seyn, daß ich mit Villalpandus dafür halte, Josephus lege nicht der ganzen Stadt, sondern allein der obern Stadt auf dem Hügel Zion 33 Stadia im Umkraise bey.

```
  220
   60
-----
13200

  1
13200 | 33
 400  |
```

§. 109.

Zweifel gegen diese Auflösung.

Allein, dagegen kann man einen wichtigen Zweifel erregen. Josephus *d*) nämlich legt dem Walle, oder der Contrevallationslinie, welche, wie wir gesehen haben, Titus, um die Ausfälle der Belagerten abzuhalten, um die Stadt gezogen hatte, den Umfang von 39 Stadien bey. Hat diese Linie die ganze Stadt umgeben; so müßte dieselbe, vorausgesetzt, daß allein

d) Bell. iud. lib. VI. cap. 13. fol. 937.

allein die obere Stadt 33 Stadia im Umkraise gehabt habe, weit mehr als 39 Stadia, nämlich wenigstens 50 bis 60 lang gewesen seyn. Folglich scheinet es, wenn man diese 39 Stadia, als den Umfang des Walls, mit den 33 Stadien, welche Josephus für den Umfang der Stadt angiebt, mit einander vergleicht, daß Josephus allerdings die ganze, das ist, sowohl die untere als die obere Stadt verstehe. Hierauf dringt auch Reland *e*) sehr stark, und sucht daraus zu beweisen, daß Villalpandus und alle, welche ihm darinn folgen, sich sehr irren, wenn sie die gedachten 33 Stadien allein von dem Umfange der obern Stadt auf dem Zion verstehen. Sehr leicht aber wird jemand hier auf die Gedanken gerathen, diese Contrevallationslinie sey auch vielleicht nicht um die ganze Stadt, sondern nur um den Berg Zion oder die obere Stadt gezogen gewesen. Dies scheinet desto wahrscheinlicher zu seyn, weil Titus diesen Wall erst angelegt hat, nachdem er sich bereits der ersten und zweyten Mauer bemächtigt hatte: gleichwie auch der Bericht von der Eroberung der ersten *) Mauer sowohl *f*) als der zweyten *g*) voraus-

e) Palaest. pag. 836.

f) Bell. iud. lib. VI. cap. 8. fol. 923.

g) Bell. iud. lib. VI. cap. 10. fol. 926.

*) Die erste Mauer. Der Leser bemerke, daß er hier durch die erste Mauer zu verstehen habe die äußerste Mauer gegen Mitternacht, das ist, diejenige, welche die Ost- Nord- und Westseite der untern Stadt umgeben hat. Diese Erinnerung ist deswegen nöthig, weil einer, der

bey

vorausgegangen war. Man wird sich auch schwerlich vorstellen können, daß der römische Feldherr diese Verschanzung länger gemacht haben sollte, als die Ausfälle der Juden zu verhindern nöthig gewesen ist. Diese aber waren nach der Eroberung der ersten und zweyten Mauer allein innerhalb der Mauern des Berges Zion eingeschlossen. Allein, hierauf kann man erwiedern, daß Josephus diesen Wall so beschreibt, daß niemand, wenn man diese Beschreibung ohne Vorurtheil liest, zweifeln kann, daß er nicht wirklich um die ganze Stadt sollte ge-

 gangen

bey eben demselben Geschichtschreiber B. VI. Hauptst. 6. vorher von der ersten, zweyten und dritten Mauer gelesen hat, auch hier ohne Zweifel durch diese erste Mauer diejenige verstehen würde, welche dort die erste Mauer heißt, und sonst auch die alte Mauer um den Berg Zion genannt wurde, worinn er sich betriegen würde. Dort (Lib. VI. cap. 6.) hat Josephus die Benennung der ersten, zweyten und dritten Mauer von der Ordnung der Zeit entlehnet, worinn sie angelegt waren. Und in diesem Sinne konnte die niedrige Mauer füglich die erste, die mittelste die zweyte, und die äusserste die dritte Mauer genannt werden. Hier aber (Lib. VI. cap. 8. und 10.) ziehet der Geschichtschreiber allein die Ordnung der Zeit in Erwägung, worinn diese drey Mauern nach einander von den Römern erobert worden sind. In diesem Falle müßte die Benennung umgekehrt, und die äusserste Mauer die erste, die mittelste die zweyte, und die hinterste die dritte genennet werden: welche letzte der Geschichtschreiber im Folgenden (Lib. VI. cap. 11. in init.) auch wirklich mit diesem Namen belegt hat.

Der Verf.

gangen seyn. Denn er hat gegen Mitternacht bey der neuen Stadt den Anfang genommen, erstreckte sich durch das Thal Kedron mittagwärts um den Berg Zion, und lief darauf wieder mitternachtwärts zurück bis zu dem ehemaligen Lagerplatze des römischen Feldherrn Pompejus: welches alles nicht zu verstehen seyn würde, wenn der Wall nicht die ganze, nämlich sowohl die untere als die obere Stadt, umgeben hätte. Diese Schwierigkeit ist gewiß so groß, daß man mit Vitringa, welcher zuerst diese 33 Stadia allein von dem Berge Zion verstanden hatte *b*), sein Urtheil wird aufschieben und sagen müssen: „Ich für mich bleibe hier stehen, und entscheide „nichts, bis mir mehr Licht darinn aufgehen „wird *i*).„ Es kann aber auch seyn, daß die Abschreiber der Werke des Josephus in Ansehung der Zahl dieser 39 Stadien (oder wie Josephus sich ausdrückt, 1 weniger 40) einen Schreibefehler begangen haben *).

§. 110.

b) Verklaring — van *Ezechiels Tempel* I. Theil, S. 341.

i) *Verdeediging* der Verklaring van *Ezechiels Tempel*, tegen den jongen Heer *Cocceius*, S. 352.

*) Aber könnte man zur Hebung dieser Schwierigkeit nicht eben dasselbe anführen, was der Verfasser oben §. 93. zur Beantwortung einer andern angeführet hat? Eine Mauer, die so viele Beugungen hat kann unmöglich so lang seyn, als wenn sie in gerader Linie läuft. Und nach jeder Beugung und jedem Thurme rechnet Josephus seine 200 Ellen.

Uebers.

§. 110.

Bestimmung der Größe von Jerusalem durch Aristeas und Hecatäus.

Wenn man inzwischen auf der Meynung des Villalpandus, daß Josephus den Umfang von 33 Stadien allein von dem Berge Zion verstehe, vestiglich bestehen bleibt; so wird man bey diesem Schriftsteller keine Nachricht von der wahren Größe der ganzen Stadt antreffen. Und man würde also in Ansehung dieses wichtigen Stücks gänzlich in Ungewißheit bleiben müssen, wenn uns nicht von andern daraus geholfen wird. Es giebt aber doch wirklich mehr andre alte Schriftsteller, welche den Umfang der ganzen Stadt durch Stadia bestimmt haben. Hierzu gehöret Aristeas, der sich gleichwohl etwas zweifelhaft ausdrückt *k*), welcher sagt: „So viel wir „haben gewahr werden können, hat die Stadt „40 Stadien im Umkraise.„ Er macht also keine genauere Bestimmung, als wie es ihm nach dem bloßen Augenmaaße vorgekommen, oder von andern berichtet war. Hecatäus Abderita *l*) aber drückt sich darüber weit bestimmter und gewisser aus, wenn er sagt: Jerusalem habe 50 Stadia im Umfange.„ Diese 50 Stadia machen zwey Stadia mehr als zwey Stunden Weges. Der gelehrte C. G. Offerhaus *m*) beschuldigt diese Angabe des Hecatäus von 50 Stadien der Falschheit, und führet verschiedene

 Gründe

k) De LXX. Interpr. pag. 14.

l) In fragm. apud Ioseph. contra Apion. lib. I. fol. 1049.

m) Diss. de vet. Hieros. pag. 28. 29.

Gründe an, wodurch er die Bestimmung der Größe, welche Josephus angiebt, zu vertheidigen, und der andern vorzuziehen suchet. Andre hingegen, unter andern der junge Coccejus *n*), suchen den Hecatäus mit dem Josephus zu vergleichen. Sie behaupten, die Stadia, die Hecatäus gebraucht, wären kleiner gewesen, als die gemeinen Stadien des Josephus, so, daß ein einziges Stadium des letztern so groß gewesen wäre, als anderthalb Stadia des erstern. Und in diesem Falle würden die 49½ Stadia (oder nach der geraden Zahl 50) des Hecatäus gerade so viel als die 33 Stadia des Josephus betragen. Jedoch diese ganze Sache ist unnöthig, wenn die Meynung richtig ist, daß Josephus bloß dem Berge Zion einen Umfang von 33 Stadien beylegt. Alsdenn ist der kürzeste und natürlichste Weg, den man zur Aufhebung des Unterschiedes zwischen diesen 33 und 50 Stadien nehmen kann, daß man annimmt, Hecatäus rede nicht von Zion allein, sondern von der ganzen Stadt, welche leichtlich 17 Stadia mehr in ihrem Umkraise begriffen haben kann, als der auf dem Zion gelegene Theil allein. Es ist dabey merkwürdig, daß Josephus, indem er die gedachten Worte des Hecatäus anführet, demselben nicht widerspricht; welches er ohne Zweifel würde haben thun müssen, wenn er geglaubet hätte, Hecatäus

n) Nader Onderzoek van *Ezechiels Tempel*, tegen *Vitringa*, I. Th. V. Hauptst. S. 585-590.

täus hätte seine 50 Stadia in eben demselben Verstande genommen, worinn er selbst seine 33 Stadia verstanden haben wollte o).

§. III.

Menge der Einwohner zu Jerusalem.

Glauben wir also auf das Zeugniß des Hecatäus, daß Jerusalem 50 Stadia im Umkraise gehabt, und daß man also mehr als zwo Stunden nöthig gehabt hat, um die Stadt herum zu gehen *); so kann man leicht schließen, daß sie eine große Anzahl Einwohner gehabt haben könne. Hecatäus spricht an dem angeführten Orte von δωδεκα μυριαδες, welches Gelenius, der erste Uebersetzer der Schrift des Josephus wider den Apion, unrichtig durch centum et quinquaginta millia (150,000) übersetzt hat; da δωδεκα μυριαδες (d. i. zwölfmal zehntausend) nicht mehr als 120,000 ausmachen. Hecatäus lebte zur Zeit Alexanders des Großen. Sonst ist gewiß, daß die Anzahl der Einwohner von Jerusalem zu verschiedenen Zeiten merklich von einander verschieden gewesen ist. Kömmt gleichwohl diese Anzahl von 120,000 Einwohnern Jemanden etwas zu groß vor, der muß bedenken, daß Jerusalem es mit allen Hauptstädten gemein gehabt habe, daß es

o) *Ioseph.* contra Apion. lib. I. fol. 1049.

*) Zwo Stunden und 250 geometrische Schritte, oder anderthalb geographische Meilen und 250 Schritte. Denn 50 Stadia betragen 6250 geometrische Schritte. Uebers.

es nach Maaßgebung der Größe mehr Einwohner, als gewöhnlich, gehabt habe: zumal da es überdem jederzeit der Ort des öffentlichen Gottesdienstes gewesen ist; weswegen viele gottesdienstige Juden sich aus freyen Stücken in dieser Stadt wohnhaft niedergelassen haben. Der Verfasser der Bücher der Machabäer berichtet etwas von der Anzahl der getödteten und verkauften Juden, bey der Gelegenheit, als der syrische König Antiochus Epiphanes auf seinem Rückzuge aus Aegypten Jerusalem überfallen und eingenommen hatte, woraus man würde schliessen müssen, daß die Anzahl der Einwohner noch weit größer gewesen. Er sagt: „daß in dreyen „Tagen 80,000 Menschen umgekommen, 40,000 „gefangen, und bey 80,000 verkauft worden *p*).„ Wiewohl Grotius die ersten Worte: *ὀκτω μυριαδες ἐν ταις πασαις ἡμεραις τρισι κατεφθαρησαν*, lieber übersetzt haben will: „octoginta „millia tribus hisce diebus *desiderata* sunt,„ d. i. innerhalb dieser drey Tage sind 80,000 vermißt worden;„ nämlich, theils getödtet, theils gefangen. Demohnerachtet aber ist dieses noch sehr von der Nachricht verschieden, welche Josephus *q*) von dieser Anzahl giebt, indem er die Getödteten sowohl als die Gefangenen nur auf

12000

p) 2 Machab. 5, 14. (Es ist bereits im III. Bande einigemal erinnert worden, wie wenig Glauben der Verfasser dieser Bücher oftmals verdiene. S. Wernsdorf de fide histor. libror. Maccab. §. 58 sqq.)

q) Antiq. libr. XII. cap. 7.

12000 rechnet. Uebrigens siehet man hieraus, daß Jerusalem mit Recht eine Stadt voll Volks genennet werde r).

§. 112.

Die vornehmsten Gebäude zu Jerusalem.

Wir wollen nunmehr die vornehmsten und prächtigsten, insonderheit die öffentlichen

Gebäude

kürzlich beschreiben, womit Jerusalem ehemals gepranget hat. Das erste derselben, welches unsre Aufmerksamkeit verdienet, war

der Tempel,

Der Tempel.

welcher auf dem Hügel Morija zur Wahrnehmung des öffentlichen Gottesdienstes erbauet war.

Wo er sollte aufgerichtet werden.

In frühern Zeiten hatte man unter dem Volk Israel gar keine Gewißheit, welcher Ort zur Errichtung eines solchen Gebäudes würde gewählt und bestimmt werden, weil sich Gott niemals deutlich darüber erkläret hatte. Moses wußte weiter nichts davon zu sagen, als daß Gott der Herr einen Ort erwählen würde, wo sein Name wohnen sollte s). Unter den Ursachen, welche die jüdischen Gelehrten angeben, warum dieser Ort so lange verborgen gehalten worden, ist diese wohl die beste, daß es geschehen sey, um allen Streit zu verhüten, wel-

r) Klagl. 1, 1. Jes. 22, 2.
s) 5 Mos. 12, 11. Kap. 16, 6. 15.

cher darüber bey der Austheilung des Landes unter die Stämme Israel entstanden seyn würde; indem jeder Stamm diesen Ort zu seinem Antheil würde haben ziehen wollen. Nachdem Israel bereits das Land Kanaan in Besitz genommen hatte, ist es in den drey oder vier ersten Jahrhunderten, so lange die richterliche Regierungsart währete, noch immer ein Geheimniß geblieben, welchen Ort der Herr dazu wählen würde. Auch ist die Stiftshütte, in welcher dem Herrn zu der Zeit gedienet wurde, niemals an einen beständigen Ort gebunden, sondern erstlich zu Gilgal, hernach zu Silo und an andern Orten gewesen *t*).

§. 113.

Dies wurde David zuerst geoffenbaret.

An den Berg Morija innerhalb Jerusalem wird man zu dieser Zeit am allerwenigsten gedacht haben, daß auf demselben der Tempel, als der beständige Platz des Gottesdienstes, würde erbauet werden, weil diese Stadt bis dahin in den Händen der Jebusiten geblieben war. Wie dieselbe erst unter der Regierung Davids durch dessen Feldobersten Joab von den Jebusiten erobert worden, solches haben wir bereits oben (§. 35.) gesehen. Nach dem Verlauf einiger Jahre ereignete sich zuerst die Gelegenheit, bey welcher der Berg Morijah dazu angewiesen wurde *u*): als nämlich der Prophet Gad dem Könige

t) Jos. 18, 1. 1 Sam. 1, 24.

u) 2 Sam. 24, 15-25.

Könige David im Namen des Herrn ansagte, er sollte an diesem Orte einen Altar aufrichten, und auf demselben opfern, in der Absicht, um Gott wegen der Sünde, die er durch die Zählung des Volks begangen, und dadurch eine grausame Pest über dasselbe gebracht hatte, zu versöhnen: welchen Befehl David auch wirklich vollzogen, und dadurch das Volk von dieser Plage befreyet hat. Es ist wahr, der Ort, wo dieser Altar damals von David aufgerichtet wurde, wird in der angeführten Stelle bloß die Tenne Aravna des Jebusiters genennet. Allein diese Tenne war auf dem Berge Morija, und sie ist nach der Zeit, weil David gesehen hatte, daß sich der Herr an diesem Orte so versöhnlich erwiesen, der beständige Ort der Versöhnungsopfer geblieben. Dies giebt der Verfasser der Chronicken *w*) deutlich mit diesen Worten zu verstehen: Zur selbigen Zeit, als David sahe, daß ihn der Herr erhöret hatte auf dem Platze Arnans, des Jebusiters; pflegte er daselbst zu opfern: das ist, er opferte daselbst hinführo mehrmals, und beynahe allezeit. Und im Folgenden liest man, daß David sich bereits damals vorgenommen habe, daselbst den Tempel zu bauen. Denn er sagte: Hie soll das Haus Gottes, des Herrn, seyn, und dies der Brandopferaltar für Israel *x*). Daß auch dieser sein Vorsatz nicht vereitelt, sondern daß an eben diesem Orte, auf der Tenne des Arnan oder

w) 1 Chron. 21 (22), 28. *x*) Kap. 22 (23), 1.

oder Aravna, des Jebusiters, der Tempel hernach wirklich erbauet worden, ist deutlich aus dem Berichte zu sehen, da von Salomo gesagt wird, er habe angefangen das Haus des Herrn zu bauen zu Jerusalem, auf dem Berge Morija, der David, seinem Vater, gezeiget war, welchen David zubereitet hatte auf der Tenne Arnans des Jebusiters *y*).

Bey einer sonderbaren Begebenheit.

Dieser Aravna, der auch sonst Ornan (Arnan) heißt, wird von Josephus *z*) Oronna genennet. Der Verfasser des zweyten Buchs Samuels *a*) giebt ihm den Titel eines Königs; woraus viele schließen, daß er als der letzte König der Jebusiten wirklich zu Jerusalem, welches damals noch Jebus hieß, regieret habe, als sich David dieser Stadt bemeisterte. Er hatte damals (und so hat sich diese ganze Begebenheit zugetragen) auf dem Berge Morija, worauf zu der Zeit, wie es scheint, noch keine Gebäude gestanden haben, eine Tenne, welche bis dahin noch zu nichts anders gedienet hatte, als sein Getreide darauf zu dreschen und zu worfeln, ehe es in die Scheuren gebracht wurde. Wie er sich bey der Uebergabe der Stadt dem Könige David unterwarf, so erwarb er sich dadurch die Gnade des Königs, in so weit, daß er außer dem Leben auch den freyen Gebrauch seiner Güter behielt, und unter andern dieser Tenne,

y) 2 Chron. 3, 1. *z*) Antiq. lib. VII. cap. 10.
a) 2 Sam. 24, 23.

ne, welche hernach so vorzüglich merkwürdig geworden ist. Auf dieser Tenne erschien dem David der Engel des Verderbens, welcher das ganze Land Israel, und zuletzt auch die Stadt Jerusalem, mit der Pest geschlagen hatte. David wurde dadurch veranlasset, den Herrn um die Abwendung dieser schrecklichen Heimsuchung demüthig zu bitten. Und es machte ihm gleich anfänglich große Hoffnung auf die Erhörung, daß er durch den Propheten Gad den Befehl empfieng, an diesem Orte einen Altar zu bauen, um auf demselben ein Opfer der Versöhnung zu bringen. David kaufte deswegen diese Tenne von Aravna für funfzig Seckel Silbers b) *). Und von der Zeit an wurde ihm von dem Herrn ins

b) 2 Sam. 24, 16-18. 24.

*) Wer diese nämliche Erzählung 1 Chron. 21, 25. liest, der wird sich verwundern, daß die Summe daselbst weit größer angegeben wird, nämlich auf 500 Seckel Goldes. Diese Schwierigkeit läßt sich heben, wenn man sich vorstellt, daß 2 Sam. 24, 24. bloß von der eigentlichen Tenne und einigen Rindern zum Opfer die Rede sey; im 1 B. der Chronicken aber von dem ganzen Umfange dieses Orts, welcher groß genug war, den ganzen Tempel nebst allen seinen Vorhöfen und Nebengebäuden darauf zu bauen; welcher Platz leichtlich 500 Seckel Goldes werth gewesen seyn kann. Es wird auch an dem letzten Orte nicht von der Tenne, sondern von diesem Raume, und v. 22. von dem Platz der Tenne gesprochen, das ist, von dem ganzen Umfange der Spitze des Berges Morija, auf deren Mitte diese Tenne war. S. *H. Witsii* Exercit. Academ. Diss. X. §. 11. Der Verf.

ins Herz gegeben, ihm daselbst ein Haus zu bauen, welches hinführo beständig zum Dienste desselben geheiligt seyn sollte.

Wobey die göttliche Fürsehung zu sehen war.

Diese Begebenheit verdienet um desto mehr hier nach ihren Umständen entwickelt zu werden, weil sie uns das erste und ursprüngliche Recht anweiset, welches der Berg Morija hatte, um der beständige Platz des öffentlichen Gottesdienstes zu seyn, in Ansehung dessen man bis dahin so lange in Ungewißheit gestanden hatte. Sie giebt uns die deutlichsten Beweise an die Hand, daß David dabey keinesweges nach seinem eignen Gutdünken, sondern dem Willen und Befehl Gottes, welchen ihm der Prophet Gad bekannt gemacht, gemäß gehandelt habe. David wurde auch bald von der Aechtheit dieses göttlichen Befehls überzeuget, als er den erwünschten Erfolg des Söhnopfers sah, welches er auf den an diesem Orte gebaueten Altar brachte. Denn seitdem David auf diesem Altar dem Herrn Brandopfer und Dankopfer geopfert hatte, ward der Herr dem Lande versöhnet, und die Plage hörete auf von dem Volke Israel *c*). Hieraus sehen wir auch, mit wie großem Rechte der Verfasser der Chronicken *d*) von dem Berge Morija sagen konnte, daß er dem Könige David angewiesen sey, nämlich von dem Herrn: und warum Assaph singen konnte: Der Herr erwählte den Stamm Juda,

c) 2 Sam. 24, 25. *d*) 2 Chron. 3, 1.

da, den Berg Zion, (wovon der Morija ein Hügel gewesen), welchen er liebte: Und bauete sein Heiligthum hoch *e*). Der Herr liebet die Thore Zion über alle Wohnungen Jacobs *f*). Der Herr hat Zion erwählet, und hat Lust, daselbst zu wohnen; Dies ist meine Ruhe ewiglich *g*). Dieses Vorrecht des Berges Zion oder Morija wird an einem andern Orte von dem heiligen Dichter sehr schön und in einem erhabenen dichterischen Tone unter dem Bilde eines Streits beschrieben, den die andern Berge des Landes Israel, insonderheit der Zalmon und Basan, mit dem Berge Zion führeten, den sie dieses Vorzugs wegen beneideten; welcher Streit durch diesen Ausspruch entschieden wird: Was hüpfet ihr großen Gebirge? Gott hat Lust auf diesem Berge (Zion) zu wohnen; der Herr bleibt daselbst ewiglich *h*). Durch diesen Ausspruch wurde zugleich dem Berge Gerizim, bey Sichem gelegen, sein Vorrecht und der Anspruch darauf abgesprochen; welcher in spätern Zeiten dem Berge Zion, mehr als alle andre, dieses Vorrecht streitig zu machen suchte; insonderheit seitdem die Samariter einen Tempel auf demselben gebauet hatten, den sie für den einzigen wahren Ort des Gottesdienstes ausgaben *i*). Weil aber unter diesen wetteifernden Bergen des Berges Gerizim

Q 2 nicht

e) Psal. 78, 68.
f) Psal. 87, 2.
g) Psal. 132, 13, 14.
h) Psal. 68, 17.
i) Joh. 4, 20.

nicht einmal gedacht wird; so ist solches ein klarer Beweis, daß derselbe zur Zeit Davids noch gar nicht als ein solcher Ort in Betrachtung gezogen worden, der sich diesen Vorzug anmaßen könnte. Hieraus lernen wir auch die Ursache einsehen, warum der Zion, oder vielmehr der Morija, so manchmal mit dem Ehrennamen, der Berg des Hauses des Herrn, der Berg Gottes, und der Berg seiner Heiligkeit, das ist, sein heiliger Berg, beleget werde.

§. 114.

Er ist erst von Salomo gebauet.

Ob nun gleich David den zu dem Tempel bestimmten Ort gekauft und zubereitet, und mehr andre Anstalten zum Bau desselben gemacht hatte, so mußte er dennoch die Ehre, dem Herrn ein Haus zu bauen, seinem Sohne Salomo überlassen *k*): welcher auch im vierten Jahre seiner Regierung, das ist, im 480 Jahre nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten *l*), dieses Werk angefangen, und nach 7 Jahren und 6 Monaten zur Vollkommenheit gebracht hat *m*). Die Baumaterialien wurden ihm mit Erlaubniß Hirams, des Königs zu Tyrus, vom Gebirge Libanon, zugeführet, insonderheit die Steine zu der Grundlegung und dem Mauerwerke, und Zedernholz zu Balken und

Im Jahr der Welt 2992.

k) 2 Sam. 7, 12, 13. *l*) 1 Kön. 6, 1.
m) 1 Kön. 6, 38. Vergl. mit v. 1.

und Bretern, womit sein Vater David bereits den Anfang gemacht hatte *n*).

§. 115.

Einweihung desselben und göttliche Einwohnung.

Kaum war der Bau des Tempels vollzogen, so würdigte der Herr, am Tage der feyerlichen Einweihung desselben durch Salomo, dieses Gebäude mit seiner göttlichen Einwohnung. Das Zeichen seiner Gegenwart, welches er daselbst stiftete, war die inwendig mit Feuer angefüllte Wolke, worinn er diesem Volke seit ihrer Ausführung aus Aegypten jederzeit erschienen war. Dieses Zeichen nennen die Hebräer die Schechina (שְׁכִינָה) die Einwohnung, oder die Herrlichkeit des Herrn *). Es geschah, heißt es, da die Priester aus dem Heiligthum giengen, so erfüllete eine Wolke das Haus des Herrn; daß die Priester nicht stehen konnten, und ihr Amt verrichten, wegen der Wolke. Denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus des Herrn *o*); eben so wie es bey der Einweihung der Stiftshütte geschehen war *p*). Nach der Zeit setzte

 sich

n) 1 Kön. 5, 1-10. 1 Chron. 22, 1-5.
o) 1 Kön. 8, 10. 11. *p*) 2 Mos. 40, 34. 35.

*) Wer von dieser Schechina mehrers lesen, oder die Meynungen und Traditionen der Rabbinen davon wissen will, der sehe *I. Buxtorfii* Lexic. Chald. Talmudicum col. 2394. fg. noch. Das Wort kömmt, wie bekannt, von שָׁכַן, wohnen, sich aufhalten, her. Uebers.

sich dieses Zeichen in dem innersten Heiligthum, über den Versöhndeckel der Bundeslade, zwischen die Flügel der Cherubim: weswegen von Gott gesagt wird, er wohne oder sitze zwischen den Cherubim *q*).

Beständiger Platz des öffentlichen Gottesdienstes.

Damals wurde auch der öffentliche Gottesdienst beständig an diesen Tempel dergestalt gebunden, daß er an keinem andern Orte gehalten werden durfte. Die Priester und Leviten mußten täglich mit opfern, singen und spielen in Gegenwart aller, welche Lust hatten, im Vorhofe des Volks zu erscheinen, in demselben sich beschäfftigen; und alles Volk männlichen Geschlechts mußte dreymal im Jahr, nämlich an den gewöhnlichen hohen Festtagen, Ostern, Pfingsten und Lauberhüttenfeste, aus allen Gegenden und Orten des ganzen Landes mit ihren Gaben und Opfern, nach der alten Verordnung *r*), sich dahin begeben, um daselbst vor dem Angesichte des Herrn (das ist, im Tempel, oder desselben Vorhöfen) zu erscheinen. Imgleichen wurden in demselben, als in der Gegenwart Gottes, von allen, deren Gelegenheit es zuließ, die Gebete verrichtet; weswegen der Tempel auch das Bethaus hieß *s*). Ja selbst diejenigen, welche außerhalb des Landes zu Gott beteten, wandten sich mit dem Antlitze

q) 2 Kön. 19, 15. Jes. 38, 16. Ps. 80, 2. Ps. 99 1.

r) 5 Mos. 16, 16. *s*) Jes. 56, 7.

litze gegen den Tempel *t*); von welcher Gewohnheit das Verhalten Daniels zum Beweise dienet *u*).

§. 116.

Zerstörung und Wiederaufbauung desselben.

Inzwischen ist dieses herrliche und prächtige Gebäude, welches die so berühmten sieben Wunderwerke der Welt in der Baukunst an Größe, Kunst, Pracht und Kostbarkeit weit übertroffen hat, in dem Jahre 3416 nach Erschaffung der Welt (vor Christi Geburt 588), nachdem es 425 Jahr gestanden hatte, von dem Könige zu Babel, Nebukadnezar, gänzlich zerstöret worden, als Jerusalem wegen der Treulosigkeit der letzten Könige von Juda, Jehojakim, Jojachim und Zedekia, von ihm belagert und mit stürmender Hand erobert wurde *w*). Der Tempel wurde zwar nach der Wiederkunft der Juden aus Babylon von Serubabel und andern Häuptern des Volks wieder aufgebauet *x*); es fehlte ihm aber viel an der vorigen Pracht und Schönheit. Weswegen die Weißagung von diesem andern Tempel, daß die Herrlichkeit desselben größer seyn würde, als des ersten *y*); wegen deren Erklärung die Juden in großer Verlegenheit sind, nicht wohl anders, als von Christus, verstanden werden kann; welcher als das Gegenbild der typischen

 Ein-

t) 1 Kön. 8, 44. 45. *u*) Dan. 6, 11.
w) 2 Kön. 25, 8-21. 2 Chron. 36, 17-20.
x) Esr. 6, 14-22. *y*) Hagg. 2, 10.

Einwohnung und Herrlichkeit des Herrn, die den größten Glanz des ersten Tempels ausmachte, diesen zweyten Tempel mit seiner wirklichen Gegenwart beehret und herrlicher gemacht hat z).

§. 117.

Kurze Beschreibung des Tempels.

Der ganze Grund oder Boden des Tempels, die Vorhöfe mit dazu gerechnet, begriff vier Stadia im Vierecke, so, daß jede Seite ein Stadium *) lang war. Bemerkt man also, daß die Stadt selbst 50 Stadia (oder Feldwegs) im Umkraise gehabt (§. 110); so kann man auf das ebenmäßige Verhältniß der Größe des Tempels gegen die Größe der Stadt sehr leicht den Schluß machen. Dieser Boden aber war nicht allenthalben gleich hoch, oder die Oberfläche des obersten Gipfels des Berges war nicht schnurgerade und an allen Orten gleich. Gegen Abend war der Hügel am höchsten, und auf dieser höchsten Gegend des Morijah stand das eigentliche bedeckte Gebäude des Tempels. Die Vorhöfe waren niedriger, und der eine immer niedriger als der andre, so, daß man auf Stufen aus dem einen in den andern steigen mußte. Um dieser Ursache willen wurde der innerste Vorhof, welches der Vorhof der Priester war, der oberste

z) Malach. 3, 1. Joh. 1, 14.

*) 125 geometrische Schritte, oder 625 Pariser Schuhe. Uebers.

oberste Vorhof genennet *a*). Wer also von der Morgenseite her nach dem Tempel gieng, der mußte aus dem äußersten oder dem Vorhofe der Heyden in den Vorhof des Volks (Israel), und aus diesem in den Vorhof der Priester allmählig hinaufsteigen: wer aber von dannen morgenwärts zurückgieng, mußte hinabsteigen. Daher kömmt die so gebräuchliche Redensart von denjenigen, welche nach dem Tempel giengen, von denen gesagt wird: sie giengen hinauf in den Tempel; so wie von den zurückkehrenden: sie giengen hinab aus demselben *b*). Allein, wir werden uns hier nicht weiter in die besondern Umstände, diesen alten Tempel betreffend, einlassen, (dessen eigentliche bedeckte Gebäude, ὁ Ναός, aus dem Heiligen und Allerheiligsten bestand; das übrige aber, το Ἱερον, aus den Nebengebäuden, Hallen, Gängen und Vorhöfen). Weil die Beschreibung davon ein besonderes Buch erfodern würde, dergleichen auch wirklich von verschiedenen Gelehrten ans Licht gestellet sind *).

a) Jerem. 36, 10.

b) Luc. 18, 10. 14. Apostelg. 3, 1.

*) Hieher gehören *Christ. Sturmii* Mathes. iuven. Tom. I. p. 654. sq. *Bernh. Lamy* de Templo Lib. VII. Joh. Lundius Jüdische Alterthümer II. Buch. Dappers Beschreibung von Syrien und Palästina, S. 301. fg. C. G. Offerhaus Dissert. de vet. Hierosl. und andre mehr.

Der Verf.

§. 118.

An seiner Stelle steht jetzt eine Moschee.

Heutiges Tages stehet auf dem Berge Morija, der aber sehr erniedrigt, und dem übrigen Boden der Stadt fast gleich gemacht ist, an dem Orte, wo ehemals der Tempel gestanden hat, eine prächtige türkische Moschee, welche Omar, der dritte Khalif nach dem Mohammed, und der erste, der im Jahr 636 das gelobte Land eroberte, gebauet hat. Dieser ließ sich von dem damaligen Patriarchen zu Jerusalem, Namens Sophronius, den Platz anweisen, worauf ehedem der Tempel Salomons gestanden hatte, und diese Moschee, welche die Hauptmoschee der Türken zu Jerusalem ist, daselbst bauen. Hernach ist sie von einigen folgenden Khalifen von Zeit zu Zeit größer und prächtiger gemacht worden, und stehet bey den Türken in sehr grosser Hochachtung; (denn sie wird nebst den Mo-

scheen

(Zu diesen füge man noch Allgem. Welthist. III. Th. S 360-390. IX. Th. S. 174. fg. und die Zusätze I. Theil II. Abtheil. S. 107. fg. J. J. Schmidts Biblischer Mathematicus, S. 317. fg. *I. Fr. Buddei* Hist. Eccl. vet. Test. Tom. II. Sect. III. § XXIV. pag. 196. sq. *Io. Lightfooti* Descriptio Templi Hierosolymitani, Oper. Tom. I. pag. m. 553-669. Aug. Calmets Biblisches Wörterbuch IV. Th. Art. Tempel. *Will. Whiston's* Description of Salomon's, Zorobabel's, Herod's, and Ezechiel's Tempels, with new Plans &c. In seiner engländ. Uebers. des Josephus. D. *Io. Aug. Ernesti* Diss. de Templo Herodis M. in Opusc. philol. et crit. p. 347. sq.

Uebers.)

scheen zu Mecca und Medina für die heiligste gehalten; weil sie den Stein enthalten soll, worauf Jacob geschlafen, und den er gesalbet hat, zu welchem die Mohammedaner wallfahrten). Die Pilgrimme aber geben uns von ihrer Beschaffenheit wenig Nachricht, weil es keinem einzigen derselben, zu ihrem Leidwesen, verstattet wird, einen Fuß in dieselbe zu setzen. Wer dieses zu thun sich erkühnte, der würde seine Neugierigkeit entweder mit dem Leben bezahlen, oder sich sogleich entschließen müssen, die christliche Religion abzuschwören, und die Lehre Mohammeds anzunehmen. Diese Moschee ist selbst auf allen Seiten mit einer Mauer und Galerie umgeben, wodurch die Christen verhindert werden, dieses Gebäude so gar in der Nähe zu betrachten. Alles, was man von derselben hat, bestehet in einigen Prospecten oder Abrissen von ihrer auswendigen Gestalt, (sie ist achteckigt) wie sie einem, der auf dem Oelberge stehet, in die Augen fällt. Dergleichen Prospecte findet man unter andern bey dem berühmten Reisenden, Corn. de Brün c), in seiner Beschreibung und Abbildung des heutigen Jerusalems.

§. 119.

Die Burg Zion war die Vestung.

Von den andern öffentlichen Gebäuden ist weiter insonderheit

die

c) Reisebeschreibung, Seite 280.

die Burg Zion

zu merken, mit welchem Namen sie zuerst im zweyten Buch Samuels d) vorkömmt. Im Hebräischen heißt sie (in statu constr.) מְצֻדַת צִיּוֹן (*Mezüddath Zijon*). Das Wort מְצוּדָה bedeutet einen bevestigten Ort oder eine Vestung e), und wird durch Burg (das ist, eine Vestung) übersetzet *). Man stelle sich also ein Schloß vor, welches mit einer eigenen Mauer umgeben, und auf der obersten Spitze des Berges Zion angelegt war, um vermittelst desselben, als einer Vestung, die ganze Stadt, insonderheit aber die obere Stadt, zu vertheidigen. Wie ausnehmend stark und vest diese Burg gewesen sey, kann man daraus abnehmen, weil David das ganze Land Israel unter seine Gewalt gebracht hatte, ohne daß er sich dieser Burg hatte bemächtigen können. Die Jebusiten waren die ganze Zeit, innerhalb welcher sich die Israeliten das ganze Land unterwürfig gemacht hatten, in dem Besitze derselben geblieben. Und als David im achten Jahr seiner

d) 2 Sam. 5, 7.
e) 1 Sam. 22, 4. 5. 2 Sam. 5, 9.

*) Dieses Wort kömmt von צוּד, lauren, nachstellen, wie ein Jäger, und bedeutet also einen Ort, da man auf einen lauert von welchem man einem nachstellet; da man selbst sicher seyn, und andre beobachten und überfallen kann; ein Jägerstandplatz, ein Wachtthurm, oder ein Schloß. Uebers.

ner Regierung sie auffodern ließ, empfieng er diese spöttische Antwort von den Jebusiten: **Du wirst nicht hie hereinkommen, sondern Blinde und Lahme werden dich abtreiben** *f*); wodurch sie zu verstehen geben wollten, daß sie keine streitbare Mannschaft zur Vertheidigung ihrer Vestung nöthig hätten, sondern daß unwehrbare und schwache Leute, Blinde und Lahme zur Abtreibung der Sturmlaufenden hinlänglich seyn würden; daß also diese Vestung an sich selbst unüberwindlich wäre, und fast keine Vertheidiger brauchte. Also wird im Folgenden dieser Ausdruck erkläret, wenn hinzugefügt wird: **Damit meynten sie aber, daß David nicht würde hineinkommen.** Jedoch wie gefährlich es sey, in Kriegeszeiten seinen Feind geringe zu achten und zu verspotten, das hat auch damals der Ausgang gelehret. Denn so bald David die Erhebung zur Würde der Oberbefehlshaberschaft zum Siegespreise für denjenigen, der diese Vestung einnehmen würde, gemacht hatte, würde der Heldenmuth Joabs dergestalt angefeuert, daß er sie erstieg und bezwang *g*) *).

Von

f) 2 Sam. 5, 6. *g*) S. 1 Chron. 11, 6.

*) Die Erzählung dieser nämlichen Begebenheit, so wie wir sie 2 Sam. 5, 8. lesen, scheint einigermaßen dunkel zu seyn, und hat den Auslegern keine geringe Mühe verursachet. Es heißt daselbst: **Da sprach David desselben Tages: Wer die Jebusiten schlägt, und erlanget die Dachrinnen, und die Lahmen und Blinden, denen Davids Seele feind ist; der soll ein Haupt und Obrister seyn).** Daher spricht man:

Von dieser Zeit an hat David die Burg Zion zu seinem Sitze und zu seiner Hofstaat erwählet,

man: Kein Blinder und Lahmer soll in dies Haus kommen. Zur Erläuterung dieser Worte bemerken wir kürzlich Folgendes. Durch die Wasserrinne kann sehr wohl eine unterirrdische Röhre oder Rinne verstanden werden, wodurch das Wasser durch die Kunst von einer andern Gegend in die Vestung geleitet wurde, insonderheit zur Nothdurft der Besatzung in Kriegeszeiten, so, daß es kein bequemer Mittel gab, die Belagerten zur Uebergabe zu zwingen, als wenn man diese Wasserleitung zerstörte, wodurch sie alsbald Mangel an Wasser litten. Daß weiter die Oberbefehlshaberschaft demjenigen versprochen worden, der die Lahmen und Blinden schlagen, das ist, verjagen würde, weil sie dem Könige David verhaßt waren; das muß man nicht so verstehen, als ob wirklich Lahme und Blinde zur Vertheidigung der Burg Zion wären gebraucht worden, sondern es wird die ganze Besatzung der Jebusiten dadurch verstanden, weil dieselbe dem Könige zum Trotz vorgegeben hatte, sie hätten keine andre Vertheidiger, als Lahme und Blinde, nöthig: diese würden es allenfalls schon gut machen. Die letzten Worte: Darum sagt man: Kein Blinder und Lahmer soll in dies Haus kommen; werden von vielen Auslegern nicht so verstanden, als wenn sie ein nachher gebräuchliches Sprüchwort geblieben wären. Dies würde ziemlich gezwungen und unschicklich seyn. Man hat vielmehr eine Verordnung Davids dadurch zu verstehen, welche er zum Gedächtniß dieser Begebenheit gemacht hat, und wodurch den Lahmen und Blinden hinführo verboten worden, jemals in die Burg Zion zu kommen. Wenn dem so ist, so wird man doch zugleich eingestehen müssen, daß in Ansehung dieses Verbots hernach eine Ausnahme gemacht worden: indem Mephi-

erwählet, und insonderheit, wie wir glauben, den nämlichen Pallast, den die alten Könige der Jebusiten in dieser Vestung ehedem bewohnt hatten. David aber wird denselben ohne Zweifel vergrößert, verbessert und verschönert haben, weil sein Hofstaat größer und ansehnlicher gewesen ist, als der vorigen jebusitischen Könige. Dieser Verbesserung wegen, und der Bezwingung derselben durch David zu Ehren, hat diese Burg nachgehends den Namen der **Stadt Davids** empfangen, und beständig behalten *b*) *). Im Buch Nehemia *i*) heißt es: **Sie giengen zum Brunnenthor, und neben ihnen auf den Stufen zur Stadt Davids, die Mauer hinauf zu dem Hause David hinan, bis an das Wasserthor gegen Morgen.** In diesen Worten wird die Lage dieser Burg genau bestimmt. Sie lag nämlich bey dem Brunnenthor, aus welchem man nach dem Brunnen Siloam gieng, und mithin auf der westlichen Spitze des Berges Zion. Denn eines von

b) S. 2 Sam. 5, 9. Kap. 6. 12. 16. 1 Kön. 8, 1.
i) Kap. 12, 37.

Mephiboseth, dem Sohne Sauls, der an beyden Füßen lahm war, erlaubt worden, täglich an des Königs Tisch zu essen, 2 Sam 9, 13.

Der Verf.

*) Es ist bekannt, daß auch Bethlehem den Namen der Stadt Davids getragen hat (unten §. 194.) welche man also mit dieser Burg Zion nicht verwechseln muß.

Der Verf.

von den oft gedachten Dankchören gieng von dem Mistthor nach dem Brunnenthor u. s. w.

§. 120.

Was Millo gewesen sey.

In den angeführten Stellen wird von einem gewissen Orte Millo, als von der Stadt Davids einigermaßen unterschieden, und doch dazu gehörig, Meldung gethan. Am ersten Orte k) heißt es: David bauete umher um Millo und inwendig; und an dem letztern: David wohnte auf der Burg; daher heißt sie Davids Stadt. Und er bauete die Stadt umher, von Millo an bis ganz umher l). Die Ungewißheit der Bedeutung dieses Wortes (im Hebräischen מִלּוֹא) ist die Ursache, daß es unsre Uebersetzer, wie einen eigenthümlichen Namen, unübersetzt gelassen haben, so wie auch in der lateinischen Uebersetzung geschehen ist, worinn er durch Mello ausgedrückt wird. Adrichomius m), welchem einige unsrer Ausleger darinn, so wie in mehr andern die heilige Erdbeschreibung betreffenden Dingen, oft gar zu unüberlegt folgen, verstehet dasjenige tiefe Thal dadurch, wodurch der Berg Zion auf der Nordseite von der untern Stadt getrennet wurde, und welches Josephus n) των τυροποιων Φαραγξ, das Käsemacherthal, nennet. Eine Erklä-

k) 2 Sam. 5, 9. l) 1 Chron. 11, (12.) 8.

m) Theatr. Terrae S. fol. 151.

n) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

Erklärung, die ohne allen Grund ist, und demjenigen desto unzuverläßiger vorkommen muß, der da weis, daß dieses Millo in der Stadt Davids gelegen habe. Denn von Hiskia wird gesagt, er habe Millo bevestigt in der Stadt Davids o). Unsre holländische Uebersetzer haben das Wort Millo, so oft es sonst noch in dem hebräischen Texte vorkömmt p), nach seinem ursprünglichen Klange beybehalten; die LXX Dollmetscher aber haben es, obgleich sie es sonst durchgehends durch Μελω, als einen eigenthümlichen Namen ausdrücken, dennoch an dem ersten Orte q) durch ἀκρα, eine Vestung, übersetzet. Und dies ist auch wirklich alles, was man in einer so dunkeln Sache mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten kann, nämlich, daß man durch Millo ein gewisses vestes Schloß innerhalb der Mauern der Stadt Davids zu verstehen habe, wo nicht den eigentlichen Pallast, worinn dieser König selbst gewohnet hat. Dieses Schloß hat David nicht allein inwendig vergrößert und verbessert, sondern es auch auswendig bevestigt, und mit verschiedenen andern Gebäuden umgeben. In diesem Sinne kann man verstehen, wie von David berichtet werde, er habe gebauet umher um Millo, und inwendig r) *).

§. 121.

o) 2 Chron. 32, 5.
p) Z. B. Richt. 9, 6, 20. 1 Kön. 9, 15. 24. Kap. 11, 27. 2 Kön. 12, 20.
q) 2 Sam. 5, 9. (S. oben §. 78.)
r) 2 Sam. 5, 9. 1 Chron. 11, 8.

*) מִלּוֹא bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach so

§. 121.

Salomons Pallast.

Der Berg Zion prangte auch mit dem

Pallast des Königs Salomo.

Diesen Pallast hat Salomo gebauet, weil ihm der alte Pallast der jebusitischen Könige, wie sehr ihn auch sein Vater vergrößert und ausgebessert hatte, nicht schön und prächtig genug gewesen seyn muß. Der Bau dieses Pallastes wird so beschrieben, daß von dreyen verschiedenen Gebäuden die Rede zu seyn scheinet; wovon das erste das Haus des Königs, das andre das Haus des Waldes Libanon, und das dritte das Haus der Königinn, das ist, der Tochter Pharao, welche vorzüglich den Ehrentitel einer Königinn trug, genennet wird. Ob diese Gebäude gänzlich von einander unterschieden und abgesondert gewesen, oder ob sie nicht vielmehr für drey Theile von einem und eben demselben Gebäude zu halten sind, ist ungewiß und ziemlich

viel, als ein von Erde und Steinen aufgeworfener Wall, oder eine Verschanzung, dergleichen auch zu Sichem gewesen ist, Richt. 9, 6. 20. Im Chaldäischen hieß ein solcher Wall מְלִיתָא oder מִלְיָא, lateinisch Moles. So heißt es z. B. bey dem Paraphrasten: עברו על ירושלם מליתא, werfet einen Wall auf wider Jerusalem, Jerem. 6, 6. Imgleichen Kap. 32, 24. und an den angeführten Orten, 2 Sam. 5, 9. rc. Vielleicht ist es der nachher so genannte Xystus gewesen.

ziemlich dunkel. So viel scheinet gewiß zu seyn, daß sie nahe bey einander gestanden haben s).

Das Haus des Waldes Libanon wird gemeiniglich für ein Lustschloß gehalten, welches zu feyerlichen Gastmälern und andern Ergötzlichkeiten und Zusammenkünften bestimmt gewesen ist. Ohne Zweifel hat es seinen Namen von den Cedern des Gebirges Libanon, wovon es gebauet war, empfangen. Denn in der Beschreibung von desselben Baue wird von den Cedernbretern und Balken ausdrücklich Meldung gethan t) *). Josephus beschreibt diese Gebäude ausführlich u).

§. 122.

Der Pallast des Königs Herodes.

In spätern Zeiten ist der Berg Zion auch mit dem

Pallast des Königs Herodes

gezieret gewesen, wovon man die Beschreibung gleichfalls beym Josephus x) findet. Er stand bey den drey bekannten Thürmen der alten Mauer

R 2

s) 1 Kön. 7, 1-8. t) Ebend.
u) Antiq. lib. VIII. cap. 2.
x) Bell. iud. lib. VI. cap. 6. pag. m. 915.

*) Andre meynen, der Pallast des Waldes Libanon habe nicht auf dem Berge Zion, sondern in der Nähe von Jerusalem gestanden, und seinen Namen von den hohen Bäumen empfangen, von welchen er beschattet worden, so, daß er zur Nachahmung des Berges Libanon mit diesem Namen beleget wäre. Uebers.

Mauer des Zions, dem Hippikus, Phasaelis und Marianme, und folglich auf der Abendseite des Berges Zion. Wer die Neigung des Königs Herodes zur Pracht kennet, der wird sich leichtlich vorstellen können, daß er zur Verschönerung und Pracht eines Gebäudes, welches er selbst bewohnen wollte, alles angewandt haben wird, was nur in seinem Vermögen gewesen ist. Der angeführte Geschichtschreiber gestehet auch, daß es über seine Kräfte gehe, die Pracht und Schönheit dieses Gebäudes nach Würden zu beschreiben, und bedauert das unglückliche Schicksal desselben, welches es in dem Kriege mit den Römern betroffen hat; da es, wie die ganze Stadt, von den Flammen ist verzehret worden. Dieser Pallast war mit einer Mauer umgeben, die 30 Ellen hoch, und mit verschiedenen gleich weit von einander stehenden Thürmen gezieret war, so, daß es das Ansehen einer Vestung hatte. Das ganze Gebäude war von Marmor von bewundernswürdiger Schönheit und Verschiedenheit aufgeführet, und alles, was nur Seltenes und Schönes in der Natur gefunden wurde, ward mit großen Kosten zur Verschönerung desselben angewandt. Es war mit vortrefflichen Galerien, Cisternen und dergleichen gezieret, und überhaupt nichts an demselben gesparet worden, welches nur einigermaßen zur Bequemlichkeit und Vergnügen des Bewohners gereichen konnte.

§. 123.

§. 123.

Auf eben demselben Berge lagen auch die

Palläste der Hohenpriester

Annas und Kajaphas, welche in der Leidensgeschichte unsers Erlösers bekannt geworden sind. Denn dahin ward er, als er gefangen genommen war, geführet *y*). In dem letzten, in dem Pallaste des Hohenpriesters Kajaphas, ist er auch von den Gliedern des jüdischen Raths als ein Gotteslästerer zum Tode verurtheilt worden z). Man meynet, dieses Haus des Kajaphas habe nahe bey der Stadtmauer gestanden. Und wenn man dieses voraussetzet, so läßt es sich sehr wohl begreifen, wie Petrus, als er in dem Hofe dieses Hauses den Herrn Jesus verläugnete, einen Hahn außerhalb der Stadt hatte krähen hören können, welches das Mittel zu seiner Bekehrung war *a*). Denn man kann es den jüdischen Lehrern leichtlich glauben, daß innerhalb der heiligen Stadt Jerusalem keine Hähne haben dürfen gehalten werden, und daß folglich der Hahn, den Petrus gehöret hat, außer der Stadt gewesen seyn müsse. Eben dieselbe Anmerkung hat auch Reland *b*) schon gemacht, um das Vorgeben der Jüden zu widerlegen, welche diesen Theil der heiligen Geschichte aus dem Grunde,

Häuser der Hohenpriester Annas und Kajaphas.

 daß

y) Joh. 18, 13. 24. z) Matth. 26, 57-66.
a) Matth. 26, 75.
b) Orat. de *galli cantu* Hierosol. audito.

daß zu Jerusalem keine Hähne gefunden worden, der Unwahrheit beschuldigen.

Der eigentliche Ort, wo die Verläugnung Petri vorgefallen, war der Hof oder der Vorhof dieses Pallastes. In der holländischen Uebersetzung heißt es: Petrus saß draußen in dem Saale, (und nach Luthers Uebersetzung: er saß draußen im Pallaste) *c*). Im Griechischen aber findet sich das Wort *αὐλη*, ein Vorhof, oder ein offener Platz vor dem Hause unter dem freyen Himmel, dergleichen man gemeiniglich bey den Häusern der Großen siehet, welche rund umher mit einer Mauer umgeben sind. Aus eben derselben Geschichte erhellet auch, daß man durch ein Thor in diesen Hof ein- und ausgegangen sey, welches daselbst, zum Unterschiede von der Hausthür, das Vorderthor heißt.

§. 124.

Das Schloß Antonia.

Unter den merkwürdigen Gebäuden der Stadt Jerusalem muß auch keinesweges

das Schloß Antonia

vergessen werden. Dieses ist eben dasselbe Schloß gewesen, welches Vorzeiten Baris (*Βαρις*) geheißen hatte, und von dem Hasmonäischen Fürsten, Johann Hyrcan, angeleget worden war *d*), welcher nebst allen seinen Nachfolgern darinn

c) Matth. 26, 69. 71.

d) *Ioseph.* Bell. iud. lib. I. cap. 4.

darinn gewohnet hat. Nachgehends hat es Herodes der Große ungemein bevestigt, und es seinem Freunde Marcus Antonius, dem berühmten römischen Triumvir zu Ehren, der damals die asiatischen Provinzen verwaltete, Antonia genennet.

Dieses Schloß lag sehr nahe bey dem Tempel, an der nordwestlichen Ecke desselben, und war auf einem 50 Ellen hohen und jähen Felsen erbauet. Es war viereckicht, und jede Seite war ein halbes Stadium, oder 112½ geometrische Schritte *) lang. In der Mitte sah man einen vortrefflichen Pallast, der bewohnet werden konnte, und dieser war, außer einem großen offenen Platze oder Vorhofe, auch mit einer viereckichten Mauer umgeben, welche auf allen vier Ecken einen Thurm oder ein Rondel zur Vertheidigung hatte. Drey dieser Thürme hatten eine Höhe von 50 Ellen; der vierte aber, welcher auf der südöstlichen Ecke dieser Vestung, und also gerade gegen der Mitte der nördlichen Seitenmauer des Tempels gegenüber stand, war 20 Ellen höher, und hatte mithin eine Höhe von

 70 Ellen.

*) Dies muß wohl eine Verrechnung oder ein Druckfehler seyn. Ein Stadium begriff 125 geometrische Schritte, und folglich ein halbes nur 62½ Schritte. Die Juden rechneten zwar 266 Schritte auf ein Stadium (S. *Hotting*. ad *Goodwin*. Mos. et Aar. l. VI. c. 8. §. 9.) diese betrugen aber in der That nicht mehr als 125 römische oder griechische Schritte.

Ueberf.

70 Ellen. Die Absicht, die man dabey hatte, war, um von der Spitze dieses Thurms alles sehen zu können, was in den Vorhöfen des Tempe's vorgieng, damit man im Fall eines Aufruhrs, insonderheit auf den Festtagen, da der Tempel mit einer großen Menge fremder Juden angefüllet war, sogleich denselben zu stillen herbeyeilen könnte.

Absicht und Gebrauch desselben.

Insonderheit diente dieses Schloß, zur Zeit der römischen Oberherrschaft in Judäa, den Römern zu einer Citadelle, vermittelst welcher sie den Tempel und selbst die ganze Stadt im Zwange hielten. Um eben dieser Ursache willen war dasselbe auch jederzeit mit einer Anzahl römischer Soldaten besetzt, welche auf die täglich im Tempel sich versammelnde Menge ein wachsames Auge hatten. Auf der Mittagsseite des Schlosses war so gar zu dem Ende ein unterirrdischer Gang angelegt, wodurch man aus demselben heimlich in den zunächst gelegenen Vorhof des Tempels kommen konnte, wenn es die Nothwendigkeit erfoderte *e*).

Wir zweifeln nicht, daß nicht auch in der Apostelgeschichte *f*) durch das Wort παρεμβολη das Schloß Antonia zu verstehen sey, nach welchem Paulus von dem Hauptmanne oder Obristen (χιλιαρχος, dem römischen Tribun) der ihn aus den Händen der aufrührischen Juden befreyet

e) S. *Ioseph.* Ant. l. XV. c. 14. fol. 540.

f) Apostelg. 21, 34. 37. Kap. 22, 24. Kap. 23, 10.

befreyet hatte, in Sicherheit gebracht wurde; und auf dessen Stufen (auf welchen man nämlich aus demselben hinab in die Stadt gieng) der Apostel stand, und seine Rede an die Juden hielt, die uns Lucas *g*) hinterlassen hat.

§. 125.

Das Richthaus, Prätorium.

In der evangelischen Geschichte wird oftmals von einem Gebäude Meldung gethan, welches daselbst

das Richthaus

genennet wird, und worinn der Landpfleger Pontius Pilatus wohnte *h*). Das Wort πραιτώριον, welches im Grundtexte stehet, ist ursprünglich lateinisch, (Praetorium) von den Griechen aber in ihre Sprache aufgenommen worden. Es kömmt von dem Worte *Praetor* her, ein Titel, den die Römer den Landvögten ihrer Provinzen gaben. Man hätte also dieses Wort sehr füglich das Landvogts oder Landpflegershaus, oder, wie man jetzt zu sagen pflegt, das Gouverneurshaus, übersetzen können [weil der römische Gouverneur oder Landvogt (Praetor, Propraetor, Praeses &c.) in den Provinzen in demselben wohnte]. Daß es aber die unsern (und Luther) durch Richthaus übersetzt haben, ist auch nicht unrichtig. Denn die Landvögte

g) Apostelg. 22. S. Kap. 21, 40.
h) S. Joh. 18, 28. 33. Kap. 19, 9.

der römiſchen Provinzen, welche auch gemeinig-
lich das Richteramt verwalteten, hatten wohl
die Gewohnheit, die Rechtsſachen in ihren
eignen Häuſern zu unterſuchen und zu entſcheiden;
ſo wie auch der ganze Rechtshandel des unſchul-
digen Jeſus, in ſo weit derſelbe für das römi-
ſche Gericht gehörte, in dieſem Hauſe des Land-
pflegers Pilatus beurtheilt und entſchieden wor-
den iſt *).

Die eigentliche Gegend, wo dieſes Haus
geſtanden hat, weis man nicht mit Gewißheit
zu beſtimmen. Adrichomius, Villalpandus
und andre behaupten aber doch, es habe in der
untern Stadt, nahe bey dem Schloſſe Antonia
geſtanden. Obgleich wir nirgend eine Beſchrei-
bung von der Beſchaffenheit deſſelben antreffen;
ſo mag man doch mit gutem Grunde behaupten,
daß ein Gebäude, welches die römiſchen Statt-
halter, in einer Stadt wie Jeruſalem, zu ih-
rer

*) *Praetorium* bedeutete, wie bekannt iſt, 1) das Ge-
zelt des Prätors oder oberſten Befehlshabers
im Felde, oder das Hauptquartier; 2) die
Wohnung des Prätors oder Landvogts in den
Provinzen; 3) die Verſammlung des Gerichts,
welches der Prätor hielt; woher die Redensart:
dimittere praetorium, das Gericht aus einan-
der gehen laſſen, *Liv.* XXVI. 15. XXX. 5.
XXXVII. 5. &c. Siehe *Lipſ.* de Militia rom.
V. 2. Opp. Tom. III. p. 242. *Iac. Perizon.*
Diſquiſ. de Praetorio, et defenſ. contra *Huberum.*
Franek. 1690. D. *Io. Aug. Erneſti* Clav. Cice-
ron. voc. *Praetorium.* *Io. Matth. Geſneri* The-
ſaur. ling. lat. h. v.



rer Wohnung ausgesucht hatten, keinesweges eines von den schlechtesten gewesen seyn wird.

Auf dem Platze dieses Richthauses soll (wenn man nur gewiß wüßte, daß es wirklich an dieser Stelle gestanden habe) in den folgenden Zeiten von den Christen eine prächtige Kirche erbauet seyn; welche aber hernach von einem türkischen Gouverneur eingenommen und bewohnet worden ist *).

§. 126.

Der Platz Lithostrotus, oder Hochpflaster.

Bey diesem Richthause befand sich der Platz Hochpflaster, im Griechischen λιθοςρωτος, *Lithostrotus*, und im Hebräischen Gabbatha genannt *i*). Es war der Platz, wo der Richterstuhl stand, worauf der Landpfleger Pilatus saß, als er endlich, nach langer Weigerung, dem Volke zu Gefallen, das Todesurtheil über den Herrn Jesus aussprach. Aus dem Namen λιθοςρωτος **) kann man so viel abnehmen, daß es ein mit Steinen gepflasterter Platz gewesen sey, weil die Bedeutung dieses Wortes solches mit sich bringet. Weil die Hebräer diesen

Platz

i) Joh. 19, 13.

*) Heutiges Tages ist der so genannte Pallast Pilati das Wohnhaus des türkischen Sandschaks oder Oberbefehlshabers zu Jerusalem.

Uebers.

**) Von λιθος, ein Stein, und ςρωννυμι, pflastern, mit Steinen oder Estrichen belegen.

Uebers.

Platz Gabbatha (גבתא) genannt haben, so kann man daraus weiter schließen, daß dieser Platz höher als der umherliegende Boden gewesen sey, welches das gedachte Wort deutlich zu verstehen giebt (denn גַּבָּה, *gabah*, heißt hoch, erhaben). Hieraus schließen wir, daß vor dem Richthause, in dem Vorhofe, unter dem freyen Himmel, ein erhabener Platz gewesen sey, zu welchem man auf Stufen hinaufgegangen, und dessen Boden mit Steinen belegt gewesen ist, woselbst Pilatus auf dem Richterstuhl gesessen, als er Jesum zum Tode verurtheilte *). Denn es ist bekannt, daß die römischen Richter gemeiniglich unter dem freyen Himmel, vor den Ohren

*) Ein λιθοστρωτον, Lithostrotum, war aber mehr als ein mit gemeinen Steinen auf die gewöhnliche Art gepflasterter Platz. Es war ein Fußboden, der mit geschnittenen kleinen Stückchen Marmor oder andern feinen Steinen von mancherley Farben so künstlich belegt war, daß sie allerley Figuren und Bilder vorstellten; eine Art von musivischer Arbeit, welches die Römer opus oder pavimentum, tessellatum oder vermiculatum nannten. Die römischen Statthalter führten zuweilen diese Steine (tessellata pavimenta) mit sich, um sie an dem Orte ihres Aufenthalts zu brauchen. S. *Sueton.* Caes. cap. 46. Von diesen Lithostratis siehe D. *Io. Aug. Ernesti* Excurs. IV. ad *Sueton.* p. VIII. In *Clav. Ciceron.* in voc. Vermiculatus, und eben desselben Archaeologia literaria P. II. cap. 8. §. 23. pag. 115. Des Grafen von *Caylus* Antiquités Tom. I. pag. 292. und Tom. III. pag. 193. *Plin.*. Hist. nat. lib. XXXVI. 26. Thom. Shaw's Reisen nach der Levante, S. 365. fg.

Uebers.

Ohren des ganzen Volks, die Sachen untersucht, und das Urtheil gefället haben *k*). Die Stufen dieses Platzes, auf welchen, wie man voraussetzet, der Heiland hinaufgestiegen, als das Urtheil über ihn gesprochen werden sollte, sind, nach der Erzählung des Ritters Barth. de Saligniac *l*), abgebrochen, und nach Rom geschickt worden; woselbst sie vor der Kirche des heiligen Johannes im Lateran zu sehen seyn sollen, und von dem abergläubischen Haufen mit einer besondern Ehrerbietung betrachtet werden, so, daß diejenigen, es mögen Männer oder Weiber seyn, welche auf den Knien diese heilige Treppe (oder *Scala santa*) hinaufkriechen, einen völligen Ablaß damit verdienen. Wollte man aber die Aechtheit dieser Stufen mit einigem Grunde behaupten, so würde man erstlich beweisen müssen, daß der Platz Lithostrotos oder Hochpflaster genannt, nicht eben so, wie alle übrige Gebäude der Stadt Jerusalem, von den Römern verwüstet und zerstöret worden sey.

§. 127.

Pallast des Herodes Agrippa.

Nicht weit von dem Richthause oder Prätorio hat

der Pallast des Herodes Agrippa,

eines Urenkels Herodis des Großen gestanden. Dieser

k) (Vid. *Car. Ferd. Hommel.* Prolus. de forma Tribunalis et Maiestate Praetoris).

l) Itiner. Hierosf. Lib. VIII. cap. 7.

Dieser Pallast war von dem Könige, wovon er den Namen hat, selbst erbauet worden, auf einem erhabenen Platze, von welchem man eine weite Aussicht über die ganze Stadt und über den nahe dabey gelegenen Tempel hatte. Agrippa hatte das Gebäude selbst so hoch aufführen lassen, daß er von demselben alles sehen konnte, was im Tempel vorgieng. Die jüdische Obrigkeit und Priesterschaft, welche dieses nicht leiden konnte, ließ deswegen auf der Abendseite des Tempels eine hohe Mauer aufführen, wodurch die ganze Aussicht verhindert wurde. Was für heftige Zwistigkeiten hernach wegen dieser Mauer entstanden sind, von welcher der römische Statthalter Festus sowohl als der König Herodes durchaus wollten, daß sie eingerissen werden sollte, welches aber doch von dem Kaiser Nero, an welchen sich die Juden deswegen durch eine Gesandtschaft wandten, verhindert wurde, solches kann man beym Josephus umständlicher nachlesen *m*).

§. 128.

Pallast der Königinn Helena.

Zu Jerusalem befand sich auch ein Gebäude mit dem Namen,

der Pallast der Helena.

Diese Helena muß mit der Kaiserinn Helena, der Mutter Constantins des Großen, welche in spätern Zeiten an den Dingen, die das heilige

m) Antiq. lib. XX. cap. 7.

lige Land betreffen, so viel Antheil gehabt hat, nicht verwechselt werden. Sie ward eine Wittwe, eine Königinn von Adiabena, eines Königreichs, welches jenseit der Flüsse Euphrat und Tigris in Assyrien lag. Sie hatte in den letzten Zeiten des jüdischen Staats, nebst ihrem Sohne, dem Könige Isates, die jüdische Religion angenommen, und war, wie Josephus *n*) umständlich berichtet, nach Jerusalem gekommen, in der Absicht, um daselbst die noch übrigen Tage ihres Lebens zuzubringen. Bey Gelegenheit einer großen und allgemeinen Hungersnoth, welche eben dieselbe war, von welcher Agabus geweißaget hatte *o*), ließ sie eine Menge Getraide und andre Lebensmittel unter die Armen austheilen. Diese Königinn hatte zu Jerusalem diesen Pallast gebauet, in welchem sie noch eine geraume Zeit gewohnet hat. Josephus thut noch an einem andern Orte *p*) von diesem Gebäude Meldung, wo er sagt, daß es auf dem Berge Akra gelegen habe. Nach dem Tode ihres Sohnes Isates kehrte sie wieder nach Adiabena zurück, und ist auch daselbst gestorben; ihre Gebeine aber wurden, nebst den Ueberbleibseln ihres verstorbenen Sohnes, von Monobaz, ihrem andern Sohne, und des verstorbenen Isates Nachfolger in der Regierung, nach Jerusalem gebracht, und in dem von ihr selbst ange-

n) Antiq. lib. XX. cap. 2. fol. m. 683-689.

o) Apostelg. 11, 28.

p) Bell. iud. lib. VI. cap. 7.

angelegten Grabe, welches 3 Stadia mitternachtwärts von Jerusalem gelegen war, beygesetzet q). Von diesem Begräbnißplatze spricht Josephus auch an einem andern Orte, da er den Lauf der dritten Mauer von Jerusalem anzeiget r).

§. 129.

Von den Bergen um Jerusalem.

Es hat zwar, außer den bisher beschriebenen, noch viele andre vortreffliche Gebäude und Palläste zu Jerusalem gegeben; als der Pallast des syrischen Königs Antiochus Epiphanes; des adiabenischen Königs Monobaz; der Königinn Berenice, u. a. m. deren eigentliche Lage und Beschaffenheit man aber schwerlich würde anzeigen und bestimmen können. Wir gehen derhalben dieselben vorbey, und wenden uns außerhalb der Stadt, um noch die merkwürdigen Oerter und Sachen zu betrachten, die in der Nähe derselben sind angetroffen worden.

Wir betrachten derhalben zuerst

die Berge,

welche in dem Bezirke der Stadt Jerusalem gefunden werden. Wir haben zwar im VIIten Hauptstücke des ersten Theils die Berge von Palästina beschrieben, aber daselbst auch zugleich erinnert, daß wir von den Bergen, die in

q) *Ioseph.* Antiq. lib. XX. cap. 2. fol. 689.
r) Bell. iud. lib. VI. cap. 6.

in der Nähe von Jerusalem liegen, erst bey der Beschreibung dieser Stadt handeln würden.

Es ist bekannt, daß es um Jerusalem herum viele Berge gegeben habe. Der heilige Dichter sagt: **Um Jerusalem her sind Berge; und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit** *s*). Weil diese Berge ungemein viel höher waren, als diejenigen, auf welchen die Stadt selbst erbauet war (S. oben §. 50.); so lag diese Stadt hinter diesen Bergen einigermaßen verborgen, und wurde von denselben gleichsam bedeckt und beschützet. Auf dieses spielt der Dichter an, und vergleicht die göttliche Beschirmung seines Volks damit; welches der Herr eben so bedeckte, als die Stadt von den um sie her liegenden Bergen bedeckt wurde.

§. 130.

Der Oelberg.

Unter diesen Bergen ist der berühmteste

der Oelberg,

welcher gegen Morgen von Jerusalem liegt. So wird auch seine Lage von dem Propheten Zacharia *t*) bestimmt; und darauf zielet auch Ezechiel *u*), ob er gleich den eigenthümlichen Namen des Berges nicht ausdrückt. Josephus *w*) rechnet seine Entfernung von Jerusalem nicht über

s) Ps. 125, 2. *t*) Kap. 14, 4. *u*) Kap. 11, 23. *w*) Antiq. lib. XX. cap. 6.

über 5 Stadien, welches ein Stadium weniger als eine Viertelstunde Wegs beträgt (oder 625 geometrische Schritte). Dieses kömmt sehr genau mit der Bestimmung des heiligen Lucas überein, welcher sagt, der Oelberg liege nahe bey Jerusalem, und nur einen Sabbatherweg davon *x*). Ein Sabbatherweg hat 2000 Ellen betragen *y*), und jedes Stadium 400 Ellen. Wenn man diese mit 5 multipliciret, so kommen gerade 2000 Ellen, oder ein Sabbatherweg heraus *). Eben deswegen wird der Oelberg auch als ein Berg beschrieben, der vor Jerusalem liegt z) **).

Zwischen

x) Apostelg. 1, 12. (Vergl. Marc. 13, 3.

y) S. oben I. Theil I. Band §. 23.

z) 1 Kön. 11, 7.

*) Die syrische Uebersetzung bestimmt den Sabbatherweg Apostelg. 1, 12. auf 7 Stadien, und also 2 Stadia mehr als Josephus. Allein, weil man voraussetzen muß, daß der Berg anfänglich allmählig sich zu erheben anfange, so ist es zweifelhaft, wo man eigentlich sagen müsse, daß der Berg angehe; welches nach der verschiedenen Rechnung gar leicht einen Unterschied von 2 Stadien machen kann. Der Verf. (Dieses ist auch die Ursache, daß, dem Korte zufolge, einige 600, andre aber 750 Schritte von dem Bache Kedron bis an den Oelberg zählen. Reise nach dem gelobten Lande, S. 157.)

**) Die Berge, sagt D. Shaw, welche um Jerusalem herum liegen, machen es zu einem Amphitheater, dessen Kampfplatz sich nach Osten zu neiget. Man hat keinen entfernten Prospect von dieser Stadt. Auf dem Oelberge hat man die weiteste und beste Aussicht: allein sie ist doch so

nahe,

Zwischen der Stadt und dem Berge lag ein tiefes Thal, welches in der Mitte von dem Bache Kidron gewässert, und eben deswegen das Thal Kidron genannt wurde. Hieraus läßt sich verstehen, wie der Heiland, als er mit seinen Jüngern nach dem Garten Gethsemane gieng, welcher an dem Fuße des Oelberges lag, über den Bach Kidron habe gehen können *a*). Und so konnte auch David, als er vor Absolom aus Jerusalem nach der Landschaft jenseit des Jordans flohe, keinen nähern Weg nehmen, als über den Kidron und Oelberg *b*).

Man könnte den Oelberg eher ein Gebirge als einen Berg nennen. Denn er erstreckt sich von Mittag gegen Mitternacht in einer ziemlichen Länge, und bestehet aus dreyen (andre zählen vier) Spitzen; von welchen die mittelste, die der Stadt gerade gegen Osten liegt, nach dem Zeugnisse der meisten Reisenden, die höchste ist, wiewohl Maundrell *c*) der nördlichsten Spitze, die ohngefähr 2 Stadia weiter liegt, die größte Höhe beylegt *). Von dieser kann man die

S 2 ganze

a) Joh. 18, 1. *b*) 2 Sam. 15, 23. 30.
c) Reise von Aleppo nach Jerusalem, S. 132.

nahe, daß es wohl im buchstäblichen Verstande von unserm Erlöser heißen kann, er habe über der Stadt geweinet. (Luc. 19, 41.) Reise nach der Levante, Seite 241.

Uebers.

*) Der Oelberg ist noch einmal so hoch, als der Berg Zion, worauf Jerusalem liegt, so, daß man von demselben auf die Stadt hinabsiehet.

Uebers.

ganze Stadt Jerusalem, die ganze umherliegende Gegend, den Jordan, und selbst das todte Meer, obgleich solches zwischen Bergen eingeschlossen ist, deutlich sehen. Wegen dieser Höhe ist also dieser Berg auch sehr bequem gewesen, durch auf demselben angezündete Feuer den Anfang des Neumonden, welches Festtage waren, den umherliegenden Gegenden bekannt zu machen. Auf den andern entferntern Bergen wurden alsdenn diese Feuer auch sogleich angezündet; und durch dieses Mittel wurde in kurzer Zeit den Einwohnern des ganzen Landes diese Nachricht mitgetheilet. Lightfoot *d*) hat die Art und Weise, wie dieses geschehen, aus den Schriften der Juden umständlich erkläret.

Wenn man vom Morgen herkömmt, so zeigt sich dieser Berg viel höher, als von der Abendseite, da Jerusalem liegt, wie Phocas bereits bemerkt hat *e*). Denn daselbst siehet man aus einer niedrigen Gegend gegen den Berg an. Auf der Seite der Stadt hingegen kann der Oelberg nicht so hoch scheinen, weil die Stadt selbst auf Bergen liegt.

Zach. 14, 4. 5. erkläret.

Das zwischen beyden liegende Thal aber macht, daß diejenigen, welche von Jerusalem gegen Morgen gehen wollen, so bald sie über den Bach Kidron gegangen, genöthigt sind, aus der

d) In Chorograph. Matth. praemiss. Opp. Tom. II. fol. 200. sq.

e) In Descript. locor. Terrae S.

der niedrigern Gegend, gegen die jähe Anhöhe dieses Berges hinauf zu klettern, welches ohne Zweifel mit einiger Beschwerlichkeit verknüpft seyn, und einem, der in der Geschwindigkeit aus Jerusalem fliehen wollte, die Flucht nothwendig verzögern und beschwerlich machen muß. Diese Anmerkung machen wir mit Fleiß, um dadurch den eben angeführten Ort aus dem Propheten Zacharia zu erläutern, welcher von Wort zu Wort also lautet: Des Herrn Füße werden zu der Zeit auf dem Oelberge stehen, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen. Und der Oelberg wird sich mitten entzwey spalten, gegen Morgen und gegen Abend, so, daß ein großes Thal dazwischen seyn wird; daß sich die eine Hälfte des Berges gegen Mitternacht, und die andre gegen Mittag geben wird. Alsdenn werdet ihr fliehen durch das Thal zwischen meinen Bergen, denn das Thal wird nahe an Azal reichen: und ihr werdet fliehen, wie ihr vorzeiten flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Usia *f*). Es scheinet am füglichsten zu seyn, dieses Hauptstück des Propheten von der Belagerung der Stadt Jerusalem durch die Römer, unter Anführung des Titus, und derselben Folgen zu erklären. Der erste und zweyte Vers geben uns hinlänglichen Anlaß zu dieser Erklärung. Und dann wird der vierte und fünfte Vers von der Befreyung der Christen aus der Gefahr dieser

f) Kap. 14, 4. 5.

ser Belagerung, durch ihre zeitige Flucht aus dieser Stadt nach dem Städtchen Pella, wovon wir beym Eusebius g) Nachricht finden, zu verstehen seyn. Diese merkwürdige Befreyung wird von dem Propheten in der den Propheten gewöhnlichen dichterischen Sprache mit diesen Worten beschrieben: Der Oelberg wird sich mitten entzwey spalten, u. s. w. Es hätten nämlich die Christen, die zu Jerusalem waren, befürchten können, die jähe Höhe des Oelberges, der die ganze Ostseite der Stadt einschloß, möchte ihnen auf ihrer Flucht nach dieser Gegend hin hinderlich fallen. Diese Furcht benimmt ihnen der Prophet durch die Verheissung: Seine Füße werden zu der Zeit stehen; das ist, der Herr wird sie auf eine sonderbare Weise zu eurer Befreyung gegenwärtig erzeigen, auf dem Oelberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen, und also nach der Gegend hin, wohin ihr, der Gefahr zu entgehen, werdet fliehen müssen. Aber dieser Oelberg soll euch auf eurer Flucht nicht hindern; denn er wird sich mitten entzwey spalten, und die eine Hälfte wird gegen Mitternacht, die andre gegen Mittag weichen, so, daß ein großes Thal zwischen beyden seyn wird, welches sich von Abend gegen Morgen erstrecken wird. Durch dieses Thal werdet ihr weit genug entfliehen können; denn es wird reichen bis gen Azal. Azal (אָצַל) ist hier kein eigenthümlicher

g) Histor. Eccles. lib. III. cap. 5.

cher Name, sondern ein allgemeines Nennwort, welches eine Absonderung, ein Beyseitesetzen bedeutet *h*). Das Thal wird reichen bis gen Azal, heißt also, es wird reichen bis an einen abgesonderten Ort, den der Herr zur Erlösung seines Volks bereitet hat, (oder bis der Herr die Seinen abgesondert und in Sicherheit gebracht hat). Der Verstand dieser Verheißung wird also, wenn man die Einkleidung und den dichterischen Schmuck davon nimmt, dieser seyn: „Der Herr wird durch eine sonderbare „Regierung und Fürsehung ein Hülfsmittel her„beyführen, wodurch sein Volk der Gefahr, die „mit der Zerstörung Jerusalems wird verknüpft „seyn, entgehen wird; nämlich durch die Flucht „nach der Gegend, wo der Oelberg liegt, das „ist, nach Morgen, und nichts wird sie auf die„ser Flucht hindern und aufhalten.„ Und dieses ist wirklich zur Zeit der Zerstörung dieser Stadt durch die Römer erfüllet worden, da die Christen kurz vor der Belagerung die Flucht nach Pella nahmen, einer Stadt, die morgenwärts von Jerusalem, jenseit des Jordans, gelegen war.

§. 131.

Dieser Berg war sehr fruchtbar an Oelbäumen.

Obgleich der ganze gebirgichte Strich um Jerusalem herum gemeiniglich als sehr dürre und mager beschrieben wird; so muß man doch in

h) *I. Cocceius* in Comment. ad h. l. *Attinget vallis ad quod sepo∫uit.*

in Ansehung des Oelberges eine Ausnahme machen. Denn alle, die ihn gesehen haben, wissen ihn wegen seiner Fruchtbarkeit und Anmuth nicht genug zu preisen. Außer dem Getraide hat er allerley fruchtbare Bäume und Gewächse getragen, unter welchen die Oelbäume die zahlreichsten und berühmtesten gewesen sind, deren Menge und Fruchtbarkeit auch die Ursache gewesen ist, daß dieser Berg den Namen Oelberg, im Hebräischen הַר הַזֵּיתִים, und im Griechischen ὄρος των ἐλαιων, oder ὄρος ἐλαιωνος, empfangen hat. Noch heutiges Tages werden verschiedene Oelbäume auf demselben angetroffen *).

Ist in der heiligen Schrift berühmt.

Auf diesem Berge hat Salomo, auf Antrieb seiner fremden Weiber, den abscheulichen Gottesdienst verübet, wovon man in seiner Geschichte lieset i). Die Höhen oder Altäre, welche er dazu gemißbraucht hatte, waren auf diesem Berge bis auf die Regierung des Königs Josia stehen geblieben; dieser hat sie aber aus einem frommen Eifer abgebrochen und zerstöret

i) 1 Kön. 11, 7.

*) Nach Pococks und andrer Reisenden Zeugniß wachsen zwischen Jerusalem und dem Oelberge, und auf dem Berge selbst, noch viele Olivenbäume, deren Frucht Hasselquist (Reise, S. 138.) für die besten in der ganzen Levante hält. Es wachsen auch Palm- oder Dattelnbäume und Feigenbäume auf diesem Berge, wie L. Rauwolf und andre berichten. Bethanien hat von den erstern und Bethphage von den letztern den Namen gehabt. Uebers.

störet *k*). Dieser Berg wurde deswegen Mashith (הַר—הַמַּשְׁחִית), der Berg des Verderbens genennet; welcher Name ihm seit seiner Entheiligung durch diese Abgötterey von dem Volke als ein Schimpfname war gegeben worden. Daß aber durch diesen Berg Mashith der Oelberg zu verstehen sey, erhellet daher, weil er ausdrücklich der Berg genannt wird, der vor Jerusalem liegt *l*). Man hält dafür, daß diese Götzenbilder auf der äußersten Spitze dieses Berges gegen Mittag gestanden haben, weil dieselbe noch jetzt von den Lateinern, zum Gedächtniß dieser Entheiligung, Mons offensionis, der Berg der Aergerniß, genannt wird.

Insonderheit in der Geschichte Jesu.

In spätern Zeiten hingegen ist der Oelberg in der heiligen Geschichte zu seinem Ruhme bekannt geworden. Oftmals hat sich unser Erlöser in Gesellschaft seiner Jünger auf demselben aufgehalten, und mit ihnen gebetet. In der letzten Woche vor seinem Tode war er auch gewohnt, nachdem er den Tag über im Tempel gewesen war, auf dem Berge zu übernachten *m*). Auf oder an dem Fuße desselben morgenwärts lagen auch die Flecken Bethphage und Bethania *n*), in welchem letztern Lazarus und seine zwo Schwestern, Martha und Maria, wohnten,

k) 2 Kön. 23, 13. *l*) 2 Kön. 11, 7.

m) Luc. 21, 37. Kap. 22, 39.

n) Matth. 21, 1. Marc. 11, 1.

ten, die von dem Herrn Jesu oftmals besuchet wurden. Auf diesem Berge stand Jesus, als er über Jerusalem weinte, und den bevorstehenden Untergang desselben vorherverkündigte *o*). Den Platz, wo er gestanden haben soll, zeigt man noch jetzt in der Mitte des Abganges, auf der Seite nach der Stadt. Auf diesem Berge hat er auch gesessen, als er die Weißagung aussprach, die wir in den Evangelisten *p*) finden. Was aber diesen Berg am berühmtesten, und sein Gedächtniß unsterblich gemacht hat, ist, daß Jesus auf demselben die Erde verlassen, und gen Himmel gefahren ist *q*) *).

Welcher das auf gen Himmel gefahren.

Diese

o) Luc. 19, 41 = 44. *p*) Matth. 24. Marc. 13.
q) Apostelg. 1, 9 = 12.

*) Wenn man durch den Oelberg die eigentliche Spitze des Berges verstehet, so wird man demselben die Ehre, daß Christus von demselben gen Himmel gefahren, wohl absprechen müssen. Luc. 24, 50 = 52. sagt der Evangelist ausdrücklich: Jesus führte seine Jünger hinaus nach Bethania, und segnete sie, und fuhr auf gen Himmel. Von der Höhe des Oelberges aber bis nach Bethanien ist ein Weg von 1600 bis 2000 Schritte. Dieser Flecken hat nicht auf dem Oelberge, sondern an dem Fusse desselben auf der Ostseite gelegen. Man hat aber den Oelberg wegen seiner Höhe für bequemer dazu gehalten. Korte hat umständlich gezeigt, daß Bethania eigentlich der Ort gewesen sey, wo Christus gen Himmel gefahren ist. S. Reise nach dem gelobten Lande, 3te Aufl. Seite 163 = 174.

Uebers.

Was davon erdichtet worden.

Diese große Begebenheit soll, der Tradition zufolge, sich auf der mittelsten von den drey gedachten Spitzen des Oelberges zugetragen haben, auf welcher die Kaiserinn Helena hernach eine schöne Kirche hat bauen lassen, wovon noch einige Stücke von Mauern bis auf den heutigen Tag stehen geblieben sind; imgleichen eine achteckichte Kapelle oder Kupel, welche jetzt den Türken zu einer Moschee dienet. Sie wurde ehemals die Kirche der Himmelfahrt Christi genennet. Und zum Beweise, daß dieses der rechte Ort sey, wie man vorgiebt, so zeigt man auf der Mitte des Berges einen Stein, in welchem ein Fußtapfe, der drey Finger breit tief ist, zu sehen ist. Diesen Fußtapfen soll der Heiland, nach dem Vorgeben der römischkatholischen Geistlichen zu Jerusalem, zum ewigen Denkmaal, in dem Augenblicke, als er gen Himmel gefahren, in diesen Stein eingedrückt haben. Das Merkmaal stellet einen linken Fuß vor, und stehet also auf dem Steine, daß der Herr Jesus bey dem Auffahren sein Antlitz gegen Abend müßte gerichtet gehabt haben. Man fügt aber hinzu, daß vorhin auch der rechte Fuß nebst dem linken zu sehen gewesen sey; daß aber die Türken ein Stück von dem Steine abgebrochen, und in die große Moschee auf dem Berge Morija gebracht haben, wie J. Kootwyk *r*) und andre Reisende berichten. Dieser Fußtapfe wird von den römischkatholischen Pilgrimmen ehrer-

r) Itinerar. Hierosol. pag. 272. 273.

ehrerbietig geküsset und fast angebetet; und an dem Tage des Festes der Himmelfahrt verrichten die Mönche zu Jerusalem an diesem Platze ihren Gottesdienst, für welche Freyheit den Türken einiges Geld bezahlt werden muß. Inzwischen wird diese ganze Sache, ob sie gleich von Hieronymus, Sulpitius Severus, und andern alten Schriftstellern bekräftigt wird, von andern, welche von solchem Aberglauben frey sind, für einen bloßen Betrug gehalten, eben sowohl als das Vorgeben, daß das Dach über dieser Kapelle, an dem Orte, wo der Leib des Herrn Jesu durch die Luft in die Höhe gefahren, niemals habe bedeckt werden können, sondern daß man daselbst eine Oeffnung habe lassen müssen, welche noch jetzt zu sehen ist. Georg Hornius *s*) merkt mit Recht dagegen an, daß Eusebius, welcher sonst den Bau dieser Kirche genau und nach allen Umständen beschreibt *t*), mit keinem einzigen Worte dieses vorgeblichen Wunderwerks erwähne, welches er, wenn etwas Wahres daran wäre, nicht würde verschwiegen haben, weil es zur Ueberzeugung der Heyden sehr dienlich gewesen wäre. Sokrates, Theodoretus, Zozomenus und andre melden eben so wenig davon *). Herm. Witsius *u*) ist der Meynung,

s) Hist. Eccles. p. m. 81.

t) In vita *Constantini M.*

u) Exerc. in Symbol. Apost. Disp. XX. §. 15.

*) Es ist um desto unnöthiger, dieses Mährchen weitläuftig zu widerlegen, da aus der vorhergehenden Anmerkung erhellet, daß Christus nicht einmal

Meynung, die oben angeführten Worte aus dem Propheten Zacharia: seine Füße werden auf dem Oelberge stehen, hätten zur Erdichtung des Wunderwerks, insonderheit was die zween Fußtapfen betrifft, Anlaß gegeben. Wer Lust hat, über diese Materie noch mehr zu lesen, der schlage Sam. Andreä Abhandlung über dieses Stück nach x).

§. 132.

Der Garten Gethsemane.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einwohner von Jerusalem auf diesem anmuthigen Berge und an dem Fusse desselben viele Gärten und Lusthäuser gehabt haben. Zu diesem Berge hat wenigstens der Garten

Gethsemane

gehöret, der in der Leidensgeschichte unsers Erlösers so bekannt ist, weil er in demselben sein heftiges Seelenleiden ausgestanden hat, und von den jüdischen Gerichtsdienern und römischen Kriegsknechten gefangen genommen ist y). Daß Gethsemane ein Garten gewesen sey, siehet man aus den Worten, da es heißt: Jesus gieng mit seinen Jüngern über den Bach Kidron, da

x) Disquisitio hist. de vestig. pedum Christi in monte Oliveti. Marp. 1676.

y) Matth. 26, 47-50.

einmal auf der Höhe des Oelberges gen Himmel gefahren ist.

Uebers.

da war ein Garten z). Und daß dieser Garten bey dem Oelberge gelegen habe, erhellet aus der Erzählung Matthäi a) deutlich genug: Sie giengen hinaus, sagt er, an den Oelberg. — Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, (χωϱιον, ein Platz, ein Ort; Johannes sagt κηπος, ein Garten), der hieß Gethsemane. Dieser Name ist Hebräisch, obgleich ihn die Evangelisten mit griechischen Buchstaben geschrieben haben (Γεϑσημανη). Er ist zusammengesetzt aus den Wörtern גת, eine Presse oder Kelter, und שֶׁמֶן, Oel, welches von den gepreßten Oliven kömmt, und bedeutet folglich eine Oelpresse. Dieser Name schickte sich sehr wohl für einen Garten, der an dem Fuße eines Berges lag, welcher von der Menge der darauf wachsenden Olivenbäume der Oel- oder Olivenberg genannt wurde. Er hat mithin diesen Namen von den Oelpressen empfangen, welche der Eigenthümer des Gartens daselbst angelegt hatte, um die Oliven, welche sowohl in dem Garten selbst, als auf dem Oelberge wuchsen, zu pressen, und Oel daraus zu bereiten. Dieser Name und Ort kann also zu geistlichen Betrachtungen Anlaß geben. Jesus hat in einem Garten, darinn gekeltert wurde, die Kelter des Zorns Gottes getreten b), und an einem Orte, da Oel bereitet wurde, durch seine Seelenleiden ein Gnadenöl für die verwundeten

z) Joh. 18, 1. a) Matth. 26, 30. 36.
b) Jes. 63, 3.

deren Seelen und Gewissen seines Volks bereitet.

Ist noch jetzt vorhanden.

Dieser Garten wird den Reisenden noch jetzt gezeigt, und zwar zwischen dem Berge und dem Thale Kidron. Es ist ein ebener Boden, ungefähr 170 Fuß lang und breit. Er ist mit einigen Olivenbäumen bepflanzet, die sehr alt sind, und wovon einige so gar glauben, daß sie von der Zeit Christi an daselbst gestanden haben. Deswegen werden auch sowohl die Oliven, welche darauf wachsen, als das daraus gepreßte Oel, sehr hoch geschätzt, und insonderheit in Spanien sehr theuer verkauft *c*). Wer dieses aber glaubet, der muß die Schriften des Josephus wenig gelesen haben. Denn dieser Schriftsteller berichtet *d*), Titus habe, als er Jerusalem belagerte, alle Bäume in der Nachbarschaft dieser Stadt, in einem Umfange von 100 Stadien, das ist, von mehr als 4 Stunden Weges, umhauen lassen, und das Holz zur Belagerung gebraucht *). In diesem Garten ist auch eine Grotte zu sehen, in welcher unser Erlöser

c) (S. oben I. Th. I. Band, Seite 413. Anmerkung 33.)

d) Bell. iud. lib. VII. cap. 15.

*) Aber sollte er auch die jungen Stämme und kleinsten Bäume überall und alle mit einander haben umhauen lassen, die er doch zur Belagerung nicht brauchen konnte? Allein, wären auch welche stehen geblieben, so werden doch die Naturkündiger schwerlich zugeben, daß ein Oelbaum so alt werden könne. Uebers.

löser sein schwerstes Seelenleiden ausgestanden haben soll. Nicht weit davon, ungefähr einen Steinwurf weit, zeigt man einen kleinen kahlen Felsen, wo die Apostel, Petrus, Jacobus und Johannes, in den Schlaf gefallen seyn sollen, als Jesus mit Angst und Tode rang. Auch wird denjenigen, die es glauben wollen, der Pfad gezeigt, durch welchen Judas gegangen ist, als er bey der Gefangennehmung Jesu sich demselben näherte, und ihn durch das Zeichen eines Kusses seinen Feinden verrieth. Dieser Pfad oder Fußsteig ist 36 Fuß lang und 3 breit; und die Türken haben ihn, als einen verfluchten Platz, durch eine doppelte Mauer von dem übrigen Boden abgesondert, um dadurch den Abscheu zu erkennen zu geben, den sie gegen einen Ort haben, wo eine solche schnöde und abscheuliche That verübet worden ist e).

§. 133.

Golgotha.

Auf der andern Seite der Stadt, nämlich gegen Abend, lag der Hügel

Golgotha.

Ob es ein Hügel gewesen sey?

Es ist wahr, dieser Ort wird niemals in der heiligen Schrift ein Berg oder Hügel genannt. Wenn die Evangelisten von ihm reden, so nennen sie ihn bloß einen Ort, welcher Golgotha geheißen

e) S. Maundrells Reise von Aleppo rc. Seite 133. fg.

geheißen f). Daß er aber doch wirklich ein Hügel gewesen sey, das erhellet aus den einstimmigen Nachrichten, welche uns die Alten davon hinterlassen haben. Hierzu kömmt noch, daß der römische Statthalter, Pontius Pilatus, an diesem Orte den Herrn Jesus und die zween Mörder hat kreuzigen lassen, und daß folglich aller Wahrscheinlichkeit nach dieses der gewöhnliche Platz gewesen ist, wo die Missethäter, welche von den Römern, nach den römischen Gesetzen, zum Tode verurtheilet waren, hingerichtet worden sind. Nun ist es bekannt, daß die Römer dazu Anhöhen und Hügel haben pflegen zu wählen, damit es zum Schrecken andrer desto mehr in die Augen fallen möchte *).

Daß

f) Matth. 27, 33. Marc. 15, 22. Luc. 23, 33. Joh 19, 17.

*) Es ist keine ausgemachte Sache, ja es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß Golgotha ein Hügel gewesen sey. Es ist gar nicht glaublich, daß keiner von den Evangelisten, wenn es ein Hügel gewesen wäre, nicht die geringste Meldung davon gethan haben sollte. Man findet auch heutiges Tages in der Gegend, wo Golgotha gelegen haben muß, keinen solchen Hügel; denn derjenige, der mitten in der Stadt dafür ausgegeben wird, ist es nicht, wie bald hernach (§. 135.) wird gezeiget werden. Die Zeugnisse der Alten, die aus dem 3ten oder 4ten Jahrhundert sind, reichen nicht zu. Die eigentliche Stätte der Kreuzigung Christi war damals schon unbekannt; und die Gewohnheit der Römer, die Missthäter auf Anhöhen hinzurichten, ist nicht allgemein gewesen. Sie richteten die Kreuze allenthalben an den Wegen auf (S. *Bynaeus* de monte I. C. l. III. p. 261.)

Bedeutung dieses Namens.

Daß Golgotha ein hebräischer Name sey, den die Juden selbst in ihrer Landessprache diesem Orte beygelegt haben, zeigt Johannes an, wenn er sagt: Jesus gieng hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte, auf Hebräisch Golgotha *g*). Wodurch er wenigstens so viel zu verstehen giebt, daß dieser Name einen hebräischen Ursprung, und in dieser Sprache seine Bedeutung habe. Eigentlich aber ist es ein syrisch-chaldäisch Wort. Denn damals war die hebräische Sprache nach der syrischen und chaldäischen Mundart verändert, und wurde von dem gemeinen Volke nach diesem Dialekte ausgesprochen. Nach dem reinen Hebräischen würde man גֻּלְגֹּלֶת (*Gülgoleth*) haben sprechen müssen, welches Wort einen Schädel oder Hirnschale bedeutet, und an verschiedenen Orten auch also übersetzet wird *h*). Die Evangelisten, welche das Wort Golgotha in das Griechische übersetzet haben, haben κρανιυ τοπος, das ist, Schädelstätte, dafür gesetzet; weil das griechische Wort κρανιον eben dasselbe, nämlich einen Schädel oder eine Hirnschale bedeutet. Weil nun die

g) Joh. 19, 17.

h) Richt. 9, 53. 2 Kön. 9, 35.

p. 261.). Der Name Golgotha, den einige durch locum cranii formam habentem unrichtig übersetzt haben, und der Ort 1 Mos. 22, 2. habe vielleicht Anlaß zu der Meynung gegeben, daß Golgotha ein Berg oder Hügel gewesen sey. S. das vierte Supplement zu Jon. Kortens Reise, Seite 230-242.

Uebers.

die gemeine lateinische Uebersetzung dieses Wort durch Calvaria gegeben hat, welches im lateinischen eben dasselbe bedeutet; so wird dieser Hügel oder Ort von den lateinischen Schriftstellern beständig Calvaria oder mons Calvariae genennet *).

Ursache dieser Benennung.

Die Ursache, warum man diesem Orte den Namen Hirnschädel oder Schädelstätte beygeleget hat, scheinet ziemlich sonderbar zu seyn, und hat deswegen zu verschiedenen Muthmaßungen Gelegenheit gegeben. Verschiedene alte Kirchenlehrer haben behauptet, Adam, der Stammvater des menschlichen Geschlechts, wäre auf diesem Hügel begraben, und sein Hirnschädel zu der einen oder andern Zeit darauf gefunden worden. Dieser Meynung sind Augustinus, Tertullianus, Chrysostomus, Ambrosius, Origenes, Cyprian und andre gewesen. Sie haben desto mehr Gefallen daran gehabt, weil sie ihnen Stoff zu allerhand geistlichen Betrachtungen an die Hand gab. Z. B. daß Christus, der zweyte Adam, durch seinen Tod den Tod besieget,

*) Das hebräische Wort Gülgolech, oder Golgotha, bedeutet nicht nur den Hirnschädel, sondern auch überhaupt den Kopf, 2 Mos. 16, 16. Kap. 38, 26. 4 Mos. 3, 47. so wie auch im Deutschen das Wort Schädel überhaupt den Kopf bedeutet. D. Büsching (Harmonie der vier Evangelisten, S. 35.) führet hierbey Joh. Leonh. Frischens deutsch-lateinisches Wörterbuch, II. Th. S. 167. an.

Uebers.

get, und Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht habe, an dem nämlichen Orte, wo der erste Adam, durch welchen der Tod in die Welt gekommen war, in dem Staube des Todes gelegen hat *). Daß das Blut des zweyten Adams, welches vom Kreuz auf diesen Hügel herabgeflossen, sich mit dem Staube des ersten Adams,

*) Hieher gehören auch die lateinischen Verse aus dem Gedichte eines ungewissen Verfassers, welches dem Tertullian untergeschoben worden, und in dessen Werken (pag. 796. *Ed. Rigalt.*) befindlich ist, Carmen adversus Marcionem genannt. Im II. Buch heißt es:

Golgotha locus est, capitis *calvaria* quondam;

— — — — — —

Hic medium terrae est, hic est Victoria signum.
Os magnum hic Veteres nostri docuere repertum;
Hic hominem primum suscepimus esse sepultum.
Hic patitur *Christus*; pio sanguine terra madescit,
Pulvis *Adae* ut possit *veteris* cum sanguine *Christi*
Commixtus, stillantis aquae virtute lavari &c.

Vergl. *Salian.* Annal. Tom. I. p. 225. *P. Bayle* Dictionnaire hist. crit. Art. *Adam*, L) *Ant. Bynaeus* de morte I. C. lib. III. cap. 5. §. 25. Tom III. p. 262. sq. *I. H. Heideggeri* Hist. Patriarch. Tom. I. p. 106. sq. Zum Andenken dieser Sache soll eine Kapelle, mit dem Namen, die Kapelle Adams, auf diesem Hügel erbauet worden seyn. S. *Franc. Quaresm.* Elucidat. Terrae S. Tom. II. lib. V. p. 481. sq.

Uebers.

Adams, durch welchen die Schuld und Verdammniß in die Welt gekommen, hat vermischen müssen. Hiehin haben sie auch die Worte Pauli gebracht: Stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten *i*); als wenn darinn Adam wäre angeredet worden. Weswegen sie auch dafür hielten, anstatt ἐπιφαυσει müßte man ἐπιψαυσει lesen, das ist, Christus wird dich anrühren. Allein diese Meynung, die von allen Beweisgründen gänzlich entblößet ist, ist längst von allen Verständigen, als ein Stück der Leichtgläubigkeit, verworfen worden.

Wahrscheinlicher, als diese, ist die Meynung derjenigen, welche dafür halten, Golgotha habe diese Namen von den Hirnschädeln der Missethäter empfangen, welche daselbst von Zeit zu Zeit hingerichtet worden, und mit welchen dieser Hügel, als der gewöhnliche Platz der Hinrichtung, angefüllet gewesen seyn soll. Wenn man hingegen nicht einwerfen könnte, daß die Juden keinesweges die Gewohnheit gehabt haben, die Hirnschädel der Hingerichteten oder Verstorbenen auf dem Boden herumliegen zu lassen, sondern sie jedesmal zu begraben: und wenn man überdies nicht angemerkt hätte, daß Johannes den Namen Golgotha nicht durch κρανιων τοπος, der Platz der Hirnschädel, in der mehrern Zahl, sondern durch κρανιȣ τοπος, der Platz des Hirnschädels, übersetzet habe,

 welche

i) Ephes. 5, 14.

welcher uns nicht auf den Begriff vieler daselbst herumliegenden Hirnschädel, sondern eines einzigen führet, so würde diese Meynung noch wahrscheinlicher seyn *).

Die wahrscheinlichste Meynung ist, daß die Juden, welche ohnedies gemeiniglich den Sachen nach einer gewissen Aehnlichkeit mit andern Dingen den Namen beyzulegen pflegten, diesen Hügel wegen seiner Gestalt also genennet haben, weil er, entweder wegen seiner Runde, oder wegen seiner kahlen Oberfläche, die von allem Gewächse entblößet gewesen, eine Aehnlichkeit mit einem Hirnschädel gehabt hat: welches gar wohl Anlaß zu dieser Benennung hat geben können **).

§. 134.

*) Das bedeutet aber auch der Name Golgotha nicht. Wir haben oben bereits angemerkt, daß Gulgoleth auch den Kopf überhaupt bedeute. Golgotha will also nicht so viel sagen, als der Platz, wo die Hirnschädel herumliegen, sondern es bedeutet einen Ort, wo die Köpfe der Missethäter sind abgeschlagen worden, oder wo es den Kopf kostete. S. D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten I. Th. S. 35. J. Kortens Reise, 4tes Supplement, S. 234. *A. Bynaeus* l. c. p. 265. *I. Lydii* florum sparsio &c. p. 198. sq.

Ueberf.

**) Wenn nun aber, wie wir oben bereits erinnert und sehr wahrscheinlich gemacht haben, Golgotha nicht einmal ein Hügel gewesen wäre, wie könnte er denn eine Aehnlichkeit mit einem kahlen Kopfe gehabt haben? Man wird das eine sowohl als das andre schwerlich beweisen können. Die in der vorhergehenden Anmerkung angezeigte

§. 134.

Dies ist alles, was wir von dem Hügel Golgotha, der für die Christen durch die Kreuzigung ihres Erlösers Jesu Christi so merkwürdig geworden ist, zu sagen wissen. Wir müssen aber noch das eine oder andre davon anführen. Wir haben oben gesagt, der Berg Golgotha habe auf der Abendseite der Stadt gelegen. Hiermit wollen wir dem Eusebius und seinem Uebersetzer Hieronymus nicht widersprechen, welche ausdrücklich versichern *k*), Golgotha habe an dem nordlichen Ende des Berges Zion (und des Thals Gihon) gelegen. Denn weil der Berg Zion, der den mittägigen Theil von Jerusalem ausmachte, gegen Abend sich ein wenig weiter, als die untere Stadt, erstreckte; so hat dieser Hügel sehr wohl auf der westlichen Seite der untern Stadt, und dem ohngeachtet zugleich auch an dem nordlichen Ende des Berges Zion liegen können.

Anmerkung über die Lage des Golgotha.

Wenn wir nunmehr noch etwas von der heutigen Beschaffenheit dieses Hügels hinzufügen wollen; so können wir nicht umhin, falls wir der allgemeinen und durchgängig angenommenen Meynung folgen wollen, von der prächtigen

Unter diesem Hügel soll die Kirche des heiligen Grabes stehen.

T 4 Kirche

k) In *Onomast.* ad voc. Γολγοθα.

angezeigte Meynung wird also wohl die wahrscheinlichste bleiben.

Uebers.

Kirche zu reden, die jetzt auf diesem Platze stehet *), welche im vierten Jahrhundert gebauet ist, und die Kirche des heiligen Grabes genennet wird. Diesen Namen hat sie daher bekommen, weil sie, der gemeinen Meynung nach, nicht nur über diesem Kreuzhügel Golgotha stehen, sondern auch das Grab Christi, welches nahe bey diesem Hügel gelegen hat, in sich begreifen soll. Zu dieser Kirche und dem darinn befindlichen (so genannten) heiligen Grabe sind von je her sehr viele Wallfahrten der römisch-katholischen und morgenländischen Christen geschehen, und werden von der abergläubischen Menge noch bis auf den heutigen Tag dahin angestellet. Die Nachrichten von dieser Kirche lauten also. Im vierten Jahrhundert ist die Kaiserinn Helena, die Mutter Constantins des Großen, nach dem gelobten Lande gereiset. Sie ließ die Oerter aufsuchen, wo die Kreuzigung und das Begräbniß Jesu Christi geschehen seyn sollten. Es fand sich, daß die Ungläubigen dieselben aus Muthwillen mit Erde bedeckt und unsichtbar gemacht hatten. Helena ließ sie wieder reinigen und ans Licht bringen, und diese Kirche darüber bauen **). Obgleich nun dieselbe

*) Vorausgesetzt, daß dieser Platz wirklich das alte Golgotha sey; wovon im folgenden §. das Gegentheil wird gezeiget werden.

Uebers.

**) Nach dem Eusebius hat Constantin der Große selbst dieses Gebäude anlegen lassen. Er erzählet, dieser Bau sey, vor der Ankunft der Kaiserinn

selbe nicht über 100 Fuß lang und 60 breit ist; so soll sie dennoch in ihrem Umfange alle heilige Oerter oder Plätze einschließen, welche durch den Tod, das Begräbniß und die Auferstehung des Erlösers merkwürdig und gleichsam geheiligt worden sind.

Worinn nicht nur der Hügel Golgotha.

Der Hügel Calvaria ist ein bloßer Fels, und stehet in der südöstlichen Ecke der Kirche. Er ragt über den Fußboden der Kirche so hoch empor, daß man auf 21 Stufen auf die Spitze desselben steigen muß. Diese Spitze hat ohngefähr 30 Fuß im Durchmesser, und in ihrer Mitte zeigt man das Loch, worinn das unterste Ende des Kreuzes Christi gestanden haben soll *). Auf der einen Seite ist der Hügel gespaltet, und zwar auf eine solche Art, daß ein jeder, der die Spalte betrachtet, selbige für einen natürlichen Riß in dem Felsen erkennen muß, weil sie dergestalt in Schlangenlinien läuft, so bruchmäßig aussiehet, und dabey so unergründlich tief

Kaiserinn Helena in das gelobte Land, unter der Aufsicht des Macarius, der damals Bischof zu Jerusalem war, vollzogen worden. *Euseb.* Vita Constant. lib. III. cap. 30-40.

Uebers.

*) Ob die römischen Kriegsknechte sich die Mühe werden gegeben haben, in einem Steinfelsen ein Loch zur Bevestigung des Kreuzes zu machen, das stehet dahin. Es sagen aber auch die Evangelisten nirgend, daß die drey Kreuze auf einem Felsen gestanden haben.

Uebers.

unter der Erde gehet, daß sie durch keine menschliche Kunst hat gemacht werden können. Deswegen ist es die gemeine Meynung, daß dieser Riß eine Wirkung des grossen Erdbebens sey, welches nebst mehr andern Wunderwerken bey dem Tode Christi vorgefallen ist, wovon, nach dem Zeugniß des Evangelisten, die Felsen zerrissen sind †) *).

Gestalten und das sogenannte heilige Grab.

Dasjenige, welches man für das heilige Grab ausgiebt, befindet sich in dem westlichen Theile dieser Kirche, gerade in der Mitte dieser Seite. Anstatt daß es ehemals ein unterirdischer in dem Felsen ausgehauener Keller gewesen, so ist es nunmehr durch das Behauen und Abrunden des Felsen zu einer Grotte oder Höhle geworden, die über den Boden erhaben ist. Ueber diesem Grabe ist auch noch eine besondere Kapelle gebauet. Von dem einen sowohl als dem andern findet man genaue Abrisse und Zeichnungen in Fürers, Sandys, de Bruins (Kortens) und anderer Reisenden herausgegebenen Werken. In denselben wird auch die ganze Kirche

†) Matth. 27, 52.

*) Es ist gut, daß wir diesen vorgeblich wunderbaren Riß in diesem Felsen zur Bestätigung unsers Glaubens nicht nöthig haben. Er kann vielleicht durch ein Erdbeben entstanden seyn. Aber woraus will man beweisen, daß er eben durch das damalige Erdbeben entstanden sey? Man findet viel gespaltene Felsen. Und auf diesem hat noch dazu das Kreuz Christi nicht gestanden.

Uebers.

Kirche des heiligen Grabes, so wie sie jetzt inwendig und auswendig aussiehet und beschaffen ist, vorgestellet *).

§. 135.

*) Wir wollen nach der Beschreibung, welche D. Büsching von dieser Kirche macht, hinzufügen: „Die Kirche des heiligen Grabes, sagt er, ist das merkwürdigste in dieser Stadt. — Die einzige Thür derselben wird allezeit von zween Janitscharen bewachet. Alle Festtage wird sie unentgeltlich geöffnet, da denn jedermann hineingehen kann; außer diesen Zeiten aber muß für ihre Eröffnung etwas bezahlet werden. Ueberhaupt ist diese Kirche von den Türken an die Christen verpachtet. Die Lateiner oder Römischkatholischen, Griechen, Armenier und Kopten müssen für ihre Antheile an derselben ihren starken Tribut entrichten. Die jacobitischen Syrer und die Georgianer haben wegen dieses schweren Tributs ihre Antheile fahren lassen. Jede Parten hat auch Mönche in derselben wohnen, die darinn verschlossen sind, und denen die Lebensmittel durch eine Oeffnung in der Kirchthür hineingereichet werden; und durch zwo kleinere Oeffnungen in eben dieser Thüre kann man mit ihnen sprechen. Der Lateiner sind die meisten; denn in ihrem Kloster, welches keinen andern Zugang, als aus der Kirche hat, wohnen ungefähr 20 Mönche; die andern Partenen haben nur wenige. Das erdichtete heilige Grab ist mitten unter der Kuppel oder dem rundgewölbeten Thurme der Kirche. — Die Lateiner sind im Besitze desselben, und lesen also allein Messe darinn; jedoch dürfen alle Christen ihre besondere Andacht darinn verrichten. Es zünden auch die morgenländischen Christen, nämlich die Griechen, Armenier und Kopten, in derselben am Osterabende das so genannte heilige Feuer an, von welchem man sich einbildet, daß es vom Himmel komme. In eben diesem heiligen Grabe ertheilet auch der Pater Gardian des lateinischen

Klosters

§. 135.

Diese heiligen Oerter sind erdichtet.

Es würde ohne Zweifel die Römischkatholischen sehr befremden, wenn jemand in Zweifel ziehen wollte, ob dieser Platz auch wohl der wahre und ächte Hügel Golgotha oder Calvaria sey. Und wenn dieser Zweifel gegründet ist, so wird auch das Vorgeben von dem heiligen Grabe und andern um dasselbe herumliegenden so genannten heiligen Oerter von selbst wegfallen. Alle gottesdienstliche Verehrung derselben, welche jederzeit mit einem so völligen Ablasse belohnet worden ist, würde für die Wirkung eines bloßen Betrugs erkläret werden müssen. Es haben sich zwar in vorigen Zeiten verschiedene Gelehrte gefunden, welche insbesondere die Aechtheit des heiligen Grabes bestritten haben, weil sie sich nicht haben vorstellen können, daß es so sehr

Klosters des heiligen Erlösers den Ritterorden des heiligen Grabes. Die Griechen besitzen das Chor der Kirche, woselbst man etwas Lächerliches, nämlich den Mittelpunkt des Erdbodens zeiget. — Der sogenannte Calvarienberg, auf welchem ein Altar stehet, ist ein hohler Felsen, der, wie es scheint, auf Pfeilern ruhet, und ohne Zweifel durch Kunst gemacht ist. In der Kirche sind auch die Grabmäler der zween ersten christlichen Könige von Jerusalem, Gottfrieds und Balduins. Die Lateiner haben einen großen Schatz von Kostbarkeiten in der Kirche, den sie aber nicht zeigen, und der durch die Feuchtigkeit des Ortes verdorben wird.„ Erdbeschreibung V. Th. S. 334. fg.

Uebers.

sehr nahe bey dem Hügel Golgotha gewesen seyn sollte, wie es in den Abrissen von der Kirche des heiligen Grabes vorgestellet wird, indem die ganze Entfernung dieser zween heiligen Oerter, nach dem Berichte der Reisenden und den besagten Zeichnungen, nicht über 20 gemeine Schritte (oder 30 bis 40 Schuhe) beträgt: Denn es sey gar nicht zu vermuthen, sagen sie, daß Joseph von Arimathia seinen Garten, und sein eigenes Begräbniß in demselben, so gar nahe bey einem so schimpflichen Orte, wo die Römer so viel Missethäter haben hinrichten und begraben lassen, sollte angeleget haben; obgleich aus der Nachricht der Evangelisten erhelle, daß der Garten und das Grab nicht weit von der Schädelstätte entfernet gewesen seyn *m*). Allein der erste, welcher die Aechtheit des ganzen Calvarienberges bestritten hat, ist, so viel ich weis, Jon. Korte *n*) gewesen, welchem vermuthlich andre darinn folgen werden. Der felsigte Hügel innerhalb der Kirche des heiligen Grabes, den man bisher einstimmig für den Hügel Golgotha gehalten und ausgegeben hat, liegt ihm viel zu nahe bey dem Platze, worauf ehemals der Tempel gestanden hat, und an dem ansehnlichsten Orte fast mitten in der Stadt, als daß man ihn mit der geringsten Schicklichkeit und Wahrscheinlichkeit für das alte Golgotha, welches,

m) Joh. 19, 41. 42.

n) Reise nach dem gelobten Lande, S. 162. fg. (nach der 3ten Auflage S. 210-276. Kap. 13. und 14.)

welches, wie man gewiß weis, außerhalb der Stadt gelegen hat, halten könnte. Die Römischkatholischen (und die Mönche) haben sich zwar schon lange vor dieser Schwierigkeit gefürchtet, und deswegen vorgegeben, Jerusalem wäre in spätern Zeiten gegen Westen so weit ausgerückt und erweitert worden, daß dieser Hügel in der Stadt wäre zu liegen gekommen *). Allein Korte merkt an dem angeführten Orte dagegen an, ein jeder, der das heutige Jerusalem jemals mit eigenen Augen gesehen, und insonderheit seine Aufmerksamkeit auf die tiefen Thäler gerichtet habe, wodurch der Berg (Zion), worauf die Stadt liegt, auf der Ost- West- und Südseite von den andern Bergen abgesondert wird, müsse sogleich überzeugt werden,

*) Hierhin gehören insonderheit die Worte des Mönchs Brochards, welcher in seiner *Descript. Terrae S.* cap. 7. §. 44. sagt: Postquam ad fidelium manus pervenit (*Hierosolyma*), ampliata est, eo quod *Domini sepulchri* inclusum est, quod extra portam, sic et *Calvariae* locus erat. Zur Bestätigung dieses Vorgebens beruft er sich auch auf das Zeugniß des apostolischen Legaten Jac. de Vitriaco. Der Ritter Barthol. de Saligniacq sagt eben dasselbe: Fuit ampliata taliter, vt pleraque loca sancta, olim extra vrbem sita, nunc moenibus includantur; inter quae est *Calvariae* mons sacrosanctus, et hortus *Dominici sepulchri* sanctissimus. *Itiner. Hieros.* Tom. II. c. 7. Imgleichen Willebr. ab Oldenburg: In sua restitutione in tantum mutauit situm priorem, vt mons *Calvariae*, qui tunc extra muros fuerat, ipsis modo includatur. *Itiner. Terrae S.* insert. *Symmictis Leon. Allatii*, p. 146.

den, daß die vorige Mauer des alten Jerusalems an keinem andern Platze gestanden habe, und auch nicht habe können stehen, als woselbst die jetzige stehet, weil die natürliche Beschaffenheit des Bodens nothwendig fodere, daß die Mauern, insonderheit auf der Ost- und Westseite *), an diesem Orte stehen, und nicht anders stehen können. Denn darinn habe die vorzüglichste Vestigkeit der Stadt bestanden, daß sie sich, eben so wie noch heutiges Tages, bis an den äußersten Rand des Berges erstreckt habe; indem der jähe Aufgang und die tiefen Thäler auf diesen Seiten bey einer Belagerung den Feind verhindert haben, sich der Kriegswerkzeuge gegen die Mauern zu bedienen. Der gedachte Schriftsteller führet auch einen Grundriß von Jerusalem an, und hat ihn seiner Reisebeschreibung beygefügt o), welcher von einem französischen Geistlichen, dem Pater Jacques Goujon, verfertiget, und unserm Reisenden von dem Pater Vicarius zu Jerusalem, nebst der Reisebeschreibung desselben, zur Hand gestellet worden ist. In diesem Grundrisse ist der Unterschied zwischen dem Laufe der Mauern des alten und jetzigen Jerusalems durch unterschiedene Linien, seiner Meynung gemäß, vorgestellet,

o) Seite 178. (S. 222. der 3ten Auflage).

*) Auf diese Westseite kömmt es hier hauptsächlich an. Denn man giebt vor, daß auf dieser Seite, innerhalb welcher sich der vorgebliche Calvarienberg befindet, die Stadt in neuern Zeiten ausgesetzet und erweitert worden sey.

let. Allein in demselben siehet das alte Jerusalem, wenn man den jetzt so genannten Calvarienberg aus demselben ausgeschlossen siehet, so unförmlich und mißgestaltet aus, daß ein jeder bemerken und glauben muß, dieser Platz, der jetzt mitten in der Stadt, und so nahe bey dem Tempelberge liegt, habe auf keinerley Art und Weise jemals von der Stadt abgesondert seyn, und außerhalb derselben liegen können. Hieraus schließt er, daß der Hügel Golgotha (wenn es anders ein Hügel gewesen ist), welcher ohne allen Zweifel außerhalb der alten Stadt, auf der westlichen oder nordwestlichen Seite derselben gesucht werden muß, unmöglich an dem Orte, wo er jetzt gezeigt wird, gelegen haben könne *).

Man

*) Und folglich ist es ein offenbarer Irrthum, oder vielmehr ein vorsetzlicher Betrug, wenigstens in Ansehung derjenigen, welche diesen Felsen und diese Grotte zuerst für Golgotha und das Grab Christi ausgegeben haben, wenn man sie noch dafür ausgeben will. D. Shaw sagt zwar: „Ungeachtet der Veränderungen, welche die „Stadt gelitten, ist es doch höchst wahrschein„lich, daß sich eine getreue Sage von den vor„nehmsten Oertern, die durch einige merkwürdige „Thaten unsers Heilandes oder seiner Apostel ge„heiligt worden sind, erhalten habe. Denn es „ist kein Zweifel, daß nicht der Calvarienberg „und die Höhle, worinn unser Erlöser begra„ben wurde, seinen Jüngern und Nachfolgern „sollten bekannt gewesen, und diesen Oertern „auch allezeit einige Ehrfurcht und Hochachtung „sollte bezeigt worden seyn. — Eine beständig „hier wohnhafte Anzahl christlicher Familien, oder „solcher

Man siehet leicht, daß, wenn diese Mey-
nung Eingang finden, oder die Oberhand bekom-
men

„solcher Personen, die nach dem Berichte des „heiligen Hieronymus (Epist. XVII. ad Mar- „cell, aus Andacht hiehin kamen, konnten die „Namen dieser erwähnten und andrer Oerter „leicht erhalten haben.„ Reise nach der Levante, S. 241. 242. Dieses, nebst den Zeugnissen verschiedener christlicher Schriftsteller des dritten und des folgenden Jahrhunderts, ist alles, was man zum Behuf dieser gemeinen und durchgängig angenommenen Meynung sagen kann. Allein dieses alles ist nicht im Stande, etwas wider die Natur der Sache und den deutlichsten Augenschein zu beweisen. Es ist auch so höchst wahrscheinlich nicht, wie man behauptet, daß sich die Lage, die eigentliche Gegend, und die Namen dieser sogenannten heiligen Oerter durch die Sage erhalten haben sollten. Die ersten Christen bemüheten sich mehr, Christum selbst und seine Lehre kennen zu lernen, und ihr Leben darnach einzurichten, als sogenannte heilige Oerter aufzuspüren, und denselben einige Hochachtung zu bezeigen. Man hat mehr Beyspiele, wobey sie eine eben dergleichen unsträfliche Achtlosigkeit bewiesen haben. Die folgenden Christen sind zum Aberglauben, zum andächtigen Betruge, und zu Tändeleyen schon geneigter gewesen. Sie wußten die eigentliche Lage der Oerter nicht mehr, insonderheit seitdem durch die Belagerung und Einnahme der Stadt Jerusalem durch die Römer, und die Erbauung der neuen Stadt durch Hadrian, imgleichen durch die folgenden Schicksale derselben, so gewaltige Veränderungen mit dieser Stadt, und selbst den zunächst herumliegenden Gegenden, vorgegangen waren. Die Stadt selbst war kaum mehr kennbar, wenn nicht die Berge und Thäler sie bezeichnet hätten. Und dem ungeachtet wollte man die Oerter wissen. Man mußte sie also erdichten, und erdichtete

men sollte, der Gottesdienst der Römischkatholischen dadurch einen großen Stoß bekommen werde, weil

Oerter für die wahren ausgeben. Es ist keine Handlung, keine Begebenheit in den Schriften des neuen Testaments erzählet worden, deren Ort und Stelle, wo sie vorgefallen seyn sollen, man nicht in Palästina auf ein Haar breit zu zeigen weis. Hat man das Kreuz Christi erfinden können; so wird man auch wohl den Platz gefunden haben, wo es gestanden haben soll. Nur darinn sind sie zu unvorsichtig gewesen, daß sie einen Ort erdichtet haben, von dem der bloße Augenschein lehret, daß er das eigentliche Golgotha nicht seyn könne. Das heutige Jerusalem stehet auf dem einzigen Berge Zion, und hat niemals anders stehen können, wofern es nicht an einem ganz andern Orte stehen sollte. Es ist gegen Morgen, Mittag und Abend von den tiefen Thälern, die nach der Stadt zu einen sehr jähen Aufgang haben, nämlich von den Thälern Kidron, Hinnom und Gihon, eingeschlossen, ausgenommen daß die mittägige Spitze des Berges, über dem Thale Hinnom, außer der jetzigen Mauer liegt, und mit Getraide besäet wird. Das alte Jerusalem hat folglich auf diesen dreyen Seiten nicht größer seyn können, als das jetzige, wenn man die mittägige Spitze des Berges davon abrechnet. Das alte Jerusalem ist aber doch allerdings größer gewesen, und folglich hat es sich auf der mitternächtlichen Seite weiter erstrecken müssen, woselbst auch der Berg in einer fast geraden Fläche fortgehet. Wie hätte das aber seyn können, wenn der Platz, den man für Golgotha ausgiebt, außerhalb der Stadt gewesen ist? Sollte man den allerbequemsten Platz unbebauet gelassen haben? Oder hat man nur den nordöstlichen Streifen mit Mauern umzogen, und mit Fleiß ein Muster einer recht ungestallteten Stadt daraus machen wollen? Der jetzige Calvarienberg ist nur

weil man deutlich hieraus sehen kann, daß ein großer Theil desselben Hirngespinnste sind, und sich auf Unwahrheiten und Erdichtungen gründet.

§. 136.

Andre Berge um Jerusalem.

Es befinden sich um Jerusalem her, wie wir oben (§. 129.) bereits erinnert haben, noch mehr Berge und Hügel, welche aber, weil sie durch keine merkwürdige Begebenheiten berühmt geworden sind, in der heiligen Schrift nicht namhaft gemacht werden. In der Weißagung des Propheten Jeremia p) wird aber doch noch von einem Hügel

Gareb

Der Hügel Gareb.

Meldung gethan, der im Hebräischen גָּרֵב geschrieben wird. Der Prophet weißaget daselbst von der Wiederaufbauung der Stadt, nachdem sie von den Chaldäern würde zerstöret worden seyn, und bestimmt den Lauf der Mauer dieser neuen Stadt mit diesen Worten: **Die Richtschnur wird neben dem Eckthor weiter hinausgehen bis an den Hügel Gareb.** Weil

p) Reise nach dem gelobten Lande, Kap. 31, 39. nur einen Büchsenschuß, oder 500 Schritte weit von dem Platze des Tempels, der hart an der Ostseite liegt, entfernet, und soll doch auf der Nordwestseite außerhalb der Stadt gelegen haben. Das ist unbegreiflich. S. Jon. Kortens Reise nach dem gelobten Lande, 3te Auflage, S. 210-276. und das vierte Supplement dazu, S. 229-242.

Der Uebers.

das Eckthor auf der nordöstlichen Ecke der Stadt gestanden hat *); so scheint es, daß hier mit den Worten: Die Meßschnur wird neben dem Eckthor bis an den Hügel Gareb hinausgehen, die ganze nördliche Seite der Stadt, von der nordöstlichen bis an die nordwestliche Ecke, beschrieben werde. In diesem Falle würde der Hügel Gareb bey der nordwestlichen Ecke **), nahe bey der Stadtmauer gelegen haben, und also nicht weit von dem Hügel Golgotha. Lightfoot q) hält mit Fr. de Lyra den Hügel Gareb und Golgotha für einerley; er unterstützt seine Meynung aber mit gar keinem Beweisgrunde.

Der Berg bey dem Thale Hinnom.

Josua spricht auch bey Gelegenheit der Gränzbestimmung zwischen den Stämmen Juda und Benjamin, welche neben Jerusalem auf der mittägigen Seite vorbeygieng, von einem Berge, der vor dem Thal Hinnom liegt r), ohne daß er einen besondern Namen hinzufügt. Dieser Berg muß demnach dem Berge Zion gegen Mittag, und auf der mittägigen Seite des Thals Hinnom (§. 138.), wodurch er von dem Berge

q) *Chorogr. Matth. praemiss.* Opp. Tom. II. fol. 190.

r) Jos. 15, 8.

*) Oder an der nordwestlichen Ecke, wie der Verfasser oben §. 100. behauptet hat.

**) Oder nach §. 100. bey der nordöstlichen Ecke der Stadt.

Berge Zion getrennet wurde, gelegen haben. Dieses stimmt auch sehr wohl mit demjenigen überein, was Josephus s) von einem Berge oder Orte Eroge (Ἐρωγη) sagt, wovon er meldet, daß er durch ein Erdbeben, welches unter der Regierung des Königs Uzia vorgefallen ist t), dergestalt verändert worden sey, daß die westliche Spitze desselben 4 Stadia weit nach der östlichen Seite des Berges hin fortgewälzet und versetzt worden sey *).

 §. 137.

s) Antiq. lib. IX cap. 11.

t) S. auch Zach. 14, 5.

*) Der Berg Ginnom wird jetzt, nach dem Zeugniß einiger Reisenden, der Berg der Aergernisse genennet. (S. oben §. 131.) Dem Berge Zion gegen Abend liegt ein gleich hoher Berg, welcher jetzt der Berg Gihon genannt wird, und zwischen beyden ein Thal, welches nicht, wie Maundrell und Pocock meynen, das Thal Rephaim (S. oben I. B. §. 139.), sondern das Thal Gihon ist. Denn der Brunnen Siloam ist nach des chaldäischen Uebersetzers Zeugniß 1 Kön. 1, 33. 2 Chron. 32, 30. mit dem Brunnen Gihon, nach welchem das ganze Thal benannt worden ist, einerley. Der Brunnen Siloam aber ist, nach Josephs Berichte (Bell. iud. lib V. cap. 6) außerhalb der Stadt, auf der Südwestseite des Berges Zion befindlich gewesen (S. unten §. 49) Durch dieses Thal wird der Berg Zion auf der Westseite von dem Berge Gihon getrennet. S. J. Kortens Reise, S. 205. D Büschings Harmonie der vier Evangelisten, S. 34.

Uebers.

§. 137.

Thäler um Jerusalem.

Weil um Jerusalem her Berge angetroffen werden, so muß es daselbst auch

Thäler

geben, wodurch die bisher beschriebenen Berge von einander getrennet werden. Von diesen Thälern ist eins der berühmtesten und bekanntesten

das Thal Kedron,

Das Thal Kidron.

welches zwischen der Stadt und dem Oelberge liegt. Der Name desselben, der sehr oft in den Schriften des Josephus vorkömmt (Κεδρών), ist von dem Bache Kedron entlehnet, welcher von Norden gegen Süden durch dieses ganze Thal läuft. Josephus *u*) giebt uns auch von der Größe dieses Thals Nachricht. Er sagt, es habe sich von der Stadt bis an den Oelberg in einer Breite von 5 Stadien (etwas weniger als eine Viertelstunde) erstreckt: und die Länge desselben betrug wenigstens so viel, als die ganze Ostseite der Stadt. Man stelle sich deshalben bey demselben eine angenehme und lustige tiefliegende Ebene vor, welche allenthalben mit Bergen umgeben ist; ausgenommen gegen Süden oder Südost, woselbst der Bach Kedron seinen Lauf durch das Thal nach dem todten Meere fortsetzt. Eine Ebene, welche von diesem Bache, der ehemals beständig wasserreich gewesen ist,

u) Antiq. lib. XX. cap. 6.

ist, hinlänglich gewässert wurde, so, daß derselben Boden geschickt war, allerley Früchte und Gewächse im Ueberfluß hervorzubringen, und welche mit Baum und Lustgärten, dergleichen in der Stadt, um diesen heiligen Ort mit Dünger und anderm Unrathe nicht zu verunreinigen, nicht gelitten wurden, zum Vergnügen der Bürger Jerusalems reichlich versehen war; zu welchem unter andern auch der Garten Gethsemane, an dem Fuße des Oelberges gehöret hat, wie wir oben (§. 132.) gesehen haben.

Ob das Thal Josaphat auch dazu gehöre.

Einige, welche mehr andre Beschreibungen von Jerusalem, und den Gegenden um diese Stadt gelegen, und andre Grundrisse davon gesehen haben, werden hier ohne Zweifel auch eine Beschreibung von dem berühmten Thale Josaphat erwarten, welches gemeiniglich neben das Thal Kidron gesetzt wird. Wir läugnen auch nicht, daß wir ehedem eben derselben Meynung gewesen sind, weil wir uns von der Menge sowohl älterer als neuerer Erdbeschreiber des heiligen Landes haben hinreißen lassen *). Allein hernach haben wir unsre Meynung geändert, und halten nunmehr dafür, daß das Thal Josaphat südwestwärts von Jerusalem, und wenigstens

*) Diese gemeine Meynung hatte ich vorgetragen in der Erklärung der 5ten Charte, die der neuen Bibel, welche im Jahr 174[illegible] bey [illegible]. Goetzen herausgekommen ist, beygefügt worden; wie auch in dem Grundrisse von Jerusalem eben daselbst. B.

nigstens 5 bis 6 Stunden Weges davon entfernt gewesen sey. Der Leser wird es in dieser Gegend auf unsrer ersten Charte, und die nähere Beschreibung desselben im ersten Theile *w*) antreffen.

§. 138.

Das Thal Hinnom.

So viel Grund wir aber haben, das Thal Josaphat von dem Thale Kidron zu entfernen, mit so vielem Rechte setzen wir mit andern

das Thal Hinnom

neben dasselbe. Von diesem Thale haben wir verschiedene merkwürdige Umstände anzuführen. Von diesem Thale wird zuerst bey der Gränzbeschreibung des Stammes Juda auf dessen Nordseite Meldung gethan.

Dessen Lage.

Denn diese Gränze gieng herauf durch das Thal des Sohns Hinnom, an der Seiten her des Jebusiters (von Jerusalem) gegen Mittag, und kam herauf auf die Spitze des Berges, der vor dem Thale Hinnom liegt gegen Abend, welcher stößt an die Ecke des Thals Rephaim gegen Mitternacht *x*). Und weil die nördliche Gränze des Stammes Juda, und die südliche des Stamms Benjamin eben dieselbe war, indem beyde Stämme daselbst an einander

w) I. Band, Hauptst. VIII. §. 136. 137. S. 308. fg. (Auf dieser Charte liegt es gegen Süden von Jerusalem, aber ein wenig östlicher).

x) Jos. 15, 8.

ter gestoßen haben; so hat diese nämliche Gränzbeschreibung bey der Bestimmung der südlichen Gränze des Stamms Benjamin noch einmal wiederholet werden müssen; nur mit dem Unterschiede, daß im ersten Falle die Gränze vom Jordan abendwärts in die Höhe gegangen, im letztern aber morgenwärts, nach dem Jordan hin, heruntergegangen ist. Denn diese Gränze gieng herab an des Berges Ende, der vor dem Thal des Sohns Hinnom liegt, welches im Grunde Rephaim gegen Mitternacht liegt, und gehet herab durch das Thal Hinnom, an der Seiten der Jebusiter (Jerusalem) gegen Mittag, und kömmt hinab zum Brunnen Rogel y). Die Namen, das Thal Hinnom und das Thal des Sohns Hinnom, werden hier, wie an mehr andern Orten, mit einander verwechselt; woraus zu sehen ist, daß durch beyde eben dasselbe Thal verstanden werde. Aus dieser zweyfachen Gränzbeschreibung erhellet auch zugleich eben so deutlich, daß dieses Thal gegen Mittag von Jerusalem, und sehr nahe dabey gelegen habe. Wollte man aber die Gegend desselben noch genauer bestimmen, so müßte man sagen, es habe gegen Südost von der Stadt gelegen. Denn es ist bekannt, daß die Hebräer bloß die vier Hauptgegenden, bey der Bestimmung der Lage eines Orts in Ansehung eines andern, haben pflegen zu gebrauchen; indem die Nebengegenden

y) Jos. 18, 16.

ihnen nicht bekannt gewesen sind. Denn selbst noch heutiges Tages sichet man dieses Thal südostwärts von Jerusalem; und wenn man um die Stadt gehet, und von der Ostseite her sich gegen Westen wendet, um längst der Südseite zu gehen; so kömmt man gerade bey dieser Wendung in dieses Thal. Dieses ist die Ursache, warum Eusebius und Hieronymus z) sagen, es habe auf der Ostseite von Jerusalem, und nahe bey der Stadtmauer gelegen. Zur Bestätigung dieser Meynung, daß das Thal Hinnom nicht gerade gegen Mittag, sondern wenigstens gegen Südosten von der Stadt gelegen habe, kann man noch die Begebenheit des Propheten Jeremiä anführen. Denn als er nach diesem Thale gehen wollte, gieng er aus dem Sonnenthore *), wodurch gemeiniglich das Morgenthor verstanden wird, welches sich auf der Ostseite des Berges Zion befand, so wie auch daselbst von diesem Thale gesagt wird, es habe vor dem Sonnenthore (Luth. vor dem Ziegelthore) gelegen a).

Woher es den Namen gehabt habe.

Daß ein gewisser Hinnom, von welchem dieses Thal seinen Namen empfangen hat, der Eigenthümer desselben gewesen sey, ist mehr als wahrscheinlich. Dies ist noch desto glaublicher, weil es auch das Thal des Sohns Hinnom genennet

z) In *Onomast.* ad voc. Γαιεννȣμ.

a) Jer. 19, 2.

*) Von diesem Thore siehe oben S. 106. und die Anmerkung dabey.

nennet wird. Dieser Name wird also ein wenig später aufgekommen seyn, seitdem, nach Hinnoms Tode, sein Sohn es geerbet und in Besitz genommen hatte. Einmal wird es aber doch das Thal der Kinder Hinnom genennet *b*), als ob es alle Kinder Hinnoms gemeinschaftlich im Besitz gehabt hätten.

§. 139.

Es ist zur Abgötterey sehr gemißbraucht worden.

Hieronymus *c*) beschreibet das Thal Hinnom als eine sehr angenehme und anmuthige Gegend, welche mit vielen Bäumen bewachsen, und von fließendem Gewässer, nämlich von den Bächen Kedron und Gihon gewässert worden ist, so, daß es zu allerhand Ergötzlichkeiten sehr bequem gewesen ist. Diese Annehmlichkeit des Ortes hat hernach dem Volke Israel, als es unter der Regierung der Könige Achas und Manasse zur Abgötterey verfallen war, Gelegenheit gegeben, dieses Thal zu einem Platze zu erwählen, wo sie diese schnöden Sünden begangen haben. Denn sie hatten in demselben das Götzenbild Molochs, des Abgottes der Ammoniten *d*) aufgerichtet, welchem sie ihre eignen Kinder opferten und verbrannten *e*).

Wurde auch Thopheth genannt.

Der eigentliche Ort, wo diese abscheulichen Opfer verrichtet wurden, hieß Thopheth, welches

b) 2 Kön. 23, 10. *c*) Comm. in *Ierem. VII.*
d) 1 Kön. 11, 7.
e) 2 Chron. 18, 3. Vergl. 2 Kön. 16, 3. 4. 2 Chron. 33, 6.

ches deswegen Thopheth in dem Thal der Kinder Hinnom genannt wird *f*). Dieses Thopheth wäre eigentlich eine aufgeworfene Anhöhe, oder vielmehr, es waren verschiedene Anhöhen oder Hügel in diesem Thale, welche von dem abgöttischen Israel zu dem Ende gemacht waren. Denn es wird von Höhen (oder Altären) Thopheth gesprochen, wenn es z. B. heißt: **Sie bauen die Höhen Thopheth im Thale des Sohns Hinnom (Ben-Hinnom), daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen** *g*). Aus dem unmittelbar darauf folgenden kann man schließen, daß bisweilen das ganze Thal von diesen Höhen den Namen Thopheth empfangen habe. Denn beyde Namen werden daselbst zugleich von ebendemselben Orte gebraucht: **Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der Herr, daß man es nicht mehr heißen soll Thopheth und das Thal Ben-Hinnom, sondern das Würgethal** *h*).

Woher es diesen Namen gehabt habe.

Nach der allgemeinen Meynung stammt dieses Wort תפת (Thopheth) von תף (thoph), eine Trommel, ab, und bedeutet also so viel, als ein Trommelthal oder Trommelplatz. Man sagt, zu der Zeit, wenn diese gräuliche und unmenschliche Menschenopfer verrichtet wurden, sey von den Priestern durch Trommeln ein heftiges

f) 2 Kön. 23, 10.

g) Jerem. 7, 31. Vergl. Kap 32, 35.

h) Jer. 7, 32. Vergl. Kap. 19, 6.

tiges Getöse und Geräusch gemacht worden, um das erbärmliche Gewinsel der Kinder, welche dem Moloch durchs Feuer geopfert wurden, zu betäuben, damit die Aeltern es nicht hören, noch die andern dadurch abgeschreckt werden möchten. So wird es wenigstens von allen jüdischen Auslegern erkläret, denen auch darinn die meisten andern Gelehrten folgen. Es hat aber doch einige gegeben, welche daran gezweifelt haben, als Bochart, Gusset, Schmidt, Clericus, Vitringa und andre. Der letzte ist vielmehr der Meynung *i*), dieses Thal habe diesen Namen empfangen von dem Gewirbel der Trommeln und andrer musikalischen Instrumenten, welches daselbst gehöret wurde, wenn die Einwohner der Stadt sich um der Ergötzlichkeiten willen dahin begeben hatten; oder von dem Laute einer Gattung kleiner Trommeln, welche bey dem gewöhnlichen Dienste des Molochs gebräuchlich gewesen wären *).

Dem

i) Comment. in *Ies.* Tom. II. p. 193.

*) Wenn aber das Wort Thopheth von Thoph, eine Trommel, nicht einmal herkäme? Es kömmt auch Hiob 17, 6. vor, wo es heißt: Er hat mich zum Sprüchwort unter den Leuten gemacht, und ich muß ein Wunder (תֹּפֶת) unter ihnen seyn. Es würde einen gezwungenen Verstand geben, wenn man hier eine Trommel verstehen wollte. Es kömmt vermuthlich vielmehr von dem Worte תוף oder תפ welches im Chaldäischen und Aegyptischen ausspeyen, verachten, heißt, her, und womit das Arabische תפף, verabscheuen, verwunschen, übereinstimmt. Daher תֹּפֶת, die Verabscheuung.

Jes. 30, 33. läutert.

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist wenigstens so viel gewiß, daß auf das **Feuer**, welches in diesem Thale, wenn daselbst dergleichen Opfer geschahen, angezündet wurde, von dem Propheten *k*) angespielet werde, dessen Worte, vermittelst einer geringen Veränderung der **Uebersetzung**, welche mit dem **Grundtexte** sehr wohl bestehen kann, also lauten: **Denn Thopheth ist von gestern her zugerichtet, ja dasselbe ist auch dem Könige** (Sanherib) **bereitet: Er** (nämlich der Herr) **hat es tief und weit gemacht: Brandstoffen, Feuer und Holz ist genug darinne; Der Othem des Allmächtigen wird es anzünden wie einen Schwefelstrom.** In diesen Worten wird, wie aus den vier vorhergehenden Versen zu sehen ist, dem **Kriegesheere** des assyrischen Königs **Sanherib**, welcher unter der Regierung des Königs **Hiskia Jerusalem** mit einer Belagerung ängstigte, Rache und **Untergang** gedrohet; wovon der, für die Assyrier unglückliche, für die Einwohner **Jerusalems** aber erwünschte Ausgang, in der heiligen Geschichte umständlich beschrieben wird *l*).

§. 140.

k) Jes. 30, 33. *l*) 2 Kön. 19, 20-37.

scheuung, die äusserste Verachtung, welche Benennung sich sehr wohl auf diesen Ort, wo eine solche abscheuliche Abgötterey getrieben wurde, schickte. S. *Io. Simonis* Onomast. vet. Test. pag. 125.

Uebers.

§. 140.

Wie dieses Thal von Josia verunreiniget worden.

Weil dieses Thal, wegen der darinn verübten Gräuel, von Gott verabscheuet wurde; so hat es der fromme König Josia verunreiniget. Zu seinem Ruhme wird von ihm berichtet: Er verunreinigte auch das Thopheth im Thale der Kinder Hinnom; daß Niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Molech durchs Feuer gehen ließe *m*). Dieses setzt nicht nur voraus, daß er die Bildsäule des Molochs *) zerbro-

m) 2 Kön. 23, 10.

*) Von diesem Götzenbilde machen die Rabbinen folgende Beschreibung. Moloch oder Molech heißt ein König. Sein Bildniß war von Erzte, und hatte einen Kopf wie ein Ochse, die übrigen Gliedmaßen aber wie ein Mensch. Beyde Arme streckte er aus als einer, der etwas darauf nehmen will. Er stand oder saß auf einem ehernen Throne. Inwendig war es hohl, und man konnte von hinten her Feuer darinn anzünden, und das Bild dadurch glühend machen. Das Kind, das geopfert werden sollte, legte man auf seine glühende Arme; und damit man das Winseln derselben nicht hören möchte, machte man ein Lärmen mit Paucken und Trommeln. Andre hingegen wollen, man habe die Opfer nur durch zwey Feuer mitten hindurch gehen lassen. Es sind aber die wirklichen Menschenopfer, wie man weis, auch bey verschiedenen andern Völkern gebräuchlich gewesen. Die Opfer der Carthaginienser haben die größte Aehnlichkeit mit diesem gehabt. S. Ant. Bauers Götterlehre II. Band, I. Th. III. Buch, IV. Kap. S. 601 fg. Die Juden berichten noch andre Umstände davon. Sie sagen, die Kapelle des Molochs hätte aus sieben Cellen bestanden; in die erste wäre derjenige

zerbrochen, seine Altäre zerstöret, seine Höhen geschleift, und alles, was zur Abgötterey war gemißbrauchet worden, aus dem Wege geräumet habe, damit durch den Anblick dieser Dinge kein Aergerniß oder eine neue Veranlassung zu dieser Sünde hinführo weiter gegeben werden möchte: sondern es giebt dieses Verunreinigen, nach der Auslegung der Rabbinen, auch zu verstehen, daß Josia dieses Thopheth oder Thal Hinnom, wie anmuthig es auch zuvor gewesen war, zu einem abscheulichen und verächtlichen Platze gemacht habe, wohin nicht nur allerley Unreinigkeiten, und Gestank und Ekel verursachende Sachen, aus der Stadt gebracht, sondern auch die Aase von verreckten Thieren hingeworfen und verbrannt worden sind.

Nachher aber wieder von neuem gemißbraucht worden.

Nach dieser Verunreinigung wird in den übrigen Jahren der Regierung dieses Königs keiner von seinen Unterthanen an die Ausübung dieser schändlichen Abgötterey gedacht haben. Allein unter der Regierung der vier folgenden und letzten Könige von Juda hat man, wie es scheinet, diese nämliche abscheuliche Sünde wieder zu treiben

jenige hineingelassen worden, wer eine Taube; in die zweyte, wer ein Lamm; in die dritte, wer einen Widder; in die vierte, wer ein Kalb; in die fünfte, wer ein junges Rind; in die sechste, wer einen Stier, und in die siebente, wer seinen eigenen Sohn geopfert hätte, u. s. w.

Uebers.

treiben angefangen. Denn wenn solches nicht geschehen wäre, so würde die Bestrafung des Propheten Jeremia, der zu dieser letzten Zeit gelebet hat, und welche an das Volk Israel gerichtet war, nicht nöthig gewesen seyn. Er sagt aber: Wie darfst du sagen: ich habe mich nicht verunreiniget, und hänge nicht an den Baals? *) Siehe an, wie du es treibest im Thale, und bedenke, was du gethan hast, u. s. w. *n*). Man würde sich schwerlich vorstellen können, welche Sünde insonderheit der Prophet im Auge habe, wenn man nicht voraussetzet, daß er auf diese Abgötterey ziele, welche nicht nur ihre Voraltern, sondern auch sie selbst, (denn der Prophet sagt ausdrücklich: was Ihr gethan habt), in diesem berüchtigten Thale Thopheth verübet hatten.

Diese

n) Jerem. 2, 23.

*) Hier ist von den Baals, und nicht von dem Moloch die Rede. Jedoch dies verursachet wider unsre Erklärung dieser Worte nicht die geringste Schwierigkeit. Denn es ist bekannt, daß Baal und Moloch eben denselben Abgott bedeuten, so wie auch diese beyde Namen einerley Bedeutung haben.

בַּעַל, Baal, heißt so viel als Herr, und מֶלֶךְ, Moloch, so viel als König. Beyde Namen werden daher auch mit einander verwechselt, Jerem. 32, 35. Sie haben die Höhen des Baals gebauet im Thale Ben-Hinnom, daß sie ihre Söhne und Töchter dem Moloch verbrenneten, oder durch das Feuer gehen ließen. B.

Weswegen Gott schwere Drohungen darüber gethan hat.

Diese Sünde wird mithin, nebst mehr andern, als eine der vornehmsten, angeführet, welche der Stadt Jerusalem den Untergang bringen würden. Dieses wurde eben demselben Propheten sehr deutlich angezeiget, als er von dem Herrn in der Absicht den Befehl empfieng, nach diesem Thale zu gehen, um daselbst, in Gegenwart der Stadt, einen Krug zu zerbrechen, zu einem Zeichen, daß der Herr auch eben so das Volk und die Stadt zerbrechen würde, wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, daß es nicht wieder ganz werden kann o). Und wenn etwa dieses äußerliche Zeichen noch nicht deutlich genug und hinlänglich seyn würde; so sollte der Prophet die Sache noch umständlicher erklären, und die Ursache anzeigen, warum dieses Zerbrechen des Kruges in dem Thale Ben-Hinnom geschehen mußte. Er sollte sagen: Darum, daß sie mich verlassen, und diese Stätte einem Götzen geheiligt haben; und andern Göttern darinn geräuchert haben; und diesen Ort voll unschuldigen Bluts gemacht haben; daß sie dem Baal Höhen gebauet, ihre Kinder dem Baal zu Brandopfern zu verbrennen: — Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, daß man diese Stätte nicht mehr Thopheth, noch das Thal Ben-Hinnom, sondern das Würgethal *) nennen wird. —

Denn

o) Jerem. 19, 10. 11.

*) Man muß hieraus nicht schließen, daß das Thal hinführo den Namen Thopheth verloren, und dafür

Denn ich will sie durch das Schwerd lassen fallen vor ihren Feinden — und will ihre Leichname den Vögeln Himmels und den Thieren auf Erden zu fressen geben *p*). Dieses letztere gehet aber doch nur auf etliche Leichname der Erschlagenen, welche man unbegraben würde müssen liegen lassen; weil das Thal Thopheth, wegen der Menge der daselbst bereits Begrabenen, nicht mehr Leichen würde

X 2 fassen

p) Jerem. 19, 4-7.

dafür den Namen des Würge- oder Mordthals empfangen habe. Nach der Hebräer Art zu reden bedeutet der Ausdruck: Die Sache wird so oder so heißen; nichts anders, als sie wird so beschaffen seyn, wie dieser Name zu verstehen giebt, und werde also mit Recht also genannt werden können. Aehnliche Beyspiele findet man Jes. 1, 36. Kap. 56, 7. Kap. 61, 6. Jerem. 2, 17. Zach. 8, 3. Inzwischen trägt diese Entgegensetzung der beyden Namen Thopheth und Würgethal viel zur Bestätigung der oben angeführten Meynung des Vitringa bey, daß nämlich dieser Ort den Namen Thopheth oder das Trommelthal (S. §. 139. Anmerk.) von dem Geläute der Trommeln und andrer musikalischen Instrumente empfangen habe, welche die Einwohner der Stadt, die sich daselbst lustig machten, erschallen ließen. Denn wenn man es so begreift, so giebt es einen sehr bequemen Verstand: Dieser Ort soll nicht mehr Thopheth, ein Ort der Belustigung, wo täglich die Luft vom Klange musikalischer Instrumente ertönet, genennet werden; sondern er soll eher den Namen des Würgethals führen können, weil ein erbärmliches Mordgeschrey an demselben erschallen wird.

Der Verf.

fassen können: wodurch also zu verstehen gegeben wird, daß derjenigen, welche bey der Belagerung und Einnahme der Stadt Jerusalem würden ums Leben kommen, eine unzählbare Menge seyn würde. Also wird es im Folgenden näher erkläret, da der Prophet sagt: Sie (nämlich die Feinde) werden sie in Thopheth begraben, bis daselbst kein Raum mehr seyn wird zum Begraben *q*); Das ist: sie werden von den Leichen der Erschlagenen so viel begraben, als ihnen möglich seyn wird, und als der Raum des Thals wird zulassen; die übrigen aber werden sie unbegraben müssen liegen lassen, und den Vögeln des Himmels und den Thieren auf der Erde zum Raube überlassen.

Welche bey der Zerstörung Jerusalems erfüllet worden sind.

Wir zweifeln nicht, daß diese Drohung nicht dem Buchstaben nach, bey der Einnahme der Stadt Jerusalem, ihre Erfüllung erreichet haben sollte. Denn unter den Umständen der Eroberung wird auch unter andern dieser berichtet, daß nämlich, als die Chaldäer die Stadt mit stürmender Hand erobert hatten, alle Kriegesleute, welche die Stadt bis dahin vertheidigt hatten, nebst ihrem Könige Zedekia, des Nachts durch den Weg vor dem Thore, zwischen den zwo Mauern, der zu des Königs Garten gehet, entkommen, und zum Blachfelde geflohen sind *r*). Durch das flache Feld wird

q) Jer. 19, 11. Vergl. Kap. 7, 31-33.

r) 2 Kön. 25, 4. 5. (Vergl. Jer. 39, 4. 5.)

wird die Ebene am Jordan verstanden, welche gleich hernach das flache Feld bey Jericho genannt wird. Sie haben also auf keinem andern Wege nach der Ebene des Jordans, welche gegen Südost von Jerusalem lag, kommen können, als durch dieses Thal Hinnom, welches nach eben derselben Gegend und eben außer der Stadt liegt *). Aus diesem Umstande mag man mit Recht schließen, daß es bey dem Durchschlagen der jerusalemschen Besatzung durch das feindliche Lager der Chaldäer, welche, nach dem Zeugnisse des Geschichtschreibers, um die Stadt lagen, nicht ohne vieles Blutvergießen hergegangen ist. Und mithin konnte das Thal Thopheth hinführo sehr wohl den Namen des Würgethals führen: weil der Herr daselbst die Kriegsleute des Königs Zedekia vor ihren Feinden durch das Schwerd fallen ließ s). Dieses gräuliche Blutbad aber sollte nicht allein unter den Kriegsleuten der Stadt, zur Zeit, da sie sich mit der Flucht würden zu retten suchen,

s) Jerem. 19, 4-7.

*) Dieser Meynung ist auch Jon. Korte. Er behauptet, die Gärten der Könige hätten auf der Südostseite der Stadt, nahe an der Mauer, zwischen dem Zion, Morija und dem Thal Hinnom, nahe bey dem Brunnen Siloah, gelegen, wohin er auch das Mistthor setzet. Dem Brunnen Siloah giebt er aber eine etwas andre Lage, als Herr Bachiene S. seine Reise nach dem gelobten Lande, S. 206. 241. fg. Vergl. auch hiermit meinen Grundriß von dem heutigen Jerusalem bey S. 180.

Uebers.

angerichtet werden; sondern auch die übrigen Einwohner sollten ein ähnliches Schicksal zu erwarten haben. Denn die Stadt selbst sollte, nach dem Ausdruck des Propheten, zu einem Thopheth gemacht werden *t*); das ist: die Feinde sollten in der Stadt ein solches Blutbad anrichten, und noch ärger mit ihr verfahren, als man ehedem im Thale Thopheth oder Hinnom in Ansehung der unschuldigen Kinder, welche dem Moloch geopfert wurden, gethan hatte *).

§. 141.

Anmerkung über das Wort Gehenna, welches für die Hölle gebraucht wird.

In spätern Zeiten, insonderheit zur Zeit des zweyten Tempels, als dergleichen Abgötterey bey den Juden nicht mehr bekannt war, hat gleichwohl dasjenige, welches die Juden von diesem Thale Ben-Hinnom, und vornehmlich von dem Geschrey und Winseln der Kinder, welche daselbst den Flammen waren aufgeopfert worden, im Gedächtniß geblieben war, ihnen Anlaß gegeben, daß sie dieses Thal zu einem Bilde und Gemälde desjenigen Ortes gemacht haben, woselbst die Unseligen ihre ewigen Strafen leiden werden.

t) Jerem. 19, 12.

*) Der Ausdruck: die Stadt soll ein Thopheth werden, läßt sich auch füglich aus unsrer obigen Anmerkung (§. 139.) erklären. Er kann nämlich heißen: Jerusalem soll ein unreiner und scheuslicher Ort, eine Stätte der Verabscheuung und des Fluchs werden, wie Thopheth; welches das ist, und das auch bedeutet.

Uebers.

werden. Ja sie haben diesen Ort, mit Anspielung auf dieses Thal, selbst גֵּי־הִנֹּם (Gé-Hinnom), das Thal Hinnom, genennet, wegen des Heulens und Zähneknirschens dieser Unseligen unter dem Gefühl eines unverlöschenden Feuers *u*). Und dieses nämlichen Bildes haben sich auch die griechischen Uebersetzer des alten, und die Verfasser des neuen Testaments bedienet. Die erstern brauchen das Wort Γέεννα, *Gehenna*, in der nämlichen Bedeutung, und daß es von dem hebräischen Geh-Hinnom gemacht sey, ist ohne Zweifel. Dies ist desto gewisser, weil sie dieses גֵּי־הִנֹּם anstatt Φαραγξ Ἐννομ, das Thal Ennom, wie sie sonst jederzeit thun, an einem Orte *w*) durch Γαι-Ἐννομ, (*Gai-Ennom*) ausgedrückt haben; eben so, als wenn das Wort Γαι, (von גַּי oder גַּיְא, welches im Hebräischen ein Thal bedeutet), mit zu dem eigenthümlichen Namen dieses Thals gehörte. Und daher kömmt es, daß auch die Verfasser des neuen Testaments sich dieses Worts (γέεννα) bedienen, und damit den Ort zu erkennen geben, wohin die Verdammten zur ewigen Quaal verstoßen werden sollen. Die lateiner haben dieses Wort durch *Gehenna*, und die Unsern durch Hölle übersetzet. Man fin-

 det

u) Vid. *I. Lightfoot* Chorogr. Matth. praem. Opp. Tom. II. fol. 200. & Hor. Hebr. in Matth. V. 22. fol. 286.

w) Jos. 18, 16.

det es in dieser Bedeutung an verschiedenen Orten x) *).

§. 142.

x) Matth. 5, 29. 30. Kap. 10, 28. Kap. 18, 9. Kap. 23, 15. 33. Marc. 9, 43. 45. 47. Luc. 12, 5. Jac. 3, 6.

*) Den Ort, Matth. 5, 22. hat der Verfasser nicht angeführet, welches noch der einzige übrige im neuen Testamente ist, da das Wort γέεννα vorkömmt. Es kömmt mir auch gar nicht wahrscheinlich vor, daß in dieser Stelle von dem eigentlichen höllischen Feuer, oder der ewigen Verdammniß, die Rede sey. Denn sollte, zu seinem Bruder zu sagen, μωρε, du Narr, oder wie ich lieber mit *A. Sykes* (Connex. de la Rel. natur. & relevée, Tom. II p 226) dafür halte, du Rebell oder Abtrünniger, vom Hebräischen מורה (*moré*), weil auch das vorhergehende Raka ein hebräisches oder syrisches Wort ist, und beyde also gemeine und gebräuchliche Spaltungen gewesen sind; sollte, sage ich, dieses eine so viel schwerere Sünde seyn, als die zwey zuvor gerügten Verbrechen, daß diese nur eine gemeine Strafe, das letzte aber die ewige Verdammniß verdienen sollte? Der Heiland zeigt stufenweise die Grade der Verschuldigung und Bosheit solcher Thaten an, die von den Juden für sehr geringe gehalten wurden. Selbst Zorn und Scheltworte, will er sagen, sind schon so sündhaft in den Augen Gottes, als Verbrechen, die eure Obrigkeit mit verschiedenen Strafen belegt. Wer gegen seinen Nächsten Zorn trägt, versündigt sich schon eben so sehr, als einer, der ein Verbrechen begehet, welches die gemeinen Richter, oder Unterobrigkeiten, mit der ordentlichen und darauf gesetzten Strafe belegen; wer ihn ausschilt, und ihn mit Worten an seiner Ehre angreift, der verschuldigt sich eben so sehr, als einer, dessen Verbrechen von dem großen Rathe untersucht und bestraft wird; wer aber dieses so weit treibt,

§. 142.

Eine andre Anmerkung über das Wort Gehenna.

Um aber bey dieser wichtigen Materie nichts überzuschlagen, welches einiger Aufmerksamkeit werth ist; so müssen wir noch hinzufügen, daß einige, unter andern auch Thom. Goodwin *y*), die Ursache, warum die Hölle, mit Anspielung auf dieses abscheuliche Thal Hinnom, den Namen Gehenna empfangen habe, etwas anders vortragen. Sie behaupten nämlich, man müsse diese Ursache nicht so sehr in der Quaal und dem Winseln der in diesem Thale verbrannten Kinder suchen, als vielmehr in dem Umstande, daß an diesem Orte ein immerwährendes Feuer unterhalten worden; und darauf hätte man bey dem Gebrauche des Worts Gehenna, für die Hölle, gesehen. Dieses Feuer wäre, seitdem

y) Rit. Hebr. lib. IV. cap. 2.

treibt, daß er seinen Nächsten für ein unwürdiges Mitglied des Staats erkläret, der begehet eine eben so große Sünde, als das Verbrechen derjenigen ist, die von der Obrigkeit mit der schwersten Strafe belegt werden, wie einer, der unbegraben in das Ge-Hinnom, oder auf den Schindanger geschleppt, und daselbst mit andern Aesern verbrannt wird, wie in diesem Thale geschehen ist. Dieses war eine solche Strafe, wie diejenige gewesen ist, welche die Griechen εἰς κόρακας, vor die Raben, und die Römer *ad Scalas Gemonias* nannten. S. *Sam. Petiti* Var. Lect. lib. I. cap. 1. *Herm. Witsii* Aegyptiaca, lib. I. cap. 4. §. 14. p. 16.

der König Josia das Thal verunreinigt hätte z), beständig daselbst unterhalten worden, um den Unrath, der aus der Stadt dahin gebracht wurde, und selbst das Aas verreckter Thiere, zu verbrennen. Der berühmte Rabbi, D. Kimchi a), den auch Lightfoot b) anführet, ist, wie es scheinet, der erste gewesen, der diese Meynung behauptet, und darinn viele Nachfolger gehabt hat. Unserm Bedünken nach könnten beyde Meynungen füglich mit einander verbunden werden. Es findet sich in der einen nichts, das der andern widerspricht. Wir können aber doch nicht wohl begreifen, warum man das Feuer, womit im Thale Hinnom dergleichen Unrath verbrannt worden, ein immerwährendes Feuer nennen sollte; da es nicht zu vermuthen ist, daß es beständig, sowohl bey Nacht als bey Tage, gebrannt haben sollte. Es ist solches auch nicht nöthig gewesen, weil man den Unflath nicht des Nachts, sondern des Tages, allem Vermuthen nach, nach diesem Thale gebracht hat.

Woraus Jes. 6, 24 erläutert wird.

Wir erinnern dieses um desto eher, weil dieser Umstand über die bekannten Worte, womit der Prophet Jesaia seine Weißagung beschließt, einiges Licht verbreitet: Und sie (nämlich, die nach Jerusalem gekommen sind, den Herrn anzubeten), werden hinausgehen, und schauen die Leichname

z) 2 Kön. 23, 10. (S. oben §. 140.)
a) In seiner Erklärung über Ps. 27, 13.
b) In *Praefat.* Opp. Tom. II. (Conf. eiusd. *Horae Hebr. in Matth.* V, 22.)

Leichname der Leute, die an mir mißhandelt haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen; und sie werden allem Fleische ein Gräuel seyn. In diesen Worten wird, vermittelst einer Anspielung auf das Thal Hinnom, der elende Zustand der Gottlosen beschrieben, welche die angebotene Gnade Gottes hartnäckig werden verschmähet haben; und ihr Zustand wird noch ärger vorgestellet, als das Schicksal der Todtenäser, die in diesem Thale verbrannt wurden. Diese wurden sammt den Würmern, welche sie zernagten, gänzlich vom Feuer verzehret, welches darauf verlosch. Diese Unseligen aber sollten nie vergehen, und ohne Aufhören ihre Quaal fühlen. Der Wurm, der in ihrem Gewissen nagte, sollte nie zu beißen aufhören, und das Feuer des göttlichen Zorns und das schmerzhafte Gefühl desselben sollte ewig dauern. Diese Erklärung wird durch die Worte des Heilandes noch bestätigt, womit er seine Zuhörer vor der Sünde warnet, und zur Buße ermahnet c); woselbst er diese Worte unsers Propheten dreymal wiederholet, und sagt: Aergert dich deine Hand, so haue sie ab. Denn es ist dir besser, daß du als ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwo Hände habest, und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer; da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet, u. s. w.

Aus

c) Marc. 9, 43-48.

Aus diesem allen sehen wir, daß der Herr Jesus, da er von der Hölle spricht, das Wort Γεεννα desto eher habe gebrauchen, und damit auf das Thal Hinnom anspielen können; weil die nämliche Anspielung bereits von den göttlichen Verfassern des alten Testaments, wenn sie den Zustand und die Strafe der Verdammten hatten vorstellen wollen, gebraucht worden war. Christus hätte sich also, nach Maaßgebung der damals unter den Juden bekannten und gebräuchlichen Begriffe, nicht deutlicher und verständlicher ausdrücken und erklären können.

§. 143.

Das Thal Hinnom wird unrichtig für den öffentlichen Begräbniß-Platz gehalten.

Lightfoot ist der Meynung *d*), das Thal Hinnom habe auch den Einwohnern von Jerusalem zum

öffentlichen Begräbnißplatze

gedienet. Zum Beweise dieser Meynung führet er die oben angeführten Worte Jeremiä an: Sie werden sie in Thopheth begraben, bis kein Raum mehr da seyn wird *e*). Allein, wenn man Acht giebt, daß daselbst bloß von den Leichnamen derjenigen die Rede sey, welche bey Gelegenheit des Ausfalls des Königs Zedekia und der ganzen Besatzung, als die Stadt von den Chaldäern mit Sturm erobert wurde, geblieben

d) Chorogr. Matth praemiſ. Opp. Tom. II. fol. 200.
e) Jer. 7, 32. Vergl. Kap. 19, 11.

blieben sind; so wird man bald sehen, daß dieser Beweis sehr schwach sey. Denn diese Leichen sollten im Thal Hinnom begraben werden; nicht, als wäre es der öffentliche Begräbnißplatz der Einwohner von Jerusalem gewesen, sondern weil sie an diesem Orte durch das Schwerd der Chaldäer gefallen waren, und weil es jederzeit, so wie noch heutiges Tages, die Gewohnheit gewesen ist, die Leichen der Erschlagenen auf dem Schlachtfelde zu begraben. Es ist selbst sehr unwahrscheinlich, daß die Juden, welche die Leichen ihrer verstorbenen Freunde allemal in großen Ehren gehalten haben, selbige an einem so schimpflichen Orte begraben haben sollten, als das Thal Hinnom von der Zeit an geworden war, da es Josua, wie wir bereits gemeldet haben, verunreinigt, und zum öffentlichen Unrathplatze der Stadt gemacht hatte, auf welchem selbst das Aas verbrannt wurde.

Solcher ist vielmehr im Thale Kidron zu suchen.

Daß der öffentliche Begräbnißplatz der Einwohner von Jerusalem irgend außerhalb der Stadt gewesen sey, ist unläugbar. Die jüdischen Gelehrten behaupten einstimmig, es sey niemand jemals in der Stadt begraben worden, als die Nachkommen von dem königlichen Geschlechte Davids und die Prophetinn Hulda, von welcher in den Büchern der Könige Meldung geschieht *f*). Und nicht nur zu Jerusalem, sondern auch im ganzen Lande ist es bey den Juden eine

f) 2 Kön. 22, 14:20.

eine beständige Gewohnheit gewesen, die Todten, womit sie, weil sie für unrein gehalten wurden, alle Gemeinschaft vermeiden mußten, außerhalb der Städte zu begraben *g*): wozu sie einen in der Nähe einer jeden Stadt gelegenen und abgesonderten Platz gebrauchten. Ein solcher öffentlicher abgesonderter Begräbnißplatz ist mithin auch ohne Zweifel irgend außerhalb Jerusalem *) in einem von den Thälern gewesen, und, welches das Wahrscheinlichste ist, in dem nahebey gelegenen Thale Kidron, woselbst noch heutiges Tages der Begräbnißplatz der heutigen Juden zu Jerusalem angetroffen wird. Dieses ist aus dem besagten Propheten *h*) zu schliessen,

g) S. Marc. 5, 2. Vergl. v. 14. Luc. 7, 12. Matth. 27, 52. 53.

h) Jerem. 31, 40.

*) Man muß sich aber von diesem Begräbnißplatze nicht die Vorstellung machen, als ob man verpflichtet und genöthigt gewesen wäre, seine Leichen da und nirgend anders zu begraben. Man weis, daß Joseph von Arimathia sein Grab (worinn der entseelte Leib Christi eine Zeitlang gelegen hat) in seinem eigenen Garten, gegen Abend von Jerusalem gelegen, in einem Felsen hatte aushauen lassen, Joh. 19, 41. Es ist wahrscheinlich, daß man mehrmals die Gärten zu Familiengräbern erwählet habe. Selbst die beyden Könige, Manasse und Ammon, sind in dem Garten des Königs Uzia begraben worden, 2 Kön. 21, 18. 26 Kein Ort schickt sich auch zu einem Begräbnisse besser, als ein Garten; woselbst jede Blume, welche eine kurze Zeit prächtig blühet, und dann verwelkt, ein deutliches Gemälde von der Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens ist.

B.

sen, wo ausdrücklich gesprochen wird von dem ganzen Thale der Leichen, sammt dem ganzen Acker, bis an den Bach Kidron, bis zu der Ecke am Roßthor gegen Morgen, welches dem Herrn heilig seyn sollte: Wenn nämlich die Stadt nach ihrer Zerstörung wieder aufgebauet seyn würde.

§. 144.

Einige Anmerkungen darüber.

An diesem Orte sah man also die Gräber der besondern Familien der Einwohner Jerusalems, welche wie gewölbte Keller in dem felsichten Boden gehauen, aber doch über den übrigen Boden mehr oder weniger erhaben waren. Sie waren durch gewisse Merkmaale, vermuthlich durch Aufschriften, von einander unterschieden. Und damit diese Gräber, welche sowohl, als die darinn liegenden Leichen, für unrein gehalten wurden, desto besser, selbst im Dunkeln, in die Augen fallen möchten; so pflegte man dieselben auswendig mit Kalk oder weißer Farbe zu übertünchen. Dadurch wurde ein jeder gewarnet, aus Unbehutsamkeit denselben nicht zu nahe zu kommen, oder über sie hin zu gehen. Hierauf spielte der Heiland an, als er zu Jerusalem sich mit den Pharisäern und Schriftgelehrten unterredete, indem er solche Gräber zu Gemälden dieser Heuchler machte, und zu ihnen sagte: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seyd, wie die übertünchten Gräber: welche auswendig

hübsch

hübsch scheinen; aber inwendig sind sie voller Todtenbeine, und alles Unflaths *i*) *). Auf die prächtigen Grabmäler, womit die Gräber der Vornehmsten und Ansehnlichsten in der Nachbarschaft Jerusalems, imgleichen solcher, deren Andenken wegen ihrer Tugend oder rühmlichen Thaten bey den Nachkommen hoch geschätzt wurde, gezieret waren, siehet der Heiland, wenn er den Schriftgelehrten und Pharisäern vorwirft, daß sie der Propheten Gräber baueten, (nämlich, wenn sie alt geworden und verfallen waren, wieder herstellten) und die Gräber der Gerechten schmückten *k*). Wodurch sie den Schein einer sonderbaren Achtung gegen derselben Lehre und heiliges Leben an den Tag legten; aber durch ihre Mißhandlung der Propheten und Gerechten es ihren Vorfahren weit zuvorthaten.

§. 145.

i) Matth. 23, 27. *k*) Matth. 23, 29.

*) Einige Gräber waren aber gleichwohl vor Alter verfallen unkenntlich geworden. Allein eben deswegen wurden sie für desto gefährlicher gehalten, weil man sich dadurch, ohne es zu wissen, verunreinigen konnte. Wir merken dieses deswegen an, weil solche verborgene Gräber gleichfalls als Gemälde der Heucheley gebraucht werden, aber in einer andern Absicht, nämlich um das zurückhaltende Wesen dieser Art Menschen dadurch abzubilden. Davon redet Christus Luc. 11, 44. wenn er sagt: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, daß ihr seyd wie die verdeckten (unkenntlichen) Todtengräber, darüber die Leute laufen, und kennen sie nicht.

B.

§. 145.

Die Gräber der Könige.

Von diesem gemeinen und öffentlichen Begräbnißplatze müssen die

Gräber der Könige

unterschieden werden. Dadurch verstehen wir hier nicht die gewöhnlichen Gräber des königlichen Geschlechts Davids: Denn diese befanden sich in der Stadt Davids, auf dem Hügel Zion *l*), und wurden die Gräber der Kinder Davids genennet *m*). Sie sind noch lange hernach vorhanden gewesen, so, daß Petrus an dem Pfingsttage von David mit Recht zu den Juden sagen konnte: Sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag *n*) *). Sondern es hat noch andre königliche Gräber gegeben, welche von diesen unterschieden gewesen sind. Von denselben geschieht in der Geschichte des Königs Achas Meldung, von welchem man lieset, daß er in der Stadt zu Jerusalem (das ist, in der Stadt Davids) begraben worden, und daß er nicht in den Gräbern der Könige Israel begra-

l) 1 Kön. 2, 10. *m*) 2 Chron. 32, 33.

n) Apost. 2, 29.

*) Ueber dem so genannten Grabe Davids, auf dem Hügel Zion, hat ehemals eine christliche Kirche gestanden; heutiges Tages aber ist eine türkische Moschee darüber erbauet, in welche es keinem Christen erlaubt ist hineinzugehen.

Uebers.

begraben sey *o*). Woraus deutlich erhellet, daß die Gräber der Könige Israel irgend an einem andern Orte, außerhalb der Stadt, müssen gelegen haben. Wir tragen kein Bedenken, zu behaupten, dieses sey eben derselbe Begräbnißplatz gewesen, der in dem Garten des Königs Uzia gelegen hat, und in welchem auch die Könige Manasse und Ammon begraben worden sind *p*). Man weis, daß Uzia, weil er an dem Aussatze gestorben war, in dem gewöhnlichen königlichen Begräbnisse in der Stadt Davids nicht hat begraben werden dürfen. Deswegen wurde für ihn ein andrer Platz zum Begräbnisse außerhalb der Stadt ausgesucht, welcher der Acker bey dem Begräbnisse der Könige genannt wird *q*). Wenn man hiermit eine andre Nachricht *r*) vergleicht; so kann man daraus abnehmen, daß auf diesem Acker oder Felde, welches um das Grab Uziä herum lag, hernach ein Garten angelegt worden sey, der deswegen der Garten Uziä genennt worden ist. Kömmt es aber jemanden zweifelhaft vor, warum man diesem Orte den Namen der Gräber der Könige Israel gegeben habe *s*), da doch nicht eine einzige Leiche der Könige des abgesonderten Königreichs Israel, sondern nur die drey besagten Könige von Juda, darinn begraben worden sind, der bedenke, daß im Anfange, als diese

Reiche

o) 2 Chron. 28, 27. Vergl. 2 Kön. 16, 20.
p) 2 Kön. 21, 18. 26. *q*) 2 Chron. 26, 23.
r) 2 Kön. 21, 18. 26. *s*) 2 Chron. 28, 27.

Reiche noch nicht getrennet, sondern zusammen unter dem Namen des Königreichs Israel noch bekannt gewesen sind, dieses Feld zu dem Begräbnißplatze der Könige Israel vermuthlich bestimmt gewesen sey. Wiewohl David diesen Entschluß hernach geändert, und den Hügel Zion zum Orte seines Begräbnisses erwählet hat. Dieses würde Ursache genug gewesen seyn, diesem Acker oder Felde den Namen des Begräbnisses der Könige, das ist, der Acker, der zum Begräbnißplatze der Könige Israel bestimmt war, beyzulegen, und Ursache genug, daß dieser Ort den Namen der Gräber der Könige behalten hat *).

Sie sind noch heutiges Tages vorhanden.

Josephus *t*) thut von diesen königlichen Gräbern ausdrücklich Meldung, und zwar bey der Gelegenheit, da er den Lauf der dritten Mauer um Jerusalem beschreibet, deren Nordseite bey dem Thurm Psephinus anfieng, und sich längst dem Grabe der adiabenischen Helena und längst oder durch die königlichen Begräbnißplätze (δια σπηλαιων βασιλικων) bis an das Eckthor erstreckte. Woraus man siehet, daß diese Gräber nicht weit von der Stadt

Y 2 gegen

t) Bell. iud. lib. VI. cap. 6. fol. 913. Edit. Ittig.

*) Daß aber die heutigen so genannten Gräber der Könige, die nahe bey Jerusalem gegen Norden liegen, eben dieselben seyn sollten, worinn eben diese alten Könige von Juda begraben worden sind, solches ist ungewiß.

Uebers.

gegen Norden gelegen haben. Diese Gräber sind noch vorhanden, und werden noch heute zu Tage den Reisenden gezeiget, welche sich über die Kostbarkeit dieses unterirdischen Gebäudes, welches sehr groß und in einem Felsen ausgehauen ist, nicht genug verwundern können. Man findet eine umständliche Beschreibung derselben bey Kootwyk *u*) und Maundrell *w*), welcher letztere auch einige steinerne Kisten oder Särge, worinn ohne Zweifel Leichen gelegen haben, darinn gefunden hat *).

§. 146.

Der Begräbnißplatz für die Fremdlinge.

Wir wollen uns mit der Beschreibung der besondern Gräber, welche hin und wieder ausserhalb Jerusalem angetroffen werden, nicht aufhalten. Dergleichen sind, oder werden wenigstens dafür ausgegeben, das Grab Absoloms, der Propheten Jesaia und Zacharia, der Jungfrau

u) Itiner. Hierosl. pag. 304. 305.

w) Journey from *Aleppo* to *Jerusalem*, pag. 97-99.

*) Die Gräber bestehen aus großen und kleinen regelmäßigen Zimmern und Zellen für Särge, die insgesammt in einem sehr weißen Felsen aufs zierlichste ausgehauen sind, und in welchen man noch zerbrochene steinerne Särge antrifft. Sie sind nicht nur die schönsten und merkwürdigsten Gräber um Jerusalem, sondern auch jetzt das sehenswürdigste Kunststück in ganz Palästina. S. D. Büschings Erdbeschreibung V. Theil, S. 397. Der Felsen ist ein Kalkberg. Hasselquists Reise nach Paläst. S. 163.

Uebers.

frau Maria *), und andre mehr. Den Begräbnißplatz

Akeldama

aber können wir nicht mit Stillschweigen vorbeygehen. Dieses ist ein Stück Feldes nahe bey Jerusalem gegen Mittag gewesen, welches zufolge den Nachrichten der Reisenden nicht über 500 Schritte von der Stadt auf einer Höhe liegt.

Akeldama.

Ehemals war dieses Stück Landes kein Begräbnißplatz, sondern ein Acker gewesen, welcher der Töpferacker geheißen hatte, entweder, weil er einem Töpfer gehöret hatte, oder weil man die Erde desselben zur Verfertigung irdener Geschirre gebrauchte. Was zuerst Gelegenheit zu dieser Veränderung gegeben habe, ist bekannt. Als nämlich der Verräther Judas die 30 Silber-

*) Ueber demselben ist eine gute Kirche, aber ohne Zierathen erbauet. Sie hat einen schönen Hof mit einer dicken Mauer. In die Kirche hinunter führet eine Treppe, welche drey Klaftern breit und 46 Schritte lang ist. Das Sanctuarium derselben gehöret den Lateinern, und in demselben ist eine marmorne Kiste vergraben. Auf der einen Seite der Treppe zeigt man die Gräber der heiligen Anna und des heiligen Joachims, und auf der andern das Grab des heiligen Josephs. Es liegt zwischen der Stadt und dem Oelberge. Nicht weit von den Gräbern der Könige zeigt man die Grotte, worinn Jeremia seine Klaglieder geschrieben haben soll. Hasselquists Reisen, S. 163.

Uebers.

linge, für welche er seinen Herrn und Meister verrathen hatte, der jüdischen Obrigkeit wiederbrachte; so fanden es die letzten nicht für gut, dieses Geld wieder in den Gotteskasten zu legen, weil es Blutgeld war: sondern sie kauften dafür den Töpfersacker, zum Begräbnisse der Pilgrimme, das ist, solcher Juden oder Judengenossen, die Fremdlinge waren, und welche, insonderheit auf den hohen Festtagen, nach Jerusalem gekommen, und daselbst gestorben waren. Mätthäus erzählt diese Begebenheit nach allen ihren Umständen, und fügt noch hinzu, daß daher derselbe Acker der Blutacker genennet sey bis auf den heutigen Tag *x*); nämlich deswegen, weil er für dieses Blutgeld, die 30 Silberlinge, welche Judas, seinem eignen Geständnisse nach, für das Verrathen des unschuldigen Bluts seines Meisters empfangen hatte, gekauft war. Petrus drücket diesen Namen so aus, wie er in seiner Landessprache damals ausgesprochen wurde, nämlich Akeldama *y*). Das Wort, welches im Hebräischen, nach dem syrischen Dialect, הקל למה (Hakel-dama) lautet, wird daselbst mit griechischen Buchstaben, Ἀκελδαμα geschrieben, und gleichfalls durch Blutacker übersetzt.

Dieses Ackers erwähnet auch Eusebius z), der ihn unrichtig auf die Nordseite des Berges Zion

x) Matth. 27, 3-8. y) Apostelg. 1, 19.
z) In Onomast. ad voc. Ἀκελδαμα.

Zion setzet; welchen Irrthum Hieronymus in seiner Uebersetzung verbessert, und für die Lage desselben die mittägige Seite des Berges Zion angegeben hat. Der letzte nennet ihn mit einiger Veränderung Acheldemach.

Die Christen nennen diesen Acker wegen der vorzüglichen Achtung, die sie dafür haben, im Italiänischen *Campo Santo*, das heilige Feld. Und noch bis auf den heutigen Tag ist es der ordentliche Begräbnißplatz der Fremdlinge. Denn es werden daselbst jetzt alle Pilgrimme, welche zu Jerusalem sterben, begraben. Zu dem Ende stehet ungefähr mitten auf diesem Acker, welcher nicht über 90 Fuß lang und ungefähr 45 breit ist, ein gewölbtes Mauerwerk, welches über den Boden des Berges erhaben, und inwendig sehr geräumig ist, in welches die Leichen durch fünf besondere Oeffnungen hineingelassen werden, und also unbegraben liegen bleiben, bis sie durch die Länge der Zeit verzehret werden. Maundrell und seine Reisegefährten sahen durch eine von diesen Oeffnungen noch verschiedene von diesen Leichen, welche nach ihrem Alter noch sehr wohl zu unterscheiden waren. Er schließt hieraus, daß dieses Grab die Leichen nicht so geschwind verzehre, als gemeiniglich vorgegeben wird. Denn einige haben behauptet, der Boden dieses Ackers habe die wunderbare Beschaffenheit, die Leichen innerhalb der Zeit von 24 Stunden gänzlich in Staub und Moder zu verwandeln: welches Mährchen aber doch von

Quaresmius, Villalpandus, und mehr andern römischkatholischen Schriftstellern, verworfen ist. Die armenischen Christen haben jetzt dieses Grab im Besitz, und müssen dafür alle Tage den Türken einen Sequin bezahlen *a*).

§. 147.

Jerusalem liegt in einer trockenen Gegend, wo wenig Wasser ist.

Wir kommen nunmehr auf eine Materie, die ebenfalls wichtig und merkwürdig ist, und die Beschreibung der

Brunnen und Wasserleitungen,

in der Nachbarschaft der Stadt Jerusalem, begreift. Diejenigen, welche in diesen spätern Zeiten Jerusalem und die Gegend herum gesehen haben, bezeugen insgesammt, daß man daselbst jetzt gemeiniglich Mangel an Wasser habe. Denn das Erdreich ist hoch und trocken, und der Bach Kidron, welcher zwar vorzeiten immer einiges Wasser gehabt zu haben scheinet *), und auf der Ostseite der Stadt, zwischen derselben und dem Oelberge, durch das Thal floß, führet jetzt, ausgenommen wenn es stark regnet, gar kein Wasser. Dies kömmt ohne Zweifel daher, weil die Quellen an den Bergen, welche dem Bache vormals immerzu Wasser zugeführet haben, mit der Zeit gänzlich vertrocknet sind. Monconys

a) S. Maundrell, l. c. S. 128.

*) Daß der Bach Kidron ehemals ziemlich wasserreich gewesen sey, erhellet unter andern aus 2 Chron. 32, 4. S. I. Th. I. B. S. 157. 168.

Monconys sagt unter andern *b*): La disette de l'eau est grande dans cette ville; „Der „Mangel an Wasser in dieser Stadt ist groß.„ Und Jon. Korte *c*) berichtet, die Einwohner müßten sich mit in der Erde gegrabenen Brunnen und Cisternen behelfen, welche zwar zur Regenzeit voll Wasser laufen, aber so bald der Regen aufhöret, auch wieder vertrocknen. Es scheinet, daß die Einwohner sich bereits vorzeiten solcher ausgehauenen und löcherichten Brunnen oder Cisternen bisweilen bedienet haben, weil bey dem Propheten Jeremia *d*) sehr deutlich darauf angespielet wird, wenn es heißt: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen (Cisternen), die doch löchericht sind, und kein Wasser geben, oder es nicht halten. Diese Unbequemlichkeit wird noch dadurch vergrößert, weil das Erdreich wegen seiner Härte und felsichten Natur zur Anlegung bequemer Cisternen so mühsam zu bearbeiten ist. Diese Nachricht giebt uns der arabische Verfasser des Lebens Saladins davon, wenn er nach der Uebersetzung des berühmten Schultens sagt: Solum Hierosolymae non est aptum ad pu-

 teos

b) Voyage, liv. II.

c) Reise nach dem gelobten Lande, S. 91. 92. (S. 141 142. Er fügt noch hinzu: er habe im ganzen Lande kein fließendes Wasser, außer dem Jordan, gesehen, und die Quellen wären sehr selten und veränderlich).

d) Kap. 2, 13.

teos aquae limpidae et perennis effodiendos; quoniam magno duroque saxo in montem consurgit. „Das Erdreich zu Jerusalem ist „nicht bequem, Brunnen, welche klares und be„ständiges Wasser geben, zu graben; weil es „ein harter und felsichter Berg ist„ e) *). Deswegen müssen sich die Einwohner mit dem Regenwasser behelfen, welches sie in den Cisternen, die sie bey ihren Häusern haben, aufsammeln.

§. 148.

Man hatte aber doch Quellen und Brunnen.

Es ist also zwar nicht zu vermuthen, daß Jerusalem jemals einen großen Ueberfluß an Wasser gehabt habe, wie andre Städte, die in einer niedrigern Gegend und an Flüssen erbauet sind. Aber ein solcher großer Wassermangel, als, nach den Klagen der heutigen Reisenden, daselbst heut zu Tage angetroffen wird, ist damals nicht gewesen; und muß jetzt unter die nachtheiligen Veränderungen gerechnet werden, welche das ganze Land nachher, durch die Entziehung des göttlichen Segens, gelitten hat. In frühern Zeiten aber hat diese Gegend einen solchen großen Mangel an Wasser nicht gehabt. Es haben sich damals an dem Fuße der Berge hin und wieder verschiedene Quellen gefunden, deren

e) Vita *Saladini* fol. 234.

*) Daß auch die Nachricht des Strabo von Palästina von dieser Gegend zu verstehen sey, haben wir oben I. Hauptst. §. 28. schon gesehen.

Uebers.

ren Wasser theils um, theils durch die Stadt, ja selbst durch den Tempel, nach dem Bache Kidron geleitet wurde. Dies ist deutlich abzunehmen aus den Reden des Titus beym Josephus *f*), die er zur Zeit der Belagerung Jerusalems an die Juden hielt, um sie zur Uebergabe der Stadt zu bewegen. In denselben merkt er, zum Beweise, daß Gott selbst ihnen zuwider wäre, unter andern an, daß die Quellen, welche einige Zeit vorher für sie wären vertrocknet gewesen, jetzt zu des Titus Gebrauch einen Ueberfluß von Wasser gäben. „Denn, fügt er hinzu, ihr „wisset, daß vor der Ankunft des Titus, Siloam und alle Brunnen außerhalb der Stadt, „einen so großen Mangel an Wasser gehabt ha„ben, daß man das Wasser überall kaufen muß„te: da dieselben jetzt in solchem Ueberflusse Was„ser geben, daß die Feinde nicht nur für sich selbst „und für ihr Vieh genug haben, sondern daß es „auch zum Wässern der Gärten hinlänglich ist.„ Er berichtet, daß sich eben dergleichen Wunder auch bey der vorigen Belagerung der Stadt durch die Babylonier, da die Stadt und der Tempel waren zerstöret worden, zugetragen habe; und macht daraus den Schluß, daß Gott auch für diesmal die Stadt verlassen habe, u. s. w. Diese Quellen und Brunnen verschafften also der Stadt zur gewöhnlichen Zeit einen hinlänglichen Vorrath an Wasser; und wir halten dafür, daß diese Wasserleitungen die Brünnlein der

Bäche

f) Bell. iud. lib. VI. cap. 13. fol. 930. 931.

Bäche gewesen, welche die heiligen Wohnungen des Höchsten erfreuet und gewässert haben g).

…eren Wasser Behältern …fbewahrt …erde.

Und damit dieses Wasser, welches nicht im Ueberfluß gewesen zu seyn scheinet, mit einiger Sparsamkeit gebraucht werden möchte; so waren an den bequemsten Orten durch die Kunst Behälter und Teiche angelegt, in welche es geleitet, und worinn es jederzeit auf einer bestimmten Höhe gehalten, und dadurch verhindert wurde, um nicht zu geschwind nach dem Bache Kidron zu laufen. Dies war desto nothwendiger, damit man im Fall einer langwierigen Dürre, wenn diese Quellen versiegen, und eine Zeitlang kein Wasser geben möchten, (dergleichen die Dürre gewesen ist, von welcher Jeremias gg) redet), immer wenigstens einigen Vorrath an Wasser hätte. Daher liest man in der heiligen Schrift so oft von einem obern und untern Teiche, von einem alten Teiche, von des Königs Teiche, u. a. m. von welchen allen wir den Unterschied sorgfältig anzeigen werden.

§. 149.

Der Brunn Siloam.

Unter den Brunnen oder Quellen selbst, die dieses lebendige Wasser ursprünglich aus dem Boden lieferten, war ohne Zweifel die Quelle oder der Brunn

Siloam

g) Psalm 46, 5. gg) Kap. 14, 1-5.

Siloam

der merkwürdigste und vornehmste. Man glaubt, daß von diesem Brunnen selbst der römische Geschichtschreiber Tacitus *h*) Meldung thue, wenn er, ohne desselben Namen zu nennen, von einem fons perennis, oder von einer beständig fließenden Quelle redet, die bey Jerusalem gewesen sey. In den Schriften des Josephus kömmt derselbe sehr häufig mit seinem eigenen Namen, im Griechischen Σιλοαμ, vor. Und auch an einem Orte zeigt dieser Geschichtschreiber die eigentliche Gegend an, wo man diesen Brunnen zu suchen habe *i*): nämlich eben außerhalb der Stadt, auf der Südwestseite des Berges Zion. Denn er beschreibt den Lauf der ersten oder alten Mauer, welche allein die obere Stadt, oder den Hügel Zion, umgeben hat, und sagt davon: „Diese Mauer habe auf „der Westseite der Stadt ihren Anfang genom„men, und sich durch den Platz Bethsa bis zu „dem Essäerthor erstreckt; worauf sie sich ge„gen Süden gewandt, bis über den Siloam, „(ὑπερ την Σιλοαμ) und von dannen wieder gegen „Osten, u. s. w.„ Ueber Siloam heißt beym Josephus nichts anders, als daß die Mauer angefangen habe sich zu drehen, ehe sie bis zu dem Brunnen Siloam gekommen sey. Weswegen dieser

Desselben Lage.

h) Hist. lib. V. cap. 12.

i) Bell. iud. lib. V. cap. 6. fol. 913.

dieser Brunn auf der Südostseite *) des Berges Zion, ungefähr an dem Orte, wo die Mauer sich von Süden gegen Osten gedrehet hat, gelegen haben muß. Es kömmt mir auch nicht unwahrscheinlich vor, daß die Quelle des Wassers, welches bey diesem Brunnen aus dem Grunde hervorgekommen, ihren Sammelplatz in dem Berge Zion selbst gehabt habe; obgleich das Wasser nicht völlig an dem Fuße des Berges entsprungen ist. Denn man findet öfters, daß eine Wasserquelle erst in einiger Entfernung von dem Berge, aus welchem sie ihren Ursprung hat, zum Vorschein kömmt.

Von diesem Brunnen hat das Thor des Berges Zion, welches zunächst bey der Burg Zion gelegen hat, den Namen des Brunnthors empfangen, so wie auch das ganze auf der Westseite des Berges Zion gelegene Thal daher das Thal Siloam benannt worden ist. In diesem Verstande muß man es verstehen, wenn von dem Thurme, durch dessen Umfall achtzehn Menschen umgekommen waren, gesagt wird, er habe nicht bey, nämlich dem Brunnen Siloam, sondern in Siloam (ἐν τῳ Σιλωαμ) gestanden *k*); das ist, in dem Thale, welches von diesem Brunnen den Namen empfangen hatte. Josephus verstehet, wenn er von Siloam

k) Nehem. 12, 37. Luc. 13, 4.

*) Auf der Südwestseite. Man sehe des Verfassers Plan von Jerusalem.

Siloam redet, gleichfalls oft das Thal Siloam dadurch. Hierauf muß man wohl Acht geben, um einige Stellen dieses Geschichtschreibers, welche sonst etwas zweydeutig zu seyn scheinen, nicht unrecht zu verstehen. Selbst Vitringa *l*) hat, wie es scheinet, auf diesen Unterschied nicht genau genug Acht gegeben, und sich dadurch verleiten lassen, den Brunnen Siloam zu weit nach Norden, und zu nahe bey das so genannte Käsemacherthal zu setzen. Auf der Charte des Villalpandus ist die Stelle desselben, der Nachricht des Josephus gemäß, richtiger angegeben, nämlich gerade gegen Südwesten des Berges Zion.

Es ist kein Zweifel, daß Siloam nicht eben derselbe Brunn seyn sollte, der in vorigen Zeiten Gihon geheißen hatte, und bey welchem Salomo, noch bey dem Leben Davids, von dem Hohenpriester Zadok zum Könige über ganz Israel gesalbet worden ist *m*) *). Der chaldäische

Er hat ehemals Gihon geheißen.

l) S. desselben Grundriß von Jerusalem in seinem Recht Verstand van Ezechiels Tempel, I. Th. S. 128.

m) 1 Kön. 1, 33. 38.

*) Dieses Gihon, im Hebräischen גיחון (*Gichon*), wird zwar in der angeführten Geschichte nicht als ein Brunn beschrieben; sondern es wird nur allein angemerkt, daß die Gesellschaft, welche David bestellet hatte, um der Salbung Salomons beyzuwohnen, ihn nach Gihon begleitet habe, ohne daß hinzugefügt wird, ob dieses Gihon ein Berg, ein Thal, oder ein Brunn gewesen

däische Paraphrast Jonathan ist der erste, auf dessen Zeugniß man dieses geglaubet hat. Denn bey den Worten: Führet ihn hinab gen Gihon; und sie führten ihn gen Gihon *n*), hat er zweymal anstatt Gihon, Siloam gesetzet: führet ihn gen Siloam, u. s. w. Der jüdische Rabbi, D. Kimchi, fügt zur Erklärung dieser Worte hinzu: „Gihon ist Si„loam, welches diese beyden Namen gehabt hat.„ Und eben derselben Meynung sind auch die meisten übrigen gelehrten Juden. Dieser Name schickt sich auch sehr wohl für eine Quelle oder einen Brunnen: denn גיחון kömmt her von גוח, welches hervorbrechen bedeutet, weil aus den Quellen das Wasser mit Gewalt und Geräusch hervorbricht.

§. 150.

Ableitung desselben.

Außer diesem einen Falle, und noch an zween andern Orten *o*), wird von diesem Brunnen

n) 1 Kön. 1, 33. 38.

o) 2 Chron. 32, 30. Kap. 33, 14.

wesen sey. Allein man weis gewiß, wenn man 2 Chron. 32, 30. hiermit vergleicht, daß in der Nähe der Stadt Jerusalem ein Brunn Gihon gewesen sey. Hierzu kömmt noch das Zeugniß Josephi, welcher, da er diese Begebenheit erzählet, sagt: „David befahl, man sollte Sa„lomo nach dem Brunnen bringen, welcher Gi„hon hieß.„ (ἐπι τὴν πηγην τυν λεγομενην Γιον). *Antiq.* lib. VII. cap. 11. fol. 248.

Der Verf.

nen in der heiligen Schrift keine Meldung gethan. Aber desto öfter von den

Teichen Siloam,

oder Wasserbehältern, in welche das Wasser aus diesem Brunnen, der von Josephus am angeführten Orte als süß und sehr wasserreich beschrieben wird, durch die Kunst geleitet worden ist.

In den Teich Salomons.

Der vornehmste dieser Teiche wird dem Könige Salomo zugeschrieben, welcher, wie man weis, in der Hydraulik (Wasserbewegungskunst) erfahren gewesen ist *p*). Er hat unter mehr andern Lustgärten auch einen gehabt, der auf der Südseite des Berges Zion, in dem Thale, nicht weit von der Stadt, gelegen gewesen, und welcher von keinem Brunnen so gut, als von diesem, gewässert werden konnte. Denn er hat natürlicher Weise keinen kürzern und bequemern Weg zum Ablaufen haben können, als durch dieses Thal nach dem Bache Kidron. Wir halten dafür, daß Salomo insonderheit um dieser Ursache willen diese Gegend, um einen Garten daselbst anzulegen, gewählet habe, weil er sich da zum Wässern desselben des Brunnens Gihon bedienen konnte. Und damit er diese Absicht noch desto leichter und vollkommener erreichen möchte, so kam er der Natur durch die Kunst zu Hülfe, und ließ Kanäle graben, wodurch

p) Pred. Sal 2, 6.

durch das Wasser aus diesem Brunnen in den Garten gebracht wurde. Und nachdem es denselben gewässert hatte, wurde es weiter in diesen Teich geleitet, welcher durchgehends unter dem Namen des Teiches Salomons, oder wie ihn Josephus am angeführten Orte nennet, Σολομωνος κολυμβηθρα, bekannt gewesen ist. Dieser Teich ist ohne Zweifel eben derselbe, welcher im Buche Nehemia *q*), weil ihn der König Salomo hatte machen lassen, des Königs Teich genennet wird. Aus demjenigen, was Nehemia davon sagt, erhellet, daß er nirgend anders, als auf der mittägigen Seite des Berges Zion gesucht werden müsse. Denn er zog des Nachts aus, durch das Thalthor — nach dem Mistthore, und gieng nach dem Brunnenthor, und darauf nach des Königs Teich, und kam zuletzt an den Bach, das ist, an den Bach Kidron, durch welchen er hindurchgieng. Man braucht bey dieser Erzählung nur den Grundriß von Jerusalem zu betrachten, so wird man sehen, daß des Königs Teich nirgend, als auf der mittägigen Seite des Berges Zion, wo auch der gedachte Garten gelegen hat, sich befunden haben könne. Dieser Teich diente dazu, daß das Wasser dieses Brunnens, welches sonst gerades Weges sogleich nach dem Bache Kidron gelaufen seyn würde, in demselben bis auf eine gewisse Höhe aufbehalten wurde, und machte, daß in dem besagten Kanale beständig so viel

Wasser

q) Nehem. 2, 13. 14. 15.

Wasser blieb, als den Garten gehörig zu wässern hinlänglich war. Denn auf diese Art konnte kein andres Wasser, als welches, wenn der Teich voll war, aus demselben sich ergoß, nach dem Bache Kidron hinablaufen.

§. 151.

Welcher eigentlich Siloam geheissen hat.

Eben derselbe Teich kömmt auch beym Nehemia r) unter dem Namen des Teichs Schelach (Seloah), der bey dem Garten des Königs war, vor; das ist, nahe bey, oder eben außerhalb des Gartens des Königs Salomo, welcher von dem Wasser, das nach diesem Teiche lief, gewässert wurde. Die Umstände zeigen deutlich an, daß er kein andrer, als derjenige, welcher im vorigen s) des Königs Teich genennet worden war, gewesen seyn könne. Er befand sich an dem nämlichen Orte, wo das Brunnenthor war. Denn der Oberste des Volks, das zu Mizpa zu Hause gehörte, unter dessen Aufsicht das Brunnenthor wieder gebauet wurde, nämlich Sallon, war eben derselbe, der die Aufsicht hatte über die Ausbesserung der Mauer dieses Teiches Schelach, das ist, der Mauer, die zunächst längst diesem Teiche lief, bey dem Garten des Königs, bis an die Stufen, die von der Stadt Davids herabgiengen. Wie bequem läßt sich nicht dieses alles mit demjenigen, welches wir vorher

r) Nehem. 3, 15 s) Kap. 2, 14.

von der Wasserleitung aus dem Brunnen Gihon nach diesem Teiche gesagt haben, vereinigen? An dem angeführten Orte findet man in dem Grundtexte das Wort שֶׁלַח (Schelach), welches wenig oder nichts von dem Worte שִׁלֹחַ (Schiloach), so wie dieser Teich oder der Kanal, wodurch das Wasser nach demselben hinlief, genannt wurde *t*), unterschieden ist. Weil die LXX Dollmetscher an dem letztern Orte Σιλωαμ gesetzt haben; so giebt dies einen hinlänglichen Beweis ab, daß der Teich Schelach *u*), der im vorhergehenden der Veränderung wegen des Königs Teich genennet worden *w*), eben dasselbe Badwasser Siloam (Luth. der Teich Siloah, Griechisch ἡ κολυμβηθρα τȣ Σιλωαμ) gewesen sey, wohin der Heiland den blindgebohrnen Jüngling, nachdem er dessen Augen mit Koth bestrichen, hinschickte, um sich in demselben zu waschen, damit er das Gesicht wieder erlangen möchte, da er zu ihm sagte: Gehe hin zu dem Badwasser Siloam, und wasche dich *x*). Denn das Wort κολυμβυθρα, welches die Unsern durch Badwasser übersetzt haben, bedeutet nicht einen eigentlichen Brunnen, worinn das Wasser aus der Erde hervorquillet, sondern überhaupt einen Sammelplatz von Wasser, oder einen Wasserbehälter, in welchen das Wasser entweder durch den Regen hineinfällt, oder aus einem

t) Jes. 8, 6.
u) Nehem. 3, 15.
w) Nehem. 2, 14.
x) Joh. 9, 7.

nem Brunnen oder Flusse geleitet wird, und den man sonst einen Weiher, Teich, oder ein Baßin nennet. Die Griechen brauchen auch das Wort κολυμβηθρα für das hebräische בְּרֵכָה, welches die holländischen Uebersetzer beständig durch *Vyver*, ein Teich, gegeben haben *y*).

§. 152.

Ursache dieser Benennung.

Obgleich nun Josephus durch Siloam gemeiniglich die Brunnquelle verstehet, die gegen Südwesten von Jerusalem, nicht weit von dem Fuße des Berges Zion lag, und woraus das Wasser ursprünglich herkam; so wird doch dasjenige, was wir gesagt haben, hinlänglich seyn, einen jeden zu überzeugen, daß der Name Siloam zuerst allein diesem Teiche Siloams beygelegt worden sey, welcher weiter gegen Morgen, und mithin gerade auf der mittägigen Seite des Berges Zion gelegen war, nach welchem das Wasser aus diesem Brunnen, der damals nur unter dem Namen Gihon bekannt gewesen ist, geleitet wurde. Man kann solches um desto eher behaupten, weil die Bedeutung dieses Namens sich so wohl zu diesem Teiche schickt. Denn Siloam (Σιλωαμ) ist nichts anders, als eine etwas veränderte Aussprache des hebräischen Namens שֶׁלַח oder שִׁלֹחַ (Schelach oder Schiloah), dergleichen Veränderun-

 gen

y) S. Jes. 7, 3. Kap. 36, 2. Nah. 2, 8. Pred. Sal. 2, 6. u. a. m.

gen die eigenthümlichen Namen, wenn sie aus der einen in eine andre Sprache übergebracht werden, durchgehends leiden. Dieser Name aber kömmt von dem Worte שָׁלַח, senden, aussenden oder abschicken, her. Und mithin ist dieser Teich also genannt worden, weil er von sich selbst kein Wasser gehabt, sondern alles Wasser von andern Orten her, nämlich aus dem Brunnen Gihon, empfangen hat; von wannen es vermittelst eines Kanals dahin geschickt oder geleitet werden mußte *). Dieses ist die gemeine Meynung aller Sprachkundigen, die jemals ihre Gedanken darüber geäußert haben. Sie haben sich auch dabey desto weniger vergehen können, weil der Evangelist Johannes z) diesen Namen eben so erkläret, und in Rücksicht auf den hebräischen Namen שִׁלֹחַ sagt: Σιλωαμ, ὁ ἑρμηνευεται, ἀπεσταλμενος, Siloam, das ist verdollmetschet, gesandt *).

§. 153.

Die Wasserleitung hat auch Siloam geheißen.

Mit eben so großem Rechte hat deswegen auch die Wasserleitung selbst, das ist, der Kanal oder Graben, den Salomo zur Ableitung dieses Wassers aus dem Brunnen Gihon nach seinem

z) Kap. 9, 5.

*) Man könnte es aber auch umkehren, und sagen, der Brunn Gihon habe den Namen Schiloah bekommen, weil er den Teichen und Behältern das Wasser zugeschicket und zugeführet hat.

Uebers

seinem Garten, und darauf nach dem gedachten Teiche Salomo, hatte anlegen lassen, den Namen Siloam oder Schiloah getragen. Denn ohne dergleichen Kanal würde das Wasser nach diesem Teiche nicht haben geschickt oder geführet werden können. Auch dasjenige, was der Prophet Jesaia a) von den Wassern Siloam, oder zu Siloah, (im Hebräischen שִׁלֹחַ) sagt, daß sie nämlich stille oder sanft gegangen, kann nur von dieser Wasserleitung verstanden werden. Von dem Wasser in dem Teiche Siloam konnte dies nicht gesagt werden: denn dasselbe blieb in diesem Teiche stehen, ausgenommen, daß dasjenige, welches, wenn er voll war, überlief, durch eine Oeffnung weiter nach dem Bache Kidron gelaufen ist. Dieses stille gehen muß demnach insbesondere von dem Wasser verstanden werden, welches durch diesen Kanal nach dem Teiche geführet wurde, und

a) Kap. 8. 6.

*) Aber, könnte man hier fragen, was konnte doch den Lesern des Evangelisten daran gelegen seyn, daß sie wußten, was der eigenthümliche Name Siloam oder Schiloah in der hebräischen Sprache bedeute? D. Heumann in seiner Erklärung des neuen Testaments über diesen Ort sagt, Johannes habe seine Leser dadurch auf den uralten Namen des Meßias, Schiloh, 1 Mos. 49, 10. führen wollen, als welcher gleichfalls einen Gesandten bedeute, und von שלח oder שָׁלַח, senden, abstamme. S. D. *Christoph Aug. Heumanni* Primit. Acad. Götting. pag. 41 seqq.

in beständiger und sanfter Bewegung langsam dahin floß. Hätte dieses Wasser sich selbst einen Weg gebahnet, und wäre es frey nach der Tiefe hinabgelaufen; so würde es, wie andre Bächlein, die aus Quellen an Bergen entspringen, schneller nach dem Kidron gelaufen seyn. Allein seitdem es, seinem natürlichen Laufe zuwider, durch einen solchen Kanal nach diesem Teiche lief; so wurde es gezwungen, so schnell oder langsam zu fließen, als es der Fall desselben und die Lage des Bodens, (den Gesetzen der Wasserbewegung gemäß), mit sich brachte. Und weil der Brunn Gihon, welcher einzig und allein alles dieses Wasser hergeben mußte, nicht sonderlich wasserreich, wenigstens nicht immer, gewesen zu seyn scheinet; so ist zu vermuthen, daß Salomo diesen Fall so geringe wird gemacht haben, als nur immer möglich gewesen ist, um das Wasser in seinem Laufe desto mehr aufzuhalten, und sowohl in dem Kanale als in dem Teiche so viel Wasser zu behalten, als zur beständigen Wässerung des Gartens erfordert wurde. Diese Wasser zu Siloh giengen also so langsam und stille, daß man genau Acht geben mußte, wenn man einige Bewegung dabey verspüren wollte.

Jes 8,6. erkläret.

Das stille gehende der Wasser Siloam, dessen Ursache wir nun, im eigentlichen Verstande, deutlich angezeiget haben, hat dem Propheten Jesaia an dem angeführten Orte Anlaß gegeben, darauf anzuspielen, um dadurch, wie viele behaupten,

haupten, die sanfte Regierung der Könige von dem Hause Davids über Juda abzubilden, in Entgegensetzung der harten und gewaltigen Herrschaft der Könige von Assyrien, insonderheit des Tiglath Pileser, der im folgenden mit den schnell laufenden und oft alles überströmenden Wassern des Flusses Euphrat verglichen wird. Der Prophet trägt daselbst eine Drohung vor, und sagt: Weil dies Volk verachtet das Wasser zu Siloah, das stille gehet, und tröstet sich des Rezin, und des Sohns Remalja: siehe, so wird der Herr über sie kommen lassen starke und viele Wasser des Stroms, (das ist, des Euphrats) nämlich dem König zu Assyrien, und alle seine Herrlichkeit, daß sie über alle ihre Bäche strömen, und über alle ihre Ufer gehen. Es war der mißliche und gefährliche Zeitpunkt unter der Regierung des Achas, als der König von Israel, Pekah, der Sohn des Remalja, mit Rezin, dem Könige von Syrien, sich verbunden hatte, um mit vereinigter Macht das Königreich Juda zu überwältigen, und das königliche Geschlecht Davids, wenn es möglich wäre, auszurotten *b*). Es scheinet, wenigstens haben es Vatablus, Grotius und mehr andre Ausleger so erkläret, daß es damals unter den Juden, den Unterthanen des Königs Achas, nicht wenige gegeben habe, welche der Regierung der Nachkommen Davids überdrüßig, und nach

b) S. 2 Kön. 16, 5. Jes. 7, 1. 9.

einer Veränderung begierig gewesen sind, und welche deswegen gerne gesehen haben würden, daß dieses Geschlecht ausgerottet, das Reich Juda unter die Gewalt beyder gegen dasselbe verbundener Könige, Rezin und Pekah, des Sohns Remalja, gebracht, und unter dieselbe getheilt worden wäre. Dieses hätte also der Prophet dem Volke zu verstehen geben wollen, da er es den Juden als eine Missethat, daß sie die Wasser Siloah, die stille giengen, verachteten, u. s. w. c), und sich also zu früh mit der Hoffnung eines guten Ausganges schmeichelten. Und in der That, weil die Wasser eines gewaltigen Stroms, welche die stolze und tyrannische Regierung der Könige von Assyrien bedeuten, den Wassern Siloam, welche sanft flossen, entgegengesetzt werden; so muß uns solches von selbst auf die Gedanken bringen, daß durch diese stillen Wasser ebenfalls (kraft dieser Entgegensetzung) eine gewisse Regierung, welche weit sanfter und gelinder als die andre wäre, zu verstehen sey. Und an welche soll man eher denken, als an die Regierung des königlichen Hauses Davids? welche bey diesem Volke, von dem gesagt wird, daß es sie verachtet habe, allein statt fand. Dies ist desto wahrscheinlicher, weil sie mit dem Wasser Siloam verglichen wird, welches seinen Ursprung bey dem Berge Zion, und vermuthlich von der Mitte desselben hatte; von dem Berge also, welcher bis dahin der beständige

Sitz

c) Jes. 7, 6. 7. Vergl. v. 11-15.

Sitz des königlichen Geschlechts Davids gewesen war. Auf diese Art ließ sich der Verstand dieser Stelle leicht finden, wenn man nur in der Geschichte derselben Zeit einige Beweise antreffen könnte, daß es damals unter den Unterthanen des Königreichs Juda wirklich solche Uebelgesinnte gegeben habe, von denen man in diesem Verstande hätte sagen können, daß sie die stille gehenden Wasser Siloam verachtet hätten. Da man aber das nicht kann, so giebt es andre Ausleger, welche durch diese Wasser, die langsam fließen, etwas anders verstehen, aber doch in ihren Meynungen wieder getrennet sind. Wiewohl sie allesammt darinn übereinstimmen, daß der Verweis, das Verachten dieser Wasser betreffend, eine Missethat anzeige, deren sich das Volk Juda schuldig gemacht hat, zumal da die Heimsuchung, welche deswegen gedrohet wird, auch Juda treffen sollte. Denn es wird gedrohet, daß Tiglath-Pileser, der König von Assyrien, dessen Macht ungemein anwachsen würde, als ein starker und gewaltiger Strom auch Juda überströmen, und über alle ihre Ufer gehen würde, von dessen Erfüllung man auch einige Nachricht findet *d*) *). Es werden auch

d) 2 Chron. 28, 17. 18.

*) Ich weis nicht, ob alle Ausleger dieser Meynung sind. Mir kömmt es wahrscheinlicher vor, daß die Verachtung der langsam fließenden Wasser Siloah eine Missethat gewesen sey, daran sich die Unterthanen des Königreichs Israel oder Ephraim schuldig gemacht haben gegen Juda, welches sie, trotzig auf ihre Verbindung

auch in dem ganzen Zusammenhange dieser Weissagung einige Umstände angeführet, welche Rezin und Pekah, den Sohn Remalja, betreffen, welche beyde Feinde von Juda waren, die eine nähere Untersuchung erfodern würden. Allein dieselbe betreffen unsern Endzweck nicht. Wer Lust hat, der kann darüber verschiedene Gelehrten nachsehen, als Camp. Vitringa *e*), C. L. Hoheisel *f*), Hier. van Alphen *g*), und andre mehr.

§. 154.

Andre Teiche der Quelle Gihon.

Außer diesem Teiche Salomons hat es noch zween andre Teiche gegeben, welche gleichfalls von dem Brunnen Gihon angefüllet worden sind, und zwar, wie es mir am wahrscheinlichsten vorkömmt, dergestalt, daß das Wasser aus dem einen Teiche nach dem andern hingeflossen ist. Von diesen zween Teichen wurde der eine

e) In Comment. in Esaiam ad h. l.

f) Observ. in Esaiam pag. 82-86.

g) Bylagen tot den I. Brief Petri, S. 222-224.

bindung mit dem syrischen Könige Rezin, als ein schwaches Reich verachteten. Dies erfordert der Zusammenhang mit dem vorhergehenden, insonderheit mit dem 4. V. Der König von Assyrien, Tiglath-Pileser, sollte Samaria und Damaskus (Israel und Syriam) heimsuchen. Die Heimsuchung Juda v. 8. wird nur als eine Probe des göttlichen Schutzes angeführet, dessen sich Juda bey dem allgemeinen Urtheile zu getrösten haben würde.

Uebers.

eine der obere und der andre der untere Teich genennet *b*). Und dieses macht es sehr wahrscheinlich, daß der eine Teich, welcher niedriger und weiter von der Quelle lag, sein Wasser von dem höher und näher bey dem Brunnen liegenden Teiche bekommen habe.

Der obere Teich.

Wir finden keine Schwierigkeit, die Anlegung des erstern dieser besagten Teiche gleichfalls dem Könige Salomo zuzuschreiben. Dieser König sagt von sich selbst, daß er verschiedene Teiche habe anlegen lassen: Ich machte mir Teiche, daraus den Wald der grünenden Bäume zu wässern *i*). Er verstehet hier den Lustgarten auf der mittägigen Seite des Berges Zion, welche wegen der Menge der darinn gepflanzten Bäume eine große Aehnlichkeit mit einem Lustwalde hatte *).

Aus diesem erhellet, daß zum Wässern dieses Lustgartens mehr als ein Teich gedienet habe: nämlich nicht allein der oben beschriebene Teich Siloam, welcher, wie wir gesagt haben, deswegen

b) Jes. 7, 3. und Kap. 22, 9.

i) Pred. Sal. 2, 6.

*) Man könnte muthmaßen, daß Salomo diesem Lustwalde den Namen des Waldes Libanon gegeben habe, und daß er darinn das Haus oder Lustschloß habe bauen lassen, welches das Haus des Waldes Libanon genennet wird, 1 Kön. 7, 2-7. und welches also von diesem Lustwalde den Namen bekommen haben würde, S. oben §. 121.

Uebers.

wegen nöthig gewesen ist, damit in demselben das Wasser bis auf eine gewisse Höhe möchte aufbehalten werden können, um den Garten beständig damit zu wässern, sondern auch noch ein andrer Teich, in welchem sich das Wasser aus dem Brunnen Gihon versammeln mußte, ehe es nach dem Teiche Siloam geleitet wurde. Und dieser andre Teich ist nach unsrer Meynung derjenige gewesen, welcher beym Jesaia *k*) der obere Teich genennet wird. An diesem Orte wird auch von den Wasserröhren dieses Teiches geredet, das ist, wodurch das Wasser aus demselben in den Teich Siloam geleitet wurde. Von diesen Wasserröhren des obern Teiches wird daselbst gesagt, sie seyn an dem hohen Wege bey dem Acker des Walkers (Luth. des Färbers) gewesen; das ist, an dem Wege, welcher nach oder längst dem Acker des Walkers gieng. Eben dieselbe Beschreibung dieser Wasserleitung an dem obern Teiche findet man auch an zween andern Orten *l*); woselbst von Rabsake, dem Feldherrn Sanheribs, der Jerusalem im Namen seines Königes zur Uebergabe auffoderte, gesagt wird: er sey getreten an die Wasserröhren des obern Teiches, am hohen Wege, bey dem Felde des Walkers, oder Acker des Färbers. Dieses Feld des Walkers wird diesen Namen daher empfangen haben, weil es zur Zeit des Propheten Jesaia einem

[Margin: War bey dem Felde des Walkers.]

k) Jes. 7, 3.

l) 2 Kön. 18, 17. Jes. 36, 2.

einem Walker zugehöret hat, der es gebraucht hat, seine Tücher oder Zeuge daselbst zu walken, zu reinigen und zu trocknen. Vermuthlich hat dieser Walker diesen Acker dazu gewählet, weil er so nahe bey dieser Wasserleitung lag, zwischen welcher und dem Acker nichts als der gedachte hohe Weg gewesen ist, so, daß er sich des Wassers derselben zum Waschen und Reinigen seiner Zeuge und Kleider bedienen konnte.

Wird auch der alte Teich genannt.

Dieser obere Teich scheint eben derselbe gewesen zu seyn, welcher auch der alte Teich genennet wird *m*). Und wenn er ein Werk des Königs Salomo gewesen ist, so hat er diesen Namen mit Recht getragen, um ihn von dem untern Teiche *n*) zu unterscheiden. Denn dieser untere Teich war in weit spätern Zeiten angelegt, als der obere.

§. 155.

Der untere Teich war von Hiskia angelegt.

Wir zweifeln nicht, daß der untere Teich nicht von dem Könige Hiskia angelegt worden sey, eben sowohl als der Kanal, wodurch das Wasser aus dem obern Teiche nach diesem untern Teiche geleitet worden ist. Unter den rühmlichen Thaten dieses Königs wird berichtet, er habe einen Teich angelegt und die Wasserröhren, womit er Wasser in die Stadt geleitet habe *o*). Und Jesus Sirach *p*) sagt von

m) Jes. 22, 11. *n*) V. 9.

o) 2 Kön. 20, 20. *p*) Kap. 48. 19.

von ihm: „Ezechias bevestigte seine Stadt, und „leitete Wasser hinein: und ließ in den Fels gra„ben, und Brunnen machen.„ Dieser Teich ist, wie wir glauben, jener untere Teich gewesen, nach welchem Hiskia das Wasser durch diese Wasserleitung in die Stadt geleitet hat.

Innerhalb der Stadt.

Bey diesem untern Teiche also, den Hiskia innerhalb der Stadt anlegen ließ, hatte er keine andre Absicht, als den Einwohnern das nöthige Wasser zu verschaffen. Denn ob sie gleich bey ihren Häusern Cisternen hatten, worinn sie das Regenwasser sammleten, so konnte es ihnen doch zur Zeit einer großen Dürre leicht daran fehlen. Wenn sie also einen solchen Teich innerhalb der Stadt hatten, so waren sie der Mühe überhoben, ihr Wasser bey dergleichen Gelegenheiten von weitem außerhalb der Stadt aus dem Brunnen Gihon zu holen. Hiskia hatte diese Wasserleitung in Friedenszeiten angelegt, da das Wasser unterm freyen Himmel sicher in die Stadt geleitet werden konnte. Allein bey einem nicht lange hernach bevorstehenden Kriege mit Sanherib, dem Könige von Assyrien, hielt er es für rathsam, mit diesem Werke einige Veränderung vorzunehmen, wodurch den Feinden der Gebrauch des Wassers benommen würde, ohne daß die Einwohner der Stadt deswegen Mangel daran litten. Der Verfasser der Chroniken erzählet q), Hiskia habe, als Sanherib im

In welchen das Wasser aus dem Brunnen Siloah geleitet wurde.

q) 2 Chron. 32, 2-4.

im Anzuge nach Jerusalem begriffen war, und so bald er die Nachricht davon erhalten hatte, nach einer Berathschlagung mit den Vornehmsten und Häuptern des Volks, den Entschluß gefaßt, alle Brunnen außerhalb der Stadt, und alle fließende Wasser (den Bach Kidron) mitten im Lande zu verstopfen, oder zuzudecken; damit die Assyrier Mangel an Wasser finden möchten, welches auch gar bald zu Stande gebracht wurde. Dieses wird hier von dem Geschichtschreiber nicht allein von Gihon, sondern überhaupt von allen Brunnen berichtet, nämlich von dem Brunnen Rogel, von dem Drachenbrunnen, und andern mehr, welche in der Nachbarschaft Jerusalems angetroffen wurden, jetzt aber dem Namen nach nicht bekannt sind. Und obgleich wir uns von der Art und Weise, wie es mit diesem Verstopfen der Brunnen zugegangen sey, keine deutliche Vorstellung machen können *); so ist es doch leicht zu begreifen, daß,

*) Daß man wirklich die Kunst verstanden habe, die Quellen um Jerusalem her, wenn es die Noth erfoderte, zu verstopfen, solches erhellet aus einer spätern Begebenheit, die Wilh. von Tyrus erzählt, und welche sich in dem so genannten heiligen Kriege zugetragen hat. Als nämlich im Jahr 1099 die Christen Jerusalem zum erstenmale belagerten, hatten die Saracenen alle Brunnen und Wasserquellen außerhalb der Stadt in einem Bezirke von 5 bis 6 Meilen ebenfalls verstopfet, um die Christen durch den Mangel an Wasser von der Belagerung abzuhalten. Die Christen haben auch, ob sie gleich die Stadt doch endlich erobert haben, durch den Durst

daß, wenn alle diese Quellen verstopft, oder auf die eine oder andre Art verhindert wurden, ihr Wasser über den Boden hinfließen zu lassen, alsdenn auch der Bach Kidron, der mitten im Lande floß, und der dadurch von aller Zufuhr an Wasser beraubet wurde, von selbst vertrocknen, und also gleichsam verstopft werden mußte. Allein, um zu verhüten, daß es, indem man den Feinden das Wasser abschnitt, den Einwohnern in der Stadt selbst nicht daran fehlen möchte; so hatte Hiskia ein andres Mittel ausfündig gemacht. Er ließ nämlich die hohe Wasserquelle in Gihon zudecken, und leitete sie hinunter von abendwärts zur Stadt Davids *r*). Die hohe Wasserquelle oder Wasserleitung ist hier die erste Wasserleitung aus dem Brunnen Gihon nach dem obern Teiche, süd- und ostwärts, welche Hiskia verstopfen, und an deren Statt eine andre anlegen ließ, wodurch das Wasser hinunter, längst der westlichen Seite der Stadt Davids, nord- und ostwärts geleitet wurde.

Durch unterirdische Röhren.

Zu einem deutlichen Begriffe dieser Sache wird die Bestimmung der richtigen Bedeutung des Worts לְמַטָּה, welches durch hinunter über-

r) 2 Chron. 32, 30.

Durst unbeschreibliches Ungemach gelitten. S. *Gulielm. Tyrius* de Bell. sacr. lib. VIII. cap. 4. Der Verf. (Andre halten dieses für unwahrscheinlich. Vergl. *Maimbourg* Hist. des Croisades T. I. p. 318.)

übersetzt ist, vieles beytragen. Vitringa s) erinnert sehr wohl, daß es eigentlich so viel als unter, das ist, unter der Erde, bedeute. Der Geschichtschreiber will demnach sagen, daß Hiskia das Wasser aus dem Brunnen Gihon, dessen obere Oeffnung er hatte verstopfen lassen, durch einen unterirrdischen Kanal längst der Westseite der Stadt Davids, (wie das hebräische ל füglich verstanden werden kann) und also den kürzesten Weg, bis in die Stadt geleitet habe: so wie an einem andern Orte ausdrücklich gesagt wird, daß er durch Wasserröhren das Wasser in die Stadt geleitet habe t). Von diesem graben eines unterirrdischen Kanals kann man auch die oben bereits angeführten Worte des Jesus Sirach u) verstehen, wenn er sagt: „Ezechias grub durch die spitzigen Felsen „mit Eisen:„ das ist, er ließ den felsichten Boden mit Keilen, Grabeisen und andern eisernen Werkzeugen bearbeiten, und einen solchen unterirrdischen Kanal graben, durch welchen das Wasser aus dem Brunnen Gihon, längst der Westseite der Stadt Davids, bis mitten in die Stadt geleitet wurde, so, daß die Einwohner derselben, während daß die Assyrier, durch das Verstopfen der obern Wasserleitung und der übrigen Quellen außerhalb der Stadt, Mangel an Wasser litten, mit einem hinlänglichen Vorrath davon in der Stadt versehen waren.

s) Comment. in Jesaiam, Tom. I. fol. 646. col. a.
t) 2 Kön. 20, 20. u) Kap. 48, 9.

ren. Und diese Erfindung des Königs Hiskia konnte der Geschichtschreiber mit Recht als eine Probe seiner Klugheit und Geschicklichkeit anführen, und hinzusetzen: Denn Hiskia war glücklich in allen seinen Werken w).

§. 156.

Jes. 22, 9. 11. erläutert.

Wenn man diese Nachricht des Verfassers der Chronicken in diesem Verstande begreift; so wird dadurch über die Rede des Propheten Jesaia x) an die Einwohner Jerusalems, gerade in diesem gefährlichen Zeitpunkte, da Sanherib mit seiner ganzen Macht wider Jerusalem zog, ein großes Licht verbreitet werden. Der Prophet thut daselbst von den großen Anstalten Meldung, welche die Einwohner zur Vertheidigung ihrer Stadt machen würden; insonderheit aber auch von dem Gebrauche, den sie von den zween zuletzt gedachten Teichen machen würden y). In Ansehung des ersten derselben, oder des untern Teiches, welcher, wie wir gezeigt haben, mitten in der Stadt befindlich gewesen ist, sagt er: Ihr werdet das Wasser im untern Teiche sammlen müssen; das ist, ihr werdet dasselbe bewahren und durch Versperrung aller Ausflüsse bey einander halten müssen, damit es nicht überlaufen, noch zum Vortheile der Feinde, welche die Stadt einschlossen, einen Weg

w) 2 Chron. 32, 30. x) Kap. 22, 1 : 14.
y) V. 9 : 11.

Weg aus der Stadt suchen möge. Darauf erwähnet er auch des andern Teiches, und sagt davon: Ihr werdet einen Graben machen zwischen beyden Mauern, vor dem Wasser des alten Teiches; das ist, vor dem Wasser, welches ehemals aus dem Brunnen Gihon in diesen alten Teich (welches so viel als der obere Teich ist) zu fließen pflegte, um von dannen weiter bis nach dem Teiche Salomons fortzulaufen, werdet ihr, nachdem ihr die gewöhnliche Oeffnung werdet verstopft haben z), eine Ableitung oder einen andern Lauf machen, und es vermittelst eines Grabens, welcher das Wasser dieses Teichs unter der Erde hinführen wird, bis in die Stadt zwischen beyde Mauern leiten. Diese beyde Mauern können wohl keine andern seyn, als diejenigen, welche die Stadt auf der Nordseite umgeben haben, ehe noch die dritte Mauer, wenigstens von solcher Beschaffenheit, als sie hernach gewesen ist, war angelegt worden: von welchen die eine die nördliche Mauer des Berges Zion selbst, die andre diejenige, welche den Berg Akra, oder die untere Stadt, umgeben hat, gewesen ist. Zwischen diesen beyden Mauern lag das Thal, welches die obere Stadt von der untern Stadt trennete, und welches Josephus των τυροποιων φαραγξ, das Käsemacherthal nennet. Dieser untere Teich, in welchen das Wasser des alten oder obern Teiches durch den unterirrdischen Kanal geleitet

 wurde,

z) Vergl. 2 Chron. 32, 30.

wurde, muß demnach in diesem Thale befindlich gewesen seyn. Es hätte auch keine bequemere Gegend dazu gewählt werden können, weil dies der niedrigste Ort in der ganzen Stadt gewesen ist: und man weis, daß das Wasser nicht anders, als von einem höhern nach einem niedrigern Orte geleitet werden kann.

§. 157.

Manasse hat den Brunnen Siloam durch eine Mauer mit der Stadt vereinigt.

Wir haben also, sowohl der Natur der Sache gemäß, als insonderheit durch eine sorgfältige Vergleichung der Schriftstellen, von dem obern und niedern Teiche, und von dem Kanale von dem einen zu dem andern, den der König Hiskia anfänglich über, hernach aber, wegen der Feinde, unter der Erde angelegt hatte, eine so deutliche Nachricht gegeben, als man bey einer Sache von dieser Beschaffenheit nur erwarten kann. Die letzte Fürsorge des Königs Hiskia, ob sie gleich sonst nicht zu tadeln war, wird gleichwohl in Ansehung des Volks, welches dieselbe ins Werk richtete, von Jesaia gemißbilliget: weil es sich auf diese und andre dergleichen Vertheidigungsmittel zu sehr verließ, und zu wenig Vertrauen auf den Beystand Gottes setzte, der ihnen von diesem Propheten so oft verheißen war. Dieses wirft er ihnen vor, wenn er sagt: Ihr sehet nicht auf den, der solches thut, und schauet nicht auf den, der solches schaffet von ferne her *a*). Und, gleichwie es mehrmals

a) Jes. 22, 11.

mals geschehen war, daß Gott, wenn er seinem Volke helfen wollen, vorher alle menschliche Hülfsmittel vereitelt hatte, damit es desto deutlicher in die Augen fallen möchte, daß es von dem Herrn geschähe, und desto wunderbarer in der Menschen Augen wäre: eben so scheinen auch die von dem Volke gemachten Vertheidigungsanstalten damals fruchtlos ausgefallen zu seyn, weil sich Gott vorgenommen hatte, die Stadt wunderthätiger Weise zu erretten, wie der Ausgang gelehret hat *b*). Diese Ableitung des Wassers in die Stadt durch einen bedeckten Kanal hat auch leichtlich abgeschnitten werden können. Wer würde es dem Feinde, falls ihm die Sache nur verrathen wäre, haben verwehren können, die Erde bey dem Brunnen Gihon aufzugraben, und den unterirrdischen Kanal zu zerstören? Wodurch den Einwohnern aller Zufluß von Wasser würde abgeschnitten worden seyn. Dies ist auch die Ursache, warum der König Manasse, als er gehöret hatte, wie wenig diese unterirrdische Wasserleitung seines Vaters Hiskia den Einwohnern der Stadt bey der vorigen Belagerung geholfen hatte, den Brunnen Gihon mit einer Mauer umgeben, und mit der Stadt Davids vereinigt hat. Diese Mauer hatte den Nutzen, daß, so lange dieselbe vertheidigt werden konnte, der Brunnen Gihon und die ganze Wasserleitung in Sicherheit war. Der Verfasser der Bücher der

b) S. 2 Chron. 32, 21.

Chronicken c) sagt: Darnach bauete er die äußersten Mauern an der Stadt Davids von abendwärts, an Gihon, in dem Thale. Diese Außenmauer hat unmöglich auf der Abendseite von Gihon seyn können, ohne diesen Brunnen selbst in ihren Umfang mit einzuschließen, so daß durch den Bau dieser neuen Mauer der Brunn Gihon einigermaßen vertheidigt werden konnte.

§. 158.

Warum er nicht in die Stadt gezogen worden.

Anfänglich muß es einen befremden, warum man nicht bereits lange vorher, und selbst sogleich bey der Erbauung der Stadt Jerusalem, diesen Brunnen in die Stadt und innerhalb derselben Mauern gezogen habe: in welchem Falle die Einwohner sich desselben jederzeit, sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, ungehindert würden haben bedienen können. Allein, wie Reland d) sehr wohl bemerkt hat, die Lage dieses Brunnens in einem so tiefen Thale hat solches nicht verstattet. Denn auf diese Art würde die Stadt, welche sonst gänzlich auf Bergen erbauet gewesen ist, auf dieser Seite zum Theil in einem Thale zu liegen gekommen seyn, und dadurch vieles von ihrer Stärke verloren haben. Deswegen haben die Einwohner damit zufrieden seyn müssen, daß sie nur das Wasser in die Stadt haben leiten, und, wie Manasse gethan hat, den

c) 2 Chron. 33, 14. d) Palaest. pag. 858.

den Brunnen mit einer Mauer umgeben können; welche aus der Stadt leicht vertheidigt werden konnte, weil der Brunn so nahe daran lag.

§. 159.

Anspielungen auf den Brunnen Siloam.

Die Nähe dieses Brunnens in dem Gesichte der Stadt hat den heiligen Schriftstellern häufigen Anlaß zu allerhand lehrreichen Anspielungen auf denselben gegeben. Gott klagt bey dem Propheten Jeremia *e*) über das sündhafte Verhalten seines Volks, welches, anstatt ihm zu dienen, sich an die Götzen hieng, und sagt: **Mein Volk thut eine zwiefache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherricht sind, und kein Wasser halten.** Und an einem andern Orte sagt der Prophet: **Sie verlassen den Herrn, die Quelle des lebendigen Wassers** *f*). Zacharia *g*) beschreibt die Zukunft des Meßias mit diesen Worten: **Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freyen und offenen Brunnen haben wider die Sünde und Unreinigkeit.** Dieser Brunn sollte frey und offen seyn, in Entgegensetzung des Brunnen Siloam, welcher bey einer bevorstehenden Belagerung der Stadt bedeckt und verstopft werden mußte *h*); und er sollte also einem

e) Kap. 2, 13. *f*) Kap. 17, 13.
g) Kap. 13, 1. *h*) 2 Chron. 32, 2.

nem jeden, der nur wollte, sein heilsames und seelenreinigendes Wasser anbieten und mittheilen, ohne daß irgend ein Feind es würde verhindern können. Daß das Haus Davids unter denjenigen, welche den Genuß dieses Brunnens haben sollten, zuerst genannt wird, solches kann aus der Nähe des Brunnens Siloam bey dem Berge Zion, und zwar an der Seite, wo die Stadt und das Haus Davids standen, füglich erkläret werden. Endlich sollte dieser Brunn auch so viel Wasser geben, daß es für alle Einwohner Jerusalems hinlänglich seyn würde: eben so wie der Brunn Siloam, seitdem der König Hiskia denselben in die Stadt geleitet hatte, so viel Wasser darreichte, daß sich alle Einwohner, wenn sie sich eine gesetzliche Unreinigkeit zugezogen hatten, damit reinigen konnten.

§. 160.

Gebrauch des Wassers dieses Brunnens auf dem Lauberhüttenfeste.

Aus eben demselben Brunnen Siloam wurde auch das Wasser geschöpft, welches von einem der Priester zur Zeit des Lauberhüttenfestes auf dem Brandopferaltar ausgegossen wurde. Es war dieses eine Feyerlichkeit, wodurch die Juden ihr Verlangen nach dem Regen in dem folgenden Jahre, und ihre Erwartung desselben an den Tag legten. Nach dem Vorgeben der jüdischen Lehrer ist diese feyerliche Handlung bereits zu den Zeiten der Propheten, und zufolge deren Verordnung, gebräuchlich gewesen. Sie führen in dieser Absicht die

Worte

Worte des Propheten Jesaia *i*) an: **Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils** *k*). Andre hingegen behaupten, diese Gewohnheit sey nicht eher, als nach der babylonischen Gefangenschaft, eingeführet worden: worüber man die Anmerkungen des gelehrten **van den Honert** nachsehen kann *l*). Jedoch dem sey wie ihm wolle, so viel scheinet wenigstens gewiß zu seyn, daß der Heiland auf dieses Wasserausgießen anspiele, da er gerade an dem letzten Tage des Lauberhüttenfestes, und also zu eben der Zeit und an dem Orte (denn er war im Tempel) da dieses Ausgießen vor seinen Augen geschah, zu dem Volke rief: **Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke;** wodurch er zu verstehen gab, daß Er die Brunnquelle wäre, welche durch den Brunnen Siloam abgebildet würde; eine Quelle, woraus alle Heilsbegierige, die zu ihm kämen, schöpfen könnten. **Wer an mich glaubet,** sagte er weiter, **wie die Schrift sagt; von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen** *m*). Das ist, ein jeglicher, der an mich gläubet, der wird seyn, wie der Brunn Siloam, aus welchem das Wasser, das man auf dem Brandopferaltar ausgießet, geschöpft wird; denn Ströme lebendigen Wassers

Joh. 7, 37. 38. erläutert.

i) Kap. 12, 1.

k) S. *Lightfoot* Opp. Tom. II. p. 190.

l) *Joh. v. d. Honert* Heilig Hallel, S. 559-561. in der Anmerk.

m) Joh. 7, 37. 38.

sers (heilsame und erbauliche Lehren und Thaten) *n*) werden von seinem Leibe fließen, (aus dem Innersten seines Herzens und Geistes kommen), indem der Mund von dem redet, wovon das Herz voll ist *o*).

§. 161.

Was die heutigen Reisenden von dem Brunnen Siloam berichten.

Der Brunn oder die Quelle Siloam soll, nach den Zeugnissen der Pilgrimme, noch jetzt vorhanden seyn: man zeigt ihn aber heutiges Tages an einem ganz andern Orte, als wo man, nach dem weit glaubwürdigern Zeugnisse Josephi (§. 149.) die eigentliche Quelle zu suchen hat, nämlich auf der südöstlichen Seite der Stadt, an dem Fuße des Berges Morija *p*); woselbst ihn auch Jon. Korte in seinem Grundrisse von dem heutigen Jerusalem gezeichnet hat *q*). Dieses halten wir für einen Irrthum; und weil vermuthlich der wahre Brunn Siloam durch alle die Veränderungen, welche der Boden um Jerusalem gelitten hat, sich verloren haben mag; so hat man einen andern aufgesucht, und die Quelle bey dem Hügel Morija fälschlich für den Brunnen Siloam ausgegeben. Daß man

n) Vergl. Hiob 32, 18-20. Sprüchw. 20, 27.

o) (S. auch *Iac. Trigland* de Secta Karaeorum, Cap. IV. D. *Sal. Deylingii* Observ. Sacr. T. II. Observ. XXXI p. 400. seqq.)

p) S. *Cotovici* Itiner. Hierosf. pag. 292.

q) Reise nach dem gelobten Lande, S. 198. (S. 276. der dritten Auflage.)

man diese Quelle für den Siloam hält, dazu hat Hieronymus r) Anlaß gegeben, welcher sagt: Idolum Baal fuisse, iuxta *Jerusalem*, ad radices montis *Moria*, in quibus *Siloë* fluit, non semel legimus; „Daß das Götzenbild des „Baals nahe bey Jerusalem gestanden habe, „an dem Fuße des Berges Morija, woselbst „der Siloe (oder Siloam) entspringt, solches „lesen wir mehr als einmal.„ Auch verwechselt man heut zu Tage den Namen des Brunnen Siloam mit dem Namen des Badwassers Siloam, in welchem sich der blindgebohrne Jüngling zur Wiedererlangung seines Gesichts gewaschen hat. Denn dem Wasser dieses Brunnen bey dem Hügel Morija, den man jetzt für den Brunnen Siloam hält, wird das gedachte Wunderwerk von den römischkatholischen Einwohnern des gelobten Landes einhellig zugeschrieben. Die Kaiserinn Helena hatte zum Andenken dieses Wunderwerks über diesen Brunnen eine Kirche gebauet, wovon zu der Zeit, als Kootwyk durch das heilige Land gereiset ist, noch einige Stücke und Trümmer übrig geblieben waren. Auch berichtet dieser Reisende an dem angeführten Orte, daß dieser Brunn sowohl von den Türken und Mohren, als von den Christen, in großen Ehren gehalten werde. Dem Wasser desselben legen sie, als eine fortdaurende Wirkung dieses Wunderwerks, die Kraft bey, böse Augen zu curiren. Und die Pilgrim-

r) In Comment. ad *Matth*. X. pag. 38.

Pilgrimme pflegen mit diesem Wasser die Hände, Augen und das ganze Gesicht zu waschen; wobey sie eine gewisse Gebetsformel, um Erleuchtung der Augen ihres Verstandes, hersagen, u. d. m. Monconys *s*) sagt, daß das Wasser dieses Brunnen etwas salzig und von keinem angenehmen Geschmacke sey. Eben dasselbe bezeugt auch Sandys *t*) *).

§. 162.

Der Brunn Etam.

Von dem

Brunnen Etam

wird in der heiligen Schrift keine Meldung gethan. Die jüdischen Lehrer aber reden oft davon, und einige derselben sagen, er habe auf dem

s) Voyag. Tom. II. pag. 38.

t) Reisebeschreibung nach dem heiligen Lande, S. 187.

*) Jon. Korte giebt von einem Teiche Nachricht, welcher in der Gegend liegt, wo der Brunn und die Teiche Siloam gelegen gewesen. „Vor dem Bethlemerthore, sagt er, ist „im Thale Gihon ein Teich oder Wasserbehälter, welchen man den Teich Berseba nennet. „Er war ganz trocken, ob er gleich eine starke „und hohe Mauer hatte, das Wasser zu schützen; „welche Mauer auch zu einer Brücke dienet, dar„über zu gehen. Man giebt diesen Teich für „Salomons Arbeit aus „ (Und doch soll sich Bathseba darinn gebadet haben, als David sie gesehen). Reise nach dem gelobten Lande S. 82. 83.

Uebers.

dem Wege zwischen Hebron und Jerusalem gelegen *u*). Dem zufolge würde dieser Brunn, wenigstens was die Quelle selbst betrifft, gar zu weit von Jerusalem entfernet gewesen seyn, als daß er zu den Brunnen dieser Stadt gerechnet werden könnte. Allein die gedachten jüdischen Gelehrten behaupten, daß aus demselben das Wasser nach Jerusalem geleitet worden sey, und zwar, wie einige wollen, in einen von den Teichen, in dem Bezirke der Stadt; nach andern aber nach dem Tempelberge, wo man es im Tempel zu mancherley Sachen gebraucht habe.

Man mag es wirklich wohl als etwas Gewisses voraussetzen, daß Salomo bey Erbauung des Tempels vergessen haben wird, dieses Gebäude mit dem nöthigen Wasser zu versehen, und solches durch die Kunst auf den Tempelberg in die Höhe zu leiten. Denn weder die Priester, welche theils sich selbst, theils die Opfer reinigen, noch die Leviten, welche den Boden des Tempels in den Vorhöfen, der von dem Blute und Kothe der Opferthiere beständig besudelt wurde, säubern mußten, konnten das Wasser einen Augenblick entbehren. Hierzu füge man noch das eherne Meer, welches, wie man dafür hält, ein stets laufender Springbrunn gewesen ist, und die zehen ehernen Waschfässer, welche eben-

u) S. *Lightfoot*, Chorogr. Ioh. praem. Opp. Tom. II. pag. 589. 590.

ebenfalls beständig von frischem Wasser haben voll seyn müssen. Zu diesem allen muß ungemein vielmehr Wasser nöthig gewesen seyn, als die in und bey dem Tempel befindlichen Cisternen von Regenwasser haben hergeben können. Und es ist fast unmöglich gewesen, alles dieses Wasser mit Eimern so hoch hinauf zu tragen.

Ist nach Jerusalem geleitet worden.

Wir finden von dieser Sache auch ein Zeugniß des Aristeas *w*), welcher von dem ägyptischen Könige Ptolomäus Philadelphus in einer außerordentlichen Gesandschaft nach Palästina geschickt worden ist, um daselbst die Uebersetzung der Bibel in die griechische Sprache zu besorgen, und welcher seine Begebenheiten während dieser seiner merkwürdigen Reise, nebst dem, was er Merkwürdiges gesehen und gehöret, aufgeschrieben hat. Dieser berichtet: „daß es dem „Tempel niemals an einem hinlänglichen Zuflusse „von Wasser gefehlt habe, weil es eine gewisse „große Springader daselbst unter dem Boden „ihren natürlichen und immerwährenden Ausfluß „gehabt hätte: und weil unter der Erde einige „Behälter mit wunderbarer und unbeschreibli„cher Kunst wären gemacht gewesen, in welchen „sich dieses Wasser versammelt hätte, welches „aus einer Entfernung von fünf Stadien dahin „geleitet worden wäre.„ Er fügt noch hinzu: „als man ihn mehr als vier Stadia weit von der „Stadt

w) De LXX. Interpr. Add. Opp. *Iosephi* fol. 12. (S. oben I. Th. I. B. S. 379. Anmerk. 21.)

„Stadt gebracht, und er den Kopf nahe an den „Boden gehalten hätte, so hätte er sehr deutlich „das Geräusch hören können, welches dieses Was„ser durch seinen Lauf verursachet hätte.„ Adrichomius und andre verstehen dieses von dem Orte, wo dies Wasser wieder aus dem Boden zum Vorschein gekommen, und in den Bach Kidron gefallen ist.

§. 163.

Von einem höhern Berge, als der Tempelberg.

Die Quelle, woraus dieses Wasser durch Röhren nach dem Tempelberge geleitet worden ist, muß ohne Zweifel, wiewohl Aristeas nichts davon meldet, auf einem hohen Berge außer Jerusalem befindlich gewesen seyn. Im vorhergehenden (§. 50.) haben wir schon gesehen, daß alle Berge um Jerusalem herum merklich höher gewesen sind, als diejenigen, auf welchen die Stadt selbst gelegen hat, und mithin auch höher, als der Tempelberg Morija. Ohne dieses würde es auch unmöglich gewesen seyn, die Wasserleitung zu Stande zu bringen. Wer nur einigen Begriff von den Gesetzen der Wasserbewegungskunst (Hydraulik) hat, der weis, daß, wenn man das Wasser durch Röhren nach einem höhern Orte bringen will, die Quelle, wo es zu fließen anfängt, wo nicht höher, doch wenigstens eben so hoch liegen müsse, als der Ort, wohin man es bringen will. Denn das Steigen des Wassers in dem einen Theile einer solchen Röhre bis zu einem solchen erhabenen Orte wird bloß durch die drückende Kraft des

Wassers in dem andern Theile der Röhre verursachet: und die empor- und niederdrückende Kraft des Wassers in gemeinschaftlichen Röhren ist sich jedesmal einander gleich, weil es die Eigenschaft des Wassers und aller flüßigen Körper ist, daß sie beständig im Gleichgewichte stehen, wie Bernh. Nieuwentyd *x*) und viele andre durch eine Menge Versuche gezeiget haben. Um dieser Ursache willen können wir der Meynung des Vitringa *y*) nicht wohl beypflichten, welcher dafür hält, dieses Wasser sey aus dem Brunnen Gihon oder Siloam nach dem Tempel geleitet worden. Denn wir haben gesehen, daß dieser Brunnen in einer niedrigen Gegend, auf der Südwestseite des Berges Zion, befindlich gewesen sey. Und nach den Gesetzen der Hydraulik ist es unmöglich, daß das Wasser natürlicher Weise von einem niedrigern nach einem höhern Orte fließe; (es sey denn, daß es durch Pumpen oder andre Wasserkunstwerkzeuge geschehe). Wenn also die eigentliche Quelle, welche dem Tempel dieses Wasser mitgetheilet hat, nicht auf dem Tempelberge selbst gewesen ist; so können wir in dieser zweifelhaften Sache nichts mit größerer Wahrscheinlichkeit muthmaßen, als daß auf einem der Berge um Jerusalem her, welcher höher als der Tempelberg gewesen, und vermuthlich auf der Westseite der Stadt eine

solche

x) Waereld beschouwinge, XXVIII. §. 35-38.

y) Recht Verstand van *Ezechiels Tempel.* II. Theil, S. 385. 386.

solche Quelle sich befunden habe, und daß bey derselben ein Wasserbehälter gewesen sey, in welchem sich das Wasser aus dieser Quelle versammlet hat. Worauf es durch bleyerne Röhren unter dem Boden zuerst hinabwärts, bis an den Fuß dieses Berges, und dann durch das **Käsemacherthal**, zwischen der obern und untern Stadt, bis an den Fuß des Berges Morija, und endlich durch das Mauerwerk, womit dieser Berg umgeben gewesen, denselben hinauf geleitet worden ist. Daselbst wurde dadurch dem ehernen Meere und den zehen ehernen Waschfässern das nöthige Wasser verschafft; imgleichen alles dasjenige, was die Priester und Leviten zu ihren Verrichtungen bey dem Altare und im Tempel nöthig hatten. Zuletzt ist dieses Wasser wieder durch bleyerne Röhren auf der Ostseite des Berges Morija herabgeleitet worden, und hat seinen Weg nach dem Bache Kidron genommen.

Will man nun diesem Brunnen und dieser Wasserleitung mit den Rabbinen den Namen Etam beylegen; so haben wir dagegen nichts einzuwenden, wenn man nur nicht, wie einige derselben thun, den Brunnen so weit von Jerusalem, zwischen dieser Stadt und Hebron, versetzet. Denn alsdann würden wir wieder auf die nämliche Schwierigkeit stoßen, welche wir in der Meynung des Vitringa angetroffen haben: indem die ganze Gegend zwischen Jerusalem und Hebron niedriger ist, als wo Jerusalem liegt,

welches an dem höchsten Orte von ganz Palästina gelegen ist (§. 49.). Es hat deswegen das Wasser aus keinem Brunnen in dieser Gegend auf einem von den Bergen der Stadt Jerusalem geleitet werden können, weil es in dem Falle in die Höhe hätte fließen müssen, ohne daß es vorher von einer höhern oder eben so hohen Gegend gekommen wäre. Es sind auch die jüdischen Rabbinen in der Bestimmung der Lage des Brunnens Etam nicht einig; und alles, was sie davon berichten, ist, wie Vitringa an dem angeführten Orte anmerkt, mit einer Menge erdichteter Umstände vermischet, so, daß man ihren Nachrichten in diesem Stücke keinesweges trauen kann. Es sind zwar auf dem Wege von Jerusalem nach Bethlehem noch Ueberbleibsel von einer alten Wasserleitung zu sehen, vermittelst welcher das Wasser aus Salomons Wasserbehältern bey Bethlehem, von dannen nach Jerusalem soll geleitet worden seyn z). Allein dieselbe hat in der Absicht angelegt seyn können, um einen von den in den Thälern bey Jerusalem gelegenen königlichen Lustgärten zu wässern, ohne daß etwas davon auf den Tempelberg gekommen ist. Aber hiervon werden wir unten bey der Beschreibung der Stadt Bethlehem näher reden a).

§. 164.

z) (*Maundrel's* Journey from Alep to Jerusalem, pag. 112. seqq.)

a) S. unten II. Band §. 209. ff.

§. 164.

Die Menge Wassers dieses Brunnens.

Nach demjenigen zu urtheilen, was J. Lundius b) aus den jüdischen Schriften davon anführet, muß der Brunn Etam dem Tempel sehr viel Wasser zugeführet haben, so, daß man selbst den ganzen Vorhof dadurch hat unter Wasser setzen können. Denn wenn der Boden des Vorhofs von dem Blute der Opferthiere gar zu unsauber geworden war, so öffneten die Priester ein gewisses ihnen allein bekanntes Loch in dem Boden, aus welchem durch gewisse verborgene Röhren eine solche Menge Wassers hervorsprang, daß der ganze Vorhof davon überströmet, und alles Blut nebst anderm Unrathe weggespület wurde.

Ezech. 47, 1. und Joel 3, 18. erläutert.

Einem jeden, der dasjenige, was wir von diesem durch den Tempel strömenden Wasser gesagt haben, gehörig erwäget, wird sogleich in Ansehung einiger, sonst ziemlich dunkeln Stellen der Propheten, ein großes Licht aufgehen, in welchen deutlich auf dieses Wasser angespielet wird. So sah der Prophet Ezechiel Wasser herausfließen unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen. Und nach der Verheissung bey dem Propheten Joel sollte eine Quelle aus dem Hause des Herrn herausgehen, die das Thal Sittim wässern würde.

b) Jüdische Heiligthümer, I. Th. II. Buch, 15tes Hauptst.

würde c). Wodurch zu erkennen gegeben wird, daß die Lehre der Gnade, die im Anfange des neuen Testaments allenthalben verkündigt werden sollte, ihren ersten Ursprung in dem Tempel zu Jerusalem nehmen würde: indem die Apostel an dem ersten Pfingsttage in diesem Tempel versammlet seyn, und daselbst die Gaben des heiligen Geistes empfangen würden, welche sie sogleich zur Bekehrung der Juden und Heyden würden anzuwenden haben.

§. 165.

Von dem Drachenbrunnen.

Von einem Brunnen, mit dem Namen

der Drachenbrunn,

liest man im Buche Nehemia d); aus welchem zugleich erhellet, daß er gleichfalls außerhalb der Stadt, auf der Westseite derselben, zwischen dem Thalthore und Mistthore gelegen habe. Denn Nehemia ritte bey der Nacht zum Thalthor aus, vor dem Drachenbrunnen vorbey, und an das Mistthor, u. s. w. Die Lage dieses Brunnens könnte nicht genauer bestimmet werden. Im Hebräischen wird er עֵין הַתַּנִּים genennet, welches unsre Uebersetzer ganz richtig durch Drachenbrunn übersetzet haben *). Allein, woher

c) Ezech. 47, 1. Joel 3, 18. (23.) (Von dem Thale Sittim S. I. Th. I. Band, §. 144. S. 327. fg)

d) Kap. 2, 13.

*) Das Wort תַּן kömmt von תָּנַן her, welches ausdehnen oder lang seyn bedeutet. Es wird von

woher er diesen Namen empfangen habe, und ob er so wasserreich gewesen sey, daß sich ein kleiner Bach aus ihm ergossen, davon läßt sich schwerlich etwas sagen. In dem letztern Falle würde er mit zu den Quellen gehöret haben, von welchen damals der Bach Kidron einen beständigen Zufluß von Wasser empfangen hat *). Inzwischen wird dieses Brunnens nirgend weiter ge-

 dacht,

von allerley langen und großen Thieren, als Schlangen, Wallfischen, Krokodilen, und dergleichen gebrauchet. S. *Th. Hasaei* Diss. de Leviathane Iobi et ceto Ionae c. III. §. 6. seq. Vielleicht hat es Schlangen in oder bey diesem Brunnen gegeben.

Uebers.

*) Da es in vorigen Zeiten verschiedene Quellen, und Wassers genug in und um Jerusalem gegeben hat, so könnte man fragen: woher es denn komme, daß es heutiges Tages so arm an Wasser, und warum der Bach Kidron die meiste Zeit durch trocken sey? Die Ursachen davon können verschieden seyn. Erstlich können die Quellen durch Erdbeben und dergleichen Zufälle verstopft seyn: Die Oberfläche der Berge kann dergestalt verändert seyn, daß der Regen sich nicht mehr in Quellen, die doch vom Regen herrühren, sammeln kann, indem der Regen unbemerkt herabrinnet, oder auf der Oberfläche derselben vertrocknet. Die Wasserleitungen, die ehedem das Wasser von andern Orten herbrachten, oder es wenigstens beysammen hielten, sind zerstöret. Und daher kann es auch nicht fehlen, daß der Bach Kidron, der von diesen Quellen und Wasserleitungen sein Wasser gehabt hat, jetzt die meiste Zeit trocken, und nur, wenn es geregnet hat, mit Wasser versehen ist.

Uebers.

dacht, als in der angeführten Stelle des Nehemia, und ist also durch keine besondere Begebenheiten merkwürdig geworden.

§. 166.

Der Brunn Rogel.

Von dem

Brunnen Rogel

hingegen wird mehrmals in der heiligen Schrift Meldung gethan. Dieser Brunn wird im Buche Josua e) im Hebräischen עֵין רֹגֵל (Ain Rogel) genennet, an welchem Orte die holländischen Uebersetzer das Wort עֵין für einen eigenthümlichen Namen angesehen, und es unübersetzt gelassen haben; eben so wie das En-Semes an eben demselben Orte. Das Wort עֵין aber ist ein allgemeines Nennwort, und bedeutet eine Quelle oder einen Brunnen; und so haben sie es auch in einer andern Stelle f) richtig durch den Brunnen Rogel übersetzet.

Dessen Lage.

An diesen beyden angeführten Orten wird der Brunn Rogel bey der Bestimmung der Gränzen zwischen den Stämmen Juda und Benjamin erwähnet, welche Gränze längst Jerusalem, gegen Mittag, gezogen worden ist. Der gedachte Brunn wird selbst zu dieser Gränzscheidung mit bezogen, und zwar südostwärts von Jerusalem. Denn er wird bey der Gelegenheit, da die Gränze von Morgen gegen Abend ange-

e) Kap. 15, 7. f) Jos. 18, 16. Kap. 16, 18.

angewiesen wird, vor dem Thale Hinnom namhaft gemacht, welches Süd gen Osten *) von der Stadt gelegen gewesen ist. Denn nachdem der Geschichtschreiber von dem Brunnen Rogel Meldung gethan hatte, so fähret er also fort: Darnach gehet die Gränze herauf zum Thale des Sohns Hinnom, an der Seite her von Jerusalem mittagwärts. Dies ist vollkommen hinlänglich zu behaupten, daß der Brunn Rogel südostwärts, und ein wenig mehr gegen Osten, als das Thal Hinnom, von Jerusalem gelegen habe. Bonfrerius hat ihn, unserm Bedünken nach, ganz richtig auf seiner Charte gezeichnet. Allein er ist von Jerusalem etwas zu weit entfernet, als daß er in unserm Grundrisse von dieser Stadt einen Platz hätte finden können.

Woher er seinen Namen habe.

Einige halten mit Andr. Masius g) dafür, daß das Wort רֹגֵל (Rogel) einen Walker bedeute, und setzen dem zufolge עֵין רֹגֵל durch den Brunnen des Walkers über, geben auch verschiedene Muthmaßungen von der Ursache dieser Benennung an. Man wird aber schwerlich beweisen können, daß das Wort diese Bedeutung habe. Das Wort כָּבַס wird zwar in diesem

g) In Comment. in *Iof.* Cap. XV, 7.

*) Die erste von den 32 Gegenden, die auf Süden oder Mittag, nach Osten hin, folget; oder welche 11 Grad 15 Minuten von Süden gegen Osten entfernet ist.

Uebers.

Verstande angetroffen *h*); aber das Wort רגל kömmt in dieser Bedeutung nirgends vor, wenigstens nicht in den Schriften des alten Testaments.

Wodurch er merkwürdig geworden.

Dieses Brunnens wird, außer den angeführten Orten aus dem Buche Josua, da er als ein Gränzort zwischen den Stämmen Juda und Benjamin angeführet wird, auch noch in der Geschichte von dem Aufruhre Absoloms gegen seinen Vater David erwähnet: Da eine gewisse Magd, welche abgeschickt war, dem Könige von dem feindseligen Anschlage Absoloms heimlich Nachricht zu geben, desselben zween Busenfreunde, Jonathan und Ahimaaz, antraf, als diese bey dem Brunnen Rogel standen *i*). So hat auch Adonia, als er eine Zusammenverschwörung wider seinen Bruder Salomo stiftete, und sich an seines Vaters Davids Stelle zum Könige wollte ausrufen lassen, bey diesem Brunnen, oder vielmehr bey dem Stein Zoheleth, der neben dem Brunnen Rogel lag, eine Mahlzeit für seine Anhänger anrichten lassen *k*). Josephus *l*) berichtet diese nämliche Begebenheit, und sagt: „Adonia habe eine „Mahlzeit angerichtet in der Nähe der Stadt, „bey einem Brunnen, der in den königlichen „Lustgärten befindlich gewesen sey.„ Derglei-

chen

h) S. 2. Kön. 18, 17. Jes. 7, 3. Kap. 36, 2.

i) 2 Sam. 17, 17. *k*) 1 Kön. 1, 9.

l) Ant. lib. VII. cap. 11. fol. 247.

chen königliche Lustgärten sind, wie es scheinet, in dem Bezirke von Jerusalem von verschiedenen Königen in einer ziemlichen Anzahl, der eine nebst dem andern, angelegt gewesen. Von diesen haben also auch einige auf der Südostseite der Stadt gelegen, wo dieser Brunn Rogel war, welcher mithin zum Wässern derselben gedienet hat.

§. 167.

Das Badwasser Bethesda.

Zuletzt müssen wir noch kürzlich etwas von dem

Badwasser Bethesda

sagen, welches wegen eines gewissen Wunders sehr berühmt gewesen ist. Es wird nämlich von diesem Teiche berichtet, daß zu gewissen Zeiten des Jahres ein Engel gekommen sey, und das Wasser in demselben beweget habe. Durch diese Bewegung wurde dem Wasser die Kraft mitgetheilet, daß ein jeglicher, der mit irgend einer Krankheit behaftet war, und gleich nach dieser Bewegung zuerst in dasselbe hineinstieg, von dieser Krankheit befreyet wurde. So erzählt uns der Evangelist Johannes *m*) die sonderbare Wirkung dieses Wassers. Und obgleich dieser seltsame Umstand weder von Josephus, noch von irgend einem andern Schriftsteller dieser Zeit mit keinem Worte erwähnet wird; so darf dieses dennoch keinem in seinem Glauben zu einem Anstoß gerei-

m) Joh. 5, 2-4.

gereichen. Es giebt mehr Sachen, welche nur allein die vom Geiste Gottes getriebene und keine andre Schriftsteller melden, und denen man doch deswegen seinen Beyfall nicht versagt. Zum Beyspiel, der Stern, der den morgenländischen Weisen erschienen ist; die Erscheinung des Engels bey den Hirten auf dem Gefilde Bethlehems; der Bethlehemitische Kindermord, u. a. m.

Wodurch es bekannt geworden.

Johannes giebt uns die Nachricht davon bey der Gelegenheit, da er das Wunderwerk erzählet, welches Jesus an einem Kranken, der 38 Jahr bettlägerig gewesen war, und niemals zuerst, gleich nach der Bewegung, in das Wasser hätte steigen können, weil ihm allemal andre zuvorgekommen waren, verrichtet hat *n*). Deswegen hat er eine Beschreibung von diesem Badwasser vorabgehen lassen, worinn er uns die Nachricht mittheilet, wie es mit diesem Wunder bis dahin beschaffen gewesen sey.

Ist ein Teich gewesen.

Dieses Badwasser, von welchem wir uns keine andre Vorstellung machen können, als daß es ein Teich gewesen sey, weil das Wort κολυμβηθρα überhaupt einen Sammelplatz von Wasser bedeutet, war in der Stadt Jerusalem, ἐπι τῃ προβατικῃ, scil. πυλῃ, neben oder bey dem Schafthore: welches Thor zunächst bey dem Tempel auf der Ostseite der Stadt befindlich gewesen ist, wie wir im vorhergehenden

n) Joh. 5, 5. 15.

den (§. 96.) gezeiget haben. Dieses könnte einen auf die Gedanken bringen, daß das Wasser dieses Teiches eben dasselbe gewesen sey, welches aus dem Brunnen Etam nach dem Tempel geleitet ist, und von dannen durch unterirrdische Röhren hinab in diesen Teich geleitet worden sey: woselbst es, nach einiger Meynung, dazu gedienet hat, die Schafe, und allerley andre Thiere, welche durch das Schafthor nach dem Tempel zum Opfer gebracht wurden, darinn zu waschen. Nach andern aber ist es ein Reinigungsplatz für diejenigen gewesen, welche sich nach dem Gesetze verunreiniget hatten, und ohne vorhergehende Reinigung nicht in den Tempel kommen durften; welches alles aber sehr ungewiß und zweifelhaft ist *).

§. 168.

*) Andre verstehen unter προβατικη das Wort ἀγορα, und erklären es durch einen Schafmarkt, weil der Teich etwas zu weit von dem Schafthore (jetzt das St. Stephansthor) liege, als daß seine Lage füglich darnach habe bestimmt werden können; nahe beym Tempel aber ein Schafmarkt gewesen sey, wo die Schafe zu den Opfern verkauft worden. Josephus thut auch von einem Teiche auf der Nordseite des Tempelberges Meldung Bell. iud. lib. VI. c. 12. Eusebius und Hieronymus (in Onom. h. v.) aber von zween; und sie nennen diesen Teich κολυμβηθραν προβατικην, den Schafteich. Er ist heutiges Tages völlig ohne Wasser, und nichts weiter als eine Grube oder Höhlung, von ungefähr 120 Schritten in der Länge, 40 in der Breite, und 8 bis 9 in der Tiefe. Am westlichen Ende desselben entdeckt man noch drey alte Schwibbögen (Hallen) oder bedeckte Gän-

§. 168.

Woher es seinen Namen empfangen habe.

Der Name dieses Teiches war Βηθεσδα, *Bethesda*, und nicht Bethsaida, wie in der gemeinen lateinischen Uebersetzung stehet. Im Hebräischen hat man diesen Namen vermuthlich mit den zwey Wörtern חֶסְדָּה (חֶסְדָּא) בֵּית (Beth-Chesda) geschrieben und ausgesprochen, welches so viel als ein Haus oder Platz der Barmherzigkeit bedeutet *). Diese Bedeutung wird diesem Worte auch von den syrischen und arabischen Uebersetzern des neuen Testaments beygeleget, und schickte sich also auch sehr wohl

ge, welche nunmehr zugeschlossen sind. Weil ihrer aber nach dem Berichte des Evangelisten (Joh. 5, 2.) fünfe gewesen sind; so kann man ihn nicht mit Gewißheit für den Teich Bethesda halten. S. *Maundrel's* Journey from Alep &c. pag. 107. Ch. Thompsons Reisebeschreibung nach Palästina, §. 123. S. 56. J Korte Reise 2c. S. 91. D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten S. 123. und 360.

Uebers.

*) Es bedeutet also eben das, was wir ein Hospital, und die Franzosen un hôpital de la pieté ou de la charité nennen. Andre meynen, es sey so viel als אֶשְׁדָּא—בֵּית (Beth-Eschda). Der Ort des Ab- oder Ausflusses, weil da das Wasser aus dem Tempel seinen Abfluß gehabt habe. Man könnte es auch von אשתרך—בית (Beth-Eschtda), der Ort der Bewegung, herleiten, weil das Wasser dieses Teiches zu gewissen Zeiten in Bewegung gesetzt worden ist.

Uebers.

wohl für dieses Badwasser. Denn es war ein Ort, woselbst Gott oftmals an diesem oder jenem Unglücklichen, die mit schmerzlichen Krankheiten behaftet waren, Barmherzigkeit erwiesen hat, indem sie auf eine wunderbare Art davon befreyet wurden. Vielleicht aber haben auch verschiedene begüterte Personen, wenn sie bey diesem Orte vorbeygegangen, Gelegenheit gehabt, zum Beweise ihrer Barmherzigkeit, diesen unglücklichen und meistens bedürftigen Gegenständen des Mitleidens, Liebesgaben zu reichen, und ihnen dadurch in ihrem Elende einige Erquickung zu verschaffen. Denn dieses Bethesda hatte fünf Säle *), στοας, das ist, es waren dabey zur Bequemlichkeit dieser Unglücklichen fünf Zimmer angelegt, in welchen eine Menge von Kranken, nämlich Blinde, Lahme und Dürre lagen, welche alle auf die Bewegung des Wassers warteten **).

Wie es mit den Heilkräften desselben bewandt gewesen.

Die Meynung des engländischen Gottesgelehrten Hammonds o), welcher diese Bewegung

o) Apud *Polum* in bibl. crit. in h. l.

*) Also stehet im Holländischen. Eigentlich heißt es bedeckte Gänge, oder gewölbte Hallen, wodurch man in den Teich gestiegen, oder die Badstuben selbst.

Uebers.

**) Blinde bedeutet hier solche, die schwache, böse und blöde Augen haben; Dürre aber sind ausgezehrte, schwindsüchtige und gichtbrüchige. Für diese Arten von Nervenkrankheiten diente dieses Wasser.

Uebers.

gung des Wassers, und die Wirkung derselben, die Genesung von allerley Arten von Krankheiten, bloß einer natürlichen Ursache zuschreibt, und zwar der Menge Bluts der in dem Tempel geschlachteten Thiere, welches sich mit diesem Wasser vermischt, und dadurch eine heilende Kraft bekommen habe; diese Meynung, sage ich, ist so voller Ungereimtheiten, daß viele sie keiner Widerlegung würdig achten. Herm. Witsius p) und Fr. Ad. Lampe q) haben aber doch gleichwohl den Ungrund dieser Meynung gezeigt. Der letztere hat auch zugleich den Einfall des Thom. Bartholins r) widerleget, welcher meynte, das Wasser des Teichs Bethesda habe an sich selbst eine natürliche Heilungskraft gehabt, und wäre in diesem Stücke den übrigen bekannten Gesundbrunnen in Palästina ähnlich gewesen; dergleichen sich zu Emmaus, Tiberias, Machärus, und an andern Orten befunden haben s). Wer nur die Nachricht, welche uns Johannes von den Umständen dieser Genesung mittheilt, einfältig glaubet, der kann nicht anders urtheilen, als daß diese Genesung auf eine wunderthätige Weise geschehen sey, und zwar allein auf eine gewisse Zeit, so lange der Heiland auf Erden gelebet hat; vermuthlich in

p) Exercit. Acad. XI. §. 57.

q) Comment. in *Iob*. Tom. II. p. 10. in not.

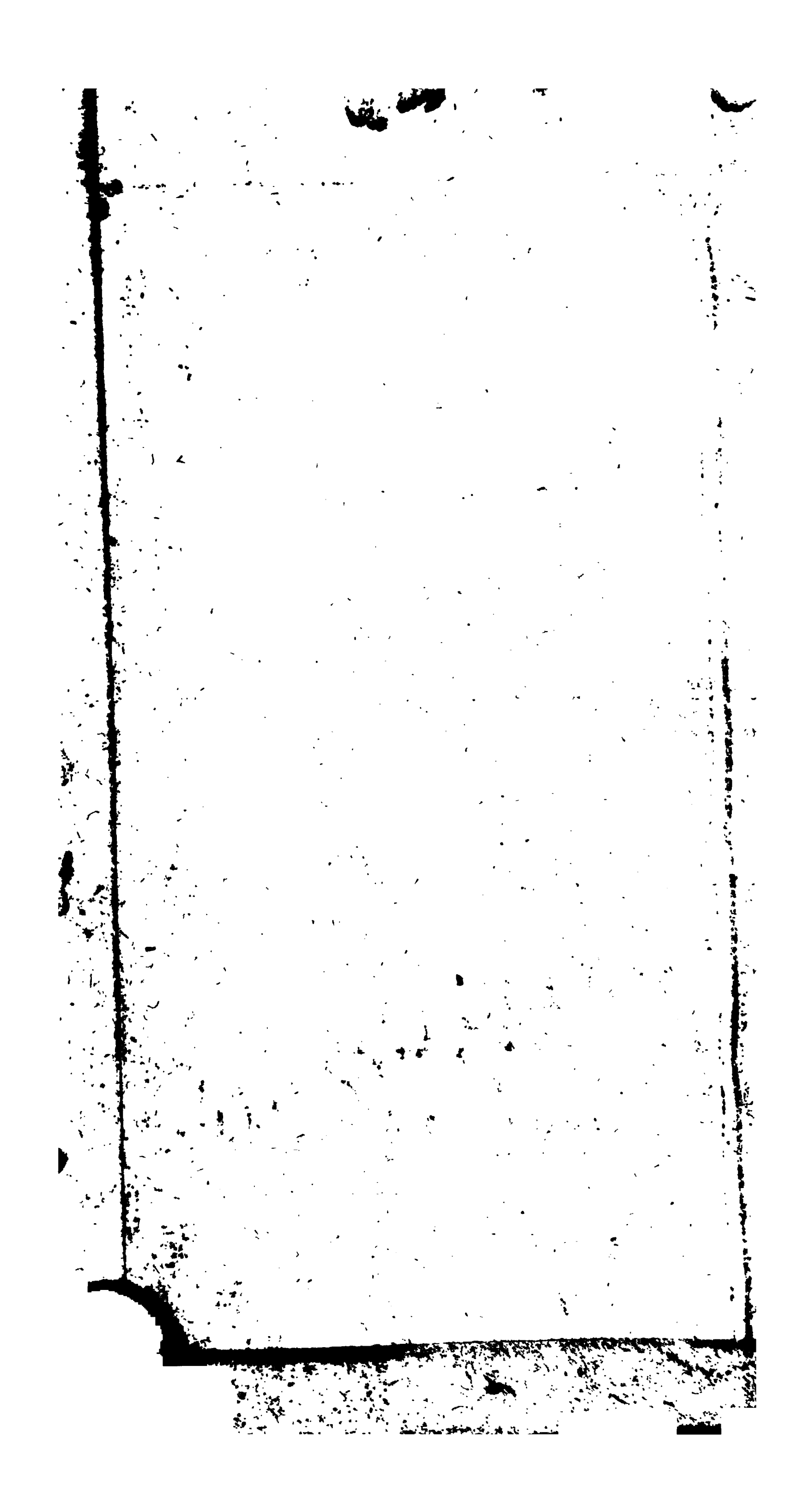
r) (De paralyticis N. T. p. 75. seqq.)

s) (S. *Relandi* Palaest. lib. I. c. 46. *Io. Lightfoot* Chorogr. Matth. praemiss. c. 74. Opp. Tom. II. p. 224. seq.)

II ten Theil, I. Band pag. 400.

Die Gräber der Könige

da



in der Absicht, um dadurch das Erlösungswerk abzubilden, welches in der heiligen Schrift öfters mit einer Befreyung von leiblichen Krankheiten verglichen wird *).

§ 169.

*) Diese ganze Sache wird von dem Evangelisten also beschrieben, daß nicht leicht jemand in dem Wasser dieses Teichs etwas übernatürliches gesucht haben würde, wenn nicht die Worte: Ein Engel kam zu gewissen Zeiten in den Teich hinab, und bewegte das Wasser, oder machte es trübe, etwas Uebernatürliches anzuzeigen schienen. Aus diesen Worten aber kann solches nicht geschlossen werden. Die Quelle oder das Badwasser ist ein natürlicher Gesundbrunn gewesen, der aber das Außerordentliche an sich gehabt hat, wie verschiedene andre Gesundbrunnen, daß er seine heilsamen Kräfte nur alsdann geäußert hat, wenn er zu gewissen Zeiten, wie andre periodische Quellen, in Bewegung gerathen, und zu brausen und brudeln angefangen hat; wodurch das Wasser trübe, vielleicht auch warm, und mit solchen mineralischen Theilchen vermischt worden ist, die ein Gesundbrunn haben muß. Diese unsichtbare und nicht sehr gemeine Wirkung schreibt der Evangelist, dem Sprachgebrauche und der Gewohnheit der Juden gemäß, einem Engel zu, das ist, einer unbekannten oder ordentlichen Wirkung Gottes in der Natur, der die Winde zu seinen Engeln, und die Feuerflammen zu Ausführern seiner Befehle macht, Ps. 104, 4. Diese Erklärung hat D. Christoph Aug. Heumann in seiner Erklärung des Neuen Testaments III. Th. S. 204-222. umständlich ausgeführet und bündig bewiesen. Vergl. auch D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten I. Th. S. 361. Siegm. Jac. Baumgartens Kirchengeschichte I. Th. S. 116. fg. *Thom. Bartholinus* de Paralyticis Nov. Test. *Rich. Mead*

§. 169.

Schicksale der Stadt Jerusalem.

Nachdem wir nunmehr die Stadt Jerusalem selbst, und die merkwürdigsten Oerter und Sachen in dem Bezirke derselben, umständlich beschrieben haben *), so haben wir noch kürzlich

von

Ars medica sacra, Cap. 8. Herrn Hofrath Richters Diss. de balneo animali, Gött. 1748.

Uebers.

* Die Juden merken von der Stadt Jerusalem noch folgende Umstände an, welche sie zugleich für besondere Vorrechte dieser Stadt ausgeben. 1) Es habe über Nacht kein Aas oder dergleichen Unreinigkeit innerhalb der Mauern bleiben dürfen. 2) Niemand habe in den Ringmauern der Stadt etwas säen oder pflanzen, oder Gemüse — und Baumgärten anlegen dürfen. 3) Keinem sey es erlaubt gewesen, Häuser darinn zu vermiethen. 4) Es habe kein Fremdling oder Unbeschnittener eine eigenthümliche Wohnung in der Stadt gehabt. 5) Es seyen daselbst keine Misthaufen, keine Hähne, keine Kalk- und Ziegelöfen und dergleichen gewesen; die Häuser haben keine Altäne oder Erker gehabt, u. s. w. 6) Das Lösungsrecht der verkauften Häuser habe in dieser Stadt immerhin statt gehabt, welches in andern Städten nicht so gewesen, 3 Mos. 25, 30. 7) Die Häuser derselben seyen niemals vom Aussatz angegriffen worden. 8) Es haben keine Gräber darinn seyn dürfen, ausgenommen die Grabmäler des königlichen Geschlechts Davids und der Prophetinn Hulda. 9) Die Stadt sey von dem Gesetze frey gewesen, welches von derjenigen Stadt, in deren Bezirk ein Todtschlag geschehen war, eine junge Kuh zum Versöhnungsopfer foderte. 10) Diese

Stadt

von den Schicksalen,

wodurch sie sonderlich berühmt und merkwürdig geworden ist, oder von ihrer Geschichte, zu reden.

Ihr Stifter ist unbekannt.

Hier würde man nun mit der Nachricht von der ersten Anlage und Stiftung dieser Stadt, und von dem ersten Erbauer und Stifter derselben den Anfang machen müssen. Allein sowohl das eine als das andre ist unbekannt. Die Juden haben zwar eine gemeine Tradition unter sich, wodurch die Ehre der Stiftung derselben Sem, dem ältesten Sohne Noahs, beygemessen wird; und Lightfoot *t*) ist von dieser Meynung gar nicht abgeneigt. Allein dieselbe gründet sich auf einer Voraussetzung, welche niemals bewiesen ist, noch bewiesen werden kann; nämlich daß Melchizedek, welchen Josephus für einen Stifter von Jerusalem hält, welches anfänglich Salem geheißen hat, (§. 32. fg.) und

t) Observ. in Gen. Opp. Tom. I. fol. 156.

Stadt habe zu keinem besondern Stamme gehöret, sondern sey allen Stämmen gewissermaßen gemein gewesen (oben §. 60.). 11) Gott habe beständige Wunder in dieser Stadt gethan, wovon die Juden verschiedene aufzuzählen wissen, u. d. m. Ob aber dieses alles seine Richtigkeit gehabt habe, solches wollen wir hier nicht untersuchen. S. *Hadr. Relandi* Antiq. sacr. vet. Hebr. P. I. cap. II. §. 13. p. 13. Calmets biblisches Wörterbuch II. Th. Art. Jerusalem, u. a. m.

Sem eben dieselbe Person gewesen seyen; welches aber von verschiedenen Gelehrten mit bündigen Gründen widerlegt worden ist *u*). Alles, was man aus der Nachricht Mosis *w*) von Melchizedek, in so weit er mit Jerusalem in Verbindung gestanden, schließen kann, solches beziehet sich im geringsten nicht auf die erste Anlage dieser Stadt, sondern betrifft bloß den Umstand, daß er als König daselbst regieret habe. Und weil er daselbst zugleich ein Priester des Allerhöchsten genannt wird; so erhellet daraus auch, daß der reine und wahre Gottesdienst in diesen frühen Zeiten, da die Abgötterey bereits stark eingerissen war, unter den Einwohnern dieser Stadt sich noch nicht gänzlich verloren gehabt habe, *x*).

§. 170.

Die Jebusiten sind ihre ersten Einwohner gewesen.

Diese (so viel man weis) ersten Einwohner Jerusalems sind Nachkommen Jebus, des dritten Sohns Kanaans und Chams Enkels gewesen; welcher Kanaan der erste gewesen ist, der diesen ganzen Strich Landes besessen und bevölkert, und ihm seinen Namen mitgetheilt hat. Deswegen werden sie in den ältesten Geschichten des

u) S. *H. Witsii* Misc. sacr. Tom. II. Exercit. X. §. 5. (*Sal. Deyling.* Obs. sacr. Tom. II. Obs. V. §. 9. seqq. p. 75. Allgemeine Welthistorie II. Th. §. 102. fg.)

w) 1 Mos. 14, 18.

x) S. oben I. Th. II. Band, S. 20. Anmerk. 5.

des alten Testaments gemeiniglich Jebusiten genennet: so wie auch die Stadt selbst, diesem Sohne Kanaans zu Ehren, den Namen Jebus und Jebusi, das ist, die Stadt des Jebusiters, bereits frühzeitig, und wahrscheinlicher Weise eben so früh, als den Namen Salem, empfangen hat y). Aus diesem alten Namen sollte man eher vermuthen, daß Jebus selbst vielmehr, als Melchizedek, der Stifter dieser Stadt gewesen sey. Denn dieser letzte ist zwar vermuthlich auch von dem Geschlechte Jebus gewesen; er hat aber in weit spätern Zeiten gelebt. Wenigstens ist es eine alte Gewohnheit gewesen, den neuerbaueten Städten den Namen ihrer Stifter beyzulegen; eine Gewohnheit, welche selbst heutiges Tages noch nicht gänzlich abgekommen ist *), und bey den Städten Zidon, Hamoth, u. a. m. findet ebendasselbe statt. Die übrigen Residenzstädte Kanaans haben ebenfalls von den andern Söhnen des Kanaans ihre Namen empfangen.

Welche sie auch behalten haben.

Zur Zeit, als Josua mit der Eroberung dieses Landes beschäfftigt war, regierte in dieser Stadt der König Adoni-Zedek, welcher nach dem Treffen, das bey Gelegenheit des Entsatzes der

y) Jos. 15, 8. ꝛc.

*) Ein Beweis davon sind St. Petersburg und Kathrinenburg in Rußland, Brahestadt in Finnland, Leopoldstadt in Ungarn und viele andre mehr.

Uebers.

der Stadt Gibeon verfiel, nebst den vier andern Königen, seinen Bundesgenossen, von Josua gefangen genommen und getödtet wurde z). Sein königlicher Sitz, Jerusalem, ist gleichwohl damals noch unangegriffen geblieben. Unter der großen Anzahl von Städten, deren Eroberung eine von den glücklichen Folgen des gedachten Treffens gewesen ist, wird diese Stadt nicht mit aufgezählet. Dem ungeachtet aber wurde sie von Josua mit unter den auszutheilenden Städten dieses Landes begriffen, und durch das Loos dem Stamme Benjamin zuerkannt, weil er sich auf die baldige Eroberung derselben Hoffnung machte a). Und obgleich der Stamm Juda, weil die Benjaminiten es versäumet hatten, sich einige Mühe gab, sie einzunehmen, indem sie so nahe an ihren Gränzen lag; ja selbst einen Theil derselben, nämlich die untere Stadt, wirklich eroberte: so ist doch der beste Theil, nämlich die obere Stadt auf dem Berge Zion, weil sie ungemein stark bevestigt war, in den Händen der Jebusiten geblieben b).

Bis sie von David erobert worden.

Die ganze Stadt ist nicht eher, als ungefähr 550 Jahr später, erobert worden, nämlich unter der Regierung Davids, dessen Feldobrister Joab, der Sohn seiner Schwester Seruja, sich dadurch einen unsterblichen Ruhm erworben hat: indem er das Schloß der Jebusiten,

z) Jos. 10, 23-26. a) Jos. 18, 23.
b) Jos. 15, 63. Richt. 1, 20.

feit, worinn die vorzügliche Stärke der Stadt bestanden hat, zuerst erstiegen und sich desselben bemeistert hat *c*). Der letzte König der Jebusiten, der bis dahin über einen Theil der Stadt regieret hatte, scheint der nämliche Aravna gewesen zu seyn, dessen Tenne auf dem Hügel Morija hernach David gekauft hat, um auf derselben einen Altar zu einem Versöhnungsopfer, zur Zeit der Pest, zu bauen *d*): an welchem Orte Salomo hernach den Tempel gebauet hat. Dieser Aravna, ein Jebusiter, wird an dem angeführten Orte ausdrücklich ein König genennet. Und sollte man daraus nicht mit Recht schließen können, daß er der letzte König der Jebusiten zu Jerusalem gewesen sey, dem David, nach der Einnahme der Stadt, aus besonderer Gnade das Leben geschenkt hat?

§. 171.

Der sie zur Hauptstadt des ganzen Reichs gemacht hat.

Inzwischen war David nicht so bald Meister von Jerusalem geworden, oder er erwählte es zu dem Sitze seines Reichs, der in den ersten 7½ Jahren seiner Regierung zu Hebron gewesen war. Er nahm seine Wohnung in dem oben gedachten Schlosse der Jebusiten, welches er sehr vergrößern und verbessern ließ: und seit der Zeit hat es beständig den Namen der

c) 2 Sam. 5, 2-8. 1 Chron. 11, 4-6.

d) 2 Sam. 24, 16-25.

Stadt Davids getragen *e*). Dadurch wurde Jerusalem zur Hauptstadt des ganzen Landes erhoben, und nicht lange hernach von seinem Sohne Salomo, der den prächtigen Tempel darinn bauen ließ, zugleich zu dem Orte des allgemeinen öffentlichen Gottesdienstes für alle Stämme Israel *f*).

Hernach ist sie die Hauptstadt des Königreichs Juda gewesen.

Als gleich nach Salomons Tode dieses ehedem so mächtige Königreich in zwey Reiche getheilet wurde, blieb Jerusalem der Sitz aller Könige von dem Geschlechte Davids über das Königreich Juda. Von dieser Zeit an aber hat es Antheil an allem Elende der unaufhörlichen Kriege nehmen müssen, welche die beyden getrennten Reiche, Juda und Israel, mit einander geführt haben; in welche sich auch die Könige von Aegypten, Syrien und Babylon von Zeit zu Zeit haben zu mischen pflegen. Selbst bereits im fünften Jahre der Regierung Rehabeams, des Sohns Salomons, würde Jerusalem von Sisak, dem Könige von Aegypten, und dem Bundesgenossen Jerobeams, zerstöret und vertilget worden seyn, wenn nicht Rehabeam durch die Bezahlung eines schweren Tributs diese Gefahr beyzeiten abgewendet hätte *g*).

Wird von Joas eingenommen.

Zuerst ist die Stadt feindseliger Weise eingenommen worden von Joas, dem Könige von Israel,

e) 2 Sam. 5, 5. 9. *f*) 1 Kön. 6, 7. 8.
g) 1 Kön. 14, 25. 26. 2 Chron. 12, 1-9.

Israel, zur Zeit der Regierung Amasia, des Königs von Juda. Bey dieser Gelegenheit wurde ein großes Stück von der Mauer, zwischen dem Thore Ephraim und dem Eckthore, auf der Nordseite der Stadt, 400 Ellen lang, umgerissen *h*).

Und hernach mehr bevestigt worden.

Drey von den folgenden Königen haben deswegen viele Kosten anwenden müssen, den an den Vestungswerken verursachten Schaden wieder auszubessern, nämlich Usia, Jotham und Jehiskia. Von Usia wird gemeldet, er habe Thürme gebauet an dem Eckthore, und an dem Thalthore, und an den Ecken, und habe die Stadt bevestiget. Er hatte dabey Vertheidigungswerkzeuge und Maschinen erfunden, die man vorher nicht gekannt hatte: Denn er machte zu Jerusalem künstliche Werke, Erfindungen geschickter Werkmeister, die auf den Thürmen und Ecken seyn sollten, zu schiessen mit Pfeilen und großen Steinen *i*). Was Jotham zur Bevestigung Jerusalems beygetragen hat, hat allein die Vestung Ophel, auf der Ostseite des Berges Zion, betroffen *k*). Jehiskia aber belebte eine Zeit, da Jerusalem eine stärkere Bevestigung nöthig hatte, wegen eines furchtbaren Feindes, der mit aller seiner Heeresmacht anzog, und das ganze Reich, insonderheit aber die Hauptstadt angriff. Dieser

h) 2 Kön. 14, 13. 14. 2 Chron. 25, 23. 24.
i) 2 Chron. 26, 9. 15. *k*) 2 Chron. 27, 3.

ser war Sanherib, der König von Assyrien. Deswegen bevestigte er sich, und bauete die Mauern, wo sie Lücken hatten, und machte Thürme darauf. Und weil man bey Gelegenheit der Einnahme der Stadt durch Joas gesehen hatte, daß sie auf der Nordseite am schwächsten gewesen: so bauete Jehiskia daselbst noch eine andre Mauer außerhalb der ersten *l*).

Von Sanherib vergeblich belagert.

Dieser König kehrte zu eben derselben Zeit noch mehr Mittel zur Vertheidigung vor, welche aber doch damals nicht nöthig gewesen wären. Denn es gefiel dem Herrn, die Stadt auf eine ganz andre und wunderthätige Art zu erretten, und wider den Anfall des Königs von Assyrien zu vertheidigen; indem er in einer Nacht 185000 Mann in dem feindlichen Lager tödtete *m*).

§. 172.

Hernach von Asser-Haddon erobert.

In dem Kriege, den Jehiskias Sohn, Manasse, mit Asser-Haddon, einem folgenden Könige von Assyrien, geführet hat, und welcher einen so unglücklichen Ausgang für den König von Juda gehabt hat, daß er selbst gefangen genommen, und nach Assyrien in die Sklaverey geführet worden ist, muß Jerusalem ohne Zweifel erobert werden seyn; wiewohl in der

l) 2 Chron. 32, 5l. 2 Kön. 14, 73. 14.

m) 2 Chron. 32, 21.

der heiligen Geschichte nichts davon gemeldet wird. Dies ist desto glaublicher, weil er, nachdem er aus seiner Gefangenschaft befreyet worden war, die Stadt auf der Westseite bevestigte: indem er daselbst bey der Stadt Davids noch eine andre Mauer, außerhalb der ersten, bauete, welche bis an die Westseite des Brunnens Gihon reichte, und also diesen Brunnen selbst einschloß. Auch machte er eine solche Mauer bey dem Eingange des Fischthors, und umringte Ophel, und erhöhete die Mauern *n*).

Jerusalem ist zum drittenmale eingenommen von Pharao Necho, dem Könige von Aegypten, nach der Niederlage des Königs Josia bey Megiddo *o*).

Und von Nebukadnezar zerstöret.

Nebukadnezar, der König von Babel, hat sie dreymal belagert und eingenommen. Das leztemal geschah solches mit stürmender Hand, da eine Menge Einwohner mit dem Schwerd erwürget, die Stadt den Belagerern zur Plünderung übergeben, und nebst dem Tempel in Brand gesteckt, und dem Erdboden gleich gemacht wurde *p*).

§. 173.

Ihre nachherige Schicksale unter den Persern und Griechen.

Als nachgehends das durch Nebukadnezar nach Babylon weggeführte Volk von dem ersten persischen

n) 2 Chron. 33, 14.

o) 2 Kön. 23, 34=37. 2 Chron. 36, 3.

p) 2 Kön. 24. und 25. 2 Chron. 36.

persischen Monarchen Cyrus die Freyheit empfieng, wieder nach dem Vaterlande zurück zu kehren; so fiengen diese sogleich an, zuerst den Tempel, und darauf die Stadt wieder aufzubauen. Allein wie langsam es damit zugegangen sey, insonderheit wegen der beständigen Hindernisse, welche ihnen ihre Feinde, die Samariter, in den Weg legten, erhellet aus den Nachrichten des Esra und Nehemia q). Ja es schien, als ob Jerusalem zu keinem andern Ende aus seinen Ruinen wieder emporgestiegen wäre, als damit es von neuem die traurigen Drangsale des Krieges, in verschiedenen Belagerungen und Verwüstungen, erfahren möchte. In diesem Zeitraume ist die Stadt belagert und eingenommen worden von dem ägyptischen Könige Ptolemäus Lagi, von dem Könige von Syrien, Antiochus Epiphanes, von dem römischen Feldherrn, Pompejus dem Großen, von dem Feldherrn der Parther, Pacorus, und nicht lange hernach von Herodes dem Grossen: welches alles umständlich zu erzählen uns zu weit von unserm Zwecke führen würde *).

Als

q) Esr. 3. und 4. Neh. 3. und 4.

*) Die vornehmsten Umstände sind oben im III. Bande des I. Th. Hauptst. XIX. §. 609. fg. bereits berühret worden. Von den Belagerungen und Eroberungen der Stadt durch Nebukadnezar und Antiochus Sidetes können die Anmerkungen des Ritters von Folard in Calmets biblischen Wörterbuche Art. Jerusalem nachgesehen werden. Es wird insonderheit von dreyen Eroberern angemerkt, daß sie in den Tempel

und

Unter den Römern, zur Zeit Christi.

Als im zehnten Jahre nach Christi Geburt ganz Judäa zu einer römischen Provinz gemacht war *r*), hatten die römischen Statthalter, welche das Land im Namen der Kaiser regierten, meistentheils ihren Aufenthalt zu Jerusalem (insonderheit auf den Festtagen, um die Ruhe in der Stadt zu erhalten: Denn sonst war der ordentliche Sitz der Landpfleger zu Cäsarea in Paläſtina). Um diese Zeit ist Jerusalem durch den Aufenthalt des Heilandes in derselben sehr merkwürdig geworden, welcher, so oft ein vornehmes Fest vorhanden war, aus Galiläa, wo er sich sonst die meiste Zeit aufzuhalten pflegte, dahin reisete, um dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen. Dieser Gelegenheiten bediente er sich, in dieser Stadt, und zwar gemeiniglich im Tempel, (das ist, in den Nebengebäuden und Vorhöfen desselben), seine Lehre zu verkündigen, und viele Wunderwerke zu verrichten: wie denn auch sein letztes Wunderwerk, welches er zu Bethania, in der Nachbarschaft Jerusalems, durch die Auferweckung seines

r) (S. oben I. Th. III. Band, XX. Hauptst. §. 650, fg. wo das Nöthige erinnert worden ist).

und in das Allerheiligste gegangen sind. Diese waren Antiochus Epiphanes, 1 Maccab. 1, 23. *Ioseph*. Ant. XII. c. 7. Cn. Pompejus der Große, *Ioseph*. Ant. XIV. c. 6. Bell. iud. lib. I. cap. 5. und Marc. Crassus, *Ioseph*. Ant. XIV, 12. Diese alle sind eines gewaltsamen Todes gestorben, und ihr Körper ist nach dem Tode zum Theil mißhandelt worden.

Uebers.

seines Freundes Lazarus verrichtete, seine Feinde, die Glieder des jüdischen Raths, dergestalt wider ihn erbitterte, daß sie von dem Tage an den Anschlag faßten, ihn zu tödten *s*). Bey Gelegenheit des Osterfestes nahmen sie ihn wirklich gefangen; und durch einen wunderbaren Zusammenlauf der Sachen kam es so weit, daß sie ihre Absicht erreichten, und daß er, nach dem Urtheilsspruche des Landpflegers Pontius Pilatus, zu Jerusalem gekreuzigt wurde. Diese Stadt war wegen ihrer Mißhandlung der Propheten, welche Gott nach und nach zu ihr geschickt hatte, schon längst berüchtigt gewesen *t*). Dies gab Jesus von sich selbst seinen Jüngern zu verstehen, wenn er sagte: Ich muß heute und morgen und am Tage darnach wandeln; denn es geschiehet nicht, daß ein Prophet außer Jerusalem getödtet werde *u*). Wie merkwürdig ist also diese Stadt nicht durch diese große Begebenheit geworden? indem sie dadurch die Schaubühne geworden ist, auf welcher der Mittler zwischen Gott und den Menschen das große Erlösungswerk ausgeführet hat.

§. 174.

Ihre Zerstörung durch die Römer.

Nach dieser Zeit ist Gott mit seinem Segen gänzlich von dieser seiner ehemals so geliebten Stadt

s) Joh. 18, 20. Kap. 11, 47-53.

t) Matth. 23, 37.

u) Luc. 13, 33.

Stadt gewichen; und allerhand Vorbedeutungen fiengen an sich sehen zu lassen, woraus zu befürchten war, daß Gott das ungerechte Verfahren, dessen sich die Einwohner zu Jerusalem, nicht allein die Obrigkeit, sondern auch auf ihre Anreizung das gemeine Volk, durch das Blutvergießen des unschuldigen Jesus schuldig gemacht hatten, keinesweges ungestraft würde hingehen lassen. Die Verfluchung, welche die Juden bey der Verurtheilung des Herrn Jesus über sich selbst ausgesprochen hatten w), ist ungefähr 40 Jahre hernach wirklich erfüllet worden. Die Juden wurden sowohl zu Jerusalem, als in allen andern Städten des jüdischen Landes, von den römischen Statthaltern sehr gedrückt; woraus die eine Empörung nach der andern entstand, welche wegen der hartnäckigen Art des jüdischen Volks nicht eher gedämpft werden konnten, bis daß Jerusalem von dem römischen Feldherrn Titus Vespasianus (nachdem die Christen, welche in dieser Stadt lebten, sich eben zuvor herausbegeben hatten) belagert und eingenommen, der größte Theil der Einwohner jämmerlich ums Leben gebracht, und die Stadt in Brand gesteckt und gänzlich zerstöret wurde *).

§. 175.

w) Matth. 27, 25.

*) Die Stadt ist damals von den Römern noch nicht dergestalt verwüstet worden, daß alles ohne Ausnahme dem Erdboden gleichgemacht wäre. Titus ließ die drey oben (§. 89.) beschriebenen Thürme des Herodes stehen, als ein Denkmaal

§. 175.

Und Wiederaufbauung durch Ael. Hadrian.

Ungefähr 47 oder 48 Jahre nach dieser Zerstörung ist die Stadt von dem Kaiser Aelius Hadrian wieder aufgebauet worden: sie hat aber damals ihren Namen verändert, und ist, ihm und dem Jupiter zu Ehren, Aelia Capitolina genannt worden (§. 41.). Die Juden haben von der Zeit an manchmal getrachtet, sich in den Besitz dieser neuen Stadt zu setzen: allein, ihre Unternehmungen sind ihnen unter diesem und den folgenden Kaisern allemal theuer zu stehen gekommen *).

Der

maal der römischen Tapferkeit; imgleichen einen Theil von der westlichen Mauer, und vermuthlich auch verschiedene Häuser, weil eine römische Legion daselbst beständig zur Besatzung geblieben ist. Und als Ael. Hadrian die Stadt hernach wieder aufbauen ließ; so mußten erst die noch übrig gebliebenen Häuser, Thürme und Mauern niedergerissen, und alles völlig geschleift werden. Erst damals wurde der Platz des Tempels umpflüget, zum Zeichen, daß er niemals wieder bebauet werden sollte. S. *Ioseph.* Bell. iud. lib. VII. cap. 18-20. *Hieronym.* in Zachar. cap. VIII.

Uebers.

*) Hadrian ließ im Jahr Christi 136 alles, was von dem vorigen Jerusalem noch übrig geblieben, oder wieder hergestellet worden war, völlig schleifen, und auf dem Platze der alten diese neue Stadt bauen; aus deren Mauern aber (so wie noch heutiges Tages) der Hügel Zion ausgeschlossen war. Dieser Hügel wurde bepflüget und besäet, wie Jer. 26, 18. und Micha 3, 12. war geweißaget worden, und worauf auch noch

jetzt

Sie kömmt in die Hände der Christen.

Der Anfang des vierten Jahrhunderts ist für dieses neue Jerusalem, (welches damals diesen alten Namen wieder angenommen hätte), und für die Christen desto glücklicher gewesen; da Constantin der Große, der erste von den Kaisern, welcher die Lehre Christi angenommen hat, zur Regierung gelangte. Damals wurde diese Stadt der allgemeine Zufluchtsort der Christen, insonderheit seitdem seine andächtige Mutter Helena dahin gereiset war, und daselbst, gleichwie an mehr andern Orten des heiligen Landes, prächtige Kirchen und andre heilige Gebäude gebauet hatte. Von der Zeit an ist Jerusalem von allerley fremden Christen, aus allen bekannten Theilen des Erdbodens, jährlich besuchet worden, welche dahin gereiset, oder, wie man es nennet, gewallfahrtet sind, um die heiligen Oerter, und hauptsächlich das so genannte heilige Grab, zu besuchen und zu verehren: welchen Wallfahrten man hernach, als der Aberglaube zu herrschen anfieng, eine Art von sonderbarem Verdienste zugeschrieben hat *).

§. 176.

jetzt allerley Getraide gebauet wird, wie Rauwolf, Nau und Korte (Seite 217.) berichten. Die neue Stadt wurde mit lauter römischen Bürgern und Soldaten besetzt. Die Araber haben sie auch Ilia (für Aelia) genennet. D. Büsching S. 337. S. oben I. Th. III. Band, §. 690. fg.

Uebers.

*) Siehe oben I. Th. III. Band, §. 693. fg. Schon zu Constantins Zeiten hatte der Aberglaube

§. 176.

Sie wird von den Persern, Saracenen und Türken erobert.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts wurde die christliche Gemeine zu Jerusalem zur Patriarchalwürde erhoben, und dem Patriarchen derselben die Aufsicht über alle in diesen Gegenden sich befindliche Gemeinen aufgetragen x). Nachdem aber das Ansehen dieser Stadt auf diese Art auf den höchsten Gipfel gestiegen war; so hat bald hernach ihr blühender Zustand auf einmal wieder abgenommen. Bey der Theilung des römischen Kaiserthums durch Theodosius den Großen unter seine zween Söhne, Honorius und Arkadius, war Jerusalem nebst dem ganzen Palästina und allen daran gränzenden Ländern, als welche zum morgenländischen Kaiserthume gehörten, dem letztern zu Theile gefallen. Dadurch wurde es aller Gefahr bloßgestellet, welche dieses durch die Theilung geschwächte Reich von den Feinden zu befürch-

x) (S. *Ioseph. Binghami* Origines ecclef. lib. IX. cap. II. §. 8. Vol. III. pag. 434-443. und oben I. Th. III. Band, §. 700.)

das Christenthum angesteckt, und seine Mutter Helena war gar nicht frey davon. Der Kaiser Julian erlaubte hernach den Juden, um den Christen wehe zu thun, und die Weißagung Christi zu vereiteln, den Tempel wieder aufzubauen. Er wurde aber, nach Amm. Marcellins Berichte, von Gott selbst daran verhindert. Die Juden durften hernach noch immer nicht in die Stadt kommen. S. ebend. §. 699.

Uebers.

befürchten hatte. Zuerst wurde Jerusalem im Jahre 615 von Kosroes (Khosroes Parviz), dem Könige von Persien, eingenommen. Kaum hatten es die Christen wieder bekommen, (da es im Jahr 629 unter des Kaisers Heraklius Bothmäßigkeit kam); so wurde es im Jahr 636 von den Mohammedanern, nämlich von dem arabischen Fürsten der Saracenen, Omar, erobert. Darauf gerieth diese Stadt zuerst unter die Herrschaft (der seljukischen Türken) und hernach der Khaliphen, erstlich von Persien, und nachgehends von Aegypten; unter welche damals die Macht der Saracenen getheilet war; und endlich unter die grausame Tyranney der Türken. Durch diese beständige Veränderung und Abwechselung ihrer Herren wurde der Zustand Jerusalems, insonderheit in Ansehung der daselbst wohnhaften Christen, von Tag zu Tage ärger. Ihre Drangsale nahmen dergestalt zu, daß sie, weil die morgenländischen Kaiser ihnen keine Hülfe leisten konnten, sich genöthiget sahen, die Mächte der abendländischen Christen in Europa um Beystand zu ersuchen. Diese fiengen auch ihrentwegen den so genannten heiligen Krieg an, welcher im Anfange des eilften Jahrhunderts *) seinen Anfang

*) Nicht im Anfange, sondern am Ende desselben, um das Jahr 1096. Zwey Jahre hernach wurden die Türken von den Aegyptiern daraus vertrieben, und in eben demselben Jahre (1098.) eroberten es die Christen.

Uebers.

fang nahm, und vor dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts nicht geendigt worden ist. Und obgleich es den Christen gelung, sich von Jerusalem im Jahr 1098 Meister zu machen, ja so gar ein besonderes Königreich daselbst zu errichten: so mußten sie doch zuletzt, weil sie unter einander uneinig wurden, und deswegen der überlegenen Macht der Ungläubigen desto weniger gewachsen waren, die Stadt und das ganze Land in ihren Händen lassen*).

Gleich

*) Um das Jahr 1082 hatte Ortok, ein Turkoman, Jerusalem von den Seljukischen (Seldschukischen) Sultanen erhalten. Dessen Nachfolger haben es bis 1096 behauptet, da der ägyptische Khaliphe Mostali ein Heer vor die Stadt rücken ließ, und sie nach einer vierzigtägigen Belagerung eroberte. Jerusalem wurde damals von drey verschiedenen Religionsverwandten, von jacobitischen Christen, Juden und Mohammedanern, bewohnet. Die ersten hatten ihre Patriarchen und Kirchen, die Juden ihre Bethäuser; und die Mohammedaner ihre Moscheen. Die letzten, und selbst die Türken, eine barbarische Nation, hatten eine große Hochachtung gegen die Stadt und die zum Gottesdienste gewidmeten Gebäude. Die Einwohner waren reich, und die Einkünfte, welche die Besitzer der Stadt aus derselben hoben, sehr ansehnlich, weil sowohl die Mohammedaner als die Christen häufig dahin wallfahrten. Als die europäischen Christen auf dem ersten Kreuzzuge die Stadt eroberten, machten sie eine ungemein große Beute darinn, und die Mohammedaner geriethen über diese Einnahme in die größte Bestürzung. Im Jahr 1099 nahm in dem Hospitale St. Johann daselbst der Johanniterorden seinen Anfang, welche Ritter auch Hospitalier, und her-

nach

Gleich nach der Endigung des heiligen Krieges (oder der Kreuzzüge) blieb Jerusalem unter der Herrschaft der saracenischen Sultane von Aegypten, (nachdem im Jahr 1187 Salahaddin, Sultan von Aegypten und Syrien, sich desselben bemächtigt hatte), welche damals von dem Sultane der Türken noch unabhängig waren. Allein im Jahre 1517 (da eben die Kirchenverbesserung in Deutschland ihren Anfang nahm), hat die Stadt ihre letzte Veränderung unternommen. Denn der türkische Sultan oder Kaiser Selim zog mit seiner ganzen

nach Rhodiser- und Maltheserritter genannt worden. Und 1118 entstand hier die Gesellschaft der Tempelherren, welcher Orden im Jahr 1313 ausgerottet worden ist. Im Jahr 1228 wurde Jerusalem dem Kaiser Friedrich dem I. von dem ägyptischen Sultan Camel abgetreten, mit der Bedingung, daß es den Christen frey stehen sollte, die Stadt zu bevestigen, und nach Gefallen damit umzugeben; bloß den Tempel ausgenommen, welchen sich die Mohammedaner vorbehielten. Im Jahr 1242 wurde es von den Khowarazmiern oder Kharismiern, einem barbarischen Volke, erobert, geplündert und zerstöret; und die Sultane von Damaschk, von Bagdad und von Aegypten hatten es nach einander im Besitze. Zuletzt wurde es von dem türkischen Sultan Selim dem I. im Jahr 1517 erobert, u. s. w. S. *Maimbourg* Hist. des Croisades; *Marin* Hist. de Salahaddin; Deguignes Geschichte der Hunnen, Türken, Mogoln und Tatarn; Allgemeine Welthistorie XIX-XXI. Th. Herrn Heynens Guthrie VI. Th.

Macht in Syrien, Palästina, und hernach auch in Aegypten, und brachte alle diese Länder unter seine Bothmäßigkeit. Sein Sohn und Nachfolger Soliman hat im Jahre 1542 Jerusalem, welches in den vielen Belagerungen an den Mauern und Vestungswerken viel gelitten hatte, mit einer neuen Ringmauer umgeben, und es in den Stand gebracht, worinn es sich noch heutiges Tages befindet. (Die Türken, und überhaupt alle Mohammedaner, haben seitdem noch immer die nämliche Hochachtung gegen diese Stadt behalten, und die Christen in dem ruhigen Besitze ihrer heiligen Orte und Gebäude gelassen: nur haben sie sich den Tempelplatz vorbehalten, auf welchem der Khaliphe Omar eine Moschee erbauet hat, welche wir bereits oben (§. 118.) beschrieben haben. Die türkischen Sultane nennen sich auch *) nicht Herren, sondern Hami, das ist, Beschützer der heiligen Stadt Jerusalem. In dem Titel des großen Herrn aber stehet eigentlich: Der heiligen Stadt Jerusalem Diener und Herr. Uebers.)

§. 177.

Das heutige Jerusalem ist kleiner als das alte.

Das heutige Jerusalem ist viel kleiner, als das alte gewesen ist: insonderheit weil der Berg Zion, welcher ohne Zweifel ehemals den ansehnlichsten Theil der Stadt ausge-

*) Wie Herbelet und Arvieux anmerken.

ausgemacht hat, jetzt aus der Ringmauer ausgeschlossen ist. Man erzählet, daß der Bassa oder Befehlshaber, dem der türkische Kaiser Soliman im Jahr 1542 die Aufsicht über die Wiedererbauung der Stadt aufgetragen hatte, und welcher ein genuesischer Renegat gewesen ist, deswegen seinen Kopf verloren habe; und zwar, wie Corn. de Bruin *y*) anmerkt, weil die Türken, als sie sahen, daß dieser Berg höher als der übrige Theil der Stadt wäre, und also dieselbe, wie man zu sagen pflegt, commandirte, daraus einen Argwohn schöpften, als ob dieser Bassa die Partey der Christen heimlich begünstigt, und es in der Absicht gethan hätte, damit die Christen desto leichter zur einen oder andern Zeit sich dieser Stadt wieder möchten bemächtigen können. Allein Jon. Korte z) merkt sehr wohl an, daß dieser Bassa durch eine besondere Verfügung der göttlichen Fürsehung also dabey verfahren sey, damit die Weißagungen der Propheten erfüllet werden möchten. Denn diesen zufolge sollte Zion wie ein Feld gepflüget werden *a*), und die Füchse sollten über ihn hinlaufen *b*). Der zuletzt genannte Reisende bezeugt auch, er habe ein Stück Landes auf diesem Berge gesehen, welches mit Gerste und Haber besäet gewesen; und ein an-

y) Reisen, Seite 292.

z) Reise nach dem gelobten Lande, Seite 173. (S. 216. 217. der 3ten Auflage).

a) Micha 3, 12.

b) Jerem. 9, 11. Kap. 26, 18. Klagl. 5, 18.

dres Stück, auf welchem Weitzen gestanden hatte, der bereits eingeerndtet gewesen. Er fügt noch hinzu, daß die Füchse durch nichts würden verhindert werden können, über diesen Berg zu laufen, so lange er durch keine Mauer von dem übrigen Lande abgesondert wäre. Er ist auch der Meynung, daß Jerusalem ehemals auf der Nordseite sich viel weiter erstreckt habe, als heutiges Tages: auf der West- und Ostseite aber habe es noch seine alte Gränzen *).

§. 178.

Und hat nur sechs Thore.

Aus der kleinern Anzahl der Thore, welche das heutige Jerusalem hat, kann man schon allein den Schluß machen, daß es kleiner seyn müsse. Anstatt der ehemaligen zwölf Thore zählt man derselben jetzt nur sechs. Diese Thore sind 1) das St. Stephansthor; 2) das Thor Herodis; 3) das Damasthkerthor, 4) das Thor Hebron, oder das Bethlehemerthor; 5) das Davidsthor, oder das Thor des Berges Zion, und 6) das Mistthor. Diese Namen sind also zum Theil von den Städten entlehnet,

*) Wir haben oben §. 175. schon angemerkt, daß die von Hadrian wieder erbauete Stadt bereits den Berg Zion in ihren Mauern nicht begriffen gehabt habe; wie Eusebius und Cyrillus als Augenzeugen berichten. Und daß das alte Jerusalem größer gewesen sey, als das heutige, ist im vorhergehenden gleichfalls gezeiget worden §. 46. fg.

Uebers.

lehnet, wohin diese Thore führen. Kein einziges hat seinen alten Namen behalten, als allein das Mistthor: wiewohl dieses Thor heutiges Tages an einem ganz andern Orte stehet, als das ehemalige, nämlich auf der Ostseite.

Das siebente Thor ist allezeit verschlossen.

Es hat Jerusalem außer diesen sechs Thoren zwar noch ein siebentes, welches *Porta aurea*, das goldene Thor, genannt wird; vermuthlich, weil es ehemals mit vergoldetem Laubwerke gezieret gewesen ist. Dieses Thor befindet sich auf der Ostseite der Stadt, ungefähr 150 Schritte weiter gegen Süden, als das St. Stephansthor, zunächst bey dem Platze des alten Tempels; und man hält es auch für das Thor, wodurch man ehedem von der Morgenseite her in den Tempel gegangen ist, ohne die Stadt zu betreten. Jedoch dieses Thor wird jetzt gar nicht gebraucht, weil es die Mohammedaner zugemauert haben. Wenn man sie fraget, warum dieses Thor nicht sowohl, wie die andern, offen gelassen worden sey? so geben sie zur Antwort: es werde für einen gewissen großen König bewahret, welcher allein durch dasselbe in die Stadt hineingehen würde. Es lautet eben so, als ob die Türken die Worte des Propheten Ezechiels c) gelesen, und diese Sage daher entlehnet hätten. Dem Propheten wird daselbst gleichfalls ein Thor in einem Gesichte gezeiget, welches bey dem Tempel gegen Mor-

c) Kap. 44 1. 2.

gen lag, und zugeschlossen war, und zu ihm gesagt: Das Thor soll zugeschlossen bleiben, und nicht aufgethan werden; und soll niemand dadurch gehen, ohne allein der Herr, der Gott Israel, soll dadurch gehen, und es soll zugeschlossen bleiben. Der Unterschied liegt allein darinn, daß die Türken das Einziehen dieses großen Königs durch das goldene Thor als zukünftig erwarten, und dasselbe zugeschlossen halten, bis zu der Zeit, da es bey dessen Einzuge zu Jerusalem, wie sie vorgeben, wird geöffnet werden: da die Worte beym Ezechiel zu verstehen geben, daß das Zuschließen dieses Thors geschehen werde zum Andenken des bereits vollbrachten Einzugs dieses Königs, welcher hier der Herr, der Gott Israels, selbst ist. Es ist kein Wunder, daß die römischkatholischen Schriftsteller die Worte Ezechiels von dem feyerlichen Einzuge des Herrn Jesu in Jerusalem acht Tage vor dem Osterfeste erklären; welcher Einzug durch dieses nämliche Thor geschehen seyn soll *d*). Allein, andre schreiben das Zuschließen dieses Thors einer gewissen Weissagung zu, welche unter den Türken gemein ist, und nach welcher die Christen die Stadt Jerusalem dereinst durch dieses Thor einnehmen werden; welches sie dadurch zu verhüten suchen *).

Zum

d) S. Adrichom. Theatr. Terr sanct. fol. 176.

*) Das Zumauern dieses Thors scheint um keiner andern Ursache willen geschehen zu seyn, als weil dasselbe zu dem Tempelplatze führet, den die Türken

Zum Beweise der abergläubischen Gemüthsart der Türken führet Corn. de Bruin *e*) noch ein ander Beyspiel an. Sie schließen nämlich an jedem Freytage (welcher der Mohammedaner Sabbath ist) um die Mittagszeit auch die übrigen sechs Thore zu, und öffnen sie nicht eher wieder, bis sie ihr Mittagsgebet verrichtet haben: weil ihnen durch eine andre Weißagung gedrohet worden, daß die Christen an einem Freytage, während ihrem Mittagsgebete, sich der Stadt bemächtigen würden.

§. 179.

Ihre Gestalt.

Nach J. Kootwyks *f*) Berichte hat das heutige Jerusalem eine länglicht viereckichte Gestalt. Die Beschaffenheit des Bodens, welcher auf der Ost- und Westseite jähe Anhöhen und Thäler hat, erfordert auch diese Gestalt nothwendig. Und wir haben oben bereits angemerkt, daß das alte Jerusalem gleichfalls viereckigt gewesen sey.

Ihre Größe.

Die Größe der jetzigen Stadt, in ihrem Umfange außerhalb der Mauern, wird gemeiniglich ungefähr auf drey Viertelstunden Weges

e) Reisen, Seite 292.
f) *Itiner. Hierosol.* pag. 321.

Türken allein für sich behalten, und den kein Christ oder Jude betreten darf. Die Stadt könnte ja auf der Morgenseite durch das St. Stephansthor eben so wohl eingenommen werden.

Uebers.

ges geschätzet. Maundrell g) hat am letzten Tage seines Aufenthalts zu Jerusalem den Umfang der ganzen Stadt mit Schritten gemessen, und derselben in allem überhaupt 4630 gezählet. Er hält dafür, man müsse, um diese Schritte in engländische Ruthen (oder Ellen, Yards) von drey Schuh zu verändern, ein Zehntheil davon abziehen, so, daß 10 seiner Schritte 9 engländische Ruthen ausmachen würden, und folglich 4630 Schritte 4167 engländische Ruthen, welche er auf 2½ engländische Meilen schätzt. Diese drittehalb Meilen werden von drey Viertelstunden Weges wenig unterschieden seyn; indem drey engländische Meilen eine Stunde Weges betragen. (So viel ist gewiß, daß man in einer Stunde sehr bequem um die Stadt gehen kann, wie die mehresten Reisenden versichern).

Ihre Mauern.

Die Mauern der jetzigen Stadt sind, wie Corn. de Bruin bezeugt h), ziemlich schön, und bestehen aus gehauenen Steinen. Sie sind mit verschiedenen viereckichten Thürmen versehen, welche in einiger Entfernung von einander stehen, über die Mauer selbst etwas erhaben, und mit Schießlöchern versehen sind. Die Mauern sind sechs Klaftern hoch und drey Schuhe dick *).

§. 180.

g) Reise von Aleppo nach Jerusalem, S. 138. 139.

h) Reisen, S. 292.

*) Die Mauern, sagt C. Thompson (Reisebeschreibung von Palästina S. 20.) sind ziemlich

§. 180.

Die Häuser haben alle flache Dächer, so, wie sie allenthalben in den Morgenländern gebräuchlich sind. Sie haben aber gar keine Aehnlichkeit mit der Pracht und Schönheit, weswegen das alte Jerusalem in Ansehung seiner Gebäude so berühmt gewesen ist. Es ist das gemeine Schicksal aller Städte in den Ländern des türkischen Gebiets, daß sie schlecht und nachläßig gebauet sind *). Jerusalem ist gleichwohl noch ziemlich

Häuser und Straßen.

lich schlecht, und nicht sonderlich veste. Die Stadt hat keine Bollwerke, sondern bloß einen schlechten Graben auf der Nordseite. Auf der Westseite stehet ein schlechtes verfallenes Kastell, welches der Davidsthurm oder Davidsburg genennet wird, und von den Pisanern erbauet seyn soll. Es liegen 12 unbrauchbare Kanonen darauf, mit welchen die Türken auf den Festen die Signale geben. Hasselquists Reise, S. 145. D. Büsching, S. 333.

Uebers.

*) Die Häuser der Privatpersonen des jetzigen Jerusalems, sagt Thompson l. c. und D Büsching, sind ganz gemein, und entweder von Steinen oder Leimen gebauet. Die Straßen enge, höckericht und voller Schutt und Unrath, auch nur zum Theil gepflastert In der Stadt trifft man viele wüste Plätze an, und sie ist überhaupt ziemlich sparsam bewohnet, ob sie gleich kaum drey englische Meilen im Umfange hat. Sie hat kein andres, als Cisternenwasser, welches in der Regenzeit für das ganze Jahr gesammlet wird. Die Stadt hat fast gar keinen Handel, und ist daher ziemlich arm. Die meiste Nahrung bringen ihr noch die Pilgrimme. Die meisten Einwohner sind Türken, Araber

und

ziemlich voll von Häusern, und ziemlich volkreich *). Allein die meisten Straßen sind enge und ungerade. Einen schönen Prospect **) von dem heutigen Jerusalem hat der berühmte Reisende und Kunstmaler, Corn. de Bruin, mit vieler Gefahr und Mühe entworfen, und seiner Reisebeschreibung S. 281. beygefügt, worauf die Stadt vorgestellet wird, wie sie sich von der Südostseite her zeiget. Auch findet man einige Grundrisse von dem jetzigen Jerusalem in dem deutschen Werke Deliciae orientales genannt, fol. 248. und 252. imgleichen in Jonas Kortens Reise nach dem gelobten Lande, S. 178. 182. 198. (S. 222. 226. 276. und in D. Shaws Reisen nach der Levante, S. 241.).

Von den verschiedenen Einwohnern des jetzigen Jerusalems, den Mohren und Türken,

und

und Juden; von Christen aber giebt es hier Franken, (das ist, abendländische Römischkatholische), Griechen, Armenier, Maroniten, Georgianer, Copten, Habessenier und Jacobiten oder Monophysiten aus Syrien.

Uebers.

*) S. die vorhergehende Anmerkung, und vergleiche oben §. 111.

**) Von den meisten Grundrissen des heutigen Jerusalems gilt die Anmerkung, welche oben §. 82. von den Grundrissen des alten Jerusalems gemacht worden ist. Die wenigsten sind zuverläßig; und etwas viel Besseres kann auch nicht von demjenigen behauptet werden, welchen ich diesem Bande beygefügt habe.

Uebers.

id verschiedenen Arten der Christen; imglei-
en von den Pilgrimmen und derselben Ver-
htungen haben wir im 22sten Hauptstücke
s ersten Theils IIIter Band (§. 728-746)
ne ausführliche Nachricht mitgetheilet, worauf
ir die Leser zurückweisen *). Wir wollen nun-
mehr

*) Es wird den meisten Lesern vermuthlich nicht unangenehm seyn, daß wir von einigen öffentlichen Gebäuden und verschiedenen sogenannten heiligen Oertern und Sachen, und einigen andern Merkwürdigkeiten dieser Stadt, aus den neuesten Reisebeschreibungen eine Anzeige und kurze Beschreibung hinzufügen.

Uebers.

1.) Die Kirche des heiligen Grabes ist bereits oben §. 134. Anmerk. beschrieben worden. In dieser Kirche giebt es eine Menge so genannter heiliger Oerter; als 1) der Ort, wo Christus von den Kriegsknechten verspottet worden; 2) wo diese die Kleider unter sich theilten; 3) wo das Kreuz gestanden; 4) wo Christi Leib gesalbet worden; 5) wo er ins Grab gelegt worden; 6) wo Christus der Marien Magdalenen erschienen, u. a. m. Alle diese Begebenheiten sollen sich in dem kleinen Bezirke dieser Kirche zugetragen haben, und die heiligen Plätze sind insgesammt durch besondere Altäre unterschieden, und Kapellen darüber erbauet. An allen diesen Plätzen werden auf den Festtagen verschiedene Ceremonien vorgenommen. Insonderheit werden vor und auf dem Osterfeste bey denselben feyerliche Proceßionen verrichtet, wobey die ganze Leidens- und Auferstehungsgeschichte Christi vorgestellet wird. Die Ceremonien des so genannten heiligen Feuers, am Osterabende, ist eine der sonderbarsten, die man bey dem Gottesdienste sehen kann. Mit derselben hat es diese Bewandniß. Die morgenländischen Christen, die Grie-
chen,

mehr noch die zween bekannten Flecken, welche in der Nachbarschaft der Stadt Jerusalem gelegen haben, kürzlich beschreiben.

§. 181.

chen, Armenier, Kopten und Syrer glauben, daß am Osterabende ein übernatürliches Feuer aus dem heiligen Grabe aufsteige, welches sie das heilige Feuer nennen. Sie glauben, daß ihre Priester es an diesem Tage vom Himmel durch ein Wunderwerk herabbeteten. Um zwey Uhr gehet von jeder Secte ein Priester in das heilige Grab, jeder in eine besondere Kapelle. Hier verrichten sie ihr Gebet, dessen Wirkung, wie der gemeine Haufen glaubet, das heilige Feuer ist. In dem Chore, welches das heilige Grab einschließt, machen die Griechen, die allerunordentlichsten Christen in der Welt, die seltsamsten Gaukeleyen, die den Bacchanalien und der Abgötterey ihrer Vorfahren sehr nahe kommen. Sie springen, tanzen, schreyen, stellen das Sterben und die Auferstehung Christi vor, und begehen tausenderley Unsinn. Um 4 Uhr Nachmittags fangen alle drey Nationen eine Procession an, und etwa nach einer Stunde bringt man eine Lampe oder Fackel aus dem heiligen Grabe, welche das heilige Feuer angezündet haben soll. Alsdenn entstehet ein unsinniges Gefechte mit Fackeln. Ein jeder will die seine mit dem heiligen Feuer anzünden; wobey ein abscheulicher Lärmen vorgehet. Verschiedene starke handveste Türken, die mit Peitschen und Prügeln versehen sind, theilen sich unter den zudrängenden Haufen, und theilen ohne Unterschied der Personen derbe Schläge aus. Der Bischof selbst wird nicht verschonet. Ihr Aberglaube ist so groß, daß sie dieses alles mit Vergnügen ertragen. Und wenn die Türken der Unordnung auf diese Art nicht vorzubeugen suchten, so könnte es unmöglich ohne Todtschlag oder andres Unglück ablaufen. Viele tausend griechische Pilgrimme finden sich ein, um dieses heilige Feuer

zu

§. 181.

Bethania und Bethphage.

Das erstere wird im Griechischen Βηθανία, [und] das andre Βηθφάγη genennet. Beyde Namen

Bethania und Bethphage, zwey nahe bey einander gelegene Flecken.

zu sehen, womit sie sich über das Angesicht fahren, und etwas von dem Barte absengen lassen. Hierdurch glauben sie sich zu heiligen. Es ist eine wichtige Sache, das heilige Feuer zuerst von dem Bischofe zu bekommen, und an desselben Lampe seine Fackel zuerst anzuzünden. Ein persischer Armenianer hat vor etlichen Jahren das erste heilige Feuer mit 30000 Zechinen bezahlet. Durch solche Einkünfte bereichern sich hier die Geistlichen, und suchen deswegen den Aberglauben zu erhalten (S. D. Hasselquist l. c. S. 158. fg.) Die Griechen und Lateiner haben sich lange einander das Vorrecht streitig gemacht, in der Kapelle des heiligen Grabes die Messe zu lesen, und zwar mit solcher Hitze, daß sie zu Schlägen gekommen, und sich unter einander bey dem Eingange des heiligen Grabes verwundet haben. Endlich wurden im Jahr 1690 die Lateiner durch ein Schreiben, welches Ludewig der XIV. dem Großvezier einhändigen ließ, in den Besitz des heiligen Grabes gesetzet, so, daß sie allein das Vorrecht haben, in der Kapelle desselben Messe zu lesen, ob gleich auch andre ihre besondere Andacht darinn verrichten dürfen.

In dieser Kirche befinden sich auch die Gräber Gottfrieds von Bouillon und seines Bruders Balduins, der zween ersten christlichen Könige von Jerusalem. Die Grabschrift des ersten lautet also: Hic iacet inclutus *Godefridus* de *Buglion*, qui totam istam terram acquisiuit cultui christiano. Cuius anima requiescat in

Namen kommen bey einer und eben derselben Geschichte vor i), so, daß sie nahe bey einander gelegen

i) Marc. 11, 1. Luc. 19, 29.

in pace; Amen. Auf dem Grabmaale Balduins ist folgendes zu lesen:

Rex BALDEWINVS, *Iudas* alter *Maccabaeus*,
Spes patriae, virgo ecclesiae, virtus vtriusque;
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
Cedar et *Aegypti Dan*, ac homicida *Damascus*:
Proh dolor! in medico clauditur hoc tumulo.

Neben diesen siehet man noch vier andre Grabmaale, worinn Balduins Kinder begraben sind. An dem östlichen Ende der Kirche ist die Kapelle der Kaiserinn Helena, wo sie das Kreuz Christi gefunden haben soll. Weswegen gleich darneben die Kapelle der Erfindung des Kreuzes erbauet worden ist. Hier soll das Kreuz Christi begraben gelegen, und sich sogleich, als es ausgegraben wurde, durch ein Wunderwerk von den zwey andern unterschieden haben. Dieses Wunderwerk haben schon Sulpitius Severus und verschiedene andre den Leichtgläubigen aufdringen wollen. S. Sulpitii Severi Histor. sacr. lib. II. pag. 101. Edit. Elzev. 1656. Auf der Nordseite der Kirche stehet das Kloster der lateinischen Mönche, welches keinen andern Zugang, als aus der Kirche hat. Der Calvarienberg liegt von der Mitte der Kirche gegen Südosten, und das heilige Grab gegen Westen. Bey jenem zeigt man auch das Grab Melchisedeks, und den Ort, wo Adams Hirnschädel gefunden worden ist. Es sind überhaupt so viele Heiligthümer und rare Sachen in dieser Kirche bey einander, daß sie, wie Korte sich ausdrückt, einem italiänischen Raritätenkasten ganz ähnlich siehet. Von der Aechtheit dieser heiligen Oerter ist oben §. 135. gehandelt worden. S. C. Thompsons Reisebeschreibung, S. 22. fg.

Jon

gen haben müssen. Und aus den Worten: Da sie nahe zu Jerusalem kamen, gen Beth-

Ee 2 phage

Jon. Kortens Reise, S. 53. fg. Maundrell u. a. m.

II.) Das lateinische oder römischkatholische Kloster St. Salvator, oder zum heiligen Erlöser genannt, ist das stärkste und reichste unter allen Conventen zu Jerusalem. Es liegt zwischen dem Damasker- und Bethlehemerthore, und ist ein großes, in drey Höfe abgetheiltes Gebäude, von dessen Terrassen man den größten Theil der Stadt übersehen kann. Franciscanermönche aus allen katholischen Nationen in Europa haben es im Besitze. Ihre Anzahl ist groß, aber nicht allezeit gleich. Man kann, das eine ins andre gerechnet, die Anzahl wenigstens auf hundert Personen schätzen. Sie bleiben hier drey Jahre; die Spanier aber haben die Freyheit, sechs Jahre zu bleiben. Ihre Vorsteher sind der Gardian, der Vicarius, und ein Procurator. Der erste ist allezeit ein Italiäner; der zweyte ein Franzose, und der dritte ein Spanier. Das Amt des letzten ist das wichtigste, weil er die ganze Haushaltung, sowohl des Klosters, als des heiligen Grabes, zu besorgen hat, und also gewiß eine halbe Million Livres jährlich durch seine Hände gehen. Diese Einkünfte fließen aus den Allmosen, welche hauptsächlich von Spaniern und Portugiesen dahin geschickt werden. Die Franzosen, Italiäner und Deutschen schicken nur sparsam. Der Gardian ist päbstlicher Commissarius im ganzen Oriente, und verwaltet desselben Macht in geist- und weltlichen Dingen. Er genießt alle Ehre eines Bischofs, wird aber alle drey Jahre abgelöset. Bey seinem Einzuge in die Stadt muß er dem Sandschak (Sangiak) 6000 Piaster baar erlegen, und außerdem noch andre ansehnliche Geschenke geben. Die europäischen Pilgrime,

von

phage und Bethanien, an den Oelberg, erhellet, daß sie nahe bey Jerusalem gelegen haben.

von welcher Kirche sie auch seyn mögen, werden in diesem Kloster wohl verpfleget, wofür sie bey ihrem Abschiede ein Geschenk geben. Für dieselben ist im Kloster ein besonderes Gebäude. Die Apotheke des Klosters wird für die kostbarste in der ganzen Welt gehalten, und ihr ganzer Vorrath auf 100,000 Piaster geschätzt. In derselben wird der berühmte Balsam von Jerusalem aus allen Arten von Balsamen und vielen Gewürzen verfertiget. Alle Jahre wird um die Zeit der Sonnenwende eine Quantität davon gemacht, welche 150 Dukaten kostet.

III.) Das armenische Kloster ist größer, als das lateinische; denn es hat, die Zellen der Mönche ungerechnet, tausend Zimmer für Pilgrime. In demselben befindet sich die Kirche St. Jacob. In dieser befinden sich sehenswürdige Zierathen, welche die reichsten und kostbarsten im ganzen Morgenlande sind; und vielleicht kommen sie den Zierathen der größten und reichsten Kirchen in Europa gleich. Sie bestehen in Chormänteln, Bischofsmützen, Meßgewanden, Kelchen, Bischofsstäben und dergleichen. Sie sind theils von Gold, theils von vergoldetem Silber, und mit edlen Steinen reich besetzt. Die Lampen in der Kirche sind alle von Silber, von schöner Arbeit und großem Werthe. Sie ist dabey mit reichen Tapeten und schönen Gemälden gezieret. Die prächtigen Kleidungen der Geistlichkeit sind alle von theuren indianischen Zeugen, und größtentheils mit kostbaren Edelgesteinen gezieret. Diese Kostbarkeiten werden am St. Jacobstage der Gemeine gezeiget. Der Schmuck der Lateiner ist nicht so reich, und die Griechen kommen mit beyden in keine Vergleichung.

IV.) Die

‑en. Jesus mit seinen Jüngern kam dieses‑
mal von Jericho k), und also von Osten her,
Ee 3 und

k) Luc. 19, 1.

IV.) Die Griechen haben auf 20 Klöster. Das beste ist dasjenige, welches an die Kirche des heiligen Grabes stößt, und darinn der Patriarch der Griechen seinen Sitz hat. Er benennet sich von Jerusalem, Palästina, Syrien, Arabien, Peräa u. s. w. hat aber heutiges Tages nur einen kleinen Kirchsprengel. Unter ihm stehen die Bischöfe zu Bethlehem und Nazareth. Die Armenier, Kopten, Jacobitischen Syrer, und andre Christen, haben auch Klöster und Kirchen, welche aber meistentheils nicht sonderlich merkwürdig sind. Der armenische Patriarch zu Jerusalem führet zwar diesen Titel, er ist aber nur ein Erzbischof.

V.) Von dem Tempelberge und der türkischen Moschee auf demselben ist oben §. 118. bereits geredet worden. Es giebt aber noch mehrere Moscheen in der Stadt. Auf dem Hügel Zion, über dem so genannten Grabe Davids, stehet eine Moschee, welche ehedessen eine christliche Kirche gewesen ist, und in welche kein Christ gehen darf. Auf diesem Hügel stehen einige schlechte Häuserchen, und bey denselben ist das oben §. 177. beschriebene Ackerland. Am mittägigen Ende desselben sind die Begräbnißplätze der Christen.

Auf der Nordwestseite des Tempelberges stehet der so genannte Pallast Pilati. Dieser ist jetzt das Wohnhaus des türkischen Sangiaks (Sandshaks), welcher zu Jerusalem, und in dem dazu gehörigen Districte, der District Elkods genannt, Oberbefehlshaber ist.

VI.) Die Juden haben sieben schlechte Synagogen. Sie sind theils Karaiten, theils Rabbaniten.

und hatte sich der Stadt Jerusalem genähert bis an den Fuß des Oelberges, welcher auf der

Ostseite

baniten. Ihre Anzahl ist groß, sie zeigen sich aber wenig auf den Gassen, und sind, weil keine Handelschaft in der Stadt ist, überhaupt die ärmsten Einwohner. (S. Hasselquist und D. Büsching l. c.)

VII.) Zuletzt wollen wir noch die übrigen merkwürdigen Pläze theils in, theils außer der Stadt anführen, welche den Reisenden pflegen gezeiget zu werden. In der Stadt sind folgende zu merken: 1) Der Basar, oder das Kaufhaus, worinn die Kaufleute ihre Buden haben. Dieser ist schlecht, und hat nur wenige und schlechte Waaren. 2) Das Haus, worinn, nach dem Vorgeben der Mönche, die Mutter der Kinder Zebedäi gewohnet hat. In demselben haben die Maltheser, als sie Herren von Jerusalem waren, gewohnet. 3) Das vorgebliche Haus des heiligen Marcus, welches jetzt eine syrische Kirche ist. Hier zeigt man einen steinernen Kessel, worinn die Apostel die ersten Christen getauft haben sollen. 4) Der Ort, wo das Haus des Hohenpriesters Hanna gestanden, und woselbst die Armenier eine kleine Kapelle haben. 5) Eine Kapelle, welche an dem Platze stehen soll, wo Christus von Kaiphas verhöret worden ist. Sie gehöret den Armeniern, und liegt außer dem Stadtthore. Der Altar in dieser Kapelle ist ein 4 Ellen langer und 2½ Ellen hoher Stein, welcher eben derselbe seyn soll, der vor das Grab Christi geleget worden ist. Wenn man von hier aus dem Thore gehet, so kömmt man auf den Berg Zion, der jetzt wüste, platt und eben ist. 6) Eine zerbrochene Säule, welche Helena an dem Orte aufrichten lassen, wo Christi Urtheil soll abgelesen worden seyn. 7) Ein ziemlich hoher Schwibbogen von einem Theater, wo Pilatus Christum dem Volke vorgestellet haben

Ostseite der Stadt lag, wo Bethphage und Be-
thanien lagen. Beyde Flecken haben mithin

den soll, mit den Worten: Ecce homo! 8) Der Pallast des Herodes, der jetzt einem Türken zum Stalle dienet. 9) Die Grotte, worinn die Jungfrau Maria soll geboren seyn, worüber eine große schön gebauete Moschee stehet, die vorher eine prächtige christliche Kirche gewesen ist. 10) St. Helena-Hospital, welches ein prächtiges Gebäude gewesen ist, worinn die Türken ein Armenhaus haben. 11) Petri Gefängniß, welches die Türken zur Verwahrung der größten Missethäter gebrauchen. 12) Der Ort, wo die heilige Veronica dem Heilande das Antlitz mit dem Schweißtuche abgetrocknet haben soll. 13) Die Gegend, wo die alte Stadt zu Ende gewesen seyn soll, und die jetzt ungefähr mitten in der neuern ist; ein Mährchen.

VIII.) Außerhalb der Stadt werden folgende Oerter und Sachen gezeiget. 1) Das Begräbniß der Könige (S. §. 145.) und die Grotte Jeremiä. 2) Der Platz bey dem St. Stephansthore, eine Klippe, wo dieser Heilige gesteinigt worden ist. 3) Das Grab Mariä, im Thale Kidron, wovon oben schon gesprochen ist. 4) Eine im Berge ausgehauene Grotte, worinn Christus Blut geschwitzt. 5) Die Grotte, worinn die heilige Placida 37 Jahre von Wasser und Brod gelebet hat. Hier haben die Türken ein Bethaus, in welches kein Christ kommen darf. 6) Eine kleine Grotte, worinn die Apostel das Glaubensbekenntniß sollen aufgesetzet haben. 7) Die Gräber der Propheten, unten am Fuße des Oelberges. 8) Absoloms Grab, ein kleines Haus, mit einem spitzigen konischen Thurme, im Thale Kidron. 9) Zwo Säulen, nebst einer Grotte, worinn sich die Jünger nach Christi Gefangennehmung verborgen haben sollen. 10) Das Grab Zachariä, des Barachias Sohn,

auf der östlichen abhängenden Seite des Oelberges gelegen, so, daß sie bloß durch die Spitze des Berges von Jerusalem getrennet gewesen sind.

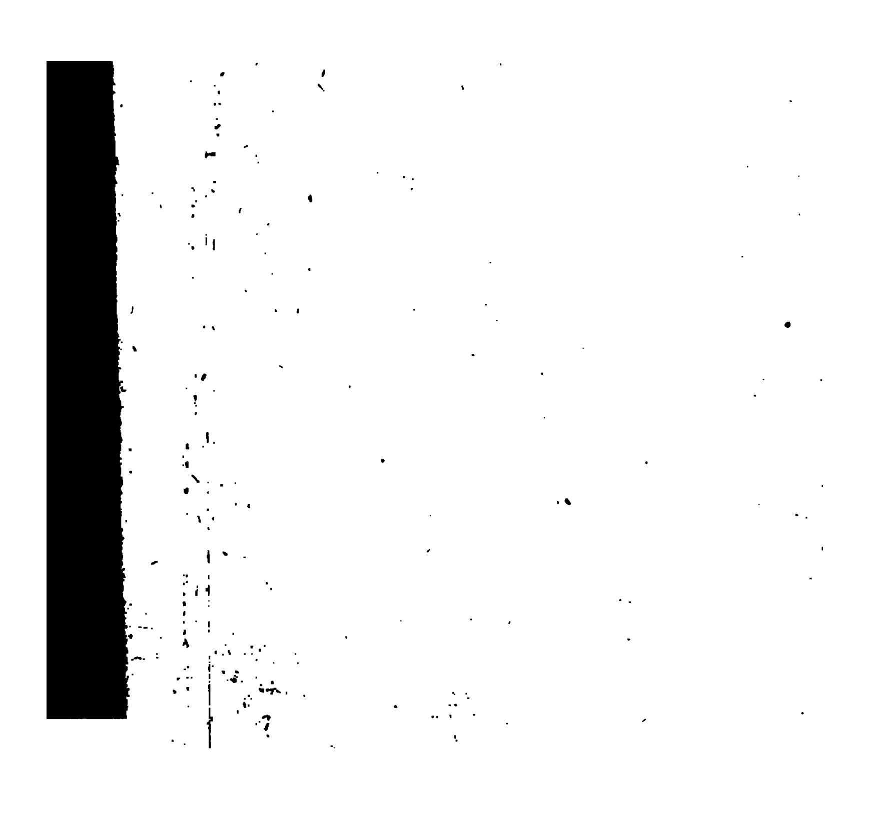
in einem Felsen ausgehauen. 11) Der Brunnen der Jungfrau Maria, der noch Wasser hat, das aber schlecht ist. 12) Der Brunnen Nehemiä, wo er das heilige Feuer aufbewahret haben soll, und dergleichen mehr (S. D. Hasselquist S. 156. fg. 163. fg.).

Die Türken sind in Jerusalem die herrschende Nation; und die Janitscharen dienen, die gute Ordnung zu erhalten. Die Armenier sind die reichsten, und alle Jahre kommen mehr als tausend Pilgrime aus Armenien, Persien und dem türkischen Reiche, welche nicht zurückkehren, ohne ansehnliche Geschenke zu hinterlassen. Die Juden sind die zahlreichsten; es wird ihre Anzahl auf 20,000 geschätzt. Das jüdische Frauenzimmer darf hier mit entblößtem Angesichte gehen, welches die Türken befohlen haben, damit sie von dem türkischen Frauenzimmer zu unterscheiden seyn mögen. Die Juden sind meistentheils arm, weil sie hier keine Gelegenheit haben, Handlung zu treiben, ohne welche dieses Volk nirgend fortkommen kann. Ihr einziges Gewerbe bestehet in dem, was sie von den Pilgrimen ihrer Nation ziehen, die aus allen Winkeln der Erde kommen, den Sitz ihrer Väter zu verehren. Der vornehmste Rabbi hat ein großes Einkommen von allen seinen Religionsverwandten in der ganzen Welt, wovon aber die Türken den größten Vortheil ziehen; denen nicht allein die Juden, sondern auch die andern Religionsverwandten, die nicht Mohammedaner sind, opfern müssen, wenn sie, wie D. Hasselquist sagt, ihre Heiligthümer in Ruhe küssen wollen.

Zusatz des Uebers.

Band, Seite 440

Gegend um



sind. Nach den Berichten neuerer Schriftsteller hat Bethania gerade gegen Osten von Jerusalem, Bethphage aber Ost gen Norden, oder völlig nordostwärts von dieser Stadt gelegen.

Wie weit Bethania von Jerusalem gelegen.

Die eigentliche Entfernung des Flecken Bethphage von Jerusalem wird in der heiligen Schrift nirgend genau bestimmt; von Bethania aber wird gemeldet, daß es nahe bey Jerusalem, ungefähr 15 Stadia oder Feldweges davon entfernt, gelegen habe *l*). Deswegen hat Hieronymus *m*) diese Entfernung mit Recht zwey römische Meilen weit schätzen können, indem eine römische Meile 8 Stadia begreift. Nach unsern gewöhnlichen Längenmaaßen ist also Bethania eine starke halbe Stunde Weges von Jerusalem entfernet gewesen. Diese Bestimmung der Entfernung fügt Johannes deswegen hinzu, damit die Leser möchten begreifen können, wie das Absterben Lazari, der in diesem so nahe bey Jerusalem gelegenen Flecken gestorben war, so bald in dieser Stadt habe ruchtbar werden können, so, daß viele Juden alsbald aus derselben nach Bethania haben überkommen können, um desselben Schwestern, Martha und Maria, wegen dieses Sterbefalls zu trösten, wie Johannes gleich darauf berichtet *n*).

l) Joh. 11, 18. *m*) In Onom. ad h. v.
n) Joh. 11, 19.

§. 182.

Ist durch Lazarus berühmt geworden.

Diese gottselige Familie, Lazarus und seine zwo Schwestern, wohnten in diesem Bethania. Deswegen wird Lazarus beschrieben, als von Bethania gebürtig, und Bethania selbst, als der Flecken der Maria und Martha *o*). Weil die gemeine lateinische Uebersetzung das Wort κωμη an dem angeführten Orte durch Castellum, ein Kastell oder Schloß, übersetzet hat; so haben einige römische Schriftsteller Bethania wirklich für ein Schloß angesehen, welches diesen zwoen Frauenspersonen zugehöret, und deswegen den Namen des Schlosses der Maria und Martha empfangen haben soll. Daß aber das Wort κωμη bey den Griechen nichts anders, als einen Flecken, bedeute, ist den Sprachkundigen bekannt. Und also wird die Umschreibung: der Flecken der Maria und ihrer Schwester Martha, weiter nichts zu erkennen geben, als die Beschreibung, welche von der Stadt Bethsaida in Galiläa gegeben wird; nämlich, daß sie die Stadt Andreä und Petri gewesen sey *p*): weil diese beyden Apostel daselbst geboren und erzogen waren, und noch wirklich in derselben wohnten.

Und durch den oftmaligen Aufenthalt Christi.

Die vertrauliche Freundschaft, worinn Jesus mit dieser Familie stand, gab Anlaß, daß er sich oftmals zu Bethania aufhielt, wenn er sich

o) Joh. 11, 1. *p*) Joh. 1, 45.

sich, bey Gelegenheit der Feyer eines Festes, zu Jerusalem befand. Selbst hatte er in den letzten Zeiten, als es in Jerusalem sehr unsicher für ihn wurde, und gleichwohl seine Stunde noch nicht gekommen war, die Gewohnheit, beym Anbruch des Abends aus der Stadt zu gehen, und zu Bethania, (ohne Zweifel in des Lazarus Hause) zu übernachten *q*). Daselbst hat auch die eine von diesen Schwestern, Maria, um ihre vorzügliche Hochachtung an den Tag zu legen, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, dem Herrn Jesu mit köstlichem Nardus die Füße gesalbet *r*). Hier wurde ihm das freundschaftliche Gastmahl angerichtet; wobey das merkwürdige Gespräch zwischen ihm und Martha vorfiel, welches uns Lucas *s*), jedoch ohne den Namen des Flecken zu nennen, erzählet. In diesem nämlichen Flecken besuchte Jesus den Pharisäer Simon, mit dem Zunamen, der Aussätzige, und aß bey ihm *t*); bey welcher Gelegenheit ihm ebendieselbe Ehre der Salbung erwiesen wurde, und zwar von einer Frauensperson, die eine Sünderinn (das ist, eine Hure oder Ehebrecherinn) war *u*). Diese Begebenheit ist auch deswegen nicht mit Stillschweigen zu übergehen, damit das, was Jesus bey dieser Gelegenheit von dieser Frau sagte, erfüllet

q) Matth. 21, 17. Marc. 11, 11. 12.
r) Joh. 11, 1. 2. 3. *s*) Kap. 10, 38-42.
t) Luc. 7, 36, 40.
u) V. 36-50. Matth. 26, 6-12.

füllet werden möge: Warlich, ich sage euch, wo das Evangelium verkündigt werden wird in der ganzen Welt: da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnisse, was sie gethan hat w).

§. 183.

Imgleichen durch seine Himmelfahrt.

Auch in der Geschichte von der Himmelfahrt Christi wird von Bethania Meldung gethan. Er führte, heißt es, seine Jünger hinaus bis nach Bethania; und hub die Hände auf, und segnete sie. Und als er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel x). Der Evangelist scheint, dem ersten Anblicke nach, hiermit anzeigen zu wollen, daß Jesus zu Bethania gen Himmel gefahren sey. Wenn man aber seine Erzählung in der Geschichte der Apostel y) damit vergleicht; so entdeckt sich einige Schwierigkeit dabey. Denn daselbst wird der Ort, von wannen Christus gen Himmel gefahren ist, der Oelberg genennet, welcher nicht über einen Sabbatherweg, das ist, 5 Stadia, und mithin 10 Stadia näher, als Bethania (§. 181.) von Jerusalem gelegen war. Denn so bald Jesus gen Himmel gefahren war, kehrten die Jünger um nach Jerusalem, von dem Berge, der da heißt der Oelberg, welcher ist nahe bey

w) Matth. 26, 13. x) Luc. 24, 50. 51.
y) Kap. 1, 12.

bey Jerusalem, und liegt einen Sabbatherweg davon. Dieses hat Anlaß gegeben, daß einige Ausleger, mit dem berühmten Beza, schon vorlängst an zweyerley Bethania gedacht haben, oder, wie andre lieber wollen, daß Bethania in einer zwiefachen Bedeutung vorkomme; einmal von dem Flecken selbst, und dann auch von der um denselben herumgelegenen Gegend; welche sich über einen Theil des Oelbergs, zum wenigsten bis an den Ort, wo Jesus von diesem Berge gen Himmel gefahren ist, und welcher einen Sabbatherweg, oder 5 Stadia, von Jerusalem entfernet war, erstreckt habe. Hierzu fügt man noch, daß diese Gegend den Namen Bethania von dem Hebräischen בית היני, das ist, von den Datteln, den Früchten der Palmbäume, empfangen habe: denn *Beth-hene* bedeutet einen Ort der Datteln, oder der Palmbäume, auf denen sie wachsen, wie Lightfoot z) aus den Schriften der Talmudisten bewiesen hat. Diese Gegend nun, Bethania genannt, und nicht den eigentlichen Flecken, soll Lucas, ihrer Voraussetzung nach, meynen, wenn er sagt: Jesus habe seine Jünger bis gen Bethania geführet. Wie Reland diese Schwierigkeit und diesen Scheinwiderspruch zu heben gesucht habe, solches kann man bey ihm selbst nachlesen *a*).

In

z) Chorogr. Matth. praem. Opp. Tom. II. fol. 202.

a) Palaest. lib. III. pag. 630.

Auflösung einer Schwierigkeit.

In der heiligen Schrift findet sich nichts, das Anlaß geben sollte, ein zwiefaches Bethania vorauszusetzen: und alles, was irgend von Bethania gemeldet wird, beziehet sich bloß und allein auf den Flecken dieses Namens. Man wird die Schwierigkeit desto leichter aus dem Wege räumen können, wenn man annimmt, daß Lucas am Ende seines Evangelienbuchs durch Bethania, wohin Jesus seine Jünger führte, auch den eigentlichen Flecken Bethania verstehe, welcher 15 Stadia von Jerusalem lag. Nur können wir mit Reland nicht wohl dafür halten, daß Jesus in diesem Flecken selbst gen Himmel gefahren sey; auch sehen wir nicht, daß die Erzählung des Evangelisten dieses nothwendig erfodere. Wir wollen lieber in seiner Erzählung zwey Stücke, welche in sehr kurzer Zeit auf einander gefolget sind, von einander unterscheiden. Erstlich, daß Jesus seine Jünger hinausgeführet habe nach dem Flecken Bethania; zweytens, daß er die Hände auf sie gelegt und sie gesegnet habe, und darauf gen Himmel gefahren sey. Wir halten also dafür, Jesus habe, ehe er gen Himmel gefahren, zu Bethania mit seinen Jüngern eine Versammlung gehalten, nämlich eben dieselbe, wovon Lucas in der Apostelgeschichte redet: daß er aber gleich hernach mit denselben nach der Spitze des Oelberges, welcher einen Sabbatherweg von Jerusalem entfernet war, zurückgekehret, und daselbst gen Himmel gefahren sey: welches mit dem

doppelten Berichte Lucä sehr wohl bestehen kann *).

§. 184.

Jetzige Beschaffenheit von Bethania.

Alle, die diesen Flecken heutiges Tages gesehen haben, bezeugen, daß er sehr elend und verfallen aussehe; daß kaum der vierte Theil gehörig gebauet sey, und daß er von Mohren (oder Arabern) bewohnt werde, die sich mit dem Ackerbau ernähren. Es sind daselbst auch einige Olivenbäume zu sehen, welche gute Früchte tragen. (Es giebt auch Datteln oder Palm-

*) Ich kann in der Erzählung des Evangelisten Lucas gar keine Schwierigkeit finden. Er sagt Kap. 24, 50. 51. deutlich und ausdrücklich, Jesus sey nach Bethania gegangen, und daselbst gen Himmel gefahren. In seiner Geschichte der Apostel, Kap. 1, 12. ist nicht von Bethania, auch nicht von der Himmelfahrt die Rede. Er spricht nur von dem Oelberge, über welchen und von welchem die Jünger nach Jerusalem zurückgegangen seyen, nachdem Jesus bey Bethania gen Himmel gefahren war. Und anders konnten sie auch nicht, weil der Oelberg zwischen Bethania und Jerusalem gelegen war. Der Oelberg konnte also gar wohl 5, und Bethania 15 Feldweges von Jerusalem entfernet seyn. Die alte unrichtige Tradition, Jesus sey von der Spitze des Oelberges gen Himmel gefahren, hat vermuthlich den Auslegern Anlaß gegeben, hier eine Schwierigkeit zu finden. S. oben §. 131. und die Anmerk. Vergl. Herrn D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten, S. 36. 37. J. Kortens Reise, Seite 163 = 174.

Uebers.

Palmbäume und Feigenbäume in dieser Gegend).

Man zeiget daselbst auf einem Hügel die Ueberbleibsel von dem sogenannten Schlosse oder Kastelle Lazari, wie die Römischkatholischen vorgeben; und unten an dem Fuße dieses Hügels das Grab, worinn Lazari Körper bis an den vierten Tag gelegen hatte, als ihn der Herr Jesus wieder auferweckte *b*). Es ist sehr tief in einem Felsen ausgehauen, so wie auch das Grab Lazari von dem Evangelisten als eine Kluft oder Grotte (σπηλαιον) beschrieben wird *c*). Und der nämliche Stein, welcher darauf gelegt war, schließt noch jetzt, ihrem Vorgeben nach, den Eingang dieses Grabes. Inwendig in dem Grabe siehet man auch eine steinerne Tafel, auf welcher die Leiche des Lazarus gelegen haben soll. Auf diesem Tische wird von den Priestern aller christlichen Religionsverwandten, die sich zu Jerusalem befinden, zu gewissen Zeiten des Jahrs Messe gelesen. Hieronymus berichtet *d*), zu seiner Zeit habe bey diesem Grabe eine Kirche gestanden. Die Erbauung derselben wird der Kaiserinn Helena zugeschrieben. Wegen der Hochachtung, welche die Mohammedaner für das Grab Lazari haben, haben sie den Christen diese Kirche abgenommen, und eine Moschee davon gemacht.

Und

b) Joh. 11, 43. 44. *c*) Joh. 11, 38.

d) In Onomast. ad voc. *Bethania*.

Und weil man sonst durch diese Kirche in das Grab gehen mußte, so hat man nachgehends, weil kein Christ eine Moschee betreten darf, eine andre Oeffnung außerhalb der Moschee gemacht, durch welche man auf 25 Stufen in das Grab steiget *).

An einem andern Orte, eben außer dem Flecken, zeiget man die Steinhaufen des Schlosses der Maria und Martha: als ob diese beyden Schwestern in einem besondern Hause, und nicht bey ihrem Bruder Lazarus gewohnt hätten. Andre geben vor, es sey das Haus der Maria Magdalena gewesen; bey welcher Voraussetzung

*) Korte zählt auch dieses Grab dahin, wohin der Platz der Himmelfahrt auf der Spitze des Oelberges Calvaria und das Grab Christi zu rechnen sind, nämlich unter die erdichteten Oerter, die der Aberglaube anstatt der wahren erfunden hat. Er beschreibet dieses Grab also: „Man steiget durch ein enges Loch, als einen „Schorstein, 18 Stufen tief ganz steil hinab in „die Erde, da kommt man in einen Raum, als „eine kleine Kammer. Von hier steiget man wieder durch ein enges Loch 7 oder 8 Stufen hinab „in einen andern engen Raum, welches das eigentliche Grab Lazari seyn soll. — — Ich „wußte nicht, daß ich unter so vielen Gräbern, „die ich gesehen habe, ein einziges gesehen hätte, „zu welchem so tief und beschwerlich in die Erde „hinab zu steigen gewesen wäre; und man möchte sagen, Lazarus hätte, so gebunden und in „Leinwand gewickelt, (Joh. 11, 44.) nicht heraufsteigen können, u. s. w. „ Reise rc. Seite 158. fg.

Uebers.

zung man den Irrthum begangen hat, der bey den römischkatholischen Schriftstellern sehr gemein ist, daß die Frau, welche eine Sünderin genannt wird e), die bekannte Maria Magdalena gewesen sey. Die erstere wird ein Weib der Stadt genennet, und hat also zu Jerusalem, und nicht in Bethania gewohnet. Endlich zeigt man daselbst auch noch das Haus Simons des Aussätzigen, von welchem wir schon vorher (§. 182.) geredet haben.

Wenn man von dannen einen jähen Berg hinabgehet, so kömmt man zu einem Brunnen von sehr klarem und frischem Wasser, welcher der Brunn der Apostel genannt wird. Denn man giebt vor, daß die Apostel auf ihrem Hin- und Herreisen von Jerusalem und Jericho aus dieser Quelle haben pflegen zu trinken; welches auch nicht unwahrscheinlich ist: Denn daselbst nimmt die große und wilde Wüste ihren Anfang, durch welche man, wenn man von Jerusalem nach Jericho reiset, gehen muß, und in welcher kein Wasser angetroffen wird. Auf der andern Seite, auf dem Wege zwischen Bethania und Jerusalem, zeigt man den Platz, wo Jesus den Feigenbaum verfluchet hat f).

§. 185.

Der Flecken Bethphage.

Der andre Flecken Bethphage (welcher Name einen Ort der unreifen Feigen, von פג

und

e) Luc. 7, 37. f) Matth. 21, 17-19.

und פַּגִּים פַּג, unreife Feigen, bedeutet) wird von Matthäus *g*) absonderlich, von Marcus und Lucas *h*) aber zugleich mit Bethania erwähnet, und zwar von allen bey der Erzählung eben derselben Begebenheit, außer welchem Falle dieser Flecken in der heiligen Schrift weiter nicht verkömmt: nämlich in der Nachricht von dem herrlichen Einzuge Christi in Jerusalem, acht Tage vor seinem Sterben, als er von dem ganzen Volke mit so großer Freude und frohlockendem Jauchzen empfangen wurde. Nach diesem Flecken sandte Jesus zween seiner Jünger, um das Füllen der Eselinn zu holen, auf welches er sich setzen, und seinen Einzug in die Stadt halten wollte, damit die Weißagung des Propheten Zachariä *i*) erfüllet werden möchte. Wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt *k*); so verstehet er keinen andern, als dieses Bethphage. Lucas *l*) fügt noch einen Umstand hinzu, aus welchem erhellet, daß Bethphage sowohl, als Bethania, auf der Ostseite des Oelberges gelegen habe. Denn nachdem Jesus, seinem Berichte nach, durch diese Flecken, auf Jerusalem zu, gereiset war, so zog er den Oelberg herab; das ist, er kam

g) Kap. 21, 1. *h*) Marc. 11, 1. Luc. 19, 29.

i) Kap. 9, 9. *k*) Matth. 22, 2.

l) Kap. 19, 36. 37.

an den westlichen Abgang des Berges, auf der Seite der Stadt Jerusalem *).

*) Einige Reisende, als Kootwyk und Nau, versichern, es seyen gar keine Ueberbleibsel mehr von Bethphage vorhanden, andre aber, als Pocock, Rauwolf, und andre melden, man sehe noch Haufen Steine und einiges Gemäuer davon. Der Ort, der jetzt für Bethphage ausgegeben wird, liegt näher bey Jerusalem, als Bethania, nämlich, wie Korte S. 160. meldet, etwa 300 Schritte westwärts von Bethania, und also, von der Ostseite her, etwas mehr den Oelberg hinauf. Hier zeigt man auch noch den Ort, wo die Jünger die Eselinn abgebunden haben. Beyde Orte, sagt Korte, liegen eine gute halbe oder eine kleine Stunde von Jerusalem, recht hinter dem Oelberge. Bethphage hat also auf der Ostseite dieses Berges, zwischen seinem Gipfel und Bethania, gelegen, und wenn man auf dem Berge stehet, so kann man Bethania sehen. Von dem Oelberge siehet man auch gegen Süden Bethlehem und Hebron, gegen Westen die Gegend am mittelländischen Meere, gegen Norden die Berge Garizim und Ebal, und gegen Osten den Jordan und das todte Meer, und die jenseits derselben liegenden Berge und Gegenden. Wenn man von Jerusalem nach Jericho reiset, so nimmt man seinen Weg über oder rechter Hand längst dem Oelberge, und läßt Bethphage und Bethania auf der linken Hand, nahe an diesem Wege liegen. S. D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten S. 35. fg. Erdbeschreibung V. Th. S. 339. Jon. Kortens Reise nach dem gelobten Lande, S. 158. fg.

Uebers.

Innhalt

Innhalt
der in diesem Bande enthaltenen Hauptstücke und deren Abschnitte.

Das II. Hauptstück.

Welches eine ausführliche Beschreibung von Jerusalem enthält.

Der

Innhalt.

Ende des ersten Bandes zweyten Theils.





